





S. lat.

Ludwig

1897<sup>i</sup>

( Tertullianus )



<36636644430018

<36636644430018

Bayer. Staatsbibliothek







de

# TERTULLIAN'S ETHIK.

---

## INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

G Ü N T H E R L U D W I G

CAND. THEOL.



LEIPZIG.

DRUCK VON HERM. J. RAMM.

1885.

409 HC









# TERTULLIAN'S ETHIC.

---



THE UNIVERSITY OF CHICAGO



<sup>c</sup>TERTULLIAN'S ETHIK.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

G Ü N T H E R L U D W I G

CAND. THEOL.



LEIPZIG.

VERLAG VON GEORG BÖHME.

1885.







Verfasser dieser Schrift wurde am 30. December 1859 als Sohn des Superintendent Dr. Fr. Ludwig zu Kaltenordheim, einer Stadt des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren. Im Herbst 1865 siedelte er bei der Versetzung seines Vaters nach Weida, welches in der Nähe von Gera gelegen ist, über und besuchte daselbst die Bürgerschule. Ostern 1872 trat er in das Gymnasium zu Gera ein und blieb daselbst neun Jahre, worauf er, nachdem er wenige Tage nach seines Vaters plötzlichem Tode das Abiturientenexamen bestanden, Ostern 1881 die Universität bezog. Dem Wunsche seines Vaters gemäss ging er zunächst zwei Semester nach Halle und dann nach Leipzig, um sich an beiden Orten theologischen wie philosophischen Studien zu widmen. Noch während derselben erlangte er Ende des 6. Semesters auf Grund der nachfolgenden Schrift die philosophische Doctorwürde und bestand in seinem 7. Semester das 1. theologische Examen.

Leipzig, im December 1884.

Günther Wolfram Ludwig.







## EINLEITUNG.

### I.

Quintus Septimius Florens Tertullianus wurde um das Jahr 160 n. Chr. zu Karthago als der Sohn eines römischen Centurio geboren. Er erhielt eine umfassende litterarische Bildung, wie auch in seinen Schriften reiche geschichtliche, juridische, philosophische und naturwissenschaftliche Kenntnisse niedergelegt sind. Obgleich in seiner Jugend dem Heidenthum vollständig ergeben,<sup>1)</sup> wandte er sich doch plötzlich um 190 (?) dem Christenthume zu und ergriff dieses mit dem ganzen Feuer seiner Seele. Verheirathet trat er in den geistlichen Stand, wurde Presbyter und hielt sich eine Zeit lang in Rom auf.<sup>2)</sup> Ungefähr um das Jahr 202 ging er zu dem Montanismus über und war der Hauptvertreter desselben in Afrika bis zu seinem Tode, welcher nach 220 erfolgte. Seine Partei erhielt sich unter dem Namen Tertullianisten bis in das 5. Jahrhundert.

Der Charakter Tertullian's war dem heissen Blut des Puniers entsprechend excentrisch und kühn. Dies zeigt sich deutlich in seiner furchtlosen und schroffen Polemik

---

<sup>1)</sup> apol. 18. 25. de resurr. carn. 59. de an. 2. de poenit. 4. 12. ad Scap. 5.      <sup>2)</sup> de cult. fem. 7. Euseb. II. 2.



gegen die Häretiker, Heiden und Juden. Von einer grossen Energie und leidenschaftlichen Erregung zeugt seine lebhafte und extreme Auffassung des Christenthums. In dieser feurigen Begeisterung für das Christenthum und extremen Auffassung desselben mag auch wohl allein der Grund zu suchen sein, weshalb Tertullian zu der montanistischen Secte übergeführt wurde. Durch die römische Laxheit der Disciplin abgestossen wandte er sich infolge seines grossen Eifers für das Christenthum der Strenge der Montanisten zu.<sup>1)</sup>

## II.

Die Ethik Tertullian's, deren Darstellung die Aufgabe des Folgenden ist, stimmt mit Tertullian's Charakter vollständig überein. Die begeisterte Hingabe für das Christenthum und die energische Beobachtung der Disciplin lässt ihm das sittliche Leben des Christen fast ausschliesslich in der objectiven Gestalt eines Kampfes gegen den Götzendienst schauen. Der Teufel hat nach ihm mit dem Götzendienste die ganze Welt erfüllt (Vergl. § 7. 8.), so dass fast alle Einrichtungen, Sitten und Gebräuche vom Teufel ihren Ursprung haben. Indem Tertullian in dieser Weise die Zustände und Verhältnisse seiner Zeit auffasste, konnte es nicht anders kommen, als dass sich seine ethischen Lehren zum grossen Theil negativ gestalteten (Vergl. besonders § 41. 43.). In seiner starken

---

<sup>1)</sup> Vergleiche über Tertullian's Leben und Charakter ausführlicher Neander's *Antignosticus* oder Geist des Tertullian und Einleitung in dessen Schriften (Berlin 1825. 2. Aufl. 1849.), Grote-meyer's Abhandlung über Tertullian's Leben und Schriften (Kempfen 1863, 65.) und Hauck's Schrift: *Tertullian's Leben und Schriften* (Erlangen 1877.).



Polemik gegen den Götzendienst weist er im Gegensatze zu dem Irdischen immer auf das Himmlische hin<sup>1)</sup> und setzt besonders dem Teuflischen dieses entgegen, wie z. B. bei den Erörterungen über die Tracht und den Schmuck der Frauen,<sup>2)</sup> die Ämter und deren Insignien<sup>3)</sup> und das Vergnügen.<sup>4)</sup> Mit dem grössten Eifer sucht er stets seine Forderungen als die richtigen darzulegen und betont den gerade vorliegenden Gegenstand mit den schärfsten Worten, so dass er infolge des Strebens nach Beweismaterial und Hervorhebung der Forderung oft zu sophistischen<sup>5)</sup> und allegorischen<sup>6)</sup> Darlegungen getrieben wird. — Seine Ethik selbst aber ruht auf dreifacher Grundlage.

Die erste und hauptsächlichste Grundlage von Tertullian's ethischen Lehren bietet die Schrift, welche von absoluter Klarheit und Wahrheit<sup>7)</sup> und für alle Menschen gegeben ist.<sup>8)</sup> Dieses Zeugnis der Schrift wird nun theils, und zwar zumeist, seinem Wortsinn entsprechend, theils auch in allegorischem Sinne benutzt. — In den späteren Jahren seines Lebens fügt Tertullian, nachdem er zum Montanismus übergetreten, dem Schriftzeugnis noch die Offenbarungen der neuen Prophetie bei. Wenn nun aber die ethischen Lehren des Montanismus, als z. B. die Forderung verschärfter Fasten, der sogenannten Xero-

---

<sup>1)</sup> nos enim primo ad caelestia invitamur, cum a saeculo avellimur, et ita postea invenimur etiam terrena consecuturi. adv. Marc. III. 24.    <sup>2)</sup> de cult. fem. 13. (§ 30.)    <sup>3)</sup> de cor. mil. 13. (§ 37.)    <sup>4)</sup> de spect. 29. (§ 43.)    <sup>5)</sup> de virg. vel. 11. 12. (§ 33.)    <sup>6)</sup> de idol. 9. (§ 41.)    <sup>7)</sup> et quid ego, modicae memoriae homo, ultra quid suggeram? quid recolam de scripturis? quasi aut non sufficiat vox spiritus sancti, aut deliberandum sit, .. de idol. 4.    <sup>8)</sup> omnia quidem domini dicta omnibus posita sunt; per aures Judaeorum ad nos transierunt. de praescr. haer. 8.



phagien, das Verbot der zweiten Ehe, die Hervorhebung der Ehelosigkeit und des Martyriums, die tiefe Verachtung alles Irdischen, in Tertullian's Schriften ziemlich zahlreich entgegentreten, so ist dies keineswegs allein dem Einfluss des Montanismus, sondern besonders dem sehr extrem und innerkirchlich gerichteten Charakter Tertullian's selbst zuzuschreiben, wie auch mit ganz seltenen Ausnahmen die vormontanistischen Schriften dieselben Forderungen wie die montanistischen aufstellen (Vergl. besonders § 32. 33.). Die Berufung auf die neue Prophetie geschieht bei Tertullian äusserst selten, vielmehr bildet auch in der zweiten Periode seines Lebens die Schrift die Grundlage seiner Lehre und seiner Beweisführung. Was aber hier im Unterschied von seinem früheren Christenstand mehr hervortritt, ist einmal die Neigung, das Christenthum mehr und mehr als Gesetz aufzufassen und sodann eine häufigere Anwendung von allegorischen<sup>1)</sup> und sophistischen Auslegungen, um die Richtigkeit des zu Erweisenden darzuthun (Vergl. § 32. 33.). — In dritter Beziehung endlich stützt sich Tertullian in seinen ethischen Ansichten auf die stoische Ethik und besonders auf deren Hauptsatz *ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν* (Vergl. § 12.), was an sehr vielen Stellen klar zu Tage tritt. Auch in der seiner Ethik theilweise zu Grunde liegenden Psychologie finden häufige Berührungen mit der Stoa statt (Vergl. § 2.).<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. III.      <sup>2)</sup> Vergleiche über Tertullian's ethische Lehren: W. Münscher, die Darstellung der moralischen Ideen des Clemens von Alexandrien und des Tertullian (in Henke's Magaz. f. Religionsphil., Exegese und Kirchengesch., tom. VI. St. 1. Helmst. 1796. p. 106 ff.), F. Nielsen, Tertullian's Ethik (in dän. Sprache. Kjöbenhavn 1859.); über Tertullian's Psychologie: F. A. Burckhardt, die Seelenlehre des Tertullian (Budissin 1857.), Stöckl,



III.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit sollte eine durchaus objective Darstellung des in Tertullian's Schriften liegenden ethischen Gehaltes bilden, weshalb auch einerseits jeder Gedanke aus Tertullian selbst und andererseits meistentheils in wörtlicher Übersetzung und tertullianischer Rede gegeben ist (wodurch dann auch eine vollständige Citation der einzelnen Stellen nur selten nöthig wurde). Wenn nun jedoch jenes Ziel nicht vollständig erreicht ist, wie ja auch ein so gewaltiger Geist wie Tertullian nicht leicht vollständig zu umfassen und in allen seinen Gedankenprodukten darzustellen ist, so möge doch die für die Erreichung jenes Zieles aufgewandte Mühe und Arbeit wenigstens dem Ziele entgegengeführt haben. Das System der vorliegenden Arbeit ist, soweit es sich bei Tertullian anwenden liess, dasjenige, welches Herr Prof. Dr. Luthardt in seinen Vorlesungen über Ethik giebt. Ausser diesem ist noch bei der Übersetzung in einigen seltenen Fällen die sehr unvollständige Übersetzung des Tertullian von Franz Anton von Besnard benutzt worden. Die Bestimmung der vormontanistischen und der montanistischen Schriften stimmt mit der in Neander's Antignosticus überein.

---

Tertullianus de animae humanae natura und de Tertulliani doctrina psychologica (Münster 1863.) und G. R. Hauschild, Tertullian's Psychologie und Erkenntnistheorie (G. Pr. Frankfurt a. M. 1880).

---



Die Art der Arbeit, die ich hier zu leisten habe, ist eine  
objektive Darstellung der in der Geschichte der  
deutschen Literatur (1800-1850) enthaltenen  
literarischen und literaturwissenschaftlichen  
Verhältnisse. Ich werde mich dabei auf die  
literarische Produktion beschränken, die in  
dieser Zeit in Deutschland entstand. Ich werde  
nicht auf die literarische Kritik, die in  
dieser Zeit in Deutschland entstand, eingehen.  
Ich werde mich auf die literarische Produktion  
beschränken, die in dieser Zeit in  
Deutschland entstand. Ich werde nicht auf  
die literarische Kritik, die in dieser Zeit  
in Deutschland entstand, eingehen. Ich werde  
mich auf die literarische Produktion beschränken,  
die in dieser Zeit in Deutschland entstand.

Die literarische Produktion in Deutschland  
in der Zeit von 1800 bis 1850 ist eine  
vielfältige und interessante Erscheinung.  
Sie ist das Ergebnis der literarischen  
Produktion in Deutschland in dieser Zeit.  
Ich werde mich auf die literarische  
Produktion beschränken, die in dieser Zeit  
in Deutschland entstand. Ich werde nicht auf  
die literarische Kritik, die in dieser Zeit  
in Deutschland entstand, eingehen. Ich werde  
mich auf die literarische Produktion beschränken,  
die in dieser Zeit in Deutschland entstand.



# Inhalt.

---

## I. Theil.

Seite

### Das sittliche Leben des Christen in seinem Werden.

#### 1. Abschnitt.

##### Die schöpfungsmässige Grundlage.

|                                                                         |    |
|-------------------------------------------------------------------------|----|
| § 1. Der Ursprung des Menschen . . . . .                                | 1  |
| § 2. Die Seele an sich . . . . .                                        | 2  |
| § 3. Die Veränderungsfähigkeit der Seele und ihr freier Wille . . . . . | 14 |
| § 4. Gott, das höchste Gut, Ziel und Gesetz . . . . .                   | 18 |
| § 5. Die Aufgabe des Menschen . . . . .                                 | 20 |

#### 2. Abschnitt.

##### Die sündliche Wirklichkeit.

|                                                                                                       |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| § 6. Die Entstehung der Sünde und ihre nächsten Folgen                                                | 23 |
| § 7. Das Wesen der Sünde . . . . .                                                                    | 27 |
| § 8. Die Klassen und Arten der Sünde . . . . .                                                        | 31 |
| § 9. Der Fortschritt der Sünde . . . . .                                                              | 42 |
| § 10. Das innere Gesetz der Seele und die normative Bedeutung des ihr inwohnenden Gewissens . . . . . | 44 |
| § 11. Die Unvollkommenheit des menschlichen Gesetzes .                                                | 48 |
| § 12. Die göttlichen Gesetze . . . . .                                                                | 48 |
| § 13. Die Erneuerung des Menschen in Christo . . . . .                                                | 52 |
| § 14. Das Wesen des neuen sittlichen Lebens des Christen                                              | 55 |



## II. Theil.

|                                                                           | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------|-------|
| Die Wirklichkeit der christlichen Sittlichkeit als tugendhafte Gesinnung. |       |
| § 15. Die Tugenden . . . . .                                              | 59    |
| § 16. Das Verhalten des Christen gegen die widergöttliche Welt . . . . .  | 71    |

## III. Theil.

|                                                                                                                                     |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die christliche Sittlichkeit in ihrer Erweisung im Handeln.                                                                         |     |
| § 17. Umfang, Wesen und Ziel des sittlichen Handelns .                                                                              | 89  |
| A. Die Erweisung der christlichen Gesinnung in ihrer unmittelbaren Bethätigung gegen Gott oder die Lehre vom Gebet.                 |     |
| § 18. Das Wesen des Gebetes . . . . .                                                                                               | 92  |
| § 19. Die Grundlage des Gebetes . . . . .                                                                                           | 93  |
| § 20. Das göttliche Gebet oder das „Vater unser“ . .                                                                                | 94  |
| § 21. Das menschliche Gebet . . . . .                                                                                               | 100 |
| § 22. Die Art und Weise des Betens . . . . .                                                                                        | 100 |
| § 23. Der Ort und die Zeit des Gebetes . . . . .                                                                                    | 102 |
| B. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft.                                                       |     |
| § 24. Priesterstand und Laienstand und allgemeines Priesterthum . . . . .                                                           | 105 |
| § 25. Die vormontanistische Disciplin . . . . .                                                                                     | 106 |
| § 26. Die montanistische Disciplin . . . . .                                                                                        | 115 |
| C. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der ehelichen Gemeinschaft.                                                         |     |
| § 27. Das Wesen der Ehe . . . . .                                                                                                   | 122 |
| § 28. Die Voraussetzungen der Ehe . . . . .                                                                                         | 123 |
| § 29. Die Eingehung der Ehe . . . . .                                                                                               | 126 |
| § 30. Die Führung der Ehe . . . . .                                                                                                 | 127 |
| § 31. Die Lösung der Ehe . . . . .                                                                                                  | 136 |
| § 32. Die Enthaltung der Ehe . . . . .                                                                                              | 137 |
| § 33. Die zweite Ehe . . . . .                                                                                                      | 143 |
| § 34. Einige Mahnungen über das Verhalten der Eltern und Kinder, der Herrschaft und des Gesindes und den Besitz des Hauses. . . . . | 151 |



|                                                                                                                                       | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| D. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der staatlichen Gemeinschaft.                                                         |       |
| § 35. Das Verhalten des Christen gegen den Kaiser . .                                                                                 | 153   |
| § 36. Das Verhalten gegen die obrigkeitlichen Personen und das Verbot an den Christen, ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden . . . . . | 160   |
| § 37. Justizgesetz und Justizverfahren . . . . .                                                                                      | 163   |
| E. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der menschlichen Gesellschaft.                                                        |       |
| § 38. Die Menschheit als Humanitätsgemeinschaft . . .                                                                                 | 168   |
| § 39. Die Menschheit als Culturgemeinschaft . . . .                                                                                   | 169   |
| § 40. Die sittliche Aufgabe gegenüber der eigenen Natur                                                                               | 172   |
| § 41. Der besondere Culturberuf oder die verschiedenen Stände der menschlichen Gesellschaft . . . . .                                 | 173   |
| § 42. Der gesellige Verkehr . . . . .                                                                                                 | 184   |
| § 43. Das gesellige Vergnügen . . . . .                                                                                               | 195   |
| § 44. Die Cultur und das Reich Gottes . . . . .                                                                                       | 205   |

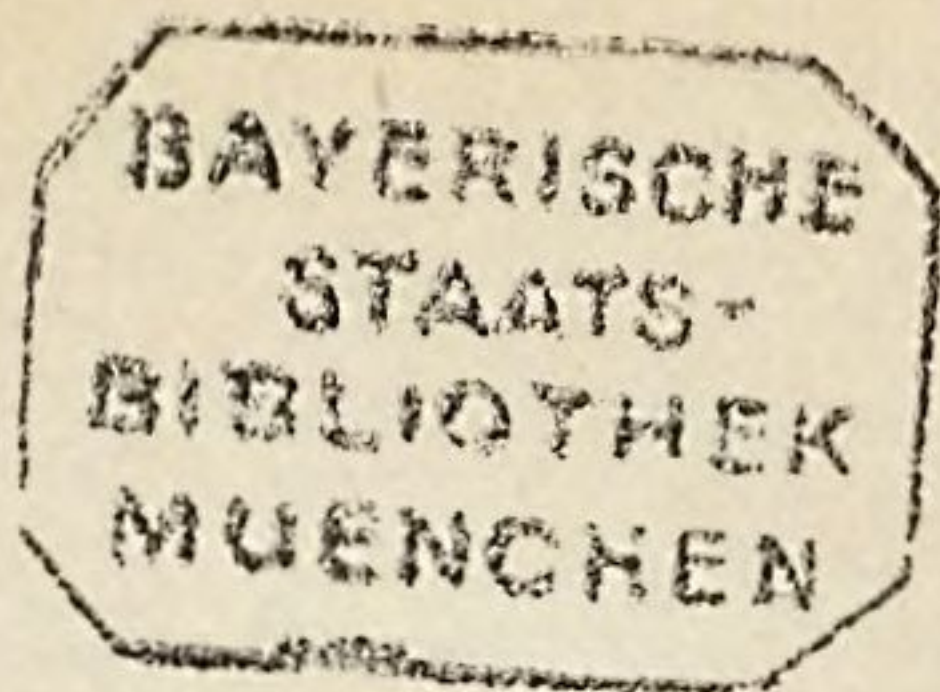
---



1. Die erste Aufgabe ist die, die  
2. Die zweite Aufgabe ist die, die  
3. Die dritte Aufgabe ist die, die  
4. Die vierte Aufgabe ist die, die  
5. Die fünfte Aufgabe ist die, die  
6. Die sechste Aufgabe ist die, die  
7. Die siebte Aufgabe ist die, die  
8. Die achte Aufgabe ist die, die  
9. Die neunte Aufgabe ist die, die  
10. Die zehnte Aufgabe ist die, die







## I. THEIL.

---

# Das sittliche Leben des Christen in seinem Werden.

### 1. Abschnitt.

#### Die schöpfungsmässige Grundlage.

Dieser Abschnitt wird fast ausschliesslich von der Lehre über die Seele und ihre Eigenschaften beherrscht, sofern in ihr nach Tertullian die ganze schöpfungsmässige Grundlage des Menschen, sein Ziel und seine Aufgabe niedergelegt ist. Trotzdem aber darf eine vollständige Psychologie, wie sie sich in Tertullians Schriften findet, an dieser Stelle nicht gegeben werden, da dies vielfach ganz von den Bahnen der Ethik abführen würde; vielmehr ist nur das aus ihr zu entnehmen, was auf Tertullians ethische Anschauungen von Einfluss gewesen und in ihnen sehr oft wieder entgegentritt.

### § 1.

#### Der Ursprung des Menschen.

Gott ist der Schöpfer des All's;<sup>1)</sup> von ihm stammt alles<sup>2)</sup> und ihm gehört alles.<sup>3)</sup> Weil von einem guten

<sup>1)</sup> adv. Marc. I. 11 seq. II. 2.      <sup>2)</sup> adv. Hermog. 4. 5. 17. 19. 20 — 22. 33. 45. adv. Prax. 1. adv. Marc. I. 11.      <sup>3)</sup> adv. Marc. I. 11.



Urheber, ist die Welt auch gut geschaffen<sup>1)</sup> und ein vernünftiges Werk Gottes.<sup>2)</sup> Mit der Schöpfung der Welt erfolgte zugleich die des Menschen durch Gott.<sup>3)</sup> Gott, der Schöpfer des All's und Regierer der ganzen Welt, war auch der Bildner des Menschen und somit der Erzeuger aller Völker.<sup>4)</sup> Geschaffen wurde der Mensch durch die Güte Gottes,<sup>5)</sup> und zwar aus Erde,<sup>6)</sup> durch den belebenden Hauch aber, der von der Substanz seines vernünftigen Meisters ausging, als ein vernünftiges Geschöpf,<sup>7)</sup> als ein Abbild und eine Aehnlichkeit Gottes.<sup>8)</sup> Von der Erde erhielt der Mensch einen Körper mit vielen Eigenschaften, durch Gottes Hauch eine unsterbliche und lebendige Seele.<sup>9)</sup> Die an sich unwandelbare Natur,<sup>10)</sup> welche in einem Körper und einer Seele besteht, ist allen Menschen in gleicher Weise eigen.<sup>11)</sup>

## § 2.

### Die Seele an sich.

Obgleich dieser Paragraph auch die Lehre über den Körper miteinschliessen wird, würde es doch Tertullian's Anschauung widersprechen, diesen Begriff mit in die Ueberschrift aufzunehmen, da der Körper nach ihm ein blosses Instrument<sup>12)</sup> der Seele, also keinesweges einen bezüglich des sittlichen Lebens des Menschen selbständigen Theil des Menschen bildet. Unzweifelhaft steht diese Ansicht auf stoischem Boden, wie die Lehre von der Seele selbst noch näher zeigen wird. Die Psychologie wird hier et-

---

1) adv. Hermog. 25.    2) de an. 43.    3) adv. Marc. V. 5.  
 de resurr. carn. 5. de cor. mil. 5.    4) adv. Jud. 2.    5) adv.  
 Marc. II. 4.    6) apol. 18. adv. Marc. II. 4. V. 17.    7) adv.  
 Prax. 5.    8) adv. Marc. II. 5.    9) adv. Marc. II. 4.    10) de  
 an. 21.    11) de test. an. 6.    12) de an. 40. de resurr. carn. 15.



was eingehender behandelt werden müssen, da die in ihr ausgesprochenen Ansichten in vielen der folgenden Abschnitte normativ wieder hervortreten und so ihre Grundlage bilden. Um eine klare Darstellung erzielen zu können, muss man eine Trennung vornehmen zwischen der Unterscheidung Tertullians von Seele und Körper, mit der starken Superiorität der Seele, und der von Geist, Seele und Körper. Die erstere Lehre ist fast ausschliesslich montanistisch, die letztere findet sich in montanistischen und vormontanistischen Schriften verschieden, sofern in diesen der Geist als etwas Besonderes, in jenen hingegen als etwas der Seele keineswegs Fremdes bezeichnet wird. Die letztere Lehre wird nur ganz kurz angedeutet werden können, da sie einmal für unseren Zweck zu unbedeutend ist und sodann kein klares Resultat zulässt. Die hauptsächlichsten Bemerkungen für die montanistische Lehre finden sich in den Schriften *de anima*, *de resurr. carn.* 15 — 17, 46, *de carn. Christ.* 12 und die für die vormontanistische in *de test. an.* 1. 2. 5. 6, *ad mart.* 2. 4.

A. Die fast ausschliesslich montanistische Lehre von der Seele und ihrem Verhältniss zum Körper.

Die Seele muss man definiren als durch Gottes Hauch geboren,<sup>1)</sup> unsterblich,<sup>2)</sup> körperlich,<sup>3)</sup> gebildet,<sup>4)</sup> einfach der Substanz nach,<sup>5)</sup> weise durch sich selbst,<sup>6)</sup> hervorgehend auf verschiedene Weise,<sup>7)</sup> von freiem Willen,<sup>8)</sup> schuldig durch zufällige, nicht wesentliche Eigenschaften,<sup>9)</sup>

---

<sup>1)</sup> *de an.* 1. 3. 4. 11. *adv. Marc.* II. 4. *adv. Prax.* 5.    <sup>2)</sup> *de an.* 2. 3. 4. 6. 9. 14. 24. 38. 45. 51—58.    <sup>3)</sup> *de an.* 5. 6. 7. 8. 9. *de resurr. carn.* 17. 53.    <sup>4)</sup> *de an.* 9.    <sup>5)</sup> *ibid.* 10. 11.    <sup>6)</sup> *ibid.* 12.    <sup>7)</sup> *ibid.* 13 seq.    <sup>8)</sup> *ibid.* 21. 38.    <sup>9)</sup> *ibid.* 20. 21. 38.



durch Talente veränderlich,<sup>1)</sup> vernünftig,<sup>2)</sup> eine Beherrscherin,<sup>3)</sup> eine Weissagerin,<sup>4)</sup> aus sich allein überströmend.<sup>5)</sup> Die Stützpunkte und eigenthümlichen Nahrungsmittel der Seele sind demnach die Unsterblichkeit, Vernünftigkeit, Empfindsamkeit, Einsichtigkeit und der freie Wille.<sup>6)</sup>

Die Vernünftigkeit, die Körperlichkeit und das Principale der gottgeschaffenen Seele. Weil durch Gottes Hauch geschaffen,<sup>7)</sup> trägt die Seele die Göttlichkeit an sich<sup>8)</sup> und mit ihr von Anfang an das Bewusstsein von Gott als Mitgift.<sup>9)</sup> Hierdurch nun ein vernünftiges Wesen<sup>10)</sup> macht die Seele auch den Menschen, der sie erlangt hat, zu einem vernünftigen Geschöpf<sup>11)</sup> (vergl. das gleiche Zeugnis der Stoa.<sup>12)</sup>), welches des Gefühls und Wissens am fähigsten ist.<sup>13)</sup> Der Seele gehört deshalb der Mensch ganz an, da sie ihm alles, sein ganzer Schatz ist und seinen Centralpunkt bildet.<sup>14)</sup> (Vergl. die Stoa, bei welcher ebenfalls die Seele den ganzen Körper durchdringt und leitet.<sup>15)</sup>) Alles, was er ist, ist die Seele.<sup>16)</sup> Den ganzen Menschen trägt die Seele mit sich herum und

---

<sup>1)</sup> ibid. 20. 21.    <sup>2)</sup> ibid. 16. 38.    <sup>3)</sup> ibid. 14. 15.    <sup>4)</sup> ibid. 10. 19.    <sup>5)</sup> definimus animam dei flatu natam, immortalem, corporealem, effigiatam, substantia simplicem, de suo sapientem, varie procedentem, liberam arbitrii; accidentiis obnoxiam, per ingenia mutabilem, rationalem, dominatricem, divinatricem, ex una redundantem. de an. 22.    <sup>6)</sup> de an. 38.    <sup>7)</sup> de an. 1. 3.    <sup>8)</sup> de virg. vel. 5. de test. an. 2.    <sup>9)</sup> adv. Marc. I. 10. de test. an. 10) de an. 38.    <sup>11)</sup> de carn. Christ. 12.    <sup>12)</sup> Cic. de Nat. Deor. II. 53. Diog. L. VII. 86. 156. Plut. Plac. IV. 3.    <sup>13)</sup> de test. an. 1.    <sup>14)</sup> ad mart. 2. de test. an. 1. 6.    <sup>15)</sup> Diog. L. VII. 156. 157. Plut. de Plac. Phil. IV. 3. Galen. de Hipp. et Plat. Plac. II. p. 110 III. p. 112. Cic. de Nat. Deor. III. 14. Tusc. Quaest. I. 9.    <sup>16)</sup> de carn. Christ. 12.



führt ihn dahin, wohin sie will.<sup>1)</sup> Alle Menschen aber haben ein und dieselbe und niemals eine andere Seele; so z. B. die, welche in Aegypten, Syrien und im Pontus wohnen.<sup>2)</sup> Weil nun die Seele leidensfähig ist, so muss sie auch einen Körper haben, da eben alles Körperliche leidensfähig ist.<sup>3)</sup> (Den Beweis für die Körperlichkeit der Seele führt auch die Stoa; doch basirt derselbe bei Chrysipp besonders darauf, dass die Seele im Tode von dem Leibe getrennt werde, etwas Unkörperliches aber weder von einem Körper getrennt werden, noch ihn berühren könne.<sup>4)</sup>) Dass die Seele ein Körper sei,<sup>5)</sup> hat auch die neue Prophetin durch ihre Aussprüche bekräftigt.<sup>6)</sup> Wie ist es auch anders möglich? Man überlege doch, dass, als Gott den Körper des Menschen mit dem Lebenshauch angeweht hatte, und der Mensch auf diese Weise zu einer lebendigen Seele gehaucht war, dieser ganze Hauch sogleich durch den Körper in das Innere übergeleitet und über den gesamten Körperraum ausgegossen und zugleich durch den göttlichen Anhauch verfestigt in jeder inneren Linie, die er dicht geworden erfüllt hatte, ausgeprägt wurde und gleichwie zu einer Gestalt erstarrte. Daher ist die Körperlichkeit der Seele infolge der Dichtigkeit gefestigt und die Gestalt durch die Ausprägung gebildet worden.<sup>7)</sup> Dieser Körper ist eine eigene Art von fester Substanz, vermöge deren sie etwas fühlen und leiden

---

<sup>1)</sup> ad mart. 2.      <sup>2)</sup> adv. Marc. I. 10.      <sup>3)</sup> in quantum enim omne corporale passibile est, in tantum, quod passibile est, corporale est. de an. 7.      <sup>4)</sup> Nemes. de Nat. Hom. 2. p. 34.

<sup>5)</sup> de resurr. carn. 53. de carn. Christ. 11.      <sup>6)</sup> de an. 9.

<sup>7)</sup> recogita enim, cum deus flasset in faciem hominis flatum vitae, et flatus esset homo in animam vivam, totum utique per faciem statim flatum illum in interiora transmissum et per universa cor-



kann.<sup>1)</sup> Dem Fleische ist er eben unsichtbar, sichtbar aber dem Geiste.<sup>2)</sup> Uebrigens einzig und einfach bildet sie von ihrem eigenen Wesen aus ein Ganzes, welches weder anderswoher zubereitet, noch von sich selbst getrennt werden kann, weil sie eben unauflöslich ist.<sup>3)</sup> Plato's Theilungen der Seele nach den verschiedenen Körpertheilen<sup>4)</sup> ist also vollständig zurückzuweisen. Würde nämlich die Seele aus mehreren Stücken zusammengefügt und damit trennbar sein, so wäre sie unmöglich unsterblich. Weil sie aber nicht sterblich ist, muss sie untrennbar und untheilbar sein, denn getheilt werden heisst getrennt werden, und getrennt werden heisst sterben.<sup>5)</sup> — In der Seele ist nun ein Element von besonderer Wichtigkeit (vergl. § 10), mit dem der göttliche Wille harmonirt. Es ist dies die Weisheit gebende und hierdurch belebende Kraft, worin auch der Schatz des Körpers besteht.<sup>6)</sup> (Aehnlich ist das *ἡγεμονικόν* des Posidonius.) Die von Plato (im Timäus) gegebene Zweitheilung der Seele in einen vernünftigen und einen unvernünftigen Theil ist wohl richtig, aber nicht von Anfang an anzunehmen. Für das Natürliche muss man das Vernünftige halten, welches von Anfang an der Seele angeboren ist, natürlich von einem vernünftigen Urheber. Das Unvernünftige hingegen ist als das Spätere zu erkennen, welches durch das infolge der Anreizung der Schlange herbeigeführte Ereignis veranlasst in die Seele einwuchs und

---

poris spatia diffusum simulque divina aspiratione densatum omni intus linea expressum esse, quam densatus impleverat et velut in forma gelasse. Inde igitur et corpulentia animae ex densatione solidata est et effigies expressione formata. de an. 9.

<sup>1)</sup> de resurr. carn. 17.

<sup>2)</sup> de an. 8.

<sup>3)</sup> de an. 14.

<sup>4)</sup> Tim. p. 69—71.

<sup>5)</sup> de an. 14.

<sup>6)</sup> de an. 15.



sich mit ihr weiter entwickelte bereits nach Art der Natürlichkeit, weil es sogleich im Anfang der Natur geschah. Von dem Teufel stammte ja die Einführung des Fehlers. Weil aber jeder Fehler unvernünftig ist, so kam also auch das Unvernünftige von dem Teufel, von welchem auch der Fehler seinen Ursprung nahm. Wie dieser Gott fremd ist, ist es in gleicher Weise das Unvernünftige.<sup>1)</sup> (Vergl. § 6.) Plato<sup>2)</sup> entgegen aber darf man die sinnliche Begierde und den affectvollen Willen nicht immer für einen Ausfluss der unvernünftigen Seele ansehen, da beide bei Christus auf vernünftige Weise zu Tage getreten sind.<sup>3)</sup>

Die Einsichtigkeit und Empfindsamkeit der gottgeschaffenen Seele. (Im Folgenden erscheinen über den Intellect und das Sinnesvermögen fast ausschliesslich stoische Lehren.) Die Seele vermag nun von ihrem eigenen Wesen allein aus zu denken, zu wollen, zu begehren und zu ordnen.<sup>4)</sup> Die Seele wirkt nämlich durch zwei Kräfte, den Intellect und das Sinnesvermögen.<sup>5)</sup> Ueber den Unterschied aber des Sinnlichen und des Intellectuellen ist nichts Anderes zuzugeben, als die Verschiedenheit ihrer Objecte, als körperlicher und geistiger, sichtbarer und unsichtbarer, öffentlich bekannter und geheimer, wovon jene dem Sinnesvermögen, diese dem Intellect angehören. Beide Theile schulden aber der Seele Gehorsam, die durch den Körper das Körperliche fühlt, wie sie durch den Intellect das Unkörperliche erkennt, unbeschadet ihrer Eigenschaft, dass sie auch fühlt, während sie erkennt.<sup>6)</sup> Dies soll nun ausführlicher dargelegt werden. — Die eine Kraft der Seele ist also der In-

---

<sup>1)</sup> de an. 16.      <sup>2)</sup> Tim. p. 69. de Rep. IV.      <sup>3)</sup> de an. 16.  
<sup>4)</sup> de resurr. carn. 17.      <sup>5)</sup> de an. 18.      <sup>6)</sup> de an. 18.



telleet. Dieser hat seinen Sinn in dem Animus.<sup>1)</sup> Der Animus aber oder die Mens, was die Griechen νοῦς nennen, ist nichts Anderes, als ein angeborener und beigegebener und von Geburt an eigener Schmuck der Seele, vermöge dessen sie handelt und Einsichtigkeit besitzt und, indem sie ihn bei sich hat, sich von sich selbst aus in sich selbst bewegt.<sup>2)</sup> Der Animus ist somit das Verdichtete der Seele, nicht wie der Substanz nach etwas Anderes, sondern als die Dienstverrichtung der Seele.<sup>3)</sup> So steht also die Seele (anima) über dem Animus, in ihr liegt die Einheit der Substanz. Der Animus ist bloß das Instrument der Seele, nicht aber ihr Schutz.<sup>4)</sup> — Die andere Kraft der Seele ist infolge ihres engen Zusammenhanges mit dem Körper das Sinnesvermögen. Die Natur der Seele ist sinnlich; oder, um es etwas deutlicher zu sagen, der Sinn ist die Seele der Seele. Wenn es aber vor allen Dingen den Vorzug hat, durch die Seele zu fühlen, und sie selbst auch den Sinn aller Dinge fühlt, geschweige denn ihre Eigenschaften, wie sollte es da nicht wahrscheinlich sein, dass sie selbst ein Gefühl von sich selbst von Anfang an erlangt hat? Woher käme ihr sonst das Vermögen, das zu wissen, was ihr selbst bisweilen infolge des nothwendigen Bedürfnisses natürlicher Dinge nothwendig ist, wenn sie nicht ihre besondere Eigenschaft, der etwas nothwendig ist, kennen würde? Dies aber kann man bei jeder Seele erkennen, die Kenntniss von sich selbst meine ich, ohne welche Kenntniss von sich keine Seele einen Dienst hätte verrichten können.<sup>5)</sup> Da aber nun die Seele in dem ganzen Körper ausgebreitet ist und seinen

---

<sup>1)</sup> de an. 18.

<sup>2)</sup> de an. 12.

<sup>3)</sup> de an. 12.

<sup>4)</sup> de an. 13.

<sup>5)</sup> de carn. Christ. 12.



ganzen inneren Raum und jede seiner inneren Linien ausgefüllt hat<sup>1)</sup> (vergl. oben), so wirkt sie auch, weil selbstbewusst, auf ihn ein. Die Seele bewegt deshalb den Körper und hält alle seine Bewegungen in strengem Gehorsam. So geht es von ihr aus, wenn die Füße zum Ausschreiten, die Hände zur Verrichtung, die Augen zum Anschauen und die Zunge zum Reden getrieben werden, indem sie durch eine ausserordentliche und eigenthümliche Bewegung die innere Körperfläche in Bewegung setzt.<sup>2)</sup> Der Körper ist ja das Haus der Seele und die Seele der Einwohner des Körpers.<sup>3)</sup> Diese beiden Substanzen also, Körper und Seele, aus denen der Mensch zusammengesetzt ist,<sup>4)</sup> sind Schwestersubstanzen, welche eng miteinander verbunden und von der Empfängnis an miteinander verwachsen und deshalb untrennbar und nicht auseinander zu reissen sind.<sup>5)</sup> Doch muss die Seele für das herrschende Princip gelten, weil sie Gott am nächsten steht. Aber auch für den Ruhm des Körpers zeigt sie sich reichlich, indem sie den Körper in Zusammenhang mit Gott erhält und ihn zum Theilnehmer ihrer eigenen Herrschaft macht. Die ganze Natur nämlich und jede Frucht der Welt genießt die Seele vermittelt des Körpers.<sup>6)</sup> Um den ihr einwohnenden Fähigkeiten, Denken, Wollen und Begehren, Ausdruck zu verleihen, bedarf die Seele der Thätigkeit des Körpers.<sup>7)</sup> Stets muss der Sinn des Körpers oder Fleisches auf sie zurückbezogen werden, und, wenn er bisweilen dem Körper oder Fleische zugerechnet wurde, geschah dies nur infolge der Rücksichtnahme, dass er um des

---

1) de an. 9.      2) de an. 6.      3) de an. 38. de resurr. carn. 15. de carn. Christ. 13.      4) apol. 22. adv. Marc. IV. 37.  
 5) de an. 52.      6) de resurr. carn. 7.      7) de resurr. carn. 17.



Fleisches willen und durch das Fleisch gehandhabt wurde.<sup>1)</sup> Das Fleisch ist das Gefäß der Seele, gewissermassen ein Instrument für die Erfüllung der Lebenspflichten, so dass also keine Eigenthümlichkeit des Menschen in dem von Erde geschaffenen Fleische liegt. Denn es wird der Mensch Fleisch genannt nicht als eine andere Person, sondern sicher nur mit Bezug auf diese zweite Substanz und ihre Bedingung. So wird das Fleisch auch nur deshalb in der Schrift besonders gescholten, weil die Seele nichts ohne das Fleisch bei Ausübung der Wollust, Trunksucht, Grausamkeit, dem Götzendienste und den übrigen fleischlichen Affecten vermag. Wie nämlich würde sonst andererseits das Fleisch ohne die Seele zu der Ausübung von Billigkeit, Gerechtigkeit, Duldsamkeit und Keuschheit fähig sein können?<sup>2)</sup> Die Seele ist also in allen Verhältnissen das leitende und antreibende Princip, das Fleisch aber das gehorchende;<sup>3)</sup> ihr kommt die Herrschaft, dem Fleische oder Körper aber Gehorsam und Unterwürfigkeit zu.<sup>4)</sup> Ist aber auch das Fleisch die Dienerin und Magd der Seele, so bilden doch beide auf's innigste verbunden ein Ganzes.<sup>5)</sup> Von der Seele geht nun der Sinn des Körpers aus; denn wenn der Körper der Seele entbehrt, so fehlt ihm auch der Sinn.<sup>6)</sup> Dieses Sinnesvermögen besteht aus den fünf einzelnen Sinnen: dem Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn.<sup>7)</sup> Aus dem Sinn aber entspringt die Meinung, welche also gleichfalls durch den Sinn ihren letzten Ursprung in der Seele hat. Dass die Meinung von dem Sinn aus-

---

<sup>1)</sup> de resurr. carn. 46.      <sup>2)</sup> de an. 40. de resurr. carn. 15.

<sup>3)</sup> de resurr. carn. 15.      <sup>4)</sup> de resurr. carn. 16.      <sup>5)</sup> de resurr. carn. 7.      <sup>6)</sup> de an. 17.      <sup>7)</sup> de an. 17.



geht, zeigt schon das einfache Beispiel, dass ich keine Meinung von „rund“ haben würde, wenn nicht das Gesicht den Thurm als rund gefühlt hätte.<sup>1)</sup> Die Meinungen werden also von den Sinnen geleitet.<sup>2)</sup> (Vergl. in der Stoa das Wesen und Verhältniß der Vorstellungen (*φαντασίαι*, *visa* Cic.) mit den aus ihnen hervorgehenden Urtheilen (*συγκαταθέσεις*, *assensus* Cic.<sup>3)</sup>) der Seele.<sup>4)</sup>) Diese Sinne aber täuschen niemals. (Auch in der Stoa sind die *φαντασίαι καταληπτικαί*<sup>5)</sup> die Kriterien der Wahrheit, sofern die aus ihnen abgeleiteten Urtheile wahr sind.<sup>6)</sup>) Keine Sinnestäuschung entbehrt ihrer Ursache. Entsteht jedoch die Täuschung der Sinne und durch sie die der Meinungen aus bestimmten Ursachen, so darf man bereits diese Täuschung nicht in die Sinne selbst verlegen, welche ja dann den Ursachen Folge leisten, und ebenso wenig in die Meinungen, welche von den den Ursachen folgenden Sinnen geleitet werden.<sup>7)</sup> (Vergl. hierzu die ähnliche Ansicht Zeno's.<sup>8)</sup>) Vollständig falsch ist also die Be-

<sup>1)</sup> de an. 17.    <sup>2)</sup> de an. 17.    <sup>3)</sup> Diog. L. VII. 45. 49. 50. Sext. Empir. adv. Math. VII. 227—244. 257. Plut. de Plac. Philos. IV. 12. Cic. Acad. Quaest. I. 11. IV. 12. Gell. Noct. Att. XIX. 1: *visa animi*, quas *φαντασίας* philosophi appellant, quibus mens hominis prima statim specie accidentis ad animadversionem rei pellitur, non voluntatis sunt neque arbitraria, sed vi quadam sua inferunt sese hominibus noscitanda. probationes autem, quas *συγκαταθέσεις* vocant, quibus eadem *visa* noscuntur ac diiudicantur, voluntaria sunt fiuntque hominis arbitratu.    <sup>4)</sup> Plut. de Plac. Phil. IV. 12.    <sup>5)</sup> Sext. Empir. adv. Math. VII. 247. 248. Cic. Acad. Quaest. IV. 6. 11. Diog. L. VII. 46. 54.    <sup>6)</sup> Sext. Empir. adv. Math. VII. 253. Cic. Acad. Quaest. IV. 16.    <sup>7)</sup> de an. 17.    <sup>8)</sup> Cic. Acad. Quaest. I. 11: *visis* non omnibus adiungebat fidem (Zeno), sed eis solum, quae propriam quandam haberent declarationem earum rerum, quae viderentur; id autem visum, cum ipsum per se cerneretur, comprehensibile.



hauptung, dass der Sinn von Auge, Ohr und Hand von Natur lügen soll.<sup>1)</sup> Den Sinnen ist vielmehr volle Wahrheit, Treue und Unversehrtheit eigen.<sup>2)</sup> „Was willst du also höchst leichtfertige Academie? Alle Lebensverhältnisse stürzst du um, die ganze Ordnung der Natur verwirfst du, Gottes eigene Vorsehung machst du blind, der über seine sämtlichen Werke, sie zu erkennen, zu bewahren, zu verwalten und zu geniessen, die Sinne als trügerische und lügnerische Herren gesetzt haben soll! Oder wird etwa durch diese nicht alles verwaltet? Alles, den ganzen Lebensgeschmack haben sie gewürzt, sofern durch diese Sinne der Mensch allein von allen Geschöpfen als ein vernünftiges erkannt wird, welches der Einsicht und des Wissens fähig ist.“<sup>3)</sup> — Der Intellect und das Sinnesvermögen sind aber nun nicht streng von einander geschieden, sondern stehen in enger Wechselbeziehung zu einander. (Ebenso die Stoa.<sup>4)</sup>) Denn während die Seele fühlt, erkennt sie auch zugleich, und während sie erkennt, fühlt sie, weil sie nicht fühlt, wenn sie nicht erkennt, und weil sie nicht erkennt, wenn sie nicht fühlt.<sup>5)</sup> Ist also nicht fühlen soviel als erkennen und erkennen soviel als fühlen? Oder was soll der Sinn sein, wenn nicht die Erkenntnis von der Sache, welche gefühlt wird? Oder was der Intellect, wenn nicht das Gefühl von der Sache, welche erkannt wird? Wer wird mir zeigen, dass der Sinn nicht das erkennt, was er fühlt, oder der Intellect nicht das fühlt, was er erkennt, damit er so das eine ohne das andere erweisen könnte?<sup>6)</sup> Nicht der Sitz von Sinn

---

<sup>1)</sup> de an. 17.    <sup>2)</sup> ibid.    <sup>3)</sup> de an. 17.    <sup>4)</sup> Diog. L. VII 156. 157. Galen de Hipp. et Plat. Plac. II. p. 98. Plut. de Plac. Phil. IV. 4. 21.    <sup>5)</sup> de an. 18.    <sup>6)</sup> de an. 18.



und Intellect, sondern nur die Arten ihrer Objecte sind verschieden, sofern körperliche, sichtbare und öffentlich bekannte Gegenstände gefühlt, hingegen unkörperliche, geistige, unsichtbare und geheime erkannt werden.<sup>1)</sup> Wie nun sollte der Intellect höher gestellt werden als der Sinn, von dem er für die Erkenntnis der Wahrheit hergerichtet wird?<sup>2)</sup> Denn wenn auch das vorzüglicher ist, was als das Geistige von dem Intellect, als das, was als das Körperliche von dem Sinne berührt wird, so wird diese Höherstellung nur den Gegenständen gelten, natürlich den erhabeneren gegenüber den niederen, nicht aber dem Intellect gegenüber dem Sinn.<sup>3)</sup> Hieraus folgt, dass der Intellect nicht höher als der Sinn gestellt und nicht von ihm getrennt werden darf.<sup>4)</sup>

B. Die vormontanistische Lehre von dem Verhältnis des Geistes zum Körper und die montanistische von dem der Seele zum Geiste.

Gott bildete den Menschen nach Leib und Geist; durch ersteren wurde er das Werk, durch letzteren das Ebenbild Gottes.<sup>5)</sup> Der Leib oder das Fleisch ist eine irdische Materie, der von Gott kommende Geist<sup>6)</sup> hingegen ist himmlisch.<sup>7)</sup> Beide unterreden sich über das gemeinsame Heil.<sup>8)</sup> Doch muss der Geist als der stärkere Theil das Fleisch sich stets untergeben halten,<sup>9)</sup> und niemals darf das Fleisch über den Geist die Herrschaft bekommen.<sup>10)</sup> Da das Fleisch nämlich schwach ist, der Geist aber bereit, so muss das Fleisch dem Geiste als

---

<sup>1)</sup> de an. 18.    <sup>2)</sup> de an. 18.    <sup>3)</sup> de an. 18.    <sup>4)</sup> de an. 18.  
<sup>5)</sup> de spect. 2.    <sup>6)</sup> apol. 30.    <sup>7)</sup> ad uxor. I. 4.    <sup>8)</sup> ad mart. 4.  
<sup>9)</sup> de fug. in persec. 8. ad mart. 4.    <sup>10)</sup> contr. Gnost. scorp. 1. ad mart. 4.



das Schwächere dem Stärkeren dienen, damit es von ihm auch selbst Tüchtigkeit gewinnt.<sup>1)</sup> Warum sollte das Irdische dem Himmlischen nicht weichen?<sup>2)</sup> Der Körper ist deshalb der Diener des Geistes.<sup>3)</sup> So fällt auch die Schuld, welche der Körper auf sich ladet, auf den Geist als den Beherrscher des Körpers zurück.<sup>4)</sup> — Doch nicht nur aus Körper und Geist, sondern aus Körper, Seele und Geist besteht der Mensch,<sup>5)</sup> wovon Seele und Geist mehr als der Körper zu Gott in Beziehung steht.<sup>6)</sup> Die Seele aber verhält sich zum Geiste, wie der Tag zu dem Licht, denn etwas ist dasselbe, wodurch es etwas ist.<sup>7)</sup> Der Geist ist demnach nichts der Seele Fremdes.<sup>8)</sup> (Siehe das Nähere über dieses Verhältniß von Seele und Geist bei dem Montanisten Tertullian, da es seine Ethik in keiner Weise berührt, in der Darstellung der Psychologie Tertullians von G. R. Hauschild in dem Programm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a. M. Ostern 1880 p. 26 ff.)

### § 3.

#### Die Veränderungsfähigkeit der Seele und ihr freier Wille.

Die Seele ist veränderungsfähig;<sup>9)</sup> denn alles der Seele substantiell inwohnende Natürliche schreitet mit ihr vorwärts und entwickelt sich mit ihr.<sup>10)</sup> Dieses von Natur der Seelensubstanz Eigenthümliche zeigt nämlich einen allmählichen und dem Alter entsprechenden Fortschritt und gemäss der Accidentien einen Hervorgang entsprechend Künsten, Lehren oder gewissen Orten.<sup>11)</sup> So

<sup>1)</sup> ad. mart. 4.

<sup>2)</sup> ad uxor. I. 4.

<sup>3)</sup> de spect. 17.

<sup>4)</sup> ad uxor. I. 4. de spect. 17.

<sup>5)</sup> de test. an. 6.

<sup>6)</sup> de

spect. 13.

<sup>7)</sup> de an. 10.

<sup>8)</sup> de an. 18.

<sup>9)</sup> de an. 22.

<sup>10)</sup> de an. 20.

<sup>11)</sup> de an. 37. 38.



wird sie z. B. geschärft durch Wissenschaften, Erziehung, Künste, Geschäfte und Studien, hingegen abgestumpft durch Unwissenheit, Trägheit, Unthätigkeit, schlechte Begierden, Müssiggang und Fehler.<sup>1)</sup> Dasselbe spricht auch Seneca aus, wenn er sagt: eingepflanzt ist uns der Same für alle Künste und Altersstufen, und als Lehrer führte Gott aus dem Verborgenen die Talente hervor, natürlich aus dem eingepflanzten und in der Kindheit verborgenen Samen.<sup>2)</sup> Es haben ja auch die Samen der Früchte eine Gestalt bei jeder Art, gleichwohl aber ist ihr Hervorgang verschieden. Die einen kommen in unversehrtem Zustande heraus, andere erscheinen sogar noch besser, andere schlagen aus der Art entsprechend der Beschaffenheit des Himmels und des Bodens oder der Art und Weise der Bearbeitung und Pflege oder der Wirkung der Zeiten oder dem freien Walten der Zufälle. In gleicher Weise ist auch die Seele dem Samen nach eingestaltig, der Frucht nach aber vielgestaltig.<sup>3)</sup> Daher kommen die Verschiedenheit der Völker und die allbekannten Volkseigenthümlichkeiten. So wird berichtet, dass die Thebaner stumpf und unvernünftig, die Athener aber scharfsinnig in geschmackvoller Rede geboren werden.<sup>4)</sup> Die Komiker verspotten die Phrygier als furchtsam, Sallust nennt die Mauren eitel<sup>5)</sup> und die Dalmatier wild. Die Kreter aber brandmarkt selbst der Apostel<sup>6)</sup> als lügnerische Leute.<sup>7)</sup> — Ein Accidens für die Veränderungsfähigkeit der Seele bildet auch die jedesmalige Beschaffenheit des Körpers und seines Gesundheitszustandes. So ist z. B. Fetttheit der Weisheit hinderlich, Magerkeit hingegen ihr zuträglich;

---

<sup>1)</sup> de an. 20.    <sup>2)</sup> de an. 20.    <sup>3)</sup> de an. 20.    <sup>4)</sup> Cic. de Fat. 4.    <sup>5)</sup> op. ed. Bipont. p. 289.    <sup>6)</sup> Tit. 1, 12.    <sup>7)</sup> de an. 20.



Gicht verzehrt den Verstand, die Schwindsucht aber erhält ihn.<sup>1)</sup> Gross und zahlreich aber sind die Verschiedenheiten des Körpers rücksichtlich des Volkes, der Grösse, der Gestalt, des Alters und der Gesundheit.<sup>2)</sup> Diese Einwirkung der Körperbeschaffenheit auf die Gestaltung der Seele ermöglicht der Umstand, dass beide zu jeder Zeit eng mit einander verbunden sind. Die enge Verbindung des Fleisches und der Seele gründet sich schon auf die Verwachsung der beiderseitigen Samen bis zu der vollendeten Bildung zum Menschen. Von der Geburt an wachsen sie sodann gemeinschaftlich, aber in verschiedener Weise entsprechend dem Wesen ihrer Art: das Fleisch dem Masse, die Seele der Anlage nach; das Fleisch rücksichtlich der Gestalt, die Seele rücksichtlich des Gefühls.<sup>3)</sup> Niemals aber wächst die Seele der Substanz nach, wie sie in dieser Hinsicht auch nicht abnehmen kann, vielmehr wird ihre Kraft, in welcher das ihr von Natur Eigenthümliche niedergelegt ist, unbeschadet des Masses der Substanz, mit welcher sie im Anfang eingehaucht wurde, allmählich zugleich mit dem Fleische entwickelt.<sup>4)</sup> Für diese enge Verbindung des Leibes und der Seele in ihrer Entwicklung spricht nun auch ihre beiderseitige Harmonie zu der Zeit der Mannbarkeit. In gleicher Weise ist diese ungefähr vom 14. Jahre an bei der Seele infolge der Entwicklung der Sinne und bei dem Körper infolge der Ausbildung der Glieder vollendet.<sup>5)</sup> —

---

<sup>1)</sup> de an. 20.    <sup>2)</sup> de an. 24.    <sup>3)</sup> de an. 37.    <sup>4)</sup> ceterum animam substantia crescere negandum est, ne etiam decrescere substantia dicatur, atque ita et defectura credatur; sed vis eius, in qua naturalia peculia consita retinentur, salvo substantiae modulo, quo a primordio inflata est, paulatim cum carne producitur. de an. 37.    <sup>5)</sup> de an. 38.



Alles das nun, was die eine Natur der Seele in verschiedener Weise darstellt, legte Gott schon in Adams Seele nieder und machte sie damit zur gemeinsamen Mutter aller. Wie in der Quelle der Natur ruhte dies alles in jenem und verbreitete sich von ihm aus in seiner ganzen Verschiedenheit vermöge des Traducianismus<sup>1)</sup> über das ganze Menschengeschlecht.<sup>2)</sup>

Die Kraft der göttlichen Gnade, welche durchaus mächtiger als die Natur ist, hat aber in uns ferner die ihr unterworfenene freie Macht des Willens niedergelegt. (Auch die Stoa erkennt den freien Willen des Menschen an.<sup>3)</sup>) Da diese, *αὐτεξούσιον* genannt, auch selbst natürlich und veränderlich ist, so wird, wohin sie sich wendet, die Natur mit hingewendet.<sup>4)</sup> Dieser freie Wille ist ebenfalls ein Besitzthum der Seele,<sup>5)</sup> und ihm hauptsächlich ist ihre Veränderung, da sie von ihm geleitet wird, anheimgegeben.<sup>6)</sup> In dem freien Willen trägt der Mensch hauptsächlich den Stempel seiner göttlichen Abkunft; denn indem ich den Menschen als frei sowohl in Bezug auf seinen Willen und seine Macht von Gott geschaffen finde, bemerke ich kein Bild und keine Ähnlichkeit Gottes mehr an ihm, als die Beschaffenheit eines solchen Zustandes. Nicht nämlich ist er durch sein Antlitz und durch die Linien des Körpers, welche in dem Menschengeschlecht so verschieden sind, nach dem eingestaltigen Gott gebildet, sondern in der Substanz, welche

<sup>1)</sup> de an. 25. 26.    <sup>2)</sup> de an. 20. 21.    <sup>3)</sup> Cic. de Fat. 12—19.

<sup>4)</sup> haec erit vis divinae gratiae, potentior utique natura, habens in nobis subiacentem sibi liberam arbitrii potestatem, quod *αὐτεξούσιον* dicitur, quae cum sit et ipsa naturalis atque mutabilis, quoquo vertitur, natura convertitur. de an. 21.    <sup>5)</sup> de an. 22. 38.

<sup>6)</sup> de an. 21.



er von Gott selbst erhielt, d. h. in der der Gottesgestalt entsprechenden Seele und der freien Macht seines Willens trägt er sein Zeichen.<sup>1)</sup> Da also dem Menschen die freie Macht seines Willens eigen ist, so darf auch alles, was ihm begegnet, nicht Gott, sondern nur ihm allein vorgeworfen werden. Aber wenn auch jene freie Macht des Willens dem Menschen später verderblich wurde, so war es doch durchaus nöthig, dass der Mensch mit derselben begabt wurde. Gott sollte ja erkannt werden. Es musste aber etwas Würdiges sein, welches Gott erkennen sollte. Was könnte aber als so würdig vorhergesehen werden, wenn nicht das Bild und die Ähnlichkeit Gottes? Also musste auch mit freiem Willen und eigener Selbständigkeit das Bild und die Ähnlichkeit Gottes gebildet werden, da in diesem freien Willen und in dieser Selbständigkeit ja selbst erst das Bild und die Ähnlichkeit Gottes erfunden wurde.<sup>2)</sup> — Dieser freie Wille ist nun von Natur auf Gott gerichtet, da ihn Gott sich unterworfen schuf.<sup>3)</sup> Dies entspricht ganz dem Wesen der Seele, welcher doch der freie Wille innewohnt.<sup>4)</sup> Denn auch die Seele, weil von Gott selbst gegeben, kennt<sup>5)</sup> Gott, bezeugt ihn,<sup>6)</sup> verkündigt seinen Willen<sup>7)</sup> und merkt und richtet sich auf denselben.<sup>8)</sup>

#### § 4.

##### **Gott, das höchste Gut, Ziel und Gesetz.**

Gott ist allen ohne Ausnahme von Natur aus seinen Werken bekannt.<sup>9)</sup> In diesen Werken zeigt sich Gott als der beste, weil sie in Wohlthaten bestehen.<sup>10)</sup> So ist

<sup>1)</sup> adv. Marc. II. 5.

<sup>2)</sup> adv. Marc. II. 6.

<sup>3)</sup> de an. 21.

<sup>4)</sup> de an. 22. 38.

<sup>5)</sup> de test. an. 5. 2.

<sup>6)</sup> de test. an.

<sup>7)</sup> de test. an. 5. 2. de pat. 7.

<sup>8)</sup> de test. an. 2. de spect. 13.

<sup>9)</sup> adv. Marc. V. 16.

<sup>10)</sup> adv. Marc. I. 17.



Gott stets,<sup>1)</sup> vollständig<sup>2)</sup> und allein von Natur<sup>3)</sup> der Gute. Überall ist Gott und überall seine Güte.<sup>4)</sup> Von ihm kommt alles Gute, und zwar nur Gutes.<sup>5)</sup> Als den Guten und Geber alles Guten bezeugt auch die Seele Gott.<sup>6)</sup> Es ist ja selbst das Leben als ein Gut von ihm gegeben.<sup>7)</sup> Gott als dem Guten sind so alle Güter eigen,<sup>8)</sup> und er ist deshalb auch selbst ein bedeutendes Gut.<sup>9)</sup>

Was wir uns auch nur immer wünschen, vermuthen wir darum bei Gott und rechnen es ihm zu, weil wir es von ihm erwarten;<sup>10)</sup> denn was am meisten gut ist, das ist am meisten bei Gott.<sup>11)</sup> So ist uns nichts nöthig, weil wir alles in Gott, dem Besitzer von allem, haben.<sup>12)</sup> Er, der jedes Gut in sich trägt, muss deshalb von allen erstrebt werden,<sup>13)</sup> d. h. er muss das Ziel aller bilden. Gottes Güte und seine Wohlthaten preisend<sup>14)</sup> soll der Mensch stets dem Himmlischen nachdenken<sup>15)</sup> und Gott sich zu nähern suchen.<sup>16)</sup> Da alles Gott gehört, hat sich auch alles auf Gott zu beziehen<sup>17)</sup> und so in ihm sein Ziel zu sehen. Das Streben nach Gott<sup>18)</sup> und die Sorge für ihn ist also dem Menschen hauptsächlich nothwendig.<sup>19)</sup>

Sofern nun aber Gott der Gott aller ist, und alle ihm wollend oder nicht wollend angehören,<sup>20)</sup> so haben auch alle ihn in gleicher Weise zu verehren<sup>21)</sup> und sich der

---

1) de spect. 2. de pat. 4. adv. Marc. II. adv. Hermog. de cor. mil. 6 ontr. Gnost. scorp. 5. de test. an. 2. 2) adv. Marc. II. 13. 3) bonus. natura deus solus. adv. Marc. II. 6. 4) de test. an. 6. 5) de fug. in pers. 4. 6) de test. an. 2. 7) de test. an. 4. 8) adv. Marc. IV. 25. 9) quoniam cum deum grande quid boni constet esse, . . . de poen. 3. 10) de orat. 5. 11) de pat. 1. 12) ad uxor. I. 4. 13) de pat. 4. 14) de orat. 3. 15) ad uxor. I. 4. de spect. 25. 16) de spect. 1. 17) adv. Marc. I. 11. 18) de cdol. 9. 19) adv. Marc. II. 1. 20) apol. 24. 21) ad. nat. II. 8



Stimme der Seele zufolge in seinen Willen zu ergeben.<sup>1)</sup> Dieser Wille Gottes ist, wie er selbst, absolut gut<sup>2)</sup> und will nur das Gute.<sup>3)</sup> Dieses Gute, welches er will, ist aber die Wahrheit,<sup>4)</sup> denn diese Wahrheit Gottes bildet für alle Dinge eine feste Norm,<sup>5)</sup> wie Gott selbst nach dem Bekenntnis der Seele der allein Wahre<sup>6)</sup> und der Urheber der Wahrheit<sup>7)</sup> ist. Diesem absolut guten Willen nun, der in der Wahrheit und damit auch in sich selbst seine Norm oder sein Gesetz trägt, hat der Mensch sich hinzugeben<sup>8)</sup> und ihn zu erfüllen,<sup>9)</sup> weil er eben der beste ist.<sup>10)</sup> Gehorsam ist so gegen Gottes Willen von seiten des Menschen die höchste Pflicht,<sup>11)</sup> denn Gott ist es ja selbst, welcher will, dass sein Wille erfüllt werde,<sup>12)</sup> der ihn und mit ihm sich selbst also auch für den Menschen zum höchsten Gesetz gemacht hat.

## § 5.

### Die Aufgabe des Menschen.

Der Wille Gottes ist auf die Heiligung des Menschen gerichtet. Er will, dass wir als sein Bild auch seine Ähnlichkeit werden, damit wir heilig sind, wie er heilig ist.<sup>13)</sup> Dies geschieht aber, wenn wir in allem dem Willen Gottes gemäss handeln und ihm allein dienen.<sup>14)</sup> Ganz und gar,<sup>15)</sup> mit Leib und Seele<sup>16)</sup> soll der Mensch Gott angehören. Das geistige Leben des Menschen muss des-

---

<sup>1)</sup> de test. an. 2. <sup>2)</sup> contr. Gnost. scorp. 5. de orat. 4. adv. Marc. II. 4. <sup>3)</sup> de exhort. cast. 2. <sup>4)</sup> de spect. 21. <sup>5)</sup> omnia autem penes veritatem dei fixa sunt. de spect. 20. <sup>6)</sup> apol. 17. <sup>7)</sup> de spect. 23. <sup>8)</sup> de orat. 4. <sup>9)</sup> de fug. in pers. 5. contr. Gnost. scorp. 2. de exhort. cast. 2. de spect. 20. <sup>10)</sup> contr. Gnost. scorp. 2. <sup>11)</sup> contr. Gnost. scorp. 4. <sup>12)</sup> ibid. 3. <sup>13)</sup> de exhort. cast. 1. <sup>14)</sup> de idol. 12. 22. <sup>15)</sup> ibid. 15. <sup>16)</sup> de spect. 2.



halb ohne jede Aufregung<sup>1)</sup> und stets in göttlich-himm-  
lischen Sphären<sup>2)</sup> Gott entgegen<sup>3)</sup> geführt werden. Der  
Körper aber ist seiner gottgeschaffenen Bildung ent-  
sprechend weiter zu entwickeln.<sup>4)</sup> Niemals darf der Mensch  
für eine der natürlichen Körperbeschaffenheit entgegen-  
gesetzte und gegen Gott vorgehende Umgestaltung und  
Verstellung seines Körpers Sorge tragen, sonst wäre er  
untreu gegen die gottgegebene Gestalt. Vielmehr bewahren  
und Gottes Willen und Bestimmung gemäss gebrauchen  
soll er sie.<sup>5)</sup> (Hier tritt der stoische Grundsatz *τῇ φύσει  
ὁμολογουμένως ζῆν* hervor.<sup>6)</sup>)

Die Erfüllung von allem diesen ist aber die Aufgabe  
des durch Gottes Güte dem Menschen gegebenen<sup>7)</sup> freien  
Willens. Dieser sollte ja nach seiner ursprünglichen Be-  
stimmung durch eigene, Gottes Willen freiwillig erfüllende  
Entscheidung die von Gott als gut anerschaffene Natur  
des Menschen auch von dem Menschen selbst aus in ihrem  
guten Zustand bekräftigen und erhalten. Der Mensch  
nämlich hat ja nicht durch sich selbst, sondern durch  
Gottes Schöpfung seine Gestalt erhalten. So wurde  
er also auch nicht von Natur, sondern durch Gottes Bil-  
dung zum Guten bestimmt. Nicht von sich hat er gut  
zu sein, weil er nicht von Natur, sondern gemäss dem  
guten Anordner und Gründer alles Guten durch Bildung  
zum Guten bestimmt wurde. Damit aber der Mensch das  
ihm von Gott als Eigenthum überlassene Gute als sein  
eigenes besässe, und es bereits des Menschen Eigenthüm-  
lichkeit, gewissermassen seine Natur würde, empfing er

---

<sup>1)</sup> de spect. 15.      <sup>2)</sup> ad uxor. I. 4. de spect. 25.      <sup>3)</sup> ad  
mart. 2.      <sup>4)</sup> de spect. 18.      <sup>5)</sup> de spect. 23. 18.      <sup>6)</sup> Stob.  
Ecl. II. p. 132. 134. Cic. de Fin. III. 7. Diog. L. VII. 87. 89.  
<sup>7)</sup> adv. Marc. II. 6.



bei der Bildung gleichsam als Auszahler des von Gott ihm zum Eigenthum gegebenen Guten die freie Macht des Willens, vermöge deren der Mensch bereits freiwillig das Gute zu etwas ihm Eigenthümlichen machen sollte, da ja auch dieses die Berechnung einer durch den freien Willen, nicht durch die Begünstigung oder den Dienst der aner-schaffenen Bildung freiwillig zu übenden Gutheit forderte, dass so erst der Mensch als gut dastehe, wenn er zwar gemäss der Bildung, aber doch aus freiem Willen bereits als gut erfunden würde, gewissermassen von der Eigen-thümlichkeit seiner Natur aus.<sup>1)</sup> Vermöge dieses freien Willens sollen wir also unsere ganze Disciplin nach Gottes Willen richten, in unserem Willen dem Willen Gottes, der nur das Gute will, entsprechen<sup>2)</sup> und damit unsere Auf-gabe erfüllen. So ist der freie Wille Gottes der Prüfstein für unsere gottgemässe Selbstentscheidung und Erfüllung unserer Aufgabe als Menschen.<sup>3)</sup>

---

## 2. Abschnitt.

### Die sündliche Wirklichkeit.

Auch in diesem Abschnitt finden wiederholt psycho-logische Ansichten ihre Anwendung, so besonders in der Lehre vom freien Willen, von der inneren Entwicklung der Sünde und vom Gewissen, so dass hierdurch ein enger Anschluss desselben an den ersten bewirkt wird. Was das Übrige anlangt, so lässt sich dies fast durchgängig ziemlich klar nach dem, was von Tertullian hierfür ge-

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. II. 6.  
cast. 2.

<sup>2)</sup> de exhort. cast. 2.

<sup>3)</sup> de exhort.



boten wird, entwickeln; nur bei der Lehre über die Arten der Sünde ist es vielfach unmöglich, abgesehen von dem leitenden Princip das Einzelne wieder zu einer innerlich begründeten Reihe verknüpfen zu können.

## § 6.

### Die Entstehung der Sünde und ihre nächsten Folgen.

Für diesen und den folgenden Paragraphen bieten die hauptsächlichsten Bemerkungen aus vormontanistischer Zeit *de idol.* 1. 4. 12. 15. 16. 22, *de spect.* 2. 4. 8, *apol.* 1. 22. 27, *ad nat.* II. 1. 2, *de test. an.* 2. 3. 24—26, *de bapt.* 4, *de pat.* 5 und aus montanistischer Periode *adv. Marc.* II. 5—8. V. 17, *de an.* 1. 16. 21. 41, *de carn. Christ.* 14. 34, *de cast.* 2.

Die Welt, welche der gute Gott gut geschaffen, übergab er dem Menschen,<sup>1)</sup> welcher unschuldig, Gott am meisten Freund und Bewohner des Paradieses war.<sup>2)</sup> Auf diesen Wahrheitszustand folgte ein Zustand, in welchem die Wahrheit verkehrt und die Unwahrheit herrschend wurde.<sup>3)</sup> Dies war das Werk des Satan, was die Seele selbst bekennt.<sup>4)</sup> Der Satan aber ist der Engel der Bosheit und des Verderbens, der Meister in allem Irrthum, der Verderber der Welt,<sup>5)</sup> der Verkehrter der Wahrheit,<sup>6)</sup> der Begründer aller Übel.<sup>7)</sup> Sein Thun ist stets Got entgegen.<sup>8)</sup> Diese so verderbliche und durchaus schlechte Macht, der Satan, suchte überall Irrthum auszubreiten, von aller Wahrheit hinwegzuziehen<sup>9)</sup> und, indem sie den reinen

---

1) *de spect.* 2 *fine et initio.*      2) *de pat.* 5.      3) *adv. Marc.* IV. 4.      4) *de test. an.* 3.      5) *de test. an.* 3. *de pat.* 5.  
6) *de praescr. haer.* 40. *de spect.* 20.      7) *adv. Marc.* II. 14.  
8) *de idol.* 1. 18. *de spect.* 24.      9) *de an.* 1.



Zustand des Menschen in Verkehrtheit verwandelte, sich eine eigene Herrschaft zu gründen.<sup>1)</sup> Deshalb verdarb der Teufel die menschliche Natur und legte in ihr verbrecherischen Samen nieder.<sup>2)</sup> Von Anfang an warf jene verderbliche Macht des Teufels den Menschen aus dem Zustand der Reinheit, indem sie seine ganze Substanz, welche ebenso wie seine Reinheit selbst von Gott eingerichtet worden, in gleicher Weise mit ihm selbst dem Schöpfer entgegen in Verkehrtheit verwandelte.<sup>3)</sup> Und dies that der Satan dadurch, dass er gleich im Anfang den Menschen berückte, Gottes Gebot zu übertreten.<sup>4)</sup> So fiel der Mensch nur durch jene Schlange<sup>5)</sup> aus dem Stande seiner anerschaffenen Reinheit.

Aber der Mensch hatte seinen freien Willen, als er der Schlange gehorchte, und lud deshalb auch selbst die Schuld der Sünde auf sich, so dass nächst jener auch er als Urheber alles sündlichen Thuns anzusehen ist.<sup>6)</sup> Damit der Mensch von sich selbst aus infolge des freien Willens seine anerschaffene gute Natur als seinen eigenen Besitz sich erwürbe, war ihm der freie Wille von Gott gegeben (vergl. § 5). Dieser freie Wille sollte ihm gegen das Übel, welches Gott vorhersah, ein starker Schutz sein. Vollständig wurde derselbe ihm deshalb verstattet, damit er als sein eigener Herr selbständig auftreten und durch eigenen Willen das Gute bewahren und das Böse vermeiden und so durch das Verdienst des freien Willens den gottgegebenen Gerechtigkeitszustand besiegeln könnte. Der Lohn für das Gute oder Böse würde ihm ja gar nicht mit Recht zugesprochen worden sein, wenn er durch

---

<sup>1)</sup> de spect. 2.

<sup>2)</sup> adv. Marc. V. 17.

<sup>3)</sup> de spect 2.

<sup>4)</sup> de test. an. 3.

<sup>5)</sup> de carn. Christ. 14.

<sup>6)</sup> de spect. 2.



Nothwendigkeit, nicht durch freien Willen als gut oder schlecht erfunden worden wäre.<sup>1)</sup> Um aber das Leben, welches er von Gott mit seiner lebendigen Seele erhalten, recht zu führen, wurde ihm der Gehorsam gegen das Gesetz vom Baume im Paradiese durch Gott zur Aufgabe gemacht.<sup>2)</sup> Dieses Gesetz sollte zugleich den Besitz seines freien Willens bekräftigen. Denn nicht konnte dem, der den schuldigen Gehorsam nicht in seiner Gewalt hatte, das Gesetz vorgelegt, noch auch die Drohung des Todes bei desselben Übertretung hinzugefügt werden, wenn nicht die Verachtung dem freien Willen des Menschen zustand.<sup>3)</sup> Nicht also ist das Gesetz gegeben für die Ausschliessung der Freiheit, sondern zur Bewährung derselben durch freiwillig zu leistenden Gehorsam oder freiwillig zu begehende Übertretung, so dass der freie Wille beiderlei Wirkungen haben konnte.<sup>4)</sup> Der Mensch nun gebrauchte, anstatt in Geduld das göttliche Gebot zu beobachten,<sup>5)</sup> seine Freiheit in übler d. h. nicht der ursprünglich gottgerichteten Bestimmung entsprechender<sup>6)</sup> Weise und kam hierdurch zu Fall.<sup>7)</sup> Wie Gott also den Menschen in den Zustand des Lebens einführte, so zog sich der Mensch selbst den Zustand des Todes zu; und zwar weder durch Schwäche, noch durch Unwissenheit, damit schlechterdings keine Schuld auf dem Urheber laste.<sup>8)</sup> Denn von Gott kann wegen seiner Güte nichts Schlechtes kommen, weshalb sich also die Freiheit des Menschen allein der Sünde als schuldig erweist.<sup>9)</sup> — Alle Sünde kommt so durch unsere eigene, nicht durch Gottes Willensentscheidung.<sup>10)</sup> Es ist

---

1) adv. Marc. II. 6.      2) adv. Marc. II. 8.      3) adv. Marc. II. 5.  
 4) adv. Marc. II. 6.      5) de pat. 5.      6) de an. 21.  
 7) adv. Marc. II. 7.      8) adv. Marc. II. 8.      9) adv. Marc. II. 6.  
 10) de exhort. cast. 2.



unser eigener Wille, wenn wir das Schlechte wollen gegen Gottes Willen, der nur das Gute will. Und dieser Wille, vermöge dessen wir etwas gegen Gottes Willen wollen, kommt auch aus uns selbst.<sup>1)</sup> Jede Sünde entspricht der ersten Sünde, insofern jener Stammvater des Geschlechtes, wie der Sünde, nämlich Adam, wollte, was er sündigte: denn nicht hatte der Teufel seinem Willen das Sündigen beigelegt — er hatte ja seinen freien Willen und war als Ebenbild Gottes stärker als der verführende Engel<sup>2)</sup> —, sondern er gab ihm nur hierzu die Gelegenheit und war auf seinen Fall bedacht.<sup>3)</sup> „Deshalb wirst auch du dich, wenn du Gott nicht gehorchst, welcher dich mit dem vorgelegten Gebot der freien Gewalt geschaffen hat, durch des Willens Freiheit wollend zu dem hinneigen, was Gott nicht will; und meinst du dich von dem Teufel gestürzt, der, wenn er auch will, dass du etwas willst, was Gott nicht will, dennoch nicht verursacht, dass du willst, weil er damals auch nicht die Erstgeschaffenen wider ihren Willen zum Wollen der Sünde gezwungen hat; ja sogar weder wider Willen noch unwissend, was Gott nicht wollte.“<sup>4)</sup> „Es ist also des Teufels einziges Thun, zu versuchen, was in dir ist, ob du willst. Sofern du aber willst, so folgt, dass er sich dir einfügt, nicht da er den Willen in dir bewirkte, sondern da er zum Besitz des Willens gelangt ist.“<sup>5)</sup>

Durch die Sünde wurde der Mensch willensschwach, und zwar nicht durch die freie Macht des Willens selbst, sondern nur durch ihren Abfall.<sup>6)</sup> Es entstand nämlich

---

<sup>1)</sup> de exhort. cast. 2.      <sup>2)</sup> adv. Marc. II. 8.      <sup>3)</sup> apol. 22.  
de exhort. cast. 2.      <sup>4)</sup> de exhort. cast. 2.      <sup>5)</sup> de exhort. cast. 2.  
<sup>6)</sup> adv. Marc. II. 8.



der unvernünftige Theil der Seele, welcher von da an bereits nach Art der Naturhaftigkeit in die Seele ein- und mit ihr zusammenwuchs, weil er sogleich im Anfang der Natur begründet worden war.<sup>1)</sup> Dieses Unvernünftige der Seele stammt also vom Teufel, von welchem auch die Sünde, die unvernünftig ist, kam, und ist Gott fremd, wie ihm auch die Sünde fremd ist.<sup>2)</sup> Aber nicht nur die Seele wurde durch die Sünde verderbt, sondern der ganze Mensch d. h. Leib und Seele, insofern nämlich die Übertretung, welche des menschlichen Verderbens Ursache ist, verübt sowohl durch der Seele Antrieb aus Gier, als durch des Fleisches That aus Genuss, dem ganzen Menschen die Schuld zuschrieb und ihn daher mit des Verderbens Lohn erfüllte.<sup>3)</sup> Die ganze menschliche Natur ist durch die Sünde verwandelt und der Mensch durch seinen Abfall von Gott durchaus schlecht geworden.<sup>4)</sup> Durch den sündigen Menschen wurden nun die Einrichtungen Gottes verkehrt<sup>5)</sup> und so wurde aus einer Welt Gottes eine widergöttliche Welt.<sup>6)</sup>

## § 7.

### Das Wesen der Sünde.

Der Satan, die vielgestaltige Seuche des menschlichen Geistes, der Meister alles Irrthums, der Verderber des Heils, wie der Seele,<sup>7)</sup> strebt mit den Seinigen, den

---

<sup>1)</sup> irrationale autem posterius intellegendum est, ut quod occiderit ex serpentis instinctu, ipsum illud transgressionis admissum, atque exinde inoleverit et coadoleverit in anima ad instar iam naturalitatis, quia statim in naturae primordio occidit. de an. 16.    <sup>2)</sup> de an. 16.    <sup>3)</sup> de resurr. carn. 34.    <sup>4)</sup> de test. an. 23. de idol. 5. 23. de spect. 19. ad mart. 2. de orat. 7.    <sup>5)</sup> de spect. 2.    <sup>6)</sup> ibid.    <sup>7)</sup> de an. 57.



Dämonen, danach, die Niederwerfung des Menschen zu bewirken, gleichwie er dies im Anfang gethan. Den Körper schlagen sie mit Krankheit und harten Zufällen, die Seele aber mit plötzlichen und ausserordentlichen, gewaltsamen Anfällen. Ihre Feinheit und Zartheit lässt sie die beiderseitige Substanz des Menschen angreifen. Mit ebenso unerklärbarer Ansteckung führt der Anhauch der Dämonen auch die Verderbnis des Herzens herbei durch Wuth und grässlichen Wahnsinn oder wilde Begierden mit mannigfachem Irrthum.<sup>1)</sup> In den Herzen der Menschen setzen sich die Dämonen fest und treiben diese durch verborgene Inspiration zu jeglichem verkehrten und unbilligen Thun.<sup>2)</sup> Von dem Nachdenken über die wahre Göttlichkeit suchen sie vermöge ihres lügenhaften Charakters<sup>3)</sup> den Menschen abzukehren.<sup>4)</sup> Das Dämonische und der Fluch der Dämonen ist überall<sup>5)</sup> und das Böse dauernd.<sup>6)</sup> Das Zeitliche gehört dem Teufel;<sup>7)</sup> mit seinem Dienste, dem Götzendienste, hat er es ganz umgeben.<sup>8)</sup>

Jeder, welcher sündigt, begeht ohne Zweifel Götzendienst.<sup>9)</sup> So ist der Götzendienst die Hauptsünde des Menschengeschlechtes und allein die Ursache des kommenden Gerichtes. Denn wenn auch ein jedes Vergehen seine eigene Art behält, so wird es doch in der Sünde des Götzendienstes vollbracht.<sup>10)</sup> Jede Sünde stellt sich in ihm dar<sup>11)</sup>: alles wird in dem Götzendienste und in allem er selbst angetroffen.<sup>12)</sup> Seine Falle aber ist der Irrthum und seine Angriffswaffe die Beleidigung Gottes.<sup>13)</sup> Er, ein

---

1) apol. 22.    2) apol. 27.    3) ibid. 23. 24.    4) ibid. 22.  
5) daemonium ubique et maledictio daemonii ubique. de test. an. 6.    6) apol. 9.    7) de spect. 15.    8) de idol. 16.    9) sine dubio idololatriam admittit, quicumque delinquit. de idol. 1  
10) de idol. 1.    11) ibid.    12) de idol. 1.    13) ibid.



Werk des Teufels,<sup>1)</sup> ist das Haupt der Ungerechtigkeit.<sup>2)</sup> Von Götzendienst aber muss man reden, wenn etwas über das Mass menschlicher Ehre hinaus zu göttlicher Erhabenheit erhoben wird.<sup>3)</sup> Er ist die schlechthinnige Negation in Wort und That.<sup>4)</sup> Verborgen oder verstellt tritt er in der mannigfaltigsten Gestalt hervor,<sup>5)</sup> ist von der grössten Gefährlichkeit für die, die er ergriffen,<sup>6)</sup> und stellt sich als eine Pest in aller Welt dar, welche in der gesamten Masse des menschlichen Aberglaubens die Menschheit durchdringt.<sup>7)</sup>

Der Götzendienst ist nun ein den Dämonen gewidmeter Dienst.<sup>8)</sup> Alles, was ihnen in demselben aus Aberglauben geweiht wird, das reissen sie an sich und erfüllen es mit jeglichem unreinen Geist.<sup>9)</sup> Geht aber der Götzendienst auf den Dienst der Dämonen, und trägt er sie in sich, so ist er gegen Gott, welcher dies nicht will, gerichtet.<sup>10)</sup> Es verehrt ja in ihm der menschliche Irrthum einen falschen Gott an Stelle des wahren und alles andere, nur nicht den Schöpfer von allem.<sup>11)</sup> Der Götzendienst ist ein Betrug gegen Gott, sofern er dessen Ehren negirt und auf andere überträgt, wodurch er dem Betrug auch noch Schmach beifügt.<sup>12)</sup> Indem er dem Götzen die Gott geschuldete Ehre giebt,<sup>13)</sup> schmäh't er Gottes Ehre<sup>14)</sup> und beleidigt Gott.<sup>15)</sup> Sofern aber ferner der Götzendienst jegliche Sünde in sich begreift, ist jede Sünde dem Gott, der das Böse hasst,<sup>16)</sup> zuwider.<sup>17)</sup> So hat also der Mensch, der vorher im Stande der Unschuld

---

1) de spect. 4.      2) de idol. 2.      3) de idol. 15.      4) de idol. 22. 20.      5) ibid. 2.      6) ibid. 24.      7) ibid. 12.  
8) ibid. 15.      9) de idol. 15.      10) ibid. 4.      11) de idol. 1. 4.  
12) de idol. 1.      13) ibid. 21.      14) ibid. 15.      15) ibid. 6.  
16) de spect. 2.      17) de idol. 1.



lebte,<sup>1)</sup> durch die Sünde d. h. den Dienst des Teufels den Dienst Gottes aufgesagt.<sup>2)</sup>

Dadurch nun, dass der Mensch dem Dienste Gottes entsagte d. h. durch die Sünde, kam er in den Zustand des Elendes,<sup>3)</sup> da der Dienst des Götzen keine Hülfe gewährt.<sup>4)</sup> Er verlor das Heil<sup>5)</sup> und die Milde und Gütigkeit Gottes,<sup>6)</sup> denn die Sünde ist ein Abfall von Gott und Übertritt zu dem Teufel, ein Fall vom Himmel in den Koth,<sup>7)</sup> von dem Sittlichen in das Unsittliche.<sup>8)</sup> So stürzte der Mensch durch die Sünde sich selbst in das Verderben.<sup>9)</sup> Durch seinen Abfall von dem guten Gott wurde der Mensch schlecht<sup>10)</sup> und gottentfremdet und hörte damit auf, Gott anzugehören<sup>11)</sup>. Da dieser Abfall aber durch den Geist und Körper geschah,<sup>12)</sup> weil das Fleisch dem Befehle des Geistes Gehorsam leistete,<sup>13)</sup> so wurde durch den sündigen Menschen nun auch der gottgewollte Gebrauch von beiden in sündlichem, unsittlichem Sinne in Verkehrtheit verändert.<sup>14)</sup>

Der Sünder aber kennt seinen eigenen Irrthum nicht<sup>15)</sup> und glaubt, weil selbst schlecht, dem Schlechten mehr als dem Guten;<sup>16)</sup> die Verwunderung über die Macht des Übels bestärkt ihn in dem Bösen.<sup>17)</sup> Von ihrer eigenen Schlechtigkeit strahlen die Bösen wieder,<sup>18)</sup> denn wer mit Sünde umgeht, trägt ihre Befleckung.<sup>19)</sup> Und zwar hat die Natur selbst das Böse gekennzeichnet: mit Furcht, Scham, Flucht, Reue und Jammer.<sup>20)</sup> Erkennt der Sünder

---

1) de pat. 5.      2) de spect. 26.      3) de poen. 10.      4) de idol. 4.  
 5) ibid. 1. de an. 57.      6) de idol. 12.      7) de spect. 8. 25.  
 8) ibid. 26.      9) de idol. 1.      10) de test. an. 2.  
 11) de spect. 2.      12) ibid.      13) de bapt. 4.      14) de spect. 2.  
 15) ad nat. II. 1.      16) ad nat. I. 7.      17) de praescr. haer. 2.  
 18) ad nat. I. 4.      19) de idol. 1. de spect 15.      20) apol. 1.



aber die Sünde, so klagt er selbst sie an,<sup>1)</sup> wagt sie nicht als etwas Gutes zu vertheidigen, wünscht sie vielmehr zu verbergen und vermeidet es, sie sehen zu lassen.<sup>2)</sup> Er hat mit dem Zustand des Guten auch seine Freiheit verloren und befindet sich in der Knechtschaft der Sünde und des in ihr herrschenden Teufels.<sup>3)</sup> Infolge der Sünde von Gott verworfen und aus seiner Gemeinschaft verstossen, wurde der Mensch der Erde anheimgegeben.<sup>4)</sup>

## § 8.

### Die Klassen und Arten der Sünde.

In diesem Abschnitt ist es schwer, eine Klassificirung und Entwicklung der Sünden nach Tertullian vornehmen zu können, da er mehrere Theilprincipien wohl angiebt, aber nicht ausführt, und als Hauptsünde theils den Götzendienst, theils die Ungeduld im Gegensatze zu der Geduld, seiner Haupttugend, bezeichnet. Dies wird die Darstellung des ersten Theiles dieses Abschnittes selbst vor Augen führen. Da nun aber Tertullian in den weit- aus meisten Stellen den Götzendienst als Grundsünde nennt, auf diesen als solche recurriert und überhaupt seine ganze Lehre von der Sünde in dem Götzendienste ihren Mittelpunkt findet (vergl. § 7.), so ist es bei einer Entwicklung der Sündenarten am richtigsten, ihn zu Grunde zu legen, wenngleich die Benutzung des in der Schrift „über die Geduld“ gemachten Versuches, gegenüber der Haupttugend Geduld alle Sünden aus der Ungeduld abzuleiten, die Darstellung selbst und ihre Durchsichtigkeit sehr erleichtern würde. Manche Sünden-

---

<sup>1)</sup> ad nat. I. 20.      <sup>2)</sup> apol. 1. ad. nat. I. 1.      <sup>3)</sup> apol. 24. 27. de idol. 24. de exhort. cast. 2.      <sup>4)</sup> de pat. 5.



arten werden nicht eingehend behandelt werden, weil sie an anderen Stellen ausführlicher wiederkehren, weshalb auf diese hier verwiesen wird. Die hauptsächlich hierher gehörigen Bemerkungen aus vormontanistischer Zeit finden sich in den Schriften *de idololatria*, *de spectaculis*, *apol.* 6. 7. 9, *ad nat.* I. 7. 9. II. 7, *de poen.* 3. 6, *de pat.* 5. 10. 12, *de cult. fem.* I. 2. 4 — 8. II. 2 — 7. 10. und aus montanistischer Periode in *adv. Marc.* I 25. 26. II. 1. V. 9, *de virg. vel.* 16, *de cor. mil.* 5. 7. 8 — 10. 13, *contr. Gnost. scorp.* 3. 4.

Es wird nicht fruchtlos sein, kurz auszusprechen, dass gewisse Sünden fleischlich d. h. körperlich und gewisse geistig sind. Denn da aus dieser Vereinigung der doppelten Substanz der Mensch gebildet ist, so sündigt er auch nicht anderswoher, als woraus er besteht.<sup>1)</sup> Aber nicht dergestalt sind sie unter sich verschieden, weil Körper und Geist zwei sind, sondern vielmehr sind sie darin gleich, weil sie zwei eins machen, damit nicht einer nach der Verschiedenheit der Theile auch ihre Sünden trennen und die einen vor den anderen für leichter oder schwerer halte. Denn Fleisch und Geist sind Gottes Dinge; jenes geformt durch seine Hand, dieser durch seinen Anhauch vollbracht. Da sie also gleichmässig Gott eignen, so beleidigt auch dasjenige, welches von ihnen fehlen wird, den Herrn in gleicher Weise. Beiden ist die Schuld gleich, gemeinschaftlich auch der Richter, nämlich Gott.<sup>2)</sup> Geistige und leibliche Sünden werden sie aber deshalb genannt, weil jede entweder voll-

---

<sup>1)</sup> *perstringere tamen non pigebit, delictorum quaedam esse carnalia, id est corporalia, quaedam vero spiritalia. nam cum ex hac duplicis substantiae congregatione confectus homo sit, non aliunde delinquit, quam unde constat. de poen. 3.*    <sup>2)</sup> *de poen. 3.*



bracht oder gedacht wird; wie leiblich ist, was in der That geschieht, weil die That wie der Leib sowohl gesehen als gefühlt wird, geistig aber, was in der Seele ist, weil der Geist weder gesehen noch gegriffen wird.<sup>1)</sup> Es sind also nicht allein die thätlichen Sünden, sondern auch die des Willens zu meiden; denn Gott reicht überall hin, er kann auch die verborgenen Krümmungen des Willens durchdringen. „Wie? ist nicht der Wille der Ursprung der That? Da also der Wille der That Quelle ist, unterliegt er dann nicht um so mehr der Strafe, da er den Hauptantheil an der Schuld hat?“ Von dieser wird er auch nicht einmal dann freigesprochen, wenn irgend ein Hindernis seine Vollziehung verhindert. Sie wird ihm zugerechnet, und nicht kann er durch jene Verhinderung im Vollzuge entschuldigt werden, da er das Seinige gethan hatte. Ist aber die Macht dieses Willens so gross, dass er auch ohne seine Befriedigung für die That gilt, so wird er auch für die That bestraft.<sup>2)</sup> Zu diesen geistigen oder Willenssünden gehört auch die Unterlassungssünde, welche dann eintritt, wenn der Wille zwar nicht das Schlechte, aber auch nicht das Gute gewollt und nicht erfüllt hat.<sup>3)</sup> — Sodann kann man die Sünden als Wort- und Thatssünden unterscheiden. Beide sind aber in gleicher Weise verwerflich und strafbar.<sup>4)</sup> Beide haben ihren gemeinsamen Ursprung in der Seele<sup>5)</sup> und sind somit eine Folge von den Sünden des Willens und Gedankens.<sup>6)</sup> — Ferner lassen sich unter den Sünden diejenigen noch besonders herausheben, welche dem Menschen den geistlichen Tod bringen. Als solche

---

1) de poen. 3.      2) de poen. 3.      3) de poen. 3.      4) de spect. 17. de idol. 23.      5) de idol. 23.      6) ibid.



Todsünden ergeben sich folgende sieben: Götzendienst, Blasphemie, Mord, Ehebruch, Hurerei, falsches Zeugnis und Betrug.<sup>1)</sup> (In vormontanistischer Zeit nennt Tertullian nur vier: Götzendienst, Ehebruch, Hurerei und Betrug.<sup>2)</sup>) — Fragt man nun endlich nach einer Hauptsünde, aus welcher alle übrigen Sünden gleichsam als ihre Folgen hervorgehen, so lässt sich hier einerseits die Ungeduld und andererseits der Götzendienst nennen. Da der Mensch zuerst durch die Ungeduld sündigte, so ist es folgerichtig, dass sie, weil zuerst, auch deshalb allein die Mutter jeglicher Sünde sei, indem sie die verschiedenen Bäche von Verbrechen aus ihrer Quelle ergiesst.<sup>3)</sup> Ihr ist jede Sünde zuzuschreiben, denn das Böse ist die Ungeduld des Guten. So ist z. B. der Unkeusche über die Keuschheit, der Ungerechte über die Gerechtigkeit, der Gottlose über die Frömmigkeit, der Unruhige über die Ruhe ungeduldig.<sup>4)</sup> Die Ungeduld ist der Grund aller Bosheit, aus deren Fülle sie dann den Zorn als ihren Sohn erzeugte.<sup>5)</sup> Hass, Habsucht,<sup>6)</sup> Härte, Bitterkeit, Gift und Seelenschmerz sind ihre Kennzeichen.<sup>7)</sup> Den Götzendienst andererseits kann man aber auch als die Hauptsünde, welche alle anderen Sünden umfasst, anführen, weil jede Sünde ein den Götzen geleisteter Dienst ist.

Der Götzendienst, eine Todsünde,<sup>8)</sup> ist das grösste Verbrechen,<sup>9)</sup> das Hauptverbrechen des Menschengeschlechtes, die grösste Anklage der Zeitlichkeit, die ganze Ursache des Gerichtes.<sup>10)</sup> Als das Haupt der Ungerechtigkeit<sup>11)</sup> und ein ganz nutzloses, eitles Thun<sup>12)</sup> zieht

1) adv. Marc. IV. 9. de pud. 19. 2) de idol. 1. 3) de pat. 5. 4) de pat. 5. 5) de pat. 5. 6) ibid. 7) ibid. 12. 8) adv. Marc. IV. 9. de pud. 19. de idol. 1. 9) contr. Gnost. 4. 10) de idol. 1. 11) de idol. 2. 12) ibid. 4.



er sich wie eine Pest durch die ganze Reihe menschlichen Aberglaubens hindurch.<sup>1)</sup> Als der alleinige Besitz des Teufels und seiner Engel<sup>2)</sup> bezieht er sich auch nur auf die Seele und den Geist der Götzen<sup>3)</sup> und ihren Dienst.<sup>4)</sup> Der Götzendienst besteht darin, wenn etwas Anderes als Gott über das Mass menschlicher Ehre zu göttlicher Erhabenheit erhoben wird.<sup>5)</sup> So ist der Götzendienst Betrug gegen Gott, indem er Gottes Ehre auf etwas Anderes überträgt.<sup>6)</sup> Damit aber entehrt<sup>7)</sup> und beleidigt<sup>8)</sup> und befeindet<sup>9)</sup> er Gott auch zugleich, weil er etwas Anderes als Gott gegen Gott, den Schöpfer und Urheber von allem, verehrt.<sup>10)</sup> — Der Götzendienst wird nun aber nicht bloß in einem Tempel oder vor einem Götzenbilde,<sup>11)</sup> also nicht bloß durch die That verrichtet, sondern auch mit jedem auf die Götzen Bezug nehmenden Wort<sup>12)</sup> oder derartiger Gesinnung.<sup>13)</sup> Da also jede sündliche Sinnes-äusserung Götzendienst ist, so begeht ohne Zweifel jeder, der sündigt, Götzendienst.<sup>14)</sup> Jede Sünde hat demnach in ihm seinen Grund,<sup>15)</sup> wenn sie auch ihre eigene Art<sup>16)</sup> und ihren eigenen Charakter<sup>17)</sup> bewahrt. Von ihm aus breiten sich alle übrigen Sünden gleichwie seine Zweige aus oder ergiessen sich wie seine Adern<sup>18)</sup> und vereinigen sich andererseits wieder in ihm.<sup>19)</sup> Wie aber die Art zugleich mit der Gattung verurtheilt wird, so haben auch alle

1) ibid. 12.      2) de spect. 4.      3) de idol. 11.      4) ibid.

5) idololatria est, quidquid ultra humani honoris modum ad instar divinae sublimitatis extollitur. de idol. 5.      6) ibid. 1.      7) ibid.

8) ibid. 6. de spect. 2.      9) de idol. 2.      10) ibid. 4. de spect. 2.

11) de idol. 3.      12) de idol. 20.      13) de idol. 21. 22.      14) de

idol. 1.      15) ibid.      16) de idol. 1.      17) de idol. 2.      18) ibid.

19) ibid. 1.



Sündenarten in der Verurtheilung der Hauptsünde des Götzendienstes ihre eigene Verurtheilung.<sup>1)</sup>

Der Götzendienst zeigt sich nun zunächst in der Todsünde<sup>2)</sup> der Blasphemie. Diese Sünde wird aber nicht allein dann begangen, wenn man sie selbst begeht, sondern auch dann, wenn man, obgleich man sich öffentlich zu Gott bekennt, durch gottwidrigen Wandel Anderen, sie zu thun, Veranlassung giebt.<sup>3)</sup> — Der ächte Tummelplatz aller Dämonen aber, wo am meisten Gott gelästert wird,<sup>4)</sup> sind die Schauspiele, Vergnügungen weltlichen Irrthums,<sup>5)</sup> durch Götzendienst entstanden<sup>6)</sup> und ihm geweiht<sup>7)</sup> und gehörig.<sup>8)</sup> Von Götzendienst befleckt<sup>9)</sup> lösen sie von Gott, wie sie sich selbst von ihm gelöst haben.<sup>10)</sup> In ihnen toben die wildesten Leidenschaften: Wuth,<sup>11)</sup> Ruhmsucht<sup>12)</sup> und Wollust.<sup>13)</sup> Die erste Art der Schauspiele, das Theater, hat zuerst unzuchtige Sitten in die Welt eingeführt<sup>14)</sup> und ist seitdem der Versammlungsort aller Unkeuschheit<sup>15)</sup> und das eigenste Haus des Teufels.<sup>16)</sup> Der Kothurn aber zeigt Hochmuth und Ungehorsam gegen Gottes Gebot, seiner Länge nichts hinzuzufügen.<sup>17)</sup> Selbst auch die Erdichtungen und Verstellungen im Theaterspiel sind Gott als dem Urheber der Wahrheit zuwider.<sup>18)</sup> Die zweite Art der Schauspiele, das Amphitheater, hat seine Freude an Menschenblut<sup>19)</sup> und begeht so die Todsünde des Mordes.<sup>20)</sup> Gute, wie böse Menschen werden in ihm den Götzen zu Ehren und als Opferthiere öffentlichen

---

1) de idol. 9.      2) adv. Marc. IV. 9. de pud. 19. de spect. 27.  
 3) de idol. 14.      4) de spect. 27.      5) de spect. 1.      6) ibid. 5.  
 7) ibid. 10. 13.      8) ibid. 4. 10. 13. 24. 25. 27.      9) ibid. 10.  
 10) ibid. 8.      11) ibid. 16.      12) ibid. 25.      13) ibid.      14) apol. 6.  
 15) de spect. 17. 20.      16) ibid. 26.      17) ibid. 23.      18) ibid.  
 19) ibid. 19.      20) adv. Marc. IV. 9. de pud. 19. de idol. 1.



Vergnügens dahingemordet.<sup>1)</sup> Grausamkeit, Gottlosigkeit, Wildheit und Herzlosigkeit sind die Embleme dieses Schauspieles.<sup>2)</sup> Das Stadium, die dritte Art der Schauspiele, tritt durch seine Faustkämpfe und seinen Wettlauf dem gottgewollten Gebrauche des menschlichen Körpers feindlich entgegen und versündigt sich durch diese Unmässigkeit an Gott.<sup>3)</sup> Ebenso steht auch die vierte Art der Schauspiele, der wuthschnaubende Circus,<sup>4)</sup> als ein Werk des Teufels in dem Dienste der Dämonen.<sup>5)</sup> (Vergl. § 43.) — Dem Götzendienste dienstbar sind ferner Kunst, Profession und Handel, da sie für die Ausschmückung und Verehrung der Götzen Sorge tragen<sup>6)</sup> und Gottes Namen schmähen. Besonders theilt der Handel die Befleckung der Götzen, weil er für sie fast ausschliesslich thätig<sup>7)</sup> und, was die Zuführung von Opferthieren und Weihrauch anlangt, ihnen ganz unentbehrlich ist.<sup>8)</sup> Selbst die Bergwerke<sup>9)</sup> und Färbereien<sup>10)</sup> stehen im Dienste des Teufels, sofern erstere dem Luxus und Putz Vorschub leisten, letztere aber auch das gottgewollte Wesen der Natur verkehren. Nicht weniger sündlich ist die Kunst.<sup>11)</sup> Hier sind z. B. die Magie und die ihr verwandte Astrologie<sup>12)</sup> ganz von Gott abgekehrt und der Verehrung der Götzen zugewandt.<sup>13)</sup> Dasselbe gilt von der Sophistik, der Zauberei und Traumdeuterei.<sup>14)</sup> (Vergl. § 41.) — Wie der Götzendienst selbst eitlen Wesens ist,<sup>15)</sup> so ist auch alles eitle Thun sündlich<sup>16)</sup> und lästert Gott. Hierher

---

<sup>1)</sup> de spect. 19. 23. apol. 9.    <sup>2)</sup> de spect. 19. 20.    <sup>3)</sup> ibid. 18. 20. 23.    <sup>4)</sup> ibid. 20.    <sup>5)</sup> ibid. 18.    <sup>6)</sup> de idol. 11.    <sup>7)</sup> ibid. <sup>8)</sup> ibid.    <sup>9)</sup> de cult. fem. I. 5. 6. II. 10.    <sup>10)</sup> de cult. fem. I. 8. II. 10.    <sup>11)</sup> de spect. 10.    <sup>12)</sup> de idol. 9 initio et fine.    <sup>13)</sup> ibid. <sup>14)</sup> de idol. 9.    <sup>15)</sup> de idol. 1.    <sup>16)</sup> ad nat. I. 9. ad mart. 5. de spect. 16.



gehört das Tragen von Kränzen auf dem Haupte, wodurch man sich im Dienste der Götzen<sup>1)</sup> gegen die gottgewollte Bestimmung der Natur versündigt.<sup>2)</sup> (Vergl. § 35.) Als ein zweiter Götzendienst ist das Bekränzen der Todten<sup>3)</sup> und ihre Verehrung anzusehen, da Todte und Götzen dasselbe sind.<sup>4)</sup> (Vergl. § 42.) Götzendienstliches, eitles Thun ist ferner das Bekränzen und Erleuchten der Thüren zur Ehre eines Gottes oder Menschen. Von dem Teufel veranlasst trägt es auch seine Verurtheilung in sich.<sup>5)</sup> (Vergl. § 42.) Als eitel bezieht sich hierher auch das Einhalten der heidnischen Zahltage und die Theilnahme an den Todtenmahlen.<sup>6)</sup> (Vergl. § 42.)

Teufel und Götzendienst, als Vertreter der Lüge,<sup>7)</sup> haben diese auch in die Welt eingeführt, damit sie durch dieselbe die Wahrheit vernichteten.<sup>8)</sup> Die Lüge, ein Fehler des menschlichen Geistes<sup>9)</sup> und die Dienerin der Begierde als der Wurzel aller Übel,<sup>10)</sup> ist immer auf die Ehre des Lügners bedacht, weil niemand zu seiner Schande, sondern stets zu seiner Ehre lügt<sup>11)</sup> und steht deshalb mit der Ruhmsucht in Verbindung. Die Lüge aber gipfelt im Meineid.<sup>12)</sup> Aber auch in versteckter Weise tritt die Lüge hervor; so z. B. bei Ausbreitung von Gerüchten<sup>13)</sup> oder bei dem schweigenden Unterzeichnen von Schuldscheinen mit heidnischen Schwurformeln,<sup>14)</sup> denn grosse Kraft hat in letzterem Falle das schweigende Wort des Griffels und der stumme Ton des Buchstabens.<sup>15)</sup> (Vergl. § 42.) Eine ähnliche Art der Lüge ist wegen

---

1) de cor. mil. 7. 2) ibid. 5. 3) ibid. 10. 4) de spect. 13.  
 5) de idol. 15. de cor. mil. 13. 6) de idol. 13. 7) de idol. 1.  
 8) adv. Marc. II. 1. 9) ad nat. I. 7. 10) de idol. 11.  
 11) apol. 23. 12) de idol. 11. 13) apol. 7. ad nat. I. 7.  
 14) de idol. 23. 15) de idol. 23.



ihres erdichteten Inhaltes ferner die Poesie.<sup>1)</sup> (Vergl. § 41. 43.) Wie an der Lüge haftet auch an der ihr nahekommenden Verstellung die Sünde.<sup>2)</sup> — Mit der Lüge und dem Götzendienste in Zusammenhang stehend<sup>3)</sup> bildet der Betrug die Hauptsünde dem Menschen gegenüber.<sup>4)</sup> Diese Todsünde<sup>5)</sup> selbst aber besteht darin, dass einer fremdes Gut raubt oder einem Anderen geschuldetes ableugnet.<sup>6)</sup> Betrug zu erdenken ist aber ein Missbrauch des gottgegebenen Verstandes.<sup>7)</sup> (Dies und das Nächstfolgende basirt auf dem stoischen *ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*.<sup>8)</sup>) — Ein Betrug ferner gegen den gottgewollten Gebrauch der Natur und somit ein dem Teufel geleisteter Dienst liegt auch in der Sünde<sup>9)</sup> der Unkeuschheit.<sup>10)</sup> Diese trägt in sich die beiden Todsünden der Unzucht und des Ehebruches.<sup>11)</sup> Mit der Unzucht ist die Kuppelei eng verbunden, so dass sie in jener auch ihre eigene Verurtheilung erhält.<sup>12)</sup> (Vergl. § 41.) Der Ehebruch andererseits ist der Bruder des Götzendienstes<sup>13)</sup> und hat in der Ungeduld der sinnlichen Lust seine Veranlassung.<sup>14)</sup> Zu ihm gehört auch schon das Begehren der Augenlust.<sup>15)</sup> Mit diesen wollüstigen Affecten aus derselben Begierde entsprungen und verschwistert sind auch die Trunk- und Fresssucht,<sup>16)</sup> welche ebenfalls beide der Natur und deshalb Gottes Willen zuwider sind.<sup>17)</sup> (Vergl. § 43.) Aus solcher weltlichen, sinnlichen

---

1) ad. nat. II. 7.    2) de spect. 1.    3) de idol. 1.    4) de idol. 1.  
5) adv. Marc. IV. 9. de pud. 19. de idol. 1.    6) de idol. 1.  
7) de spect. 2.    8) Stob. Ecl. II. p. 132. 134. Cic. de Fin. III. 7. Diog. L. VII. 87. 89.    9) de spect. 17.  
10) ibid. 2.    11) adv. Marc. IV. 9. de pud. 19. de idol. 1.  
12) de idol. 11.    13) contr. Gnost. scorp. 3.    14) de pat. 5.  
15) de idol. 2.    16) ibid. 1. de spect. 10.    17) de spect. 2.



Begierde geht ferner die Putzsucht und der Luxus hervor.<sup>1)</sup> Als Wollust erregende Eitelkeit<sup>2)</sup> und, weil den Götzen dienstbar und die göttliche Bestimmung der Natur betrügend, ist beides als Sünde zu bezeichnen.<sup>3)</sup> (Vergl. § 42.)

Ein Werk des Teufels ist weiter die Eifersucht, weshalb auch sie in seinem Dienste steht und so dem Götzendienste zugehört. Diese birgt nun eine ganze Zahl von Sünden in sich.<sup>4)</sup> Aus eitler,<sup>5)</sup> im Gegensatz zu der Demuth sich selbst überhebender<sup>6)</sup> und darum Gott am meisten verhasster<sup>7)</sup> Ruhmsucht entsprungen, offenbart sie sich zunächst in verwerflicher<sup>8)</sup> Zwietracht und in Hass.<sup>9)</sup> Der Hass, stets verbunden mit Ungeduld<sup>10)</sup> und Furcht,<sup>11)</sup> wächst in gleichem Verhältniss wie sein Object.<sup>12)</sup> Zu diesem kommt ferner der sündliche<sup>13)</sup> Zorn hinzu, welcher in der Rache seine Frucht findet.<sup>14)</sup> Die Rachsucht ist der grösste Anreiz der Ungeduld und immer bedacht auf die Befriedigung des Zornes, der Ruhmsucht und der Bosheit.<sup>15)</sup> Wennschon ohnehin als sündlich verboten,<sup>16)</sup> muss sie doch auch aus der Rücksicht als durchaus verwerflich gelten, weil durch die Vergeltung mit Bösem das einmal geschehene Böse verdoppelt wird.<sup>17)</sup> Zwischen Beleidiger und Vergelter findet

---

1) de idol. 1. 2) de cult. fem. I. 2. 4. 8. 9. II. 2. 4. 5. 6. 7.  
3) de cor. mil. 9. de idol. 17. 18. 8. 4) proinde enim aemulationi occurrant necesse est officiales suae in ea, quae aemulatur, ira, discordia, odium, dedignatio, indignatio, bilis, nolentia, offensa. adv. Marc. I. 25. 5) de pat. 10. 6) de cult. fem. II. 3.  
7) de virg. vel. 16. 8) de spect. 16. de praescr. haer. 5.  
9) adv. Marc. I. 25. 10) de pat. 5. 11) apol. 27. 12) ad nat. I. 7.  
13) de orat. 11. 14) adv. Marc. I. 26. 15) de pat. 10. adv. Marc. I. 26. 16) de pat. 10. 17) remunerans nequam duplicat, quod semel factum est. de pat 10.



also nur ein zeitlicher Unterschied statt, sofern jener im Übelthun der frühere, dieser der spätere war; im übrigen thun beide gleiches Unrecht.<sup>1)</sup> Ein noch stärkerer Affect als Zorn und Rachsucht ist die Wuth. Durchaus sündhaft<sup>2)</sup> zeigt sie sich voller Lärm und Unruhe und vollständig mit geistiger Blindheit geschlagen.<sup>3)</sup> Während die Äusserungen der Rachsucht die Sünden wohlüberlegter Nachstellung<sup>4)</sup> und Unbilligkeit<sup>5)</sup> sind, ist die ihrige offene Gewaltthat,<sup>6)</sup> vollbracht durch Grausamkeit und Unverschämtheit. Diese harmoniren stets mit einander<sup>7)</sup> und müssen beide schlechthin als Sünde verworfen werden.<sup>8)</sup> Eine Art der Unverschämtheit ist die Vermessenheit,<sup>9)</sup> welche, weil sie keine Scheu und Vorsicht anwendet, in grosse Gefahr bringt.<sup>10)</sup> Milder als diese Sünden ist die<sup>11)</sup> der Beleidigung durch das Wort, welche gleichfalls noch in die Zahl der Eifersuchtsünden gehört.<sup>12)</sup> Bei ihr wird die Zunge in widergöttlicher und so götzendienerischer Weise gebraucht,<sup>13)</sup> wodurch dann der ganze Mensch befleckt wird.<sup>14)</sup> Aber auch Beleidigungen anzuhören und Übelthaten anzusehen ist Sünde;<sup>15)</sup> denn einmal widerspricht beides dem gottgewollten Gebrauch von Ohr und Auge<sup>16)</sup> und befleckt sie, und andererseits tragen diese ihre Befleckung auf den Geist über, dessen Diener sie sind.<sup>17)</sup> (Vergl. das stoische ἀκολούθως τῇ φύσει ζῆν.<sup>18)</sup>) Sofern nun Beleidigung und Schmähung, Zorn und Lieblosigkeit

---

1) de pat. 10. 2) de spect. 16. 20. 3) ibid. 16. 4) de spect. 2. 5) ibid. 6) ibid. 7) ad nat. I. 15. 8) de spect. 20. 9) de poen. 6. 10) de cult. fem. II. 2. 11) de spect. 16. 17. 12) adv. Marc. I. 25. 13) de spect. 2. 27. 14) ibid. 17. 15) ibid. 27. 16) ibid. 2. 17) ibid. 17. 18) Cic. de Fin. III. 7. Stob. Ecl. II. p. 132. 134. Diog. L. VII. 87. 89.



als Menschenmord bezeichnet werden muss,<sup>1)</sup> gehört hierher endlich auch noch die Todsünde<sup>2)</sup> des wirklichen Mordes, welche in der Vergiessung von Menschenblut und der Beraubung der Seele besteht.<sup>3)</sup> Hierbei findet kein Unterschied statt, ob die Mordthat gegen einen guten oder einen schlechten Menschen ausgeführt wird; in beiden Fällen liegt die Sünde des Mordes vor.<sup>4)</sup> Auch in versteckter Weise tritt diese Sünde<sup>5)</sup> hervor: so bei Ertödtung der Leibesfrucht<sup>6)</sup> und dem Fectlehrstand, der die Anleitung zum Morde giebt.<sup>7)</sup> Der grösste Mord aber ist der Elternmord.<sup>8)</sup>

### § 9.

#### Der Fortschritt der Sünde.

Für diese Lehre ist besonders zu vergleichen aus vormontanistischer Zeit *de spect.* 14—17, *de idol.* 11. 23, *apol.* 17, *ad uxor.* I. 4. 5, *de test. an.* 3, *ad mart.* 2, *de cult. fem.* I. 9. und in den montanistischen Schriften *adv. Marc.* I. 25, *de an.* 6, *de carn. resurr.* 46, *de pud.* 6.

Wenngleich Leib und Seele in gleicher Weise die Befleckung der Sünde und ihre Schuld zu tragen haben,<sup>9)</sup> so ist doch die Seele, da sie den Leib in jeder Beziehung beherrscht und leitet,<sup>10)</sup> allein der Theil, in welchem die Sünde Fuss fasst und sich entwickelt.<sup>11)</sup> Zunächst entsteht in ihr infolge der Anreizungen des Leibes<sup>12)</sup> der durch ihren Fall ermöglichte und angereizte Affect, welcher die Lust hervorruft;<sup>13)</sup> denn weicht der Affect, so ist keine Lust mehr vorhanden und der Affect der

---

1) *de idol.* 2.      2) *adv. Marc.* IV. 9.    *de pud.* 19.      3) *de idol.* 2.      4) *apol.* 9.      5) *de spect.* 2.      6) *apol.* 9.      7) *de idol.* 11.      8) *apol.* 9.      9) *de spect.* 17.      10) *de an.* 6.      11) *de resurr. carn.* 46.      12) *spect.* 17.      13) *ibid.* 15. *ad mart.* 2.



Eitelkeit<sup>1)</sup> und Sinnlosigkeit<sup>2)</sup> schuldig. Der Affect aber wird zur Begierde, welche die Seele mit Bitten bestürmt,<sup>3)</sup> entkräftet<sup>4)</sup> und damit die menschliche Schwäche herbeiführt.<sup>5)</sup> Diese Begierde ist die Wurzel aller Übel.<sup>6)</sup> Sie wird grösser, je höheren Werth das hat, was sie begehrt.<sup>7)</sup> Auf sehr vieles aber richtet sich die Begierde, wie z. B. auf Geld und Gut, Würde, Ruhm, Vergnügen und Befriedigung der Kehle und Wollust.<sup>8)</sup> Will man in der Begierde selbst unterscheiden, so kann man sie in fleischliche und weltliche Begierde trennen.<sup>9)</sup> Die fleischliche Begierde sucht die Pflichten des Alters zu erfüllen, freut sich über ihre eigene Schmach<sup>10)</sup> und zielt stets auf das Vergnügen der Sinnlichkeit und Üppigkeit ab.<sup>11)</sup> Die weltliche Begierde vereinigt in stufenmässiger Folge Unmässigkeit, Ehrgeiz und Ruhmsucht<sup>12)</sup> und concentrirt sich in der Habsucht.<sup>13)</sup> Diese letztere entsteht aus der einfachen Veranlassung des Nichthabens. Die Begierde zu haben aber steigert sich zu der unmässig zu haben.<sup>14)</sup> Zur Erfüllung ihres Strebens jedoch geht die Begierde die Willenskraft der Seele an,<sup>15)</sup> und es tritt dann, wenn diese sich ihr fügt,<sup>16)</sup> ein neues Stadium in der Entwicklung der Sünde ein: der Wille übernimmt und sucht mit der ihm eigenen Sorge die Befriedigung der Begierde.<sup>17)</sup> Wie die Begierde zuvor, wird er von jetzt an die Quelle der Sünde.<sup>18)</sup> Der Wille aber wird zur That.<sup>19)</sup>

---

1) de spect. 15.      2) de spect. 16.      3) de cult. fem. I. 9.  
4) apol. 17.      5) ad uxor. I. 4. ad mart. 2.      6) de idol. 11.  
de pud. 6. ad mart. 2.      7) de cult. fem. I. 9.      8) de spect. 14.  
9) ad uxor. I. 4. 5.      10) ibid. 4.      11) ibid. 5.      12) ibid. 4.  
de cult. fem. I. 9.      13) ad uxor. I. 5.      14) de cult. fem. I. 9.  
15) de idol. 23.      16) ad uxor. I. 4.      17) adv. Marc. I. 25.  
18) de pud. 6.      19) de idol. 23. de poen. 3.



Der Fortschritt der Sünde besteht hiernach darin, dass der sündliche Affect zur Begierde und diese durch den Willen zur vollendeten Sündenthat fortschreitet. Die Lust aber, die Begleiterin des Affectes,<sup>1)</sup> führt mit sich die Leidenschaft, durch welche sie erst ihre Befriedigung findet, und diese wieder den Eifer, in dem sich Wuth, Galle, Zorn, Schmerz u. a. vereinigen.<sup>2)</sup> Im Besitze alles dessen gehört der Mensch nicht mehr sich selbst an,<sup>3)</sup> sondern ist den Dämonen verfallen, welchen jenes vor allem eignet.<sup>4)</sup>

### § 10.

#### **Das innere Gesetz der Seele und die normative Bedeutung des ihr inwohnenden Gewissens.**

In dem ersten Abschnitt dieses Paragraphen wird Verschiedenes, was schon in § 2 dargelegt ist, kurz aufgenommen werden müssen, besonders die aus der Stoa hervorgegangene Deduction über die normative Bedeutung der Sinnesvermögens der Seele. Die Anführung des Gewissens ferner findet sich fast ausschliesslich in den vor-montanistischen Schriften, ist wohl aber sicher identisch mit dem, was Tertullian später unter dem principale der Seele bezeichnet.<sup>5)</sup> Hauptsächlich zu Grunde liegen vor-montanistischen Charakters *de idol.* 23, *de spect.* 1. 29, *apol.* 1. 4. 5. 9. 10. 17. 22. 27. 30, *ad nat.* I. 1. 6. 7. 16. 20. II. 1. 7. 9, *de test. an.* 2—6 und aus montanistischen Schriften *adv. Marc.* I. 10. IV. 17, *de an.* 1. 12—17. 41. 58.

Die Seele, welche ihren Verderber, den Satan, kennt und fühlt, sucht ihm und der durch ihn in die Welt ge-

---

<sup>1)</sup> *de spect.* 15.    <sup>2)</sup> *de spect.* 15.    <sup>3)</sup> *de spect.* 16.    <sup>4)</sup> *de test. an.* 3.    <sup>5)</sup> *de an.* 41.



brachten Sünde entgegenzutreten.<sup>1)</sup> Von Gott stammend<sup>2)</sup> hat sie auch nur von ihm ihren Inhalt erhalten, und nicht etwa aus sich selbst oder aus öffentlichen Schriften, da ja die Sprache erst aus der Seele selbst entsprungen ist.<sup>3)</sup> Indem sie von Gott durch die Natur gelehrt wurde,<sup>4)</sup> weissagt<sup>5)</sup> und verkündigt sie als Zeuge der Wahrheit<sup>6)</sup> den Menschen Gottes Willen.<sup>7)</sup> Stets, selbst von ihrem Widersacher, dem Teufel, umstrickt, gedenkt sie Gottes, seiner Güte und seines Gebotes.<sup>8)</sup> Die Seele aber beherrscht und leitet den Menschen:<sup>9)</sup> sie ist sein Mittelpunkt, und in ihr ist sein persönliches Wesen enthalten.<sup>10)</sup> Da nun dieselbe Seele allen Menschen,<sup>11)</sup> und zwar als leitendes Princip und, weil von Gott gelehrt, als sittliche Norm gegeben ist, so muss der Mensch ihr glauben<sup>12)</sup> und ohne Widerrede<sup>13)</sup> folgen.<sup>14)</sup> Normativ aber ist einmal in der Seele ihr von Natur gemäss Gottes Einrichtung vernünftiges Wesen,<sup>15)</sup> sowie die einsichtsvolle und handlungskräftige Beschaffenheit des Intellectes<sup>16)</sup> und sodann die im Handeln den rechten, gottgewollten Weg zeigende Anlage des Sinnesvermögens. Die fünf Sinne nämlich, welche der Seele entstammen, täuschen nicht, sondern haben vielmehr die Treue und Wahrheit als ihre beständigen Eigenschaften. Also sind auch die Meinungen,

---

1) apol. 22. de test. an. 3.    2) apol. 17. de test. an. 2. 5.  
 de an. 1. 3.    3) de test. an. 5. adv. Marc. I. 10.    4) *magistra  
 natura, anima discipula. quidquid aut illa edocuit aut ista perdi-  
 dicit, a deo traditum est, magistro scilicet ipsius magistrae.* de  
 test. an. 5.    5) *ibid.*    6) *ibid.* 6.    7) de test. an. 5.    8) de  
 test. an. 5. apol. 17. de an. 41.    9) de idol. 23. ad. mart. 2.  
 de pat. 13.    10) de test. an. 6.    11) *ibid.*    adv. Marc. I. 10.  
 12) de test. an. 6.    13) de test. an. 6.    14) de test. an. 5.  
 15) de an. 16.    16) de an. 12. 13.



welche durch die Sinne entstehen und von ihnen geleitet werden, zuverlässig und wahr. In den Sinnen nun legte Gott die rechte Einsicht, Pflege und Benutzung aller seiner Werke nieder und machte sie damit zu einer sittlichen Norm für die Erfüllung seines Willens.<sup>1)</sup>

Wie die Seele selbst, so hat auch das Gewissen, welches ihr als eine mit dem göttlichen Willen harmonirende, Weisheit gebende Kraft<sup>2)</sup> inwohnt, Kenntniss von dem Satan und den Dämonen und verwünscht sie.<sup>3)</sup> Trotz ihrer Sündenverderbnis behält doch die Seele diesen guten Kern in sich, da er nicht, weil von Gott gegeben, vollständig ausgetilgt, sondern nur verdunkelt werden kann.<sup>4)</sup> Von Natur mit der Seele allen Menschen eingepflanzt<sup>5)</sup> erhält das Gewissen von der Seele stillschweigend ihre Lehre zu seinem Inhalt.<sup>6)</sup> Gewissen heisst Mitwissen,<sup>7)</sup> dessen Object theils die Seele<sup>8)</sup> und durch sie Gott,<sup>9)</sup> theils die That des Menschen<sup>10)</sup> ist. Das Gewissen ist also nach der einen Seite hin als von Gott angeborene Norm früher als die That,<sup>11)</sup> auf der anderen Seite aber ein das menschliche Thun beständig begleitendes inneres Zeugnis und Urtheil.<sup>12)</sup> Die Übereinstimmung mit dem Gewissen bildet daher auch die Grundlage alles sittlichen Handelns;<sup>13)</sup> sie stellt den Menschen sicher<sup>14)</sup> und hindert ihn an allem falschen Thun,<sup>15)</sup> da das Gewissen die unwillkürlich sich erhebende und nie zum Schweigen zu bringende Stimme der Wahr-

---

1) de an. 17.      2) ibid. 15.      3) apol. 22.      4) de an. 41.

5) de idol. 23. apol. 9. 10.      6) de test. an. 5.      7) ad nat. I. 15. 16. II. 9.      8) apol. 22.      9) adv. Marc. I. 10.      10) adv. Marc. IV. 17.

11) nunquam denique conscientia posterior erit facto. de an. 58.

12) adv. Marc. IV. 17.

13) apol. 1.

14) ad nat. I. 7.

15) apol. 9. 10.



heit ist.<sup>1)</sup> Wahrheit und Beständigkeit in der Wahrheit,<sup>2)</sup> Gerechtigkeit<sup>3)</sup> und Treue<sup>4)</sup> sind die Eigenschaften des Gewissens. Diese Eigenschaften zeigen sich dann auch in den Dingen, welche in Übereinstimmung mit dem Gewissen von dem Menschen vollbracht werden.<sup>5)</sup> Handelt man aber dem Willen des Gewissens entgegen, so verspottet man das Gewissen<sup>6)</sup> und sündigt in ihm.<sup>7)</sup> Dann tritt die Scham des Gewissens ein,<sup>8)</sup> und aus einem unbefleckten Gewissen<sup>9)</sup> wird ein beflecktes Gewissen.<sup>10)</sup> Ein solches muss wie aus dem Schlaf oder der Ohnmacht<sup>11)</sup> erst wieder wach gerufen werden, um seinen früheren Dienst von neuem versehen<sup>12)</sup> und zu seiner ursprünglichen Wahrheit und Beständigkeit in der Wahrheit zurückkehren zu können.<sup>13)</sup> Dies geschieht durch die Reue d. h. ein Leidensgefühl der Seele und des Gewissens,<sup>14)</sup> welches infolge des Verstosses gegen die ursprüngliche Meinung entsteht.<sup>15)</sup> Die Reue ist von Gott selbst dem Menschen eingepflanzt, damit sie ihn zur Besserung und zu seinem Heile führe.<sup>16)</sup> Bewirkt sie dies nicht, so ist sie eitel und fruchtlos.<sup>17)</sup> Das Gewissen kann sich nun aber auch ganz ändern und ein falsches werden; denn es giebt vieles, wodurch seine Zartheit zu der harten Haut freiwilligen Irrthums verhärtet wird.<sup>18)</sup> Doch ist selbst dieses eigentlich nur eine Verstellung des wahren Gewissens,<sup>19)</sup> da das Gewissen wohl verdunkelt, aber, weil von Gott gegeben, niemals völlig ausgetilgt werden kann.<sup>20)</sup>

---

1) ad nat. I. 6.    2) ad nat. I. 20.    3) apol. 4.    4) ibid. 27.  
5) ibid 4. ad nat. I. 6.    6) ad nat. I. 16.    7) de idol. 23.  
8) ad. nat. II. 7.    9) de spect. 29.    10) apol. 30.    11) apol. 17.  
12) ad nat. II. 1.    13) ad nat. I. 20.    14) de poen. 6.    15) ibid. 1.  
16) de poen. 1. de bapt. 2.    17) de bapt. 2.    18) ad nat. II. 1.  
19) de spect. 1.    20) de an. 41.



§ 11.

**Die Unvollkommenheit des menschlichen Gesetzes.**

Der Sünde sucht ferner die menschliche Disciplin entgegenzutreten, und zwar im Gesetz.<sup>1)</sup> Dieses Gesetz aber führt nicht zu voller Disciplin in Bezug auf wahre Rechtschaffenheit. So gross ist nämlich die Klugheit eines Menschen, das Gute zu zeigen, als sein Ansehen, es zu fordern; und ebenso leicht kann jene getäuscht, wie dieses verachtet werden.<sup>2)</sup> Überall zeigt sich das menschliche Gesetz unvollkommen, so z. B. schon darin, dass es nur eine zeitliche und keine den Tod überdauernde Strafe zu geben vermag. Wie gross ist aber das Ansehen menschlicher Gesetze, wenn ihnen der Mensch, der sich nach vollendetem Verbrechen meistens verbirgt, entweichen oder sie sogar ganz offen verachten kann?<sup>3)</sup> Das Gute jedoch, welches das menschliche Gesetz besitzt, hat es nicht aus menschlicher Weisheit geschöpft, sondern aus dem göttlichen Gesetz wie aus seinem Archetyp entlehnt.<sup>4)</sup> Dieses steht ihm demnach gegenüber.

§ 12.

**Die göttlichen Gesetze.**

Vergl. de idol. 5, de spect. 3. 18. 21, de poen. 3. 4. und adv. Marc. II. 19. IV. 16. 19. V. 19, de cor. mil. 4. 5. 7. 8, de virg. vel. 16, adv. Jud. 1. 2.

Im stärksten Gegensatz zu der Sünde stehen die göttlichen Gesetze, sofern alles das, was nicht unter ihnen steht, widergöttlich und sündlich ist.<sup>5)</sup> Diese Gesetze

<sup>1)</sup> apol. 45.

<sup>2)</sup> apol. 45.

<sup>3)</sup> apol. 45.

<sup>4)</sup> apol. 45.

<sup>5)</sup> de virg. vel. 16.



aber sind einmal das von Gott in der Natur und Gewohnheit und andererseits das in den 10 Geboten und ihren späteren Ausführungen gegebene.

Das Gesetz Gottes liegt zunächst als allen gemeinsam in den Gesetzestafeln der Natur vor.<sup>1)</sup> (Dieses ohne Zweifel von der Stoa herübergenommene Princip spricht daselbst aus, dass dasjenige, wozu uns unsere Natur und in ihr die allgemeine Natur anleite, standhaft als die einzige Richtschnur unseres Thuns und Lebens zu befolgen sei.<sup>2)</sup>) Dieses ist das natürliche Gesetz oder die gesetzliche Natur.<sup>3)</sup> Die Natur ist die erste aller Disciplinen als die gemeinsame Weisheit.<sup>4)</sup> Alles, was gegen sie geschieht, ist, da Gott der Herr und Schöpfer der Natur ist, ein Verbrechen gegen Gott und damit widergöttlich.<sup>5)</sup> Hierher gehört z. B. das Schmücken des Hauptes mit dem Kranze, der doch höchstens für Nase oder Augen, nicht aber für das Haupt von Gott bestimmt sein kann<sup>6)</sup> (vergl. § 35.). Schon ehe das mosaische Gesetz auf steinerne Tafeln geschrieben wurde, war dieses ungeschriebene Gesetz der Natur, welches auch von den Vätern beobachtet wurde. Woher nämlich wäre sonst Noa als gerecht erfunden worden, wenn jenem nicht die Gerechtigkeit des natürlichen Gesetzes vorherging? Oder

---

<sup>1)</sup> quaeris igitur dei legem? habes communem istam in publico mundi, in naturalibus tabulis. de cor. mil. 6. <sup>2)</sup> τὸ ὁμολογουμένως (ἀπολούθως) τῇ φύσει ζῆν. Stob. Ecl. II. p. 132. 134. Diog. L. VII. 87. 89: φύσιν δὲ Χρῦσιππος ἐξαζοῦει, ἢ ἀπολούθως δὲ ζῆν, τὴν τε κοινὴν καὶ ἰδίως τὴν ἀνθρωπίνην· ὁ δὲ Κλεάνθης τὴν κοινὴν μόνην ἐξδέχεται φύσιν, ἢ ἀπολουθεῖν δεῖ, οὐκέτι δὲ καὶ τὴν ἐπὶ μέρους. Cic. de Fin. III. 7: cum autem omnia officia a principiis naturae proficiscantur, etc. <sup>3)</sup> de cor. mil. 6. <sup>4)</sup> ibid. 7. <sup>5)</sup> ibid. 5. <sup>6)</sup> de cor. mil. 5.



woher wäre Abraham für einen Freund Gottes angesehen worden, wenn nicht von der Gleichheit und Gerechtigkeit des natürlichen Gesetzes aus?<sup>1)</sup> — Wie in der Natur hat Gott nun ferner auch in der Gewohnheit sein Gesetz niedergelegt. Der vernünftige innere Grund der Gewohnheit und ihr Ansehen offenbart die göttliche Abkunft dieses Gesetzes und die Nothwendigkeit seiner Beobachtung.<sup>2)</sup> Die Auffassung aber der Gewohnheit als eines Gesetzes hat nichts Befremdendes. Auch in bürgerlichen Verhältnissen wird ja da, wo das Gesetz fehlt, die Gewohnheit an die Stelle des Gesetzes gesetzt; denn es macht durchaus keinen Unterschied, ob etwas durch schriftliche Aufzeichnung oder inneren Grund besteht, da auch das Gesetz selbst nur der innere Grund empfiehlt. Besteht also das Gesetz infolge seines inneren Grundes, so wird auch alles das bereits ein Gesetz sein, was aus innerem Grunde bestanden hat.<sup>3)</sup>

Das Hauptgesetz Gottes ist aber das, welches Moses von Gott erhalten hat.<sup>4)</sup> Dieses ist das deutlichste<sup>5)</sup> und beste<sup>6)</sup> aller Gesetze. In ihm zeigte Gott dem Menschen, was er wollte, und was er nicht wollte,<sup>7)</sup> und dass das Sünde sei, wovon er abhalte.<sup>8)</sup> Für die Übertretung des Gesetzes aber fügte Gott Drohungen bei,<sup>9)</sup> damit durch die Furcht vor der rächenden Strafe jedwede Unbilligkeit ferngehalten und das Leben des Menschen in Zucht gehalten würde.<sup>10)</sup> Die Vorschriften Gottes aber sind sämmtlich die besten<sup>11)</sup> und mit der Vernunft übereinstimmend, weil Gott nichts ohne Ver-

<sup>1)</sup> adv. Jud. 2.

<sup>2)</sup> de cor. mil. 4.

<sup>3)</sup> de cor. mil. 4.

<sup>4)</sup> adv. Marc. V. 19.

<sup>5)</sup> de spect. 3.

<sup>6)</sup> de poen. 4.

<sup>7)</sup> de

exhort. cast. 2.

<sup>8)</sup> de poen. 3.

<sup>9)</sup> adv. Marc. II. 5.

<sup>10)</sup> adv.

Marc. IV. 16.

<sup>11)</sup> de poen. 4.



nunft anordnet.<sup>1)</sup> Gehorsam gegen sie ist deshalb auch die Pflicht des Menschen; besonders da Gott selbst ihn fordert, denn jeder, der eine Vorschrift giebt, verlangt ihr gegenüber Gehorsam.<sup>2)</sup> Ob sich aber der Mensch zu diesem Gehorsam gegen Gottes Gebote entscheidet, das ist ebenso wie die Verachtung der Gebote seinem freien Willen überlassen; zwischen Gutem und Bösem, Leben und Tod hat er frei zu wählen.<sup>3)</sup> Ergreift er das gute Theil im Gehorsam gegen Gottes Gesetz, so bleibt er in beständigem Dienste Gottes<sup>4)</sup> und im Wandel der Unschuld erhalten<sup>5)</sup> und erlangt später reichen Lohn von seiten Gottes.<sup>6)</sup> Dies gilt nun für jeglichen Menschen in gleicher Weise; denn das Gesetz Gottes ist nicht nur den Juden, sondern allen Völkern von Gott gegeben.<sup>7)</sup> Warum nämlich sollte Gott, der Gründer des Weltalls, der Regierer der ganzen Welt, der Bildner des Menschen, der Erzeuger aller Völker, das Gesetz durch Moses einem Volke allein und nicht vielmehr allen Völkern zuertheilt haben?<sup>8)</sup> Es harmonirt ja auch mit seiner Güte und Billigkeit, dass er als der Bildner des gesammten Menschengeschlechtes allen Menschen ein und dasselbe Gesetz gab.<sup>9)</sup> Gottes specielle Verkündigungen haben also generellen Charakter,<sup>10)</sup> so dass das Allen gilt, was Gott dem Einzelnen verkündet.<sup>11)</sup> — Um aber diese Wohlthat, nicht etwa Last des Gesetzes zu unterstützen, verordnete die Güte Gottes auch die Propheten, welche Gott Würdiges lehrten.<sup>12)</sup> Durch solche Männer bestimmte

---

1) adv. Gnost. scorp. 8. 2—5.      2) contr. Gnost. scorp. 4.  
 3) adv. Marc. II. 5.      4) de idol. 5.      5) apol. 45.      6) ibid. 18.  
 7) adv. Jud. 1. apol. 21.      8) adv. Jud. 2.      9) adv. Jud. 2.  
 10) de spect. 3.      11) de idol. 15.      12) adv. Marc. II. 19.



Gott seine Disciplin näher,<sup>1)</sup> und zwar mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit und Treue der Patriarchen<sup>2)</sup> zunächst seinem eigenen Volke.<sup>3)</sup> Göttliche Stimmen waren es, welche Gott zu dienen lehrten und ihn zu verletzen warnten.<sup>4)</sup> Hierdurch wurde der Lebensverkehr innerhalb und ausserhalb des Hauses bis in das Einzelste festgestellt, damit diejenigen, welche diese Gesetzesdisciplin erfüllten, in keinem Augenblick der Berücksichtigung des göttlichen Willens sich ledig fühlten.<sup>5)</sup> Auf diese Weise entstand unter göttlicher Auctorität die Gesetzesdisciplin des alten Bundes.<sup>6)</sup> Des Schöpfers höchstes Wohlwollen, nicht seine Härte zeigte sich in ihr, indem er so vielmehr die Härte seines Volkes bändigen, durch Gehorsam seinen rohen Glauben vermittels mühsamer Pflichten glätten und es seinem Dienste vollständig verpflichten wollte.<sup>7)</sup> Doch auch diese Gesetzesdisciplin Gottes in Israel trägt nicht blos particularen Charakter, sondern bezieht sich auf alle Menschen: allen gelten ihre Ermahnungen, wie ihr Tadel.<sup>8)</sup>

### § 13.

#### Die Erneuerung des Menschen in Christo.

Vergl. ad mart. 1—4, de idol. 4. 6. 14. 15. 18. 20. 21, de spect. 2. 4, apol. 1. 17. 18. 20. 21. 27. 36. 39. 49. 50, ad nat. I. 1, de orat. 4. 19, ad uxor. II. 2. 3, de praescr. haer. 8. 14. 28, de bapt. 2. 7. 9. 12. 17. 20, de poen. 1. 2. 6, de test. an. 4 und adv. Marc. III. IV. 37, de an. 1. 41, de resurr. carn. 63, de cor. mil. 13. 14, adv. Prax. 13.

<sup>1)</sup> apol. 18.

<sup>2)</sup> ibid. 21.

<sup>3)</sup> ibid. 18.

<sup>4)</sup> apol. 21.

<sup>5)</sup> adv. Marc. II. 19.

<sup>6)</sup> adv. Marc. IV. 12.

<sup>7)</sup> adv. Marc II. 19.

<sup>8)</sup> de spect. 3. adv. Marc. II. 19.



Trotz aller jener Gesetze kann aber doch kein Mensch seine Seele vom Bösen befreien,<sup>1)</sup> wir alle müssen in Sünden verharren.<sup>2)</sup> Die göttlichen Gesetze haben deshalb nur vorbereitenden Charakter, und zwar für die Ankunft des Evangeliums.<sup>3)</sup> In Christi Tod allein ist die Erlösung von der Sünde für die Menschen erschienen,<sup>4)</sup> womit auch die Seele<sup>5)</sup> und ihr Gewissen übereinstimmt.<sup>6)</sup> Durch sein Werk giebt Jesus Christus dem Menschen Gott und Gott den Menschen wieder.<sup>7)</sup> In Christo wird der Mensch aus dem Schoosse der Thorheit an das Licht der Wahrheit geführt, mit dem Geiste der Heiligkeit begabt und erhält Gott als Vater:<sup>8)</sup> zur Wahrheit und zum Guten wird er erneuert.<sup>9)</sup> — Doch nicht werden die Christen geboren, sondern sie werden erst allmählich.<sup>10)</sup> Die Erkenntnis der eigenen Unwissenheit in dem thörichten Hass gegen das Christenthum und die Einsicht in den Irrthum des Aberglaubens bringt den Menschen dem Christenthum näher und macht ihn endlich zum Christen, so dass er anfängt seinen früheren Stand zu hassen und das zu bekennen, was er gehasst hatte.<sup>11)</sup> Hierauf sucht er Gott und seinen Willen in dem göttlichen Wort<sup>12)</sup> der Schrift und findet den gesuchten und glaubt und dient ihm;<sup>13)</sup> denn wer sie hört, der findet Gott, und wer sich bestrebt ihn zu erkennen, der wird auch an ihn zu glauben gezwungen.<sup>14)</sup> Der Geist der Schrift aber treibt ihn an<sup>15)</sup> und hält ihn in Gehorsam, indem er ihm

---

1) de idol. 4.    2) ibid. 5.    3) adv. Jud. 3.    adv. Marc. IV. 17.  
4) adv. Marc. III.    5) de test. an. 4.    6) adv. Prax. 13.  
7) Jesus Christus, qui et homini deum et hominem deo reddet. de  
resurr. carn. 63.    8) apol. 39.    9) ibid. 21.    10) fiunt, non  
nascuntur Christiani.    apol. 18.    11) apol. 1.    ad nat. I. 1.  
12) ad uxor. II. 2.    13) apol. 18.    14) apol. 18.    15) apol. 20.



befiehlt, rathet und vorschreibt und ihn ermahnt, bittet und bedroht.<sup>1)</sup> So wird der Glaube seiner hohen Belohnung, dem Heile, entsprechend mit vieler Mühe errungen<sup>2)</sup> und behauptet, denn nur der ist ein Christ, der in dem Glauben beharrt.<sup>3)</sup> Der Glaube nun löst den Menschen vom Teufel und seinen Engeln und bessert ihn theils durch die Furcht vor ewiger Strafe, theils durch die Hoffnung auf ewige Erquickung.<sup>4)</sup> In der Glaubensregel als der höchsten Weisheit<sup>5)</sup> ist er niedergelegt; hier hat er sein Gesetz und sein Heil, wenn dieses Gesetz beobachtet wird.<sup>6)</sup> Der Glaube aber erhält seine vollste und wahrste Bethätigung in der Busse.<sup>7)</sup> Nachdem diese in aufrichtiger und wahrer Weise auf Grund des Glaubens im Gewissen vollzogen, kann erst die Taufe als ihre Besiegelung erfolgen;<sup>8)</sup> denn wie könnte man ohne vorausgegangene Busse Vergebung der Sünden erlangen wollen, da diese doch nur unter der Voraussetzung der Busse von dem Herrn zugesagt wird?<sup>9)</sup> Nur nach treuer Busse kann das göttliche Geschenk der Taufe, die Vergebung der Sünden und das Heil, den Täuflingen zu Theil werden.<sup>10)</sup> In der Taufe nun wird der Mensch neu geboren und zu seinem ursprünglichen, gottgegebenen Zustand erneuert.<sup>11)</sup> Diese Erneuerung aber erhält er an Leib und Seele, da er durch die Sünde mit beiden Theilen von Gott abgefallen<sup>12)</sup> auch in Bezug auf beide zu Grunde gegangen war und so der Erneuerung bedurfte.<sup>13)</sup> Deshalb wird durch die Taufe das Fleisch abgewaschen und

---

1) ad uxor. II. 2.      2) apol. 21.      3) de praescr. haer. 3.  
4) apol. 49. de spect. 4.      5) de praescr. haer. 14.      6) de  
praescr. haer. 14. 13.      7) de paen. 6.      8) ibid. de an. 1.  
9) de paen. 6.      10) de paen. 6.      11) de bapt. 20.      12) de  
spect. 2.      13) adv. Marc. IV. 37.



die Seele von Flecken gereinigt; das Fleisch gesalbt und die Seele geweiht, das Fleisch versigelt und die Seele verwahrt; das Fleisch durch die Handauflegung umschattet und die Seele durch den Geist erleuchtet.<sup>1)</sup> So wird der Mensch infolge der geistigen Wirkung, welche der fleischliche Act der Taufe, der in dem Untertauchen in das Wasser besteht, mit sich bringt, von den Schlägen der früheren Blindheit rein gewaschen und von Sünden zum ewigen Leben befreit.<sup>2)</sup> Der ganze Mensch, vorher durch die Sünde verdorben,<sup>3)</sup> ist zur Ähnlichkeit Gottes wieder erneuert und erhält von neuem den durch die Sünde verlorenen Geist Gottes,<sup>4)</sup> welcher ihm ein Lehrer der Wahrheit wird<sup>5)</sup> und ihn zu ihr leitet.<sup>6)</sup> Die Taufe ist so eine zweite Geburt des Menschen, eine Zurückführung seines Leibes und seiner Seele in ihren ursprünglichen, schöpfungsmässigen Zustand.<sup>7)</sup>

#### § 14.

##### **Das Wesen des neuen sittlichen Lebens des Christen.**

Die Beobachtung des Taufschwurs auf das Gesetz des Glaubens d. h. der Disciplin bildet das Wesen des sittlichen Lebens des Christen.<sup>8)</sup> In der Disciplin dieses Schwures im Denken, Wollen und Fühlen zeigt sich der Christ;<sup>9)</sup> hierin ist sein Erkennungsmerkmal enthalten,<sup>10)</sup> das Bekennen des Christenstandes in allen Lebensverhältnissen.<sup>11)</sup> Dieses der beschworenen Disciplin entsprechende

---

1) de bapt. 4.    2) de bapt. 7. 1. 5. 6. 9. 12. 15. 17.    3) de resurr. carn. 34.    4) de bapt. 5.    5) de praescr. haer. 28.  
6) ibid. 8.    7) de an. 41.    8) de spect. 4. de praescr. haer. 14. 13. de idol. 6. de virg. vel. 16.    9) de spect. 24.    10) de spect. 24. apol. 39.    11) contr. Gnost. scorp. 9. 10.



Handeln begleitet den Christen überall,<sup>1)</sup> lässt ihn weder in That noch Wort fehlen<sup>2)</sup> und führt ihn muthig zu blutigem Glaubensbekenntnis im Martyrium.<sup>3)</sup> An die Stelle der früheren Gesetze ist zur Bestimmung des sittlichen Handelns das neue Gesetz in Christo getreten,<sup>4)</sup> welches in der Disciplin seine Ausführung erhalten.<sup>5)</sup> Wer diese Disciplin, die in Glauben<sup>6)</sup> und Gottesfurcht gehandhabt wird,<sup>7)</sup> übertritt, der hört auf ein Christ zu sein<sup>8)</sup> und geht des in ihr ruhenden Heiles verlustig.<sup>9)</sup> — Gemäss dieser Disciplin nun steht der Christ zu der Sünde und ihren Mächten in strengstem Gegensatz.<sup>10)</sup> Er als Krieger Gottes<sup>11)</sup> greift die Götzen an,<sup>12)</sup> wirft sie nieder<sup>13)</sup> und triumphirt über sie.<sup>14)</sup> Durch diesen Kampf mit dem Bösen bewahrt der Christ seine Gottesgemeinschaft<sup>15)</sup> und predigt zugleich den einen wahren Gott,<sup>16)</sup> in dessen Dienst er sein Heil findet.<sup>17)</sup> Die Verehrung Gottes in Christo bildet ja den Inhalt seines ganzen Lebens,<sup>18)</sup> denn ihm allein, nicht mehr sich selbst, gehört er durch Christi Blut erworben an.<sup>19)</sup> Die Disciplin Gottes stets beobachtend führt er nach Christi Vorbild und als Christi Knecht sein Leben, predigt, müht sich um anderer Heil willen ab und hält aus bis zum Tode.<sup>20)</sup> Untadlig der Welt gegenüber<sup>21)</sup> lässt er seine Werke leuchten<sup>22)</sup> und bethätigt eingedenk des Lohnes von Gott unterschiedslos gegen alle seine

---

1) de idol. 15. 2) ibid. 6. 20. 3) apol. 30. 1. 4) adv. Jud. 3. 6. 7. 5) de virg. vel. 16. adv. Marc. IV. 12. 17. 6) de idol. 13. 7) adv. Marc. IV. 16. 8) apol. 46. de praescr. haer. 3. 9) de orat. 4. 10) de idol. 6. de spect. 26. 11) de orat. 19. ad mart. 3. 12) apol. 27. 13) de idol. 21. 14) apol. 27. 15) ad mart. 1. 16) de idol. 21. apol. 17 initio et fine. 17) de idol. 6. apol. 46. 18) apol. 21. 19) ad uxor. II. 3. 20) de idol. 18. de orat. 4. 21) de idol. 14. 22) ibid. 15.



gute Gesinnung.<sup>1)</sup> Reinen Gewissens<sup>2)</sup> übt er Gerechtigkeit;<sup>3)</sup> ein Feind alles Irrthums<sup>4)</sup> und der Eitelkeit fremd,<sup>5)</sup> pflegt,<sup>6)</sup> bekennt<sup>7)</sup> und vertheidigt er im Hinblick auf ewigen Ruhm und Siegespreis die Wahrheit.<sup>8)</sup> Als Knecht Gottes<sup>9)</sup> hat er stets Frieden<sup>10)</sup> und fühlt sich frei in Gott und Christo;<sup>11)</sup> denn seine Gedanken sind immer himmlischen Dingen zugewandt,<sup>12)</sup> wie er ja selbst ein Schüler des Himmels ist.<sup>13)</sup> So ist niemand weise, niemand rechtschaffen, niemand grösser als der Christ.<sup>14)</sup>

---

1) apol. 36. ad. nat. I. 4. (nec aliunde prodimur, quam de bono nostro.) 2) de spect. 29. 3) de idol. 2. 4) apol. 46. de spect. 29. 5) de idol. 13. de spect. 15. 6) apol. 15. 7) apol. 46. de spect. 29. 8) apol. 50. 9) de spect. 1. 10) de spect. 16. 25. 11) ad mart. 2. ad nat. I. 4. de spect. 29. de cor. mil. 13. 14. 12) de spect. 25. ad mart. 2. 13) apol. 46. 14) de praescr. haer. 3.



## II. THEIL.

---

### Die Wirklichkeit der christlichen Sittlichkeit als tugendhafte Gesinnung.

Auch für diesen Theil des Systems der Ethik giebt Tertullian in seinen Schriften ziemlich viele Bemerkungen, welche theils durch die Zeitverhältnisse, theils durch ihre Verwandtschaft mit dem Gegenstande, welcher gerade behandelt wurde, veranlasst wurden. Mit der Stoa findet kaum eine Berührung statt, man müsste denn die Betonung der Geduld für einen Ausfluss jener halten, sofern nach ihr die Tugend des Menschen eine durch das ganze Leben hindurch mit sich selbst übereinstimmende Denk- art und Gesinnung ist,<sup>1)</sup> wogegen sich aber noch weit mehr die Verfolgungszeit als Ursache geltend machen lässt. Die drei christlichen Cardinaltugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, treten sehr zurück und werden als der Geduld untergeordnete Tugenden bezeichnet. Zwischen der Lehre in den vormontanistischen und den montanistischen Schriften tritt nirgends ein Unterschied hervor, ausser bei der Erörterung der Frage, ob der Christ bei Verfolgungen fliehen dürfe.

---

<sup>1)</sup> Diog. L. 7, 89—90. Stob. Ecl. II. p. 104. 110. Plut. de Stoic. Repugn. 7. Cic. Tusc. Quaest. 4, 15.



§ 15.

**Die Tugenden.**

Man könnte unentschieden sein, ob man bei Tertullian nicht vielmehr von Gütern als von Tugenden reden müsse, da bei ihm das, was wir jetzt Tugend nennen, häufiger unter der Bezeichnung des Gutes angeführt wird. So nennt er nur die Enthaltbarkeit<sup>1)</sup> und Duldsamkeit<sup>2)</sup> eine Tugend, während er hingegen die Keuschheit,<sup>3)</sup> die Bescheidenheit, Schamhaftigkeit und den Abscheu vor Eitelkeit<sup>4)</sup> als Güter bezeichnet. Doch ist dem entgegen zu halten, dass eine Güterlehre Tertullians sich keineswegs mit einer Tugendlehre decken würde, da der Begriff des Gutes bei ihm ein sehr weiter ist, sofern er auch die Verfolgung, das Martyrium, die Ehe und die Enthaltung von der Ehe und vieles andere hierunter begreift. Sucht man nun ferner nach einer alle übrigen Tugenden umfassenden Haupttugend, so ergibt sich als solche bei Tertullian die Geduld. Der Gedanke Tertullians, diese Tugend in seiner Schrift „über die Geduld“ als den Ausgangspunkt aller übrigen zu bezeichnen, ist wohl nur aus seiner Absicht, in den aufgeregten Zeiten den Christen einen festen Halt geben zu wollen, erklärbar. Wenn er an anderen Stellen die Gerechtigkeit oder die Wahrheit u. a. als hauptsächlichste Tugend nennt, so ist dies nur ein Ausfluss seines Strebens, stets die gerade vorliegende Tugend in möglichst erhebender Weise zu betonen. Zwischen seinen Angaben vor seinem Übertritt zum Montanismus und nach demselben findet

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 8.   <sup>2)</sup> de fug. in pers. 2.   <sup>3)</sup> de virg. vel. 15.  
<sup>4)</sup> de virg. vel 3.



kein Unterschied statt; jene sind besonders niedergelegt in de patientia, de idol. 1. 2. 12. 24, de spect. 16. 20. 25. 29, apol. 7. 9. 10. 12. 15. 45. 46, ad nat. I. 4. II. 1. 2. 6, de praescr. haer. 7. 14. 35. 43, de cult. fem. II. 1—3. 8. 13, diese in adv. Marc. I. 29, II. 11. 12. 16, de ieun. adv. psych. 7, de exhort. cast. 9. 10, de pud. 1, de virg. vel. 3. 13—16, contr. Gnost. scorp. 4. 6.

Alle Tugenden werden entweder von der Natur angeboren oder durch Unterricht erlernt oder durch Zucht erzwungen.<sup>1)</sup> Wie gross aber auch ihre Mannigfaltigkeit<sup>2)</sup> ist, so ist doch das Ziel aller Tugenden ein und dasselbe: eine ewige Krone als Siegespreis zu erlangen.<sup>3)</sup> Die Haupttugend, welche alle anderen Tugenden in sich schliesst, ist die Geduld.<sup>4)</sup> Wo Gott ist, da ist auch sie, seine Pflögetochter.<sup>5)</sup> Wenn daher der Gottesgeist auf die Erde herabsteigt, so begleitet ihn die Geduld; wo er zugelassen wird, da nimmt auch sie ihre bleibende Wohnung.<sup>6)</sup> Gross ist ihr Werth: alle Bestimmungen Gottes schützt sie, alle seine Aufträge besorgt sie; den Glauben behütet sie, den Frieden regiert sie; die Liebe unterstützt sie, die Demuth waffnet sie; die Busse erwartet sie, die Beichte versigelt sie; das Fleisch leitet sie, den Geist bewahrt sie; die Zunge zügelt sie, die Hand hält sie in Zucht; die Versuchungen tritt sie nieder, die Ärgernisse beseitigt sie, das Martyrium vollendet sie; den Armen tröstet sie, den Reichen mässigt sie; den Schwachen dehnt sie nicht über das Mass aus, den Starken erhält sie bei Kraft; den Gläubigen erfreut sie,

---

<sup>1)</sup> omne animi bonum aut nascitur aut eruditur aut cogitur.  
de pud. 1.      <sup>2)</sup> ad nat. I. 4.      <sup>3)</sup> ad mart. 3. de spect. 29.  
<sup>4)</sup> de patientia.      <sup>5)</sup> de pat. 15.      <sup>6)</sup> de pat. 15.



den Heiden ladet sie ein; den Sklaven empfiehlt sie dem Herrn und den Herrn Gott; das Weib schmückt sie, den Mann bestärkt sie; am Knaben wird sie geliebt, am Jüngling gelobt, am Greise verehrt; bei jedem Geschlecht und Alter ist sie schön.<sup>1)</sup> Überall sind wir also zu dem Dienste der Geduld verpflichtet.<sup>2)</sup> Nach dem Vorbild Jesu Christi selbst muss der Christ die Geduld üben.<sup>3)</sup> Wer aber die Geduld übt, ist sanftmüthig,<sup>4)</sup> hält allen Schmerz und alle Rache zurück,<sup>5)</sup> vermeidet jede Beleidigung<sup>6)</sup> setzt sich über jede Trauer wegen eines Verlustes hinweg<sup>7)</sup> und duldet gern.<sup>8)</sup> So bringt die Geduld die Glückseligkeit dem Menschen.<sup>8)</sup> (Ähnlich folgt bei der Stoa zuletzt die Glückseligkeit aus der Übung der Tugend.<sup>9)</sup>)

In der Geduld nun sind alle übrigen Tugenden enthalten. So gehen zunächst Glaube, Liebe und Hoffnung<sup>10)</sup> aus der Geduld hervor.<sup>11)</sup> — Die Geduld ist Grund und Folge des Glaubens.<sup>12)</sup> Nicht leicht dürfte einer einen guten und starken Glauben und eine gesunde Disciplin des Herrn besitzen, wenn ihm nicht die Geduld innewohnt. So sehr ist sie dem Dienst gegen Gott vorgesetzt, dass niemand eine Vorschrift erfüllen oder ein dem Herrn wohlgefälliges Werk vollbringen kann, der ihr fremd ist.<sup>13)</sup> Der Glaube selbst aber führt durch die Klippen und Meerbusen des Götzendienstes hindurch mit vom Geiste Gottes geschwellten Segeln, sicher, wenn er

---

1) de pat. 15. 2) undique igitur adstricti sumus officio patientiae administrandae. de pat. 11. 3) de praescr. haer. 3.  
4) de pat. 11. 5) de pat. 10. 6) de pat. 6. 7) de pat. 7.  
8) de pat. 11. 9) Diog. L. VII. 101. 10) de ieiun. adv. psych. 17.  
11) de pat. 12. 12) de pat. 6. 13) de pat. 1.



vorsichtig, ruhig, wenn er unerschrocken ist;<sup>1)</sup> vor nichts scheut er zurück, selbst nicht vor dem Tode.<sup>2)</sup> Ihm gegenüber steht der falsche Glaube, welcher Erwiesenes nicht glaubt, Unerwiesenes jedoch nach Willkür annimmt.<sup>3)</sup> Mit dem Glauben steht die Disciplin in enger Verbindung;<sup>4)</sup> und zwar bezieht sich dann der Glaube auf die Anerkennung und die Disciplin auf die Verehrung Gottes.<sup>5)</sup> — Des Glaubens höchste Verpflichtung ist aber die Liebe.<sup>6)</sup> Doch auch diese gehört der Geduld an, denn alles, was die Geduld thut, thut in gleicher Weise die Liebe.<sup>7)</sup> Die Liebe übt Langmuth und eifert nicht;<sup>8)</sup> sie ist nicht müßig<sup>9)</sup> und niemals ohne Grund.<sup>10)</sup> Die Liebe richtet sich gegen jedermann, besonders gegen die Mitbürger und den Fürsten,<sup>11)</sup> laut Gottes Gebot aber auch gegen die Feinde.<sup>12)</sup> Alles trägt und duldet sie.<sup>13)</sup> Die Liebe ist ferner wohlthätig<sup>14)</sup> und so die Ursache der Mildthätigkeit.<sup>15)</sup> Aus ihr geht sodann auch die Bescheidenheit hervor.<sup>16)</sup> Diese ist ein Gut<sup>17)</sup> und Gott zugleich mit der Demuth am meisten willkommen.<sup>18)</sup> Man erkennt sie aus der Masse,<sup>19)</sup> weshalb sie nicht nach Höherem strebt.<sup>20)</sup> Ihr entgegengesetzt ist die Ausgelassenheit.<sup>21)</sup> — In der Geduld liegt endlich aber auch die Hoffnung begründet.<sup>22)</sup> Den Inhalt derselben bildet die Erwartung der Ankunft des Reiches Gottes und der Vollendung der Zeitlichkeit.<sup>23)</sup> Die Wünsche der Hoffnung haben in Gott

1) de idol. 24.    2) de idol. 12.    3) contr. Gnost. scorp. 11.  
4) de idol. 13. de pat. 1.    5) apol. 23.    6) de pat. 12.  
7) de pat. 12.    8) de pat. 12.    9) de spect. 16.    10) de spect. 16.  
11) de spect. 16.    12) de spect. 16.    13) de pat. 12.    14) de  
pat. 12.    15) de pat. 7.    16) de pat. 12.    17) de virg. vel. 3.  
18) de virg. vel. 16.    19) de exhort. cast. 9.    20) apol. 46.  
21) de spect. 29.    22) de pat. 12.    23) de orat. 5.



ihr Ziel; von ihm, dessen Wille nur gut ist, erwartet sie das, was sie hofft.<sup>1)</sup>

Ausser dieser Tugendreihe, welche aus der Geduld hervorgeht, giebt es aber noch zwei andere, von denen die eine ebenfalls auch aus der Geduld des Geistes, die zweite jedoch aus der des Körpers hervorgeht. Aus der Geduld des Geistes nun entspringt zunächst der Gehorsam gegen Gottes Willen.<sup>2)</sup> Wenn schon die Anerkennung Gottes den Gehorsam gegen Gott fordert,<sup>3)</sup> so doch noch viel mehr die Einsicht, dass Gottes Wille in seiner Gesamtheit auf das Heil abziele. Diese Erkenntnis führt den Menschen zu dem gleichfalls aus der Geduld entspringenden Vertrauen auf Gott,<sup>4)</sup> zu vollständiger Hingebung in Gottes Willen und zur Befolgung seiner Disciplin, worin der Wille Gottes besteht, und endlich noch dazu, nach Christi Vorbild zu wirken und auszuhalten bis zum Tode.<sup>5)</sup> So bezieht sich also der Gehorsam gegen Gott auf die Erfüllung des göttlichen Willens und seiner Vorschriften.<sup>6)</sup> — In engem Zusammenhang mit dem Gehorsam gegen Gottes Willen steht die Furcht Gottes. Diese bildet die Grundlage des Heils. Ihr gegenüber steht die Vermessenheit. Die Furcht Gottes ist sich der Sünde wohl bewusst, treibt deshalb zur Vorsicht und zur Verhütung derselben und bringt zuletzt dem Menschen das Heil.<sup>7)</sup> Viele gute Eigenschaften sind mit ihr verbunden: wo nämlich Gottesfurcht ist, da ist auch ehrbare Würde, unerschütterter Fleiss, eifrige Sorge, geprüfte Wahl, überlegte Mittheilung, ver-

---

<sup>1)</sup> de orat. 4. 5.      <sup>2)</sup> de pat. 4.      <sup>3)</sup> de pat. 4.      <sup>4)</sup> de pat. 13.      <sup>5)</sup> de orat. 4.      <sup>6)</sup> contr. Gnost. scorp. 4.      <sup>7)</sup> de cult. fem. II. 2.



diente Förderung, religiöse Unterwerfung, fromme Aufwartung und bescheidenes Auftreten.<sup>1)</sup> — Die Furcht Gottes ist aber der Weisheit Anfang.<sup>2)</sup> Die Weisheit ist der Hauptschutz gegen den Götzendienst.<sup>3)</sup> Sie fällt mit der christlichen Religion überhaupt zusammen<sup>3)</sup> und hat ihren hauptsächlichsten Ausdruck in der Glaubensregel.<sup>4)</sup> Diese Weisheit Gottes gilt bei der Welt als Thorheit<sup>5)</sup> und so steht ihr die Weisheit der Welt gegenüber, welche ihrem Wesen nach eine verwegene Erklärerin der göttlichen Natur und Anordnung ist.<sup>6)</sup> — Da nun der Weise niemals dem Ungewissen glaubt,<sup>7)</sup> so hat er stets an der Wahrheit Antheil, besonders weil er den Vater der Weisheit und Wahrheit, Gott nämlich, kennt<sup>8)</sup> und nachfolgt, denn nur ein solcher kann die volle und vollendete Weisheit besitzen.<sup>9)</sup> Wahrheit und Weisheit hängen deshalb eng mit einander zusammen. Die Wahrheit richtet sich auf den Dienst des allein wahren Gottes.<sup>10)</sup> Er selbst ja ist der Urheber<sup>11)</sup> und im Verein mit dem heiligen Geiste der Lehrer der Wahrheit.<sup>12)</sup> Alles ist darum in der Wahrheit Gottes festgeheftet.<sup>13)</sup> „Das aber ist die Unversehrtheit der Wahrheit und, was ihr geschuldet wird, die Erfüllung der Disciplin und die Gleichheit der Furcht und die Treue des Gehorsams: nicht zu verändern die Meinung und nicht verschieden abzugeben das Urtheil.“<sup>14)</sup> (In letzteres setzt die Stoa das Characteristicum der Tugend überhaupt.<sup>15)</sup>) Denn niemals

<sup>1)</sup> de praescr. haer. 43.    <sup>2)</sup> de praescr. haer. 43.    <sup>3)</sup> ad nat. I. 4.    <sup>4)</sup> de praescr. haer. 14.    <sup>5)</sup> adv. Marc. II. 2.  
<sup>6)</sup> de praescr. haer. 7.    <sup>7)</sup> apol. 7. ad nat. I. 7.    <sup>8)</sup> ad nat. II. 2.  
<sup>9)</sup> ad nat. II. 2.    <sup>10)</sup> de idol. 1.    <sup>11)</sup> de spect. 23.    <sup>12)</sup> de spect. 21. de praescr. haer. 28.    <sup>13)</sup> de spect. 20.    <sup>14)</sup> de spect. 20.  
<sup>15)</sup> Diog. L. VII. 89. 90. Stob. Ecl. II. p. 104. 110. Plut. de Stoic. Repugn. 7. Cic. Tusc. Quaest. IV. 15.



darf, wo die Wahrheit herrschen will, das Schlechte und Gute nach Gutdünken und Willkür erklärt werden, d. h. nicht das eine Mal das für gut, was sonst als schlecht, oder das für schlecht, was sonst als gut bezeichnet wird;<sup>1)</sup> nie ist es erlaubt, Gutes und Schlechtes durch Unbeständigkeit des Gefühls oder Verschiedenheit des Urtheils aus dem richtigen Verhältniss zu bringen.<sup>2)</sup> Über nichts eröthet sonach die Wahrheit, ausser darüber, dass sie verborgen wird.<sup>3)</sup> Stets zeigt sie sich also ganz offen und muss daher auch die Grundlage jeder Beweisführung bilden.<sup>4)</sup> Nur die sind der Wahrheit feind, welche ihr fremd sind<sup>5)</sup> und mithin dem Falschen huldigen. Alles Falsche aber ist ein Ehebruch an der Wahrheit<sup>6)</sup> und eine Vernichtung derselben,<sup>7)</sup> denn immer ging die Wahrheit dem Falschen voraus.<sup>7)</sup> Es vergeht sich jedoch die Unwahrheit nicht blos gegen die Wahrheit, sondern auch zugleich gegen Gott, da dieser einmal die Wahrheit begründet hat und sodann das Falsche nicht liebt und alle Heuchelei verurtheilt.<sup>8)</sup> Deshalb müssen die Christen Feinde alles Irrthums<sup>9)</sup> und wahre Besitzer der Wahrheit sein.<sup>10)</sup> Dieser Wahrheitsbesitz der Christen ist es nun gerade, durch welchen sie so grossen Anstoss erregen,<sup>11)</sup> da zu allen Zeiten die Wahrheit gehasst wurde;<sup>12)</sup> denn inwiefern die Wahrheit den Hass entflammt, insofern erregt der Ärgernis, der sie treu übt.<sup>13)</sup> Wenn aber auch noch so sehr die Wahrheit der Welt lästig ist,<sup>14)</sup> so bleibt sie selbst doch betreffs ihrer Tüchtigkeit ganz ruhig.

---

1) de spect. 21.      2) de spect. 22.      3) adv. Valentin. 3.  
4) apol. 12.      5) apol. 7.      6) de idol. 1.      7) adv. Marc. IV. 4.  
8) de spect. 23.      9) apol. 37.      10) ad. nat. I. 4.      11) ad nat. I. 4.  
12) apol. 15.      13) apol. 46.      14) ad nat. I. 4.



Wen immer sie will, den nimmt sie eben von ihren Gegnern sich zum Genossen und zum Beschützer und streckt jene ganze Menge ihrer Feinde zu Boden.<sup>1)</sup> Dies ist das Zeugnis der Wahrheit: überall gewinnt sie den Sieg.<sup>2)</sup> — Wer aber wahr ist, der ist auch gut.<sup>3)</sup> Die Rechtschaffenheit ist demnach mit der Wahrheit eng verschwistert und gleichfalls aus der Geduld hervorgegangen, sofern diese nichts Böses thut.<sup>4)</sup> Jene haben wir von Gott gelernt und kennen sie vollständig als eine von einem vollkommenen Lehrer enthüllte und müssen sie daher auch sicher bewahren, weil sie von einem nicht verachtungswürdigen Richter aufgetragen wurde.<sup>5)</sup> Mit der Rechtschaffenheit aber hängt die Lauterkeit,<sup>6)</sup> die Billigkeit<sup>7)</sup> und die Treue zusammen. Die Treue ist besonders dem Christen eigen, wie dies sogar auch von Fremden ausgesprochen wird.<sup>8)</sup> Ihr gegenüber steht die Treulosigkeit.<sup>9)</sup> — Mit der Wahrheit und Rechtschaffenheit stimmt ferner auch die Gerechtigkeit überein, und zwar mit der Wahrheit, da sie es ist, welche die Wahrheit vertritt,<sup>10)</sup> und mit der Rechtschaffenheit, weil nichts gut ist, was ungerecht ist, alles hingegen gut ist, was gerecht ist.<sup>11)</sup> Auch die Gerechtigkeit ist in der Geduld enthalten.<sup>12)</sup> Ihr gehört es zu, die Zuverlässigkeit jedes Gerüchtes zu prüfen, von wem das Gerücht unter die Menge und in die Welt geschickt wurde.<sup>13)</sup> Wie gegen diesen Feind der Wahrheit, so schützt die Gerechtigkeit auch gegen den anderen weit grösseren, den Götzendienst. In diesem besteht zugleich der Überfluss und das Haupt

---

1) ad nat. II. 1.      2) de praescr. haer. 35.      3) ad nat. II. 6.  
4) de pat. 12.      5) apol. 45.      6) apol. 46.      7) apol. 46.  
8) apol. 46.      9) de spect. 29.      10) apol. 10.      11) adv.  
Marc. II. 11.      12) de pat. 12.      13) ad nat. I. 7.



der Ungerechtigkeit. Niemals wird also die Gerechtigkeit vollendet sein, wenn sie nicht diesen Gegner durchschaut und erkannt hat.<sup>1)</sup> Der Gerechtigkeit, welche die Wahrheit vertritt, ist ausser der Ungerechtigkeit auch noch das Vorurtheil, welches an der Wahrheit verzweifelt, und die Unbilligkeit, welche die Wahrheit zurückweist, entgegengesetzt.<sup>2)</sup> Stets ist aber die Strenge mit der Gerechtigkeit verbunden; sie ist ihr gebührendes Theil.<sup>3)</sup> Unter dem Ansehen der Gerechtigkeit steht endlich auch der zu billigende Hass.<sup>4)</sup> Diese Gerechtigkeit des Hasses gründet sich auf die volle Erkenntnis, dass der betreffende Gegenstand oder die vorliegende Sache Hass verdient, und somit auf das Gewissen. Fehlt diese bestimmte Einsicht in die Wohlverdientheit des Hasses, so ist dieser, selbst wenn die Sache in der That des Hasses würdig ist, doch unbillig und ungerecht.<sup>5)</sup> In letzterem Falle ist es immer das Beste vor jedem ungerechten Hass sich zu hüten. Ist es aber sicher und gewiss, dass die Sache Hass verdient, so darf man von diesem Hasse nichts hinwegnehmen, sondern mehr wird durch ihn theils für die Beharrlichkeit unter dem Ansehen der Gerechtigkeit selbst gewonnen,<sup>6)</sup> theils das Bewusstsein dieser erhöht.<sup>7)</sup> In Bezug auf Menschen aber verbietet Gott, der die Feinde zu lieben befiehlt,<sup>8)</sup> selbst mit Grund zu hassen und lässt auch nicht wohlbegründete Schmähungen zu, sofern er diejenigen, welche schmähen, zu segnen vorschreibt.<sup>9)</sup> Der Christ ist also keines Menschen Feind.<sup>10)</sup> Auf alle die Dinge aber bezieht sich dieser gerechte Hass der Christen, deren Ur-

---

<sup>1)</sup> de idol. 2.    <sup>2)</sup> apol. 10.    <sup>3)</sup> adv. Marc. II. 16.    <sup>4)</sup> de spect. 16.    <sup>5)</sup> apol. 1. ad nat. II. 7. de spect. 16.    <sup>6)</sup> apol. 1. <sup>7)</sup> ad nat. I. 1.    <sup>8)</sup> de spect. 16.    <sup>9)</sup> de spect. 16.    <sup>10)</sup> ad Scap. 2.



heber sie hassen müssen;<sup>1)</sup> besonders aber müssen sie alles das hassen, wobei Gottes Name geschmäht wird, so z. B. die Schauspiele.<sup>2)</sup>

Da die Seele den Körper, in dem sie wohnt, leitet (vergl. auch § 2. A.), selbst aber wieder die Geduld in sich trägt, so giebt es auch Wirkungen der Geduld am Körper.<sup>3)</sup> Zu diesen gehört zunächst die Demuth.<sup>4)</sup> Dieser steht gegenüber die Selbsterhebung und die Ruhmsucht.<sup>5)</sup> Die Ruhmsucht jedoch ist für die unerlaubt, deren Billigung in aller Demuth besteht;<sup>6)</sup> sie müssen sich das Gut des Abscheu's vor Ruhmsucht<sup>7)</sup> erwerben. Dieses Gut ist in der Demuth enthalten, welche Gott zugleich mit der Bescheidenheit am wohlgefälligsten ist.<sup>8)</sup> — Die Geduld ist ferner die Mutter des Mitleidens.<sup>9)</sup> Mitleiden zu fühlen ist zu jeder Zeit geboten.<sup>10)</sup> Sofern wir uns durch das Mitleiden den Bedürftigen hingeben,<sup>11)</sup> hängt es mit der Demuth zusammen. Ihr entgegengesetzt ist die Wildheit und Grausamkeit.<sup>12)</sup> — Aus der Geduld des Körpers geht sodann die Enthaltsamkeit des Fleisches und mit ihr die Heiligkeit hervor.<sup>13)</sup> Durch die Enthaltsamkeit nämlich erwirbt man sich einen grossen Schatz von Heiligkeit; durch die Sparsamkeit des Fleisches gewinnt der Geist.<sup>14)</sup> Jene ist die Tugend, vermöge deren wir uns von Fremdem enthalten.<sup>15)</sup> Es kann aber ein Zeugnis von Enthaltsamkeit nur dann gegeben werden, wenn man sich die Freiheit oder Erlaubnis betreffs des Gebrauches einer Sache nimmt, da ja stets aus dem Gegen-

1) de spect. 10.      2) de spect. 27.      3) de pat. 13.      4) de pat. 13. 11.      5) de cult. fem. II. 3.      6) de virg. vel. 13.  
7) de virg. vel. 3.      8) de virg. vel. 16.      9) de pat. 3.      10) de spect. 25.      11) ad nat. I. 4.      12) de spect. 29.      13) de pat. 13.  
14) de exhort. cast. 10.      15) ad nat. I. 4.



theil der Beweis geführt wird.<sup>1)</sup> Wie nämlich könnte jemand enthaltsam genannt werden, wenn das fehlt, dessen er sich enthalten soll? Wie ist eine Enthaltsamkeit der Kehle bei Hunger möglich? Wie die Zurückweisung der Eitelkeit bei Armuth? Wie die Zügelung der Wollust bei Entmannung?<sup>2)</sup> Soll demnach die Enthaltsamkeit geübt werden können, so muss der Gebrauch dessen vorhanden und erlaubt sein, wovon man sich enthalten soll. Die Enthaltsamkeit selbst aber schafft vieles Gute. So vertreibt sie die Versuchungen der Völlerei und Unmässigkeit des Bauches,<sup>3)</sup> nimmt den Schmerz in Drangsalen, lässt die Freude gern vermissen und macht bereit gegen alle Gewalt, indem sie nichts hat, was zu verlassen sie fürchten könnte.<sup>4)</sup> Die Enthaltsamkeit hat ferner in ihrem Gefolge das Gut der Ehrbarkeit,<sup>5)</sup> die Schamhaftigkeit, Emsigkeit und Mässigkeit.<sup>6)</sup> „Darum strebe, o Christ, nach der Tugend der Enthaltsamkeit, welche für die Schamhaftigkeit Sorge trägt, und ebenso für die Emsigkeit, die nicht herumschweifen lässt, und für die Mässigkeit, welche die Welt verachtet.“<sup>6)</sup> — Wie die Schamhaftigkeit steht auch die Keuschheit mit der Enthaltsamkeit in Verbindung. Dieses Gut<sup>7)</sup> lernt nur ein ruhiges Gemüth.<sup>8)</sup> Sie ist die Blüthe der Sitten, die Ehre des Körpers, die Zierde des Geschlechtes, die Unversehrtheit des Blutes, die Treue des Geschlechtes, die Grundlage der Heiligkeit, die Erkenntnis aller guten Gesinnung, sehr selten, nicht leicht vollkommen und kaum von beständiger Dauer.<sup>9)</sup> Die sorgfältigste und treueste

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. I. 29.

<sup>2)</sup> adv. Marc. I. 29.

<sup>3)</sup> de bapt. 20.

<sup>4)</sup> de cult. fem. II. 13.

<sup>5)</sup> de virg. vel. 3.

<sup>6)</sup> ad uxor. I. 8.

<sup>7)</sup> de virg. vel. 15.

<sup>8)</sup> de spect. 25.

<sup>9)</sup> de pud. 1.



Keuschheit ziemt den Christen; sie schützt vor Unzucht und Ehebruch und stellt sicher vor Blutschande.<sup>1)</sup> Die Ehe erhält sie rein und lässt den Mann nur für seine Gattin allein geboren sein.<sup>2)</sup> Durch sie bleiben die Augen unbefleckt;<sup>3)</sup> ohne diese zu verletzen, schaut man das Weib und ist in der Seele gegen die Wollust blind.<sup>4)</sup> Doch bezieht sich die Keuschheit nicht nur auf die Unversehrtheit des Fleisches und die Abneigung von Unzucht, sondern auch auf die Anordnung und Beschränkung des Schmuckes und Putzes (vergl. § 30.).<sup>5)</sup> Von ihr wird ihre Feindin, die Unkeuschheit gestürzt.<sup>6)</sup> Ihre Genossin und Helferin ist die Würde, denn wo Gott ist, da ist die Keuschheit und die Würde.<sup>7)</sup> — Aus der Geduld des Körpers entspringt ferner die Bewährung in Verfolgungen, auf der Flucht, im Kerker und im Martyrium<sup>8)</sup> und damit die Tugenden der Erduldsamkeit<sup>9)</sup> und Standhaftigkeit.<sup>10)</sup> Hiermit hängt auch der Gleichmuth zusammen, vermöge dessen der Christ für seine Verurtheilung noch obendrein Dank sagt,<sup>11)</sup> und die wahre Freiheit, für welche man in den Tod zu gehen den Muth hat.<sup>12)</sup> Die Erduldsamkeit denkt nie an Wiedervergeltung, die ja ohnehin verboten ist,<sup>13)</sup> sondern stets<sup>14)</sup> an Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit, welche ebenfalls von der Geduld ihren Ausgang nehmen<sup>15)</sup> und Gott sehr angenehm sind.<sup>16)</sup> Über Leiden empfindet sie keinen Schmerz;<sup>17)</sup> Freude vielmehr ist ihr im Unglück eigen, sofern sie hierin göttlichen Unterricht erkennt, welcher das Vertrauen

---

1) apol. 9.      2) apol. 46.      3) ad nat. I. 4.      4) apol. 46.  
5) de cult. fem. II. 1.      6) de spect. 29.      7) de cult. fem. II. 8.  
8) de pat. 13.      9) de fug. in pers. 2.      10) contr. Gnost. scorp. 6.  
11) apol. 46.      12) ad nat. I. 4.      13) de spect. 25.      14) de  
spect. 25.      15) de pat. 11. 12.      16) de pat. 12.      17) apol. 37.



auf und den Glauben an die Hoffnung bestärken soll.<sup>1)</sup> Dieses ist die der Geduld entwachsende Betrüb-  
nislosigkeit,<sup>2)</sup> die sich in Freude äussert. So gross aber ist jene Freude, dass sie lieber verurtheilt werden, als von Gott abfallen will.<sup>3)</sup> — Endlich führt die Geduld des Körpers noch zu Gebet und Flehen und bereitwilligem Fasten.<sup>4)</sup>

### § 16.

#### Das Verhalten des Christen gegen die widergöttliche Welt.

Ein Verhalten des Christen gegen die Welt, sofern sie Gottes<sup>5)</sup> ist, kann es nach Tertullian nicht geben, da alles in der Welt der Teufel in Besitz genommen hat.<sup>6)</sup> Der Christ kann nach ihm deshalb seinen Christenstand und seine Christentugenden nur gegen diese widergöttliche d. h. durch das Treiben des Teufels gegen die Wahrheit, das Christenthum, und die Träger der Wahrheit, die Christen, streitende Welt bethätigen. Zwischen den Aussagen in der ersten und zweiten Periode seines Christenstandes findet nur da ein Unterschied statt, wo Tertullian die Frage erörtert, ob der Christ der Verfolgung entfliehen dürfe. Sie selbst finden sich in der Hauptsache in den vormontanistischen Schriften *de idol.* 2. 11—16. 18. 21. 22. 24, *de spect.* 8. 15. 20. 24—29, *ad mart.* 2. 3, *ad nat.* I. 4. 7. 10. II. 1. 2, *apol.* 1. 15. 21. 24. 37, *de praescr. haer.* 5. 7. 12. 40. 41. 44, *de pat.* 6. 8. 11. 13 und in den montanistischen Schriften *de iejun. adv. psych.* 17, *de cor. mil.* 1. 11. 13. 15, *de fug. in pers.* 1—5. 10—14, *ad Scap.* 1. 2, *contr. Gnost. scorp.* 1—10.

---

<sup>1)</sup> *apol.* 41.    <sup>2)</sup> *de pat.* 5.    <sup>3)</sup> *apol.* 49.    <sup>4)</sup> *de pat.* 13.  
<sup>5)</sup> *de spect.* 15.    <sup>6)</sup> *totum saeculum satanas et angeli eius repleverunt. de spect.* 8. 15. *adv. Marc.* V. 17. 11.



Die Zeitlichkeit selbst gehört allerdings Gott, aber das, was in der Zeitlichkeit ist, gehört dem Teufel,<sup>1)</sup> denn er ist der Herr dieser Welt.<sup>2)</sup> Alles Irdische hat er samt seinen Engeln erfüllt.<sup>3)</sup> Als Aufgabe stellte er sich die Wahrheit zu verkehren;<sup>4)</sup> und er hat so alles in der Welt in Einbildung verwandelt, so dass sich nichts Wahres mehr in ihr findet.<sup>5)</sup> Die Menschen machte er zu seinen Dienern, zu Pflegern der Lüge.<sup>6)</sup> Kein Wunder also, dass diese als solche die wahre Religion des wahren Gottes nicht nur vernachlässigten, vielmehr obendrein auch angriffen und hierdurch gegen das Wahre ein Verbrechen wahrer Unreligiosität begingen.<sup>7)</sup> So ist die Wahrheit der Welt stets sehr lästig gewesen<sup>8)</sup> und immer von ihr verurtheilt worden;<sup>9)</sup> leichter glaubte man dem falschen Bösen, als dem wahren Guten.<sup>10)</sup> Aus demselben Grunde werden auch wir Christen, die Feinde des Irrthums,<sup>11)</sup> um der Wahrheit willen gehasst,<sup>12)</sup> denn nicht will die Welt die Wahrheit wissen, weil sie dieselbe bereits gehasst hat, obgleich sie gerade durch diese ängstliche Vermeidung der Wahrheit zu erkennen giebt, dass sie dieselbe nicht würde hassen können, wenn sie sich mit ihr bekannt gemacht hätte.<sup>13)</sup> Unwahrheit und Wahrheit, Götzenenthum und Christenthum, Welt und Gott stehen sich somit in scharfer Trennung gegenüber, und der Wahl des einen folgt desshalb nothwendigerweise die Verwerfung des anderen.<sup>14)</sup> Demnach hat der Christ dadurch, dass er die Wahrheit in Christo erwählte, dieser gottfeindlichen

---

1) de spect. 15.    2) adv. Marc. V. 17. 11.    3) de spect. 8.  
4) de praescr. haer. 40.    5) de cor. mil. 13.    6) apol. 15. 24.  
7) apol. 24.    8) ad nat. I. 4.    9) ad nat. I. 4.    10) ad nat. I. 7.  
11) apol. 37.    12) ad nat. I. 4.    13) apol. 1.    14) ad nat. I. 10.



Welt entsagt.<sup>1)</sup> Niemand kann ja zwei Herren dienen, und keine Gemeinschaft hat das Licht und die Finsternis, das Leben und den Tod,<sup>2)</sup> die Kirche Gottes und die Kirche des Teufels, der Himmel und der Koth.<sup>3)</sup> Wie viele Hemmnisse der Seele bietet nicht auch diese Welt<sup>4)</sup> und wie viele Gefahren zu sündigen!<sup>5)</sup> Welchen anderen Wunsch können wir also haben, als den des Apostels, aus der Welt abzuschneiden und bei dem Herrn aufgenommen zu werden?<sup>6)</sup>

Da wir nun aber einmal in der Welt sind, so sollen wir uns auch nicht aus derselben zurückziehen wollen sondern vielmehr ihrem Übel Widerstand leisten.<sup>7)</sup> Nicht Feinde des Menschengeschlechts sind wir, sondern nur des Irrthums.<sup>8)</sup> Mit Übelthätern müssen wir hier auf Erden zusammenleben, doch wollen wir uns in sündlichen Dingen von ihnen trennen<sup>9)</sup> und dem Ruhm der Welt, wie Christus selbst, stets fernbleiben.<sup>10)</sup> Denn wenn auch Paulus nicht davon abhält, mit Götzendienern, Ehebrechern und sonst verbrecherischen Leuten zu verkehren, indem er sagt: „sonst müsstet ihr aus der Welt gehen“, — so lässt er damit doch nicht die Zügel des Verkehrs schiessen, so dass wir, weil es nöthig sei, mit Sündern zusammenzuleben und in Verkehr zu stehen, auch ebenso mit ihnen sündigen könnten. Wo giebt es einen Lebensverkehr, bei welchem der Apostel das Sündigen zugestände, was niemand gestattet? Mit Heiden zusammenzuleben ist gestattet, mit ihnen in Sünden zusammenzusterben aber nicht. Mit allen wollen wir zusammenleben, mit allen zusammen uns freuen wegen der Gemeinschaft der Natur

---

<sup>1)</sup> ad mart. 2.    <sup>2)</sup> de spect. 26. de idol. 13.    <sup>3)</sup> de spect. 25.  
<sup>4)</sup> ad mart. 2.    <sup>5)</sup> de idol. 14.    <sup>6)</sup> de spect. 28.    <sup>7)</sup> de idol. 24.  
<sup>8)</sup> apol. 37.    <sup>9)</sup> de spect. 15.    <sup>10)</sup> de idol. 18.



(auch die Stoa lehrt ein Verbundensein der Menschen untereinander durch die Gleichheit der Natur)<sup>1)</sup>, aber nicht des Aberglaubens. Gleich sind wir der Seele, nicht der Disciplin nach; Mitbesitzer der Welt, nicht des Irrthums.<sup>2)</sup> In allen Lebensverhältnissen muss sich der Christ der widergöttlichen Welt gegenüber offen als Christ bekennen.<sup>3)</sup> Verstellt und verleugnet er sich jedoch, so wird er bei jeder Sache als Heide angesehen und fällt dem Götzendienste anheim, weil jede Verleugnung Götzendienst ist, wie auch jeder Götzendienst eine Verleugnung, sei es in Werken oder in Worten.<sup>4)</sup> Dieser ist aber für die, die in ihn gestossen sind, undurchschwimmbar tief, ein unrettbarer Schiffbruch für die Verschlagenen, für die Verschlungenen ein Ertrinken, wo sich nicht mehr athmen lässt.<sup>5)</sup> Sehr weit verbreitet ist die Wirksamkeit des Bösen in der Welt, vielfältig sind die Anreizungsmittel jenes Geistes, und zwar bald gering, bald sehr bedeutend.<sup>6)</sup> Aber nicht deshalb, weil wir in dieser Welt sind, fallen wir aus der Gemeinschaft mit Gott, sondern nur, wenn wir an den weltlichen Befleckungen Antheil nehmen.<sup>7)</sup> So muss man stets gewissenhaft prüfen, ob man das, was Gottes ist und ihm gefällt, oder einen Besitz des Teufels vor sich hat,<sup>8)</sup> und immer sich bewusst sein, dass dieser das Verderbliche meist mit einer angenehmen Hülle umgiebt<sup>9)</sup> und überall, in Ort, Zeit und Person, Wohnung nimmt.<sup>10)</sup> Leicht kann man sich dann vor Sünde und besonders vor der Hauptsünde, dem Götzendienste, schützen, wenn man Vorsicht und vor allem Furcht vor jenem be-

---

<sup>1)</sup> Cic. de fin. III. 19.      <sup>2)</sup> de idol. 14.      <sup>3)</sup> contr. Gnost. scorp. 9. 10.      <sup>4)</sup> de idol. 22.      <sup>5)</sup> de idol. 24.      <sup>6)</sup> de pat. 11. <sup>7)</sup> de spect. 8.      <sup>8)</sup> de spect. 24.      <sup>9)</sup> de spect. 27.      <sup>10)</sup> de spect. 28.



sitzt,<sup>1)</sup> denn durch diese und die mit ihr verbundene Betrübniß beobachtet man schärfer die Disciplin.<sup>2)</sup> Das ist ja die Hauptbedingung für uns, wenn wir uns die Gemeinschaft mit Gott bewahren wollen, dass wir den Götzendienst und alles, was von dem Anhauche jener Pest betroffen ist, die gesammte Reihe menschlichen Aberglaubens, ängstlich meiden.<sup>3)</sup> Bei schwereren Sünden muss man ja entsprechend der Grösse der Gefahr um so grössere Sorgfalt beobachten, dass man nicht nur nicht in sie selbst, sondern auch nicht in das, wodurch sie geschehen, verfällt.<sup>4)</sup> Die Hauptsorge bei unserem Verhalten in dieser widergöttlichen Welt ist also, dass wir uns gegen den Götzendienst schützen.<sup>5)</sup> Da dieser uns nun aber hier auf Erden überall umgiebt und wir auf Schritt und Tritt auf denselben stossen, so erstreckt sich unsere Sorge hauptsächlich auf die Verhütung einer wissentlichen Theilnahme unsererseits an demselben.<sup>6)</sup> Dieses ist dann leicht möglich, wenn man sich immer in christlichen Gedanken bewegt und nur die Orte aufsucht, wo man dies thun kann.<sup>7)</sup> Drängt aber gleichwohl ein einfacher Grund den Christen solche, eigentlich zu vermeidende Orte, wie dies z. B. die Schauspielhäuser und Tempel sind, zu betreten, so kann dies der Knecht Gottes ruhig thun, wenn nur nicht jener Grund auf das jenem Orte eigene Geschäft oder den ihm eigenen Dienst Bezug hat.<sup>8)</sup> Im übrigen aber müssen wir jene Sitze der Feinde Christi, jene Throne der Pest und selbst die über ihnen liegende, durch verbrecherische Rufe befleckte Luft

---

<sup>1)</sup> de idol. 24.      <sup>2)</sup> de orat. 19.      <sup>3)</sup> de idol. 12.      <sup>4)</sup> de idol. 11.  
<sup>5)</sup> de idol. 2.      <sup>6)</sup> de idol. 16.      <sup>7)</sup> de spect. 25.  
<sup>8)</sup> de spect. 8.



fliehen.<sup>1)</sup> Denn wenn jene Orte auch nicht an und für sich uns beflecken, so tragen sie doch durch das, was in ihnen geschieht, einen befleckten Charakter an sich und theilen ihre Befleckung dann auch anderen mit;<sup>2)</sup> von dem Befleckten werden wir so befleckt.<sup>3)</sup> Weder selbst dürfen wir Böses thun<sup>4)</sup> oder reden oder hören<sup>5)</sup> oder sehen,<sup>6)</sup> noch auch mit denen, die Böses thun, verkehren.<sup>7)</sup>

Doch nicht blos hüten müssen wir uns vor dieser widergöttlichen Welt und uns von ihr fernhalten, sondern auch mit ihr kämpfen, da der Teufel nicht nur selbst uns zum Abfall von Gott zu bringen sucht, sondern auch diese ganze Welt, die ihm gehört, zum Kampfe gegen uns auffordert und antreibt. Von ihr herausgefordert haben wir mit aller Kraft den Kampf an- und aufzunehmen.<sup>8)</sup> So wird der Christenstand zum Kriegerstand: die Kirchengemeinschaft gilt es zu vertheidigen, um das Feldzeichen sich zu schaaren, auf die Trompete des Engels zu hören und in der Siegespalme des Martyriums seinen Ruhm zu suchen.<sup>9)</sup> Aber auch einen guten Wettkampf kann man diesen Kampf nennen, sofern der Christ in ihm mit der Tugend gegen die Untugend streitet: Vorsteher und Richter ist hierbei Gott, Xystarches der heilige Geist, der Kampfpreis eine ewige Krone, ein himmlischer Staat und ewiger Ruhm.<sup>10)</sup> Zu diesem Kampfe gegen die feindlichen Mächte führt Jesus Christus selbst die Seinen, nachdem er sie mit dem heiligen Geiste gesalbt, heraus.<sup>11)</sup> Mit Gefahr seines Lebens muss der Christ diesen Kampf gegen die widergöttliche Welt be-

---

<sup>1)</sup> de spect. 27.    <sup>2)</sup> de spect 15.    <sup>3)</sup> de spect. 8.    <sup>4)</sup> de spect. 15.  
<sup>5)</sup> de spect. 27.    <sup>6)</sup> de spect. 20.    <sup>7)</sup> de spect. 15. 20.  
<sup>8)</sup> de idol. 21.    <sup>9)</sup> de spect. 29.    <sup>10)</sup> ad mart. 3.  
<sup>11)</sup> ad mart 3.



stehen,<sup>1)</sup> wobei das Gebet seine Wehr und Waffe gegen den ihn überall umlagernden Feind bildet.<sup>2)</sup> Wer in diesem Kampfe sich unterwirft, gleicht einem Soldaten, der die Waffen streckt und sein Feldzeichen und seinen Diensteid aufgibt, um hoffnungslos später mit den Feinden selbst unterzugehen.<sup>3)</sup> Deshalb kann die Mahnung nicht oft genug gegeben werden: kämpfe einen guten Wettkampf.<sup>4)</sup> Gross und schwer ist aber dieser Kampf, denn nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte dieser Welt, gegen die geistige Bosheit ist er gerichtet. Hiergegen nun kann man nicht mit Fleisch und Blut ringen, vielmehr muss man mit Glauben und starkem Geiste hintreten<sup>5)</sup> gegen ihn, den Teufel, der das Gute hasst.<sup>6)</sup> Beginnen soll ein Faust- und Ringkampf der Tugend gegen die Untugend, auf dass jene gekrönt werde: die Keuschheit muss die Unkeuschheit zu Boden strecken, die Treue die Treulosigkeit überwinden, das Mitleiden die Grausamkeit niederstossen und die Bescheidenheit die Ausgelassenheit überstrahlen. Dies ist unser Wettkampf.<sup>7)</sup> Stets hat hierbei der Christ Gott zu gefallen zu suchen<sup>8)</sup> und immer seine Gedanken auf jenen gerichtet zu halten.<sup>9)</sup> Den Menschen gegenüber aber soll er durch tugendhaftes Verhalten, durch Bescheidenheit und Geduld, durch Würde, Freundlichkeit und Schuldlosigkeit sich auszeichnen,<sup>10)</sup> denn er ist das Licht der Welt und der immergrüne Baum;<sup>11)</sup> darum müssen die Christen in dieser Welt leuchten, als die Kinder des Lichtes.<sup>12)</sup>

---

1) ad Scap. 1.      2) de orat. 29.      3) de spect. 24.      4) de cor. mil. 15.      5) de ieiun. adv. psych. 17.      6) de virg. vel. 15.  
 7) de spect. 29.      8) de idol. 14.      9) de spect. 25.      10) de idol. 14.  
 11) de idol. 15.      12) adv. Prax. 13.



Überall nun sind wir hierbei durch den Dienst der zu erfüllenden Geduld gebunden.<sup>1)</sup> Durch diese können wir alles das Unrecht, dem wir in dieser Welt ausgesetzt sind, ruhig ertragen.<sup>2)</sup> Hierdurch ermüden wir aber zugleich auch die Unbilligkeit,<sup>3)</sup> worin dann das Vergnügen der Geduld besteht. Denn alles Unrecht, welches entweder mit der Zunge oder der Hand vollbracht wird, hat, wenn es gegen die Geduld seine Beleidigung richtet, denselben Erfolg, wie die Waffe, welche an einem Felsen von ausgezeichnetster Härte abprallt. Sie fällt nämlich daselbst vergeblich und nutzlos nieder, wenn sie nicht, was bisweilen auch geschieht, zurückprallend mit erneutem Angriff gegen den, der sie abgeschickt, sich wendet und ihn auf diese Weise selbst verwundet. Jeder aber verletzt deshalb, damit der Andere Schmerz empfindet, weil der Genuss des Verletzenden in dem Schmerz des Verletzten besteht. Verhinderst du also seinen Genuss dadurch, dass du keinen Schmerz empfindest, so wird er selbst Schmerz empfinden, weil ihm der Genuss seiner That genommen. Dann wirst du nicht nur unverletzt von dannen gehen, was dir allein genügen kann, sondern obendrein durch den fehlgeschlagenen Plan und den Schmerz deines Gegners vertheidigt. Dies ist der Nutzen und das Vergnügen der Geduld.<sup>4)</sup> Daher wollen wir gern dem Herrn nachfolgen und uns geduldig schmähen lassen, damit wir Gesegnete sein können.<sup>5)</sup> Nur die Schmähung haben wir zu vermeiden, welche uns mit Recht zu Theil wird entweder bei Betrug oder Unrecht oder einer anderen, der Klage würdigen Schmach,

---

<sup>1)</sup> undique igitur adstricti sumus officio patientiae administrandae. de pat. 11.    <sup>2)</sup> de pat. 8.    <sup>3)</sup> de pat. 8.    <sup>4)</sup> de pat. 8.    <sup>5)</sup> de pat. 8.



wodurch unser Name befleckt wird; hierüber würde auch der Herr erzürnen. Sonst aber mögen uns die Schmähungen gleichgültig sein, wenn wir nur immer geschmäht werden bei der Beobachtung und nicht bei der Überschreitung unserer Disciplin; da, wo wir bewährt, und nicht, wo wir verworfen werden. „O Schmähung, verwandt dem Martyrium, welche dann mich als Christen bezeugt, wenn ich deswegen verflucht werde! Ein Segen des Namens ist der Fluch wegen der bewahrten Disciplin.<sup>1)</sup>“ Geringe Beleidigungen magst du, weil unbedeutend, verachten, grossen aber mit Rücksicht auf ihre Übermacht weichen. Wo ein kleineres Unrecht vorliegt, da ist keine Nothwendigkeit der Ungeduld vorhanden; wo aber ein grösseres Unrecht sich zeigt, da ist das Heilmittel gegen das Unrecht um so nöthiger, nämlich die Geduld. Streiten wir demnach alles, was von dem Bösen uns zu leide gethan wird, zu ertragen, auf dass des Feindes Absicht der Eifer unseres Gleichmuthes zu schanden mache!<sup>2)</sup> Gegen jede bittere Rede schützt der Gleichmuth; mit ihm ist sie anzuhören, niemals aber zu vergelten.<sup>3)</sup> Denn die Geduld kann nicht vergelten. Ihr Hauptgebot, auf welchem ihre gesammte Disciplin beruht, ist ja, die Feinde zu lieben, die Schmähredner zu segnen und für die Verfolger zu beten, damit man ein Kind des himmlischen Vaters sein könne.<sup>4)</sup> So ist also jede Wiedervergeltung für den Christen ausgeschlossen,<sup>5)</sup> denn er ist keines Menschen Feind.<sup>6)</sup> Vielmehr muss er bei Beleidigungen seinen Trost in dem Bewusstsein suchen, dass er ja nur ein Fremdling hier auf Erden sei und deshalb auch unter Fremden leicht

---

<sup>1)</sup> de idol. 14.    <sup>2)</sup> de pat. 11.    <sup>3)</sup> de pat. 8.    <sup>4)</sup> de pat. 6.  
<sup>5)</sup> de spect. 25. de pat. 8.    <sup>6)</sup> ad Scap. 2.



Feinde finde, dass er aber im übrigen sein Geschlecht, seinen Sitz, seine Hoffnung, seine Gunst und seine Würde im Himmel habe;<sup>1)</sup> stets soll er sich bei der Bedrückung von seiten dieser Welt durch die Gewissheit seiner Zukunft aufrecht erhalten lassen, sofern auf die jetzige Be-  
trübnis später grosse Freude folgen wird.<sup>2)</sup> Deshalb hat er auch den Fluch durch Segen zu erwiedern, um dadurch Gott zu verherrlichen und seine Disciplin zu erfüllen.<sup>3)</sup> Eine Freude, nicht eine Schmach muss es uns also sein, um Christi willen geschmäht und verurtheilt zu werden.<sup>4)</sup> „Darum haltet, Gesegnete, alles, was auch immer Schweres euch begegnet, für eine Übung der Tugenden der Seele und des Körpers;<sup>5)</sup> denn um zum Ziele des Tugendkampfes wohlbewährt zu gelangen, sind Leiden nöthig,<sup>6)</sup> weil die Tugend durch Härte erbaut, durch Weichlichkeit aber vernichtet wird.<sup>7)</sup> Dulden muss der Christ nach Christi Vorbild.“<sup>8)</sup> — Wird nun aber der Christ verfolgt, so hat der Christ bei dieser Verfolgung seinen Christenstand nicht zu verbergen, sondern offen zu zeigen, da ein wahres und vollkommenes Gut die Finsternis nicht liebt, vielmehr sich freut gesehen zu werden und über seinen eigenen Tadel frohlockt.<sup>9)</sup> Niemals darf sich darum der Christ der Verfolgung entziehen.<sup>10)</sup> (In Bezug hierauf spricht Tertullian vor seinem Übertritt zum Montanismus anders: die Flucht bei der Verfolgung ist erlaubt,<sup>11)</sup> denn es ist besser, weil es erlaubt ist, von Stadt zu Stadt zu fliehen, als ergriffen und gemartert zu verleugnen. Glücklicher noch freilich sind diejenigen, welche es über sich vermögen, durch ein

---

1) apol. 1.    2) de idol. 13.    3) de idol. 21.    4) apol. 21.  
5) ad mart. 3.    6) ad mart. 3.    7) ad mart. 3.    8) de praescr.  
haer. 3.    9) de cult. fem. II. 13.    10) de cor. mil. 1. de fug.  
in pers. 4.    11) de pat. 13.



gutes Bekenntnis Zeugnis abzulegen.<sup>1))</sup> Wer aber deshalb fliehen will, um möglicherweise seinen Glauben nicht zu verleugnen, der hat ihn bereits geleugnet dadurch, dass er jene Möglichkeit offen lässt.<sup>2))</sup> Die Vorsteher der Kirche vollends dürfen auf keinen Fall an Flucht denken; sie haben ja den Beruf eines Hirten und damit die Aufgabe, ihre Heerde zu schützen.<sup>3))</sup> Die Leidensprüfungen der Verfolgungen sind mit Freude und ohne jeden Rachedenken zu ertragen.<sup>4))</sup> Der Teufel ist es allerdings, der die Gläubigen durch Verfolgungen versucht, aber doch nicht, ohne dass es mit Gottes Willen übereinstimmt;<sup>5))</sup> denn es kann ja nichts ohne Gottes Willen geschehen. So hat Gott auch die Verfolgungen für würdig gehalten, sie für eine nothwendige Bewährung oder Verwerfung der Seinigen dienstbar zu machen.<sup>6))</sup> Die Verfolgung fordert zu einem Wettkampf auf,<sup>7))</sup> zu einer Übung der Glaubensfestigkeit, der Gerechtigkeit und der Tugend der Duldsamkeit gegenüber der Unbilligkeit des Teufels.<sup>8))</sup> Niemals darf der Christ in diesem Wettkampf unterliegen und sich dazu bewegen lassen, seinen Glauben abzuleugnen. Wird nämlich einer durch die Noth der Marter oder Strafe zum opfern oder schlechterdings zum leugnen gedrängt, so hat doch die Disciplin mit Rücksicht auf jene Noth keine Nachsicht, weil die Nothwendigkeit der Furcht vor der Verleugnung und deshalb die Pflicht, das Martyrium auf sich zu nehmen, grösser ist, als die, dem Leiden durch Unterlassung der Pflichterfüllung zu entfliehen.<sup>9))</sup> Wie sollte man auch der Verfolgung, die nach

<sup>1))</sup> ad uxor. I. 3.      <sup>2))</sup> de fug. in pers. 5.      <sup>3))</sup> de fug. in pers. 11.      <sup>4))</sup> apol. 37.      <sup>5))</sup> de fug. in pers. 3.      <sup>6))</sup> de fug. in pers. 1.      <sup>7))</sup> de fug. in pers. 1.      <sup>8))</sup> de fug. in pers. 2.      <sup>9))</sup> de cor. mil. 11.



Gottes Willen geschieht, entfliehen wollen, da sie eben von Gott kommt!<sup>1)</sup> Deshalb ist sie auch ein Gut und niemals etwas Böses zu nennen.<sup>2)</sup> So hat der Christ die Pflicht bei der Verfolgung sich in Gottes Willen, der sie zulässt, zu ergeben<sup>3)</sup> und auf Gottes Schutz zu vertrauen und damit die Verfolgung mehr zu verachten, als an Flucht zu denken.<sup>4)</sup> Hierdurch verbietet sich zugleich der Versuch durch Loskaufung sich Sicherheit zu verschaffen. Wie nämlich die Flucht eine unentgeltliche Loskaufung ist, so ist auch die Loskaufung durch Geld eine Flucht. Es ist ja in gleicher Weise ein Plan, der durch dieselbe Furcht veranlasst wird; weil du fürchtest, kaufst du dich los und fliehst somit; mit den Füßen bist du stehen geblieben, aber durch das Geld bist du davongelaufen.<sup>5)</sup> Wer sich loskauft, zeigt dadurch an, dass er vor Anderen nicht will als Christ angesehen werden, und leugnet auf diese Weise.<sup>6)</sup> Der Christ aber soll sich vor der Welt offen bekennen; deshalb dürfen auch nicht einmal die gewöhnlichen Versammlungen zum Gottesdienste unterbleiben. Kann man sie nicht bei Tage halten, so bietet sich ja die Nacht zur Benutzung dar; das Licht Christi leuchtet wider sie. Oder ist es nicht möglich, mit allen Einzelnen zusammen zu kommen, so mag in drei Personen die Kirche bestehen.<sup>7)</sup> Endet nun aber die Verfolgung mit Gefangenschaft, wie sollte man sich dann nicht über den Kerker freuen? Wie vieles dem Glauben Zuträgliche bringt er doch mit sich! In ihm siehst du nicht andere Götter, nicht stösst du auf Götzen-

---

<sup>1)</sup> de fug. in pers. 4.      <sup>2)</sup> de fug. in pers. 4.      <sup>3)</sup> de fug. in pers. 5. 8.      <sup>4)</sup> de fug. in pers. 10.      <sup>5)</sup> de fug. in pers. 12.      <sup>6)</sup> de fug. in pers. 12.      <sup>7)</sup> de fug. in pers. 14.



bilder, nicht nimmst du, weil du der Welt entzogen bist, an den Festtagen der Heiden Theil; nicht wirst du von unreinen Düften geplagt, dein Ohr trifft nicht das Geschrei der Schauspiele und nicht siehst du die Rohheit, Wildheit und Unzüchtigkeit derer, die sie besuchen; nicht können sich deine Augen an Orte öffentlicher Lust heften, frei bleibst du von Ärgernissen, Versuchungen und schlechten Gedanken, selbst auch von Verfolgung.<sup>1)</sup> So wollen wir den Namen Kerker beseitigen und lieber von Trennung reden.<sup>2)</sup> Der Christ hat ja auch schon ausserhalb des Gefängnisses der Welt entsagt;<sup>3)</sup> keinen Unterschied giebt es also, wo wir uns in der Welt befinden, weil wir bereits ausserhalb der Welt sind.<sup>4)</sup> Doch wir wollen einmal den Aufenthalt in der Welt und den im Kerker untersuchen, ob nicht hier der Geist mehr gewinnt, als das Fleisch verliert.<sup>5)</sup> Dasselbe leistet der Kerker dem Christen, was die Wüste den Propheten leistete;<sup>6)</sup> denn wenn auch der Körper eingeschlossen ist und das Fleisch zurückgehalten wird, so steht doch dem Geiste alles offen.<sup>7)</sup> Die Welt, die so viele Hemmnisse des Geistes bietet, ist ja damit selbst eigentlich das wahre Gefängnis, von dem man sich trennen möchte.<sup>8)</sup> Wie hoch steht also nicht das Martyrium! Unter dem Namen eines Wettkampfes wird es uns von Gott dargereicht, damit wir in ihm durch einen Kampf mit unserem Gegner erprobt werden, ob wir jenen Feind, von dem einst der Mensch gern niedergeworfen wurde, jetzt standhaft besiegen.<sup>9)</sup> Und wie sollte dies Gott nicht geziemen, die

---

1) ad mart. 2.      2) ad mart. 2.      3) ad mart. 2.      4) ad  
mart. 2.      5) ad mart. 2.      6) ad mart. 2.      7) ad mart. 2.  
8) ad mart. 2.      9) contr. Gnost. scorp. 6.



Seinigen kunstfertig und geübt in die Mitte zu führen, in die Mitte dieser Welt zu einem Schauspiel der Menschen, Engel und aller Mächte,<sup>1)</sup> und zwar zu einer Erprobung der Standhaftigkeit und Duldsamkeit des Fleisches und Gemüthes,<sup>2)</sup> wo es einen Kampf der Wahrheit gegen die Unwahrheit gilt?<sup>3)</sup> Wer dem Martyrium sich entzieht, verleugnet Christenthum, Christum und sich selbst als Christen.<sup>4)</sup> Die Kirche fordert deshalb zum Martyrium auf;<sup>5)</sup> mit seiner Siegespalme soll man sich rühmen.<sup>6)</sup> Damit der Sieg aber schwerer und um so vollständiger werde, mögen die Märtyrer nicht einmal, wie es durch die Liebe der Brüder geschehen ist, mit Speise und Trank erfrischt werden.<sup>7)</sup> (Vor seinem Übertritt zum Montanismus erlaubt dies Tertullian.<sup>8)</sup>) Weil das Martyrium durch Gottes Willen uns auferlegt wird,<sup>9)</sup> müssen wir es als ein Gut betrachten.<sup>10)</sup> Dieses kann aber auch noch aus einem anderen Grunde behauptet werden.<sup>11)</sup> Das Martyrium ist ja das einzige Gegenmittel gegen den Götzendienst,<sup>12)</sup> welcher von Gott streng verboten und bestraft wird. Diesem stemmt es sich entgegen und kämpft mit ihm. Dem Übel kann sich aber nur ein Gut widersetzen, es müsste denn sein, dass wir einen Wettstreit des Guten und Bösen in Abrede stellen wollten. Das Martyrium aber streitet nicht auf Grund eines allgemeinen Kriegsdienstes mit dem Götzendienste, sondern durch seine eigene

---

1) contr. Gnost. scorp. 6. 2) contr. Gnost. scorp. 6. 3) contr. Gnost. scorp. 8. 4) contr. Gnost. scorp. 9. 5) de praescr. haer. 36. 6) de spect. 29. de pat. 13. 15. de cult. fem. II. 3. 13. de cor. mil. 1. contr. Gnost. scorp. 1. de resurr. carn. 8. 9. 7) de ieiun. adv. psych. 12. 8) ad mart. 2. 9) contr. Gnost. scorp. 5. 10) contr. Gnost. scorp. 2. 11) contr. Gnost. scorp. 5. 12) contr. Gnost. scorp. 4.



Gnade. Durch diesen seinen Kampf befreit es von dem Götzendienste. Was aber von dem Bösen befreit, wer möchte dies nicht als ein Gut bezeichnen?<sup>1)</sup> Doch, wie bereits gesagt, schon, weil nach Gottes Willen,<sup>2)</sup> ist das Martyrium, wie dieser, das Beste;<sup>3)</sup> weshalb wir es also auch mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen sollen. Es gehört ja auch mit zur Erfüllung jener Vorschrift, allem Götzendienste zu entsagen. Denn wenn ich bei der Beobachtung einer Vorschrift Gewalt erleide, so kommt das Gebot der Erduldung dieser zu jenem noch hinzu. So muss ich auch jene Gewalt erdulden, welche mir bei der Vermeidung des Götzendienstes droht, damit ich die Vorschrift, niemals in Götzendienst zu fallen, erfüllen kann.<sup>4)</sup> Darin zeigt sich dann der Gehorsam gegen Gott. Wer nämlich eine Vorschrift auferlegt, fordert Gehorsam;<sup>5)</sup> da nun das Martyrium indirekt zu dem Gebot gegen den Götzendienst gehört, so habe ich auch diesem gegenüber den Gehorsam gegen Gott zu leisten und ihm mich zu unterziehen.<sup>6)</sup> Wie der Arzt durch Gegenmittel dem Kranken hilft, so rettet auch Gott durch den Märtyrertod von dem ewigen Tode, durch die irdischen Martern von ewigen Martern; dadurch dass er das Leben und die Seele nimmt, giebt er beides wieder. Nicht Grausamkeit ist dies, sondern Gnade.<sup>7)</sup> Der Gewinn des Martyriums ist also die Krone des ewigen Lebens.<sup>8)</sup> Auch für nach der Taufe wiederbegangene Sünden ersah Gott dieses Heilmittel des Märtyrertodes. Alle Sünden nimmt er hinweg, gleich einer zweiten Taufe.<sup>1)</sup>

---

1) contr. Gnost. scorp. 5. 2) contr. Gnost. scorp. 2. 3) ibid. 4.  
4) contr. Gnost. scorp. 4. 5) contr. Gnost. scorp. 4. 6) contr.  
Gnost. scorp. 4. 7) ibid. 5. 8) ibid. 6. 9) contr. Gnost. scorp. 6.



Ferner sind in der widergöttlichen Welt Glaube, Weisheit und Wahrheit zu bethätigen. Glaube und Weisheit sind hier zum Schutze durchaus nothwendig;<sup>1)</sup> sicher führt der Glaube durch die zahlreichen Ärgernisse des Götzendienstes.<sup>2)</sup> Die Wahrheit aber muss dem Irrthum gegenüber erwiesen werden.<sup>3)</sup> Wer sie besitzt, wie der Christ, muss sie vertheidigen,<sup>4)</sup> wie sehr sie auch der Welt lästig ist<sup>5)</sup> und stets von ihr verurtheilt wird.<sup>6)</sup> Niemals darf man davor zurückschrecken, für die Wahrheit zu seinem Heile zu dulden,<sup>7)</sup> besonders da die Wahrheit ihres endlichen Sieges stets gewiss ist, indem sie durch ihre eigene Tüchtigkeit alle feindlichen Angriffe niederschlägt.<sup>8)</sup> — Wie gegen den Götzendienst, so sind Glaube und Wahrheit auch gegen die jenem verwandten Häresien als Waffen zu gebrauchen. Niemand nämlich kann zweifeln, dass diese nichtswürdigen Geistesproducte der Häresien von dem Teufel eingegeben worden, und dass sie also auch einen Theil des Götzendienstes bilden, weil sie ein Werk desselben Urhebers sind. Bei ihnen ist entsprechend ihrem götzendienerischen Charakter alles Lüge, was sie über Gott aussprechen: einen anderen Gott erdichten sie gegenüber dem Schöpfer, und selbst wenn sie einen einzigen Schöpfer bekennen, so erklären sie ihn doch anders als den wahren.<sup>9)</sup> Unter allen Meinungsverschiedenheiten und Spaltungen, welche zweifelsohne sämmtlich schlecht sind,<sup>10)</sup> sind die Häresien die schlechtesten.<sup>11)</sup> Sie sind die menschlichen und dämonischen Lehren, für lüsterne Ohren durch den Geist welt-

---

1) de fug. in pers. 14.      2) de idol. 24.      3) apol. 37.  
 4) ad nat. I. 4.      5) ad. nat. I. 4.      6) ibid.      7) ad mart. 5.  
 8) ad nat. II. 1.      9) de praesc. haer. 40.      10) de praesc. haer. 5.  
 11) de praesc. haer. 5.



licher Weisheit erzeugt, welche der Herr, indem er sie eine Thorheit nannte, als das Thörichte der Welt zur Verwirrung der Philosophie selbst auserwählte.<sup>1)</sup> Mit dieser Philosophie<sup>2)</sup> und weltlichen Weisheit, welche eine verwegene Erklärerin der göttlichen Natur und Anordnung ist,<sup>3)</sup> lehrte nun der Teufel, ihr Urheber, die Schrift falsch auszulegen und die Wahrheit in Unwahrheit, die göttlichen Sakramente in Mysterien der Götzen zu verkehren.<sup>4)</sup> Was hätten demnach Häretiker mit Christen gemein,<sup>5)</sup> die, eben weil sie Häretiker sind, Christen niemals sein können?<sup>6)</sup> Gegen eine Gefährdung des Glaubens und der Wahrheit muss diesen gegenüber der Christ auf der Hut sein.<sup>7)</sup> Felsenfesten Glauben hat er ihnen entgegenzusetzen<sup>8)</sup> und sie durch diesen zurückzuweisen.<sup>9)</sup> Sofern aber die Häretiker der Wahrheit fremd und feindlich sind,<sup>10)</sup> gehört auch der Kampf für die Wahrheit zu seiner Pflichterfüllung.

Wenngleich nun auch der Christ alles Widerchristliche<sup>11)</sup> und damit wegen seiner Urheber<sup>12)</sup> Widergöttliche, weil durch dasselbe Gottes Name geschmäht wird,<sup>13)</sup> hassen muss und die Verachtung der Welt sein grösstes Vergnügen bildet,<sup>14)</sup> so führt ihn doch das Hauptgebot der Geduld,<sup>15)</sup> die Feinde zu lieben und die, welche fluchen, zu segnen,<sup>16)</sup> zur Bethätigung der Liebe. Er, der keines Menschen Feind ist,<sup>17)</sup> sucht jeglichem Gefallenen Hülfe zu bringen.<sup>18)</sup> In Liebe giebt er so auch seinen

---

1) de praescr. haer. 7.      2) de praescr. haer. 7.      3) de praescr. haer. 7.  
4) de praescr. haer. 40.      5) de praescr. haer. 7.      6) de praescr. haer. 37.  
7) de praescr. haer. 44.      8) contr. Gnost. scorp. 1.      9) de praescr. haer. 2—5.      10) ibid. 12. 40. 41.  
11) apol. 1.      12) de spect. 10. 27.      13) ibid. 27.      14) de spect. 29.  
15) de pat. 6.      16) de spect. 16. de pat. 6.      17) ad Scap. 2.      18) de praescr. haer. 42.



Feinden den Rath um ihres eigenen Heiles willen von ihrem gottwidrigen Thun abzulassen<sup>1)</sup> und nicht fernerhin mehr gegen Gott zu streiten.<sup>2)</sup> Ihre Bekehrung muss ihm am Herzen liegen, wenngleich er hierbei nicht irgendwelchen Zwang in Anwendung bringen darf. Denn nicht ist es mit dem Charakter der Religion verträglich, diese erzwingen zu wollen, da sie vielmehr freiwillig übernommen werden muss, wie auch die Opfer von einem freien Gemüth gefordert werden.<sup>3)</sup> Die vollkommene und den Christen eigenthümliche Liebe nimmt vielmehr zu dem Gebet ihre Zuflucht: sie liebt ihre Feinde und betet für sie.<sup>4)</sup> Darum wollen wir für das Heil und die Bekehrung der Gottesfeinde,<sup>5)</sup> der widergöttlichen Welt, beten, nicht aber sie aufgeben.<sup>6)</sup>

---

1) ad Scap. 1.    2) sed velim, ut omnes salvos facere possimus, monendo *μὴ θεομαχεῖν*. ad Scap. 4.    3) ad Scap 2.    4) ad Scap. 1.    5) ad Scap. 4.    6) de orat. 3.

---



### III. THEIL.

---

## Die christliche Sittlichkeit in ihrer Erweisung im Handeln.

#### § 17.

##### Umfang, Wesen und Ziel des sittlichen Handelns.

Die Grundlage alles sittlichen Handelns bildet der Christenstand; denn „niemand ist weise und niemand steht höher, als der Christ.“<sup>1)</sup> Diese Bethätigung des Christenstandes ist aber eine alle Verhältnisse des Lebens umfassende, da der Christ stets das, was ihn zum Christen macht, in seinem Handeln erweisen muss. Wofern er nämlich die Merkmale des ihm allein eignenden Charakters aufhebt, leugnet und verwirft er seinen ganzen Christenstand.<sup>2)</sup> An dem, welchem er abgeschworen hat, darf er weder durch eine Handlung, noch durch ein Wort, noch auch nur durch den Blick Antheil haben;<sup>3)</sup> vielmehr hat er in allen Lebensverhältnissen das Bekenntnis seines Herzens auch in seinem Handeln zu zeigen.<sup>4)</sup> „Nirgends ist der Christ etwas anderes,“<sup>5)</sup> als Christ; stets hat er den Dienst Christi und damit das

---

<sup>1)</sup> de praescr. haer. 3.    <sup>2)</sup> de spect. 24.    <sup>3)</sup> de spect. 24.  
<sup>4)</sup> contr. Gnost. scorp. 9. 10.    <sup>5)</sup> nusquam Christianus aliud est.  
de cor. mil. 11.



Sittliche<sup>1)</sup> zu vollbringen und dem Dienst des Teufels, der auf das Unsittliche abzielt,<sup>1)</sup> durchaus fern zu bleiben. — Diese Forderung der Bethätigung des Christenstandes und mit ihm des Sittlichen ist der Christ stets zu erfüllen im Stande, denn in allen auch noch so schwierigen Verhältnissen giebt es stets einen Ausweg, allein dem Guten und Sittlichen Genüge zu leisten.<sup>2)</sup> Wie niemals und nirgends das entschuldigt wird, wass Gott verurtheilt,<sup>3)</sup> so ist dem Christen auch zu keiner Zeit und an keinem Orte zu sündigen erlaubt und nöthig, weil er nur den einen Zwang und die eine Nöthigung hat, nicht zu sündigen.<sup>4)</sup>

So muss das Handeln des Christen sich immer gleich bleiben und an jedem Orte und zu jeder Zeit denselben Charakter bewahren.<sup>5)</sup> Denn da es ein Mittleres zwischen Gutem und Schlechtem nicht giebt,<sup>6)</sup> so darf man auch nicht dasselbe nach augenblicklicher Willkür das eine Mal für gut, das andere Mal für schlecht, oder umgekehrt, beurtheilen.<sup>7)</sup> (Dasselbe sagt die Stoa.<sup>8)</sup>) Niemals darf der wahre Zustand des Guten und Schlechten durch Unsicherheit des Gefühls und Verschiedenheit des Urtheils aus dem richtigen Verhältnis gebracht werden.<sup>9)</sup> So ist die Hauptforderung in allem sittlichen Handeln sich stets gleich zu bleiben d. h. „die Gesinnung nicht zu verändern und das Urtheil nicht verschieden zu machen.“<sup>10)</sup> (Dies kommt mit der Stoa überein, insofern auch bei ihr die sittliche Tugend eine das ganze Leben hindurch mit sich selbst übereinstimmende Denkart und

---

<sup>1)</sup> de spect. 26.      <sup>2)</sup> de idol. 8.      <sup>3)</sup> de spect. 20.      <sup>4)</sup> de cor. mil. 11.  
<sup>5)</sup> de spect. 20.      <sup>6)</sup> de spect. 20.      <sup>7)</sup> de spect. 21.  
<sup>8)</sup> Stob. Ecl. II. p. 116. Diog. L. VII. 127. Cic. de Fin. IV. 9.      <sup>9)</sup> de spect. 22.      <sup>10)</sup> non immutare sententiam nec variare iudicium. de spect. 20.



Gesinnung ist.<sup>1))</sup> — In dieser Unveränderlichkeit der Gesinnung und des Urtheils zeigt sich aber die Unversehrtheit der Wahrheit.<sup>2))</sup> Mit dieser unveränderlichen Wahrheitsgesinnung nun muss man an die Behandlung jedes Einzelnen herantreten und jede Sache ihrem wahren Inhalte nach zur Geltung bringen, damit nicht hier eine falsche Hervorhebung und dort eine falsche Vernachlässigung eintritt.<sup>3))</sup> So ist eine genaue Wahl und Prüfung in jedem einzelnen Falle nöthig, besonders da das Schlechte oft unter dem anscheinend Guten verborgen ist.<sup>4))</sup> Das äussere Wesen der Dinge muss man ganz unbeachtet lassen, hingegen ihren wahren Grund und Inhalt genau zu erforschen suchen.<sup>5))</sup>

Diese Wahrheit, welche die Grundlage der richtigen, sich stets gleichbleibenden Gesinnung für ein sittliches Handeln bildet, hat aber ihren Grund und Ursprung in Gott;<sup>6))</sup> „er ist der Lehrer<sup>7))</sup> und Urheber<sup>8))</sup> der Wahrheit.“ — So ist das Ziel alles sittlichen Handelns, dasselbe stets in Beziehung zu Gott zu setzen und hierin zu erhalten. Positiv soll deshalb der Christ stets an Gott denken<sup>9))</sup> und von diesem auf Gott gerichteten Gedankeninhalte den Massstab für das irdische Leben, sowohl das seinige, als das anderer, abnehmen.<sup>10))</sup> In dem Bewusstsein, dass Gott alles gehöre, hat er sich und dem Seinigen seine Gottesangehörigkeit zu wahren<sup>11))</sup> und damit sein Handeln der Verherrlichung Gottes dienen zu lassen.<sup>12))</sup> Negativ hingegen muss er gegen den Bösen

---

<sup>1))</sup> Diog. L. VII. 89. 90. Stob. Ecl. II. p. 104. 110. Plut. de Stoic. Repugn. 7. Cic. Tusc. Quaest. IV. 15.    <sup>2))</sup> de spect. 20.  
<sup>3))</sup> de poen. 2.    <sup>4))</sup> de spect. 27.    <sup>5))</sup> de idol. 1.    <sup>6))</sup> de spect. 20.  
<sup>7))</sup> de spect. 21.    <sup>8))</sup> de spect. 23.    <sup>9))</sup> de spect. 25.  
<sup>10))</sup> de spect. 25.    <sup>11))</sup> adv. Marc. I. 11.    <sup>12))</sup> de idol. 22.



und das Böse seinen Christenstand mit der grössten Aufmerksamkeit und Strenge ängstlich hüten und so weder mit dem Auge und Ohr, noch mit der Zunge und Hand in den Dienst des Teufels treten.<sup>1)</sup> Alles das, was Gotteß Namen schmäht, ist ihm zu hassen,<sup>2)</sup> denn alles liegt im Bereiche des Bösen, was Gott nicht angehört.<sup>3)</sup> Gott allein ist in allem sein Ziel.<sup>4)</sup>

**A. Die Erweisung der christlichen Gesinnung  
in ihrer unmittelbaren Bethätigung gegen Gott oder  
die Lehre vom Gebet.**

Für diese Lehre sind hauptsächlich zu vergleichen die Schrift *de oratione*, *apologeticus* 30 und aus montanistischer Zeit *de exhortatione castitatis* 10. 11. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der vormontanistischen und montanistischen Lehre ist hierbei nicht aufzufinden.

§ 18.

**Das Wesen des Gebetes.**

Das Gebet ist allein an Gott gerichtet. Er ist es ja, von dem ich allein bestimmt weiss, dass ich von ihm die Erfüllung meiner Bitte erlangen werde, und dass er die Macht hat meine Bitte erfüllen zu können; mit ihm allein stehe ich in dem innigsten Verhältnis, da ich sein Diener bin, und er mein Herr ist.<sup>5)</sup> Zu diesem Gebet zu ihm bin ich aber um so mehr verpflichtet, da er selbst es für mich zu einem ihm angenehmen<sup>6)</sup> Dienst angeordnet hat.<sup>7)</sup> Es ist ein Opfer, welches ich ihm dar-

---

<sup>1)</sup> *de spect.* 27.      <sup>2)</sup> *de spect.* 27.      <sup>3)</sup> *de spect.* 24.  
<sup>4)</sup> *de idol.* 9.      <sup>5)</sup> *apol.* 30.      <sup>6)</sup> *apol.* 39.      <sup>7)</sup> *de orat.* 9.



bringe,<sup>1)</sup> und zwar ein geistiges Opfer, welches die alten Opfer abgelöst hat.<sup>2)</sup> So sind dann die wahren Anbeter Gottes auch seine wirklichen Priester, indem sie im Geiste betend auch im Geiste Gotte das Gebet opfern, als eine ihm eigene und angenehme Opfergabe, welche er sich selbst erwählte und ersah.<sup>3)</sup> Zum Inhalte aber hat das Gebet die Verehrung Gottes und die an Gott gerichtete Bitte des Menschen.<sup>4)</sup> — Und dieses Gebet hat eine gewaltige Kraft, denn es ist allein das Mittel, wodurch sich Gott in seinem Willen besiegen lässt.<sup>5)</sup> Stets ist seine Kraftwirkung gut;<sup>6)</sup> und zwar erstreckt sie sich überallhin: auf dem Gebiete des Geistes, wie der Natur thut das Gebet Wunder. Im Bereiche des Geistes rüstet es so die Leidenden, die Fühlenden, die Schmerz Empfindenden mit Geduld aus, tilgt Sünden, scheucht Versuchungen hinweg, tröstet Kleinmüthige, erfreut Hochherzige, richtet die Gefallenen auf, hält die Fallenden fest, bewahrt die Stehenden und vermehrt durch seine Kraft die Gnade; im Bereiche der Natur ruft es z. B. die Seelen der Abgeschiedenen von dem Wege des Todes zurück, heilt die Kranken, treibt die Dämonen aus, öffnet die Schlösser der Kerker, löst die Fesseln der Unschuldigen, vernichtet Verfolgungen, geleitet die Wanderer, beruhigt die Wellen, erschreckt die Räuber und ernährt die Armen.<sup>7)</sup>

### § 19.

#### Die Grundlage des Gebetes.

Das Gebet nimmt seinen Ausgang von dem Gewissen.<sup>8)</sup> Da aber das Gebet ein geistliches, gottgeweihtes

<sup>1)</sup> de orat. 18.      <sup>2)</sup> de orat. 28.      <sup>3)</sup> de orat. 28.      <sup>4)</sup> de orat. 1.  
<sup>5)</sup> sola est oratio, quae deum vincit. de orat. 29.  
<sup>6)</sup> de orat. 29.      <sup>7)</sup> de orat. 29.      <sup>8)</sup> oratio de conscientia procedit. de exhort. cast. 10.



Opfer ist,<sup>1)</sup> so muss es auch als ein reines, gottwürdiges Opfer aus einem reinen Gewissen kommen.<sup>2)</sup> Denn wenn das Gewissen schamroth ist, so erröthet auch das Gebet; und wenn dann der Geist, der das Gebet zu Gott führt, infolge des erröthenden Gewissens bei sich schuldbewusst ist, wie sollte er es dann wagen, zu dem Altar jenes Gebet hinzuführen, betreffs dessen er selbst, der heilige Diener, erröthet?<sup>3)</sup> Deshalb muss also das Gebet aus vollständig reinem und unbeflecktem Gewissen,<sup>4)</sup> aus einer schuldlosen Seele und aus züchtigem Fleische kraft des heiligen Geistes als das schönste Opfer sich zu Gott erheben<sup>5)</sup> und somit zu seiner Grundlage ein von Glauben, Wahrheit, Unschuld und Züchtigkeit ganz erfülltes Herz haben,<sup>6)</sup> welches sich diese Eigenschaften durch genaue Beobachtung der göttlichen Gebote erworben hat.<sup>7)</sup> Bei solcher Herzensbeschaffenheit kann dann der Mensch, nachdem er sich von jeder Gemüthsbewegung ferngehalten und in sich selbst gesammelt,<sup>8)</sup> in grösster Demuth das Gebet an den Gott richten, der die Demüthigen erhebt.<sup>9)</sup>

## § 20.

### Das göttliche Gebet oder das „Vater unser“.

Das Gebet, wie es Christus angeordnet hat, ist ein Mustergebet sowohl nach den Worten, mit denen es gesprochen wird, wie nach dem Geiste, durch den es so grosse Kraft in sich trägt, als auch nach der Art und Weise seiner Anwendung.<sup>10)</sup> Wie Christus, so ist auch seine Gebetsvorschrift himmlischen Ursprungs und zeigt

<sup>1)</sup> de orat. 28.    <sup>2)</sup> adv. Marc. IV. 1.    <sup>3)</sup> de exhort. cast. 10.  
<sup>4)</sup> de orat. 13.    <sup>5)</sup> apol. 30.    <sup>6)</sup> de orat. 28.    <sup>7)</sup> de orat. 11.  
<sup>8)</sup> de orat. 12.    <sup>9)</sup> adv. Marc. IV. 36.    <sup>10)</sup> de orat. 1.



himmlische Weisheit.<sup>1)</sup> Diese himmlische Weisheit aber ist wieder dreifach in sich gegliedert: die erste Weisheit liegt in der Vorschrift im Verborgenen zu beten, worin sich der Glaube bethätigt, dass Gott überall ist, und die Bescheidenheit des Glaubens, nur Gott allein die Frömmigkeit kundthun zu wollen. Die zweite Weisheit liegt in der anderen Vorschrift, mit wenigen Worten zu beten, worin ebenfalls der Glaube und die Bescheidenheit des Glaubens offenbar wird, indem wir den, der für alle schon im voraus sorgt, nicht durch einen Wortschwall bitten zu müssen glauben. Die dritte Weisheit stellt endlich das Gebet des Herrn selbst dar, welches in so grosser Kürze nicht nur die eigenthümlichen Obliegenheiten des Gebetes umfasst, nämlich die Verehrung Gottes und die Bitte des Menschen, sondern auch fast die ganze Lehre des Herrn und alle Erinnerung an die Zucht, so dass in Wahrheit in diesem Gebete ein kurzes Verzeichniss des ganzen Evangeliums gegeben wird.<sup>2)</sup>

Das Gebet des Herrn beginnt mit dem Zeugnisse Gottes und dem Verdienst des Glaubens, indem es spricht: „Vater, der du bist im Himmel.“ In diesen Worten offenbart sich, wenn wir so sprechen, der Glaube, weil diese Anrede „Vater“ ein Verdienst des Glaubens ist; denn der Glaube gab uns die Macht, Kinder Gottes genannt zu werden. Ein Zeugnis für Gott aber legen wir ab dadurch, dass wir Gott bitten, da wir ja mit dem Namen Vater auch den Namen Gott zugleich mit aussprechen, sofern „Vater“ sowohl eine Bezeichnung der kindlichen Liebe, als der Anerkennung der Macht ist.<sup>3)</sup> Ausserdem wird aber mit der Anrede „Vater“ in gleicher

---

<sup>1)</sup> de orat. 1.

<sup>2)</sup> de orat. 1.

<sup>3)</sup> cf. apol. 34.



43! Weise auch der Sohn, da beide Eins sind, und die Mutter Kirche angerufen, weil in dem Sohn und Vater die Mutter erkannt wird, um deretwillen uns der Name „Vater und Sohn“ zusteht. Wir ehren also mit einer Bezeichnung Gott mit den Seinigen und erinnern uns dabei sowohl der Gebote, als wir auch diejenigen, die den Vater vergessen haben, brandmarken.<sup>1)</sup> — Ferner bitten wir in diesem Gebete, dass der Name Gottes, der uns in dem Sohne geoffenbart ist, geheiligt werde, denn bereits ist der Name Sohn ein neuer Name des Vaters, wie er selbst sagt: „ich bin gekommen in des Vaters Namen.“ Und dies bitten wir nicht, als ob es sich für Menschen ziemte, Gott etwas Gutes zu wünschen, wie wenn es noch einen anderen gäbe, von dem wir ihm etwas wünschen könnten, oder als betrübe es ihn, wenn wir nicht für ihn gute Wünsche hätten; vielmehr, wenn wir sagen: „geheiligt werde dein Name“, so bitten wir damit, dass er sowohl unter uns, die wir in ihm leben, geheiligt werde, wie auch bei anderen, welche die Gnade Gottes bis jetzt noch erwartet. Deshalb sagen wir, damit wir jener Vorschrift, für alle, selbst für die Feinde zu bitten, nachkommen, auch nicht, dass er in uns, sondern dass er in allen geheiligt werde.<sup>2)</sup> — Hierzu fügen wir nun ferner: „dein Wille geschehe im Himmel und auf der Erde.“ (Die 3. Bitte steht bei Tertullian an 2. Stelle und die 2. Bitte an 3. Stelle.) Und dies thun wir nicht in der Meinung, dass einer gegen Gottes Willen auftreten könnte, wodurch er weniger geschehe, oder dass wir seinem Willen vielleicht hiermit Erfolg zu erbitten vermöchten, sondern wir bitten damit,

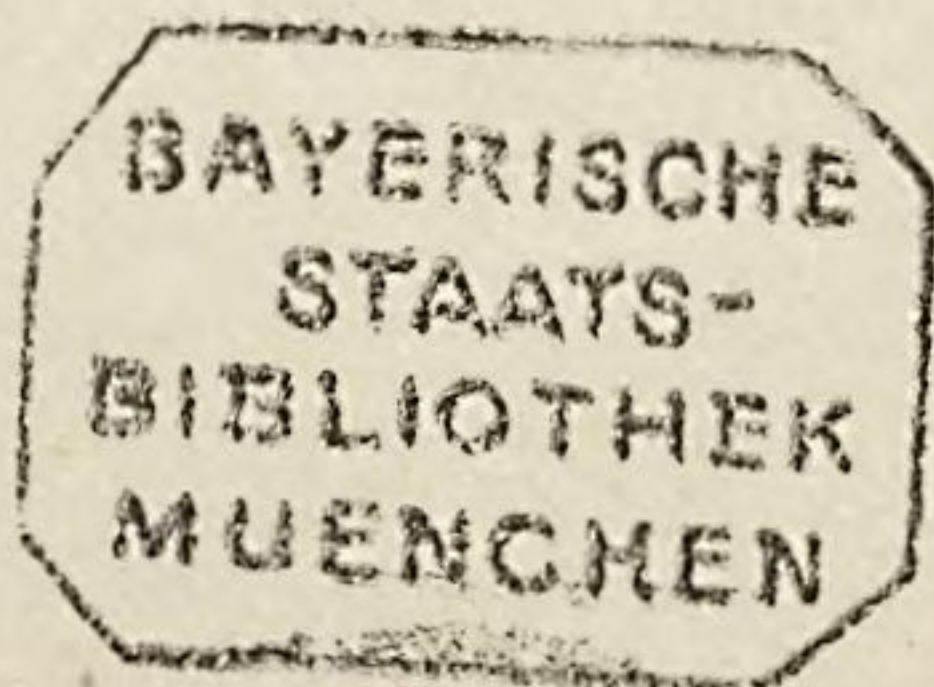
---

<sup>1)</sup> de orat. 2.      <sup>2)</sup> de orat. 3.



dass sein Wille in allem geschehe. Obschon einfach zu verstehen, so ist doch dies der Sinn der Bitte: es möge in uns der Wille Gottes auf Erden geschehen, damit er dann auch geschehen könne im Himmel. Was aber will Gott anderes, als dass wir nach seiner Zuchtordnung leben sollen? Wir bitten also, er möge uns das Wesen und Vermögen seines Willens darbieten, auf dass wir gerettet seien im Himmel und auf Erden, sofern nämlich die Gesamtheit seines Willens das Heil derer ist, die er zu Kindern sich erkoren. So ist es nöthig, gemäss dem Beispiele des Herrn in Gottes Willen sich zu ergeben, ihn zu erfüllen, zu predigen, zu wirken und standhaft auszuhalten bis zum Tode. Damit wir aber dies erfüllen können, ist Gottes Wille nöthig. Indem wir daher sprechen: „es geschehe dein Wille“ — wünschen wir uns das Beste, da nichts Böses in Gottes Willen enthalten ist, selbst wenn etwas anderes nach dem Verdienst eines jeden von ihm auferlegt wird.<sup>1)</sup> — Auch die Bitte: „es komme dein Reich“ — bezieht sich auf das, worauf sich auch das Wort: „es geschehe dein Wille“ — bezog, nämlich auf uns. Denn, wo giebt es eine Zeit, in welcher Gott nicht regiert, in dessen Hand das Herz aller Könige ist? Aber was wir auch immer uns wünschen, das vermuthen wir bei ihm, und legen ihm das bei, was wir von ihm erwarten. Weil sich daher die Erscheinung von des Herrn Reich auf Gottes Willen und unsere Hoffnung erstreckt, so bitten wir deshalb: Gottes Reich und mit ihm die Vollendung dieser Welt möge kommen. Wir wünschen frühzeitiger zu herrschen und nicht länger zu dienen.<sup>2)</sup> — — Aber wie schön hat die göttliche

<sup>1)</sup> de orat. 4.      <sup>2)</sup> de orat. 5.





Weisheit die Ordnung des Gebetes eingerichtet, dass sie nach dem Himmlischen d. h. nach Gottes Namen, Gottes Willen und Gottes Reich auch den irdischen Bedürfnissen eine Stelle in dem Gebete gab! Trotzdem aber können wir die Bitte: „unser tägliches Brod gieb uns heute“ — besser in geistigem Sinne auffassen. Christus ist ja unser Brod, weil Christus das Leben ist und das Brod des Lebens. So bitten wir denn in der Bitte um das tägliche Brod, in Christo fortwährend zu bleiben und mit seinem Leibe untrennbar verbunden zu sein. Wenn aber dieses Wort auch in natürlichem Sinne zugelassen wird, so kann es doch nicht ohne religiösen Sinn und geistliche Zucht geschehen. Das Brod nämlich befiehlt Christus zu erbitten, welches allein den Gläubigen nöthig ist, das andere fordern nur die Heiden. Mit gutem Rechte aber fügt er bei: „gieb uns heute,“ wie er ja auch vorher gesagt hatte: „denket nicht nach über den morgenden Tag, was ihr esset.“<sup>1)</sup> — Es war ganz der Folge gemäss, wenn wir nach beachteter Freigebigkeit Gottes auch zu seiner Gnade beten sollten. Es wusste nämlich der Herr, dass er allein ohne Sünde sei und lehrte daher, dass wir bitten sollten: unsere Sünden möchten uns vergeben werden. Eine Busse ist die Bitte um Vergebung, weil derjenige, welcher um Vergebung bittet, die Sünde bekennt. So wird auch die Busse als Gott wohlgefällig bezeichnet, der sie lieber will, als den Tod des Sünders. Die Schuld aber ist in der Schrift das Bild des Verbrechens, welche dem Gerichte geschuldet und von ihm eingefordert wird; und nicht entgeht sie der Gerechtigkeit der Einforderung, wenn diese nicht ge-

---

<sup>1)</sup> de orat. 6.



schenkt wird, gleichwie jenem Knechte der Herr die Schuld erliess. Hierauf nämlich bezieht sich das Beispiel der ganzen Parabel, dass auch wir bekennen sollen: unseren Schuldnern wollen wir die Schuld erlassen. Denn auch schon an einer anderen Stelle spricht er nach Art des Gebetes: „vergebet, so wird euch vergeben.“<sup>1)</sup> — Zur Vollständigkeit eines so dienlichen Gebetes hat Christus noch hinzugefügt, damit wir nicht nur betreffs der Erlassung, sondern auch betreffs der vollständigen Abwendung der Sünde bitten sollten: „führe uns nicht in Versuchung d. h. dulde nicht, dass wir von dem Versucher in Versuchung gebracht werden. Übrigens sei es ferne, dass der Herr zu versuchen scheine, gerade als ob er mit dem Glauben eines jeden unbekannt wäre oder ihn niederzuwerfen das Verlangen hätte. Dem Teufel ist Schwäche und Bosheit eigen, wie ihn Christus auch selbst, als er von ihm versucht wurde, als den Vorsteher und Meister der Versuchung bezeichnet hat. Dies bekräftigte er für die Nachkommenden mit den Worten: „bittet, damit ihr nicht versucht werdet.“ Was es also heisse: „führe uns nicht in Versuchung“ — erklärt daher der Schlusssatz, als gleichbedeutend mit den Worten: „sondern erlöse uns von dem Bösen.“<sup>2)</sup>

Das „Vaterunser“ hat demnach zu seinem Inhalte: die Ehre Gottes im „Vater,“ ein Zeugnis des Glaubens im „Namen,“ die Aufopferung des Gehorsams im „Willen,“ die Erinnerung an die Hoffnung im „Reich,“ die Bitte um das Leben im „Brode,“ die Busse der Sünden „in der Bitte um Verzeihung,“ die Besorgnis vor Versuchungen „in der Bitte um Schutz.“<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> de orat. 7.

<sup>2)</sup> de orat. 8.

<sup>3)</sup> de orat. 9.



§ 21.

**Das menschliche Gebet.**

Nachdem dieses gesetzliche und ordentliche Gebet des Herrn, gleichwie die Grundlage alles Betens, gesprochen, ist es nach dem Spruche des Herrn: „bittet und ihr werdet empfangen“ — dann auch noch erlaubt zum Überfluss noch andersweitige, eigene Bitten je nach des Einzelnen Verhältnissen hinzuzufügen, jedoch eingedenk der Gebote, gegen die sie keinesfalls verstossen dürfen.<sup>1)</sup> So sollen wir z. B., wenn wir uns in Noth befinden, um Hülfe bitten, damit entweder der Nothstand beseitigt oder uns Kraft und Standhaftigkeit gegeben werden möge, ihn ertragen zu können.<sup>2)</sup> — Was das Gebet für das Wohl anderer anlangt, so sollen wir hier für alle,<sup>3)</sup> selbst auch für unsere Feinde<sup>3) 4)</sup> und Verfolger<sup>4)</sup> beten. Heilige Pflicht ferner ist es den hinterbliebenen Ehegatten, das Gebet für den Geist des verklärten Gatten nie zu unterlassen.<sup>5)</sup> Endlich ist auch des Kaisers in dem täglichen Gebete zu gedenken (Vergl. § 35).

§ 22.

**Die Art und Weise des Betens.**

Die erste und hauptsächlichste Vorschrift für den, der beten will, ist die, dass er nicht eher das Gebet beginnt, als bis er alle Zwietracht und jeden Anstoss, wodurch er mit dem Bruder entzweit ist, durch Versöhnung getilgt hat. Denn was würde dies sonst anderes

---

<sup>1)</sup> de orat. 10.

<sup>2)</sup> de idol. 23.

<sup>3)</sup> de orat. 3. 4.

<sup>4)</sup> apol. 31.

<sup>5)</sup> de exhort. cast. 11.



heissen, als zu Gottes Frieden hintreten zu wollen ohne Frieden und zur Vergebung der Schulden mit deren Vorbehaltung? Wie aber sollte dem Vater einer gefallen können, der gegen den Bruder erzürnt ist, da jegliches Zürnen uns von Anfang an untersagt ist?<sup>1)</sup> Wie man hier genau auf der Hut sein muss, dass man mit versöhnlichem und versöhntem Herzen die Hände zum Gebete erhebt, so muss man überhaupt vorher genau zusehen, dass man mit reinem und unbeflecktem Geiste an das Gebet herantritt, wofür die Waschung der Hände vor dem Gebete ein symbolisches Zeichen ist.<sup>2)</sup> Diese Handlung ist deshalb gestattet, hingegen die Ablegung des Oberkleides vor dem Beginn des Gebetes ist, weil heidnischen Ursprungs, verboten.<sup>3)</sup> Für das weibliche Geschlecht muss ferner noch ausdrücklich hervorgehoben werden, dass es vor dem Gebete und während des Gebetes den Schleier anzulegen hat.<sup>4)</sup> — Was die äussere Haltung des betenden Christen<sup>5)</sup> anlangt, so muss zunächst der Beter nach Osten gewendet stehen,<sup>6)</sup> wobei der Mann das Haupt zu entblössen hat zum Zeichen, dass er bei dem Gebete nicht zu erröthen braucht. Jeder hat selbst das Gebet zu sprechen, da es aus dem eigenen Herzen kommen soll. Bei dem Gebete selbst sind die Hände gen Himmel<sup>7)</sup> und somit zu Gott<sup>8)</sup> auszubreiten, und zwar wirklich auszubreiten und nicht bloß zu erheben, um damit das Zeichen des Kreuzes und sich selbst als Christen erkennen zu lassen.<sup>9)</sup> Dass wir aber in Bescheidenheit und Unterwürfigkeit beten, zeigen wir dann an, wenn wir die Hände nicht allzu hoch,

---

<sup>1)</sup> de orat. 11.   <sup>2)</sup> de orat. 13.   <sup>3)</sup> de orat. 15.   <sup>4)</sup> de virg. vel. 17.   <sup>5)</sup> apol. 30.   <sup>6)</sup> apol. 16. ad nat. I. 13.   <sup>7)</sup> apol. 30.  
<sup>8)</sup> apol. 30.   <sup>9)</sup> de orat. 14.



sondern nur mässig und das Antlitz nicht zu kühn erheben.<sup>1)</sup> Der Ton der Stimme hat unterwürfig zu sein, denn Gott ist nicht ein Erhörer der Stimme, sondern des Herzens; ausserdem würden die, welche allzu laut beten, auch die Nächststehenden stören.<sup>2)</sup> Was das Knieen bei dem Gebete betrifft, so hat dies immer am Morgen und während der Fasten und Stationen zu geschehen, weil man hier nicht nur zu Gott betet, sondern Gott auch Genugthuung giebt;<sup>3)</sup> niemals ist es hingegen zu Ostern und in der Pfingstzeit als einer grossen Freudenzeit erlaubt.<sup>4)</sup> — Nachdem das Gebet gesprochen, muss der Christ stehen bleiben und sich nicht etwa niedersetzen,<sup>5)</sup> vielmehr hat jetzt der Friedenskuss, als das Sigel des Gebetes, zu folgen.<sup>6)</sup> Während des Fastens ist eigentlich der Friedenskuss nicht zu geben; da aber der Einzelne sein Fasten verheimlichen soll, so mag der Friedenskuss nicht verweigert werden, damit dadurch der Fastende nicht erkannt und jene Vorschrift nicht übertreten wird. Im Hause jedoch, wo das Fasten einmal nicht zu verbergen ist, und am Passa, wo ein allgemeines und gewissermassen öffentliches Fasten Brauch ist, ist es recht und nöthig, sich des Friedenskusses nach dem Gebete zu enthalten.<sup>7)</sup> Nach dem Friedenskuss wird passend das Halleluja und die Art von Psalmen angeschlossen, deren Ende diejenigen, welche zusammen sind, beantworten.<sup>8)</sup>

### § 23.

#### Der Ort und die Zeit des Gebetes.

Zu beten ist an jedem Orte erlaubt, wo es die Gelegenheit oder Nothwendigkeit erfordert.<sup>9)</sup> — In Bezug auf

<sup>1)</sup> de orat. 17.    <sup>2)</sup> de orat. 17.    <sup>3)</sup> de orat. 23.    <sup>4)</sup> de orat. 23.  
<sup>5)</sup> de orat. 16.    <sup>6)</sup> de orat. 18.    <sup>7)</sup> de orat. 18.  
<sup>8)</sup> de orat. 27. 28.    <sup>9)</sup> de orat. 24. de spect. 25. de orat. 23.



die Zeit gilt auch jede Zeit für das Gebet geeignet;<sup>1)</sup> täglich und in jedem Augenblicke ist das Gebet dem Menschen nothwendig.<sup>2)</sup> Doch wird die Beachtung gewisser Stunden heilsam sein, der gewöhnlichen nämlich, welche die Abschnitte des Tages bezeichnen: der dritten, der sechsten und der neunten Stunde, welche auch in der Schrift als feierlichere zu finden sind. Wenn das Gebet auch einfach ohne das Gebot irgend einer Beobachtung stattfinden kann, so ist es doch gut, eine Bestimmung zu treffen, welche die Aufforderung zu beten befestigt und gewissermassen durch ein Gesetz zu solchem Dienst bisweilen von den Geschäften des Tages abzieht, damit wir wenigstens dreimal des Tages beten als Schuldner des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Ausgenommen sind hiervon die beiden gesetzlichen Gebete, welche ohne jede Ermahnung bei Anbruch des Tages und der Nacht geschehen müssen.<sup>3)</sup> Aber es ziemt sich auch die Speise und das Bad nicht eher, als nach gesprochenem Gebete zu nehmen; denn für das Nöthigere muss die Erquickung und Nahrung des Geistes, als die des Fleisches, und das Himmlische, als das Irdische angesehen werden.<sup>4)</sup> Zur Zeit des Fastens ist mit noch grösserem Eifer zu beten, weil in dieser Zeit das Gebet Gott wohlgefälliger ist.<sup>5)</sup> Niemals darf der Bruder ohne vorheriges Gebet das Haus betreten oder verlassen oder durch Speise gestärkt werden.<sup>6)</sup> Das Gebet ist eine Mauer des Glaubens und unsere Schutz- und Trutzwaffe gegen den Feind, welcher uns von allen

---

<sup>1)</sup> de temporibus orationis nihil omnino praescriptum est, nisi plane omni in tempore et loco orare. de orat. 23. <sup>2)</sup> de exhort. cast. 10. <sup>3)</sup> de orat. 25. <sup>4)</sup> de orat. 25. <sup>5)</sup> de orat. 18. <sup>6)</sup> de orat. 26.



Seiten auflauert; daher dürfen wir zu keiner Zeit unbewaffnet einherschreiten, sondern müssen stets unter den Waffen des Gebetes das Feldzeichen unseres Herrn bewahren.<sup>1)</sup>

### B. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft.

Bei dieser Lehre ist vielfach das, was Tertullian als Montanist ausgesprochen, von seinen Ansichten in früherer Zeit zu trennen, da er später häufig durchaus neue und andersgeartete Regeln aufstellt. In der Hauptsache bezieht sich das von ihm Gegebene seinem innerkirchlich gerichteten Charakter und Streben gemäss auf die richtig zu handhabende Disciplin. Hierbei ist es besonders bemerkenswerth, dass man neben dem Fortschreiten von milderen zu strengeren Ansichten zugleich ihm parallel eine allmähliche Abstreifung katholischer und Aufnahme protestantischer Elemente beobachten kann, wie Letzteres am deutlichsten in seiner montanistischen Bussdisciplin und seinen als Montanist gemachten Bemerkungen über das allgemeine Priesterthum und die Fortbildung der Disciplin durch dasselbe zu Tage tritt. — Für die vormontanistische Lehre Tertullians vergleiche man hier besonders *de idol.* 5. 7. 11, *apol.* 39, *de orat.* 18. 19. 20. 22. 23. 28, *ad uxor.* II. 3. 4, *de praescript. haer.* 5. 7. 9. 10. 12. 14. 40. 42, *de spect.* 23. 29, *de bapt.* 17. 18. 20, *de pat.* 1. 13, *de poen.* 9. 12 und für die montanistische Lehre *de pud.* 1. 2. 7. 21. 22, *de virg. vel.* 9. 13, *de cor. mil.* 3. 4, *de ieiun. adv. psych.* 1. 9. 10. 12. 15. 17, *de exhort. cast.* 7. 11, *de monog.* 10. 15.

---

<sup>1)</sup> *de orat.* 29.



§ 24.

**Priesterstand und Laienstand und allgemeines Priesterthum.**

Das Verhältniß des Einzelnen zur kirchlichen Gemeinschaft ist verschieden je nach der Zugehörigkeit zum Priester- oder zum Laienstand. Der Priesterstand hat die Aufgabe sich eine grössere Heiligkeit und Würdigkeit, als der Laienstand, zu erhalten<sup>1)</sup> und durch eifriges Schriftstudium dafür zu sorgen, die Fragen der Laien bezüglich der christlichen Lehre und des christlichen Lebens klar beantworten und ihr Verhalten dadurch bestimmt normiren zu können.<sup>2)</sup> Um aber den Laien ein leuchtendes Beispiel zu sein, müssen die Amtsträger, welche die Darlegung und Empfehlung von christlicher Lehre und Leben auf sich nehmen, selbst zuerst in der Ausübung derselben angetroffen werden und die Trefflichkeit des zu Empfehlenden durch den eigenen, würdigen Wandel bewähren, damit nicht die Worte wegen der fehlenden Handlungen zu erröthen brauchen.<sup>3)</sup> Der Würde und des Ernstes des christlichen Amtsträgers entsprechend hat seine Kleidung im Gegensatze zu den heidnischen Priestern einfach und schmucklos zu sein.<sup>4)</sup> (Als Montanist fügt Tertullian noch die Bestimmung bei, dass dem Priesterstand nur eine einzige Ehe zukomme.<sup>5)</sup>) — Der Laienstand hat den Priesterstand zu jeder Zeit hochzuachten.<sup>6)</sup> Ehrfurcht und Bescheidenheit gegen die Amtsträger zu

---

<sup>1)</sup> de idol. 5 et 7.    <sup>2)</sup> de praescr. haer. 9.    <sup>3)</sup> ...quando oporteat demonstrationem et commendationem alicuius rei adortos, ipsos prius in administratione eius rei deprehendi et constantiam commonendi propriae conversationis auctoritate dirigere, ne dicta actis deficientibus erubescant. de pat. 1.    <sup>4)</sup> de spect. 23.  
<sup>5)</sup> de exhort. cast. 7. 11.    <sup>6)</sup> de praescript. haer. 42.



beobachten, ist seine Aufgabe, und niemals darf er sich die Ausübung eines kirchlichen Dienstes anmassen, die jenen allein zusteht.<sup>1)</sup> Jede Eifersucht gegen den Priesterstand ist von ihm zu meiden, da diese die Mutter aller Spaltungen ist.<sup>2)</sup>

Wenn Tertullian als Katholik schon eine Andeutung<sup>3)</sup> über die Anerkennung eines allgemeinen Priestertums hatte fallen lassen, so hebt er dieses dann später als Montanist ganz deutlich hervor. Einen Unterschied zwischen Klerus und Laien stellt nur das Ansehen der Kirche und die durch die Versammlungen des Klerus geweihte Würde desselben auf.<sup>4)</sup> Da, wo ein Amtsträger nicht vorhanden ist, steht jedem Laien das Priesterrecht zu: zu taufen und das Abendmahl zu spenden ist ihm dann erlaubt.<sup>5)</sup> Trägt er aber demnach das Recht des Priesters in sich selbst, wo es nöthig ist, so hat er auch die Disciplin des Priesterstandes streng zu beobachten.<sup>6)</sup> Dasselbe fordert auch noch der Umstand, dass ein der Sitte gemässes Hervorgehen des Priesterstandes durch Wahl aus dem Laienstande gar nicht möglich wäre, wenn letzterer nicht auf das sorgfältigste die Zucht des ersteren halten würde. Deshalb muss sich auch der Laienstand, wie der Priesterstand, die zweite Ehe versagen.<sup>7)</sup>

## § 25.

### Die vormontanistische Disciplin.

Wer die Regel der Disciplin verlässt, der hört auf ein Christ zu sein.<sup>8)</sup> Die Disciplin besteht aber in dem

---

<sup>1)</sup> de bapt. 17.    <sup>2)</sup> de bapt. 17.    <sup>3)</sup> de orat. 28.    <sup>4)</sup> de exhort. cast. 7.    <sup>5)</sup> de exhort. cast. 7.    <sup>6)</sup> de exhort. cast. 7.  
<sup>7)</sup> de exhort. cast. 7.    <sup>8)</sup> apol. 46. ad nat. I. 5.



Halten der göttlichen Gebote.<sup>1)</sup> Damit dies geschieht, muss man sie theils durch strenge Ermahnung, theils durch strenge Bestrafung bekräftigen.<sup>1)</sup>

Zu ermahnen ist aber an folgendes. Wenn gleich ein jeder Christ die Pflicht hat, die kirchliche Gemeinschaft zu vertheidigen,<sup>2)</sup> so muss er doch hierbei wie überall über die Mysterien der Kirche Stillschweigen beobachten;<sup>3)</sup> vielmehr hat er durch genaue Befolgung der Disciplin seine eigene Rechtbeschaffenheit, wie die der Gemeinschaft, der er angehört, kund zu thun und in dieser Weise die Vertheidigung zu führen. Die christliche Disciplin aber ist eine allumfassende Bethätigung des Christenstandes: so hat der Christ z. B. Stationen und Fasten zu halten, die Brüder zu besuchen, in ärmlicheren Häusern aus- und einzugehen, zu den nächtlichen Versammlungen zu kommen, zur Osterfeier die Nacht ausser dem Hause zuzubringen, zum Mahle des Herrn zu gehen, in die Gefängnisse zu schleichen, um die Fesseln der Märtyrer zu küssen, zu dem Friedenskuss zusammenzukommen, den Heiligen die Füße zu waschen, Speise und Trank zu reichen und den wandernden Bruder gastlich aufzunehmen.<sup>4)</sup> Doch muss auf einzelnes noch im besondern aufmerksam gemacht werden. — Was zunächst die den Gottesdienst betreffende Disciplin anlangt, so ist zu gemeinsamen Versammlungen zu ermahnen, damit man hier im Gebete Gott gewissermassen mit vereinten Kräften bestürmen könne.<sup>5)</sup> Vor der Zusammenkunft jedoch hat sich ein jeder, der mit einem christlichen Bruder in Zwist lebt, mit diesem zu versöhnen, auf dass

---

<sup>1)</sup> apol. 39.      <sup>2)</sup> de spect. 29.      <sup>3)</sup> ad nat. I. 7.      <sup>4)</sup> ad uxor. II. 4.      <sup>5)</sup> apol. 39.



keiner als unversöhnlich und unfriedfertig vor Gottes Altar Versöhnung und Frieden erbitten wolle.<sup>1)</sup> An das Gebet hat sich dann die Schriftverlesung und Schriftbetrachtung anzuschliessen, bei welcher letzteren Belehrungen und Ermahnungen über den Zustand der Gegenwart und Einschärfung und Bekräftigung der göttlichen Gebote den Inhalt bilden; auch ist hier eine strenge Beurtheilung der Einzelnen betreffs ihres Verhaltens zu geben.<sup>2)</sup> Die Tracht der Frauen muss besonders während des Gottesdienstes bescheiden sein und jedes stolzen goldenen oder andersweitigen Schmuckes, wie z. B. eines mühsamen Haarputzes entbehren.<sup>3)</sup> Wenn es nun ferner seit alters Regel ist, dass die Frauen im Gottesdienste verschleiert zu erscheinen haben, so gilt dies auch in gleicher Weise für die verlobten Jungfrauen, und zwar sofort von dem Tage ihrer Verlobung an, wo sie zum ersten Male dem Körper eines Mannes durch Kuss und Handschlag zu eigen geworden sind.<sup>4)</sup> Aber selbst für die noch nicht verlobten Jungfrauen ist die Beobachtung jener Regel geziemend, da sie sich durch ihre Verschleierung den Augen der Menge entziehen. Wenn sie nun auf diese Weise als verlobt und verheirathet erscheinen, so lügen sie hierbei keineswegs, weil sie ja mit Christo sich verlobt und ihm ihren Leib übergeben und so für ihn als ihren Gemahl diese Disciplin zu halten haben.<sup>5)</sup> Ausser dem gewöhnlichen Gottesdienste soll dann ferner auch die Busse und besonders die Exomologesis in diesen gemeinsamen Versammlungen eine Stelle haben. Diese dient zur Wiederherstellung des Sünders.<sup>6)</sup> Nicht nur innerlich im Gewissen wird diese

---

<sup>1)</sup> de orat. 11. <sup>2)</sup> apol. 39. <sup>3)</sup> de orat. 20. <sup>4)</sup> de orat. 22.

<sup>5)</sup> de orat. 22. <sup>6)</sup> de poen. 12.



vollzogen, sondern auch durch einen äusseren Act verrichtet. Diese Handlung ist die Exomologesis, das Bekenntnis, durch welches wir den Herrn unsere Sünden bekennen, und zwar nicht deshalb, als seien sie ihm unbekannt, sondern insofern durch das Bekenntnis die Genugthuung geregelt wird, indem aus dem Bekenntnisse die Busse erwächst, die Busse aber Gott besänftigt. Deshalb ist die Exomologesis eine Disciplin des Menschen sich niederzuwerfen und zu demüthigen, welche eine Lebensweise zugleich hinzufügt, die die Barmherzigkeit anlocken soll. Sie gebietet so in Bezug auf die Kleidung und Nahrung, nämlich in Sack und Asche zu liegen, den Leib der Schönheit zu berauben, die Seele zu betrüben, und sie, die gesündigt, durch unfreundliche Behandlung zu ändern; überhaupt Speise und Trank nur in ihrer Einfachheit und nicht des Bauches, sondern der Seele wegen zu geniessen; mehr aber durch Fasten das Gebet zu nähren, zu seufzen, zu weinen, Tag und Nacht zum Herrn zu stöhnen, vor den Priestern sich niederzuwerfen und vor den Geliebten Gottes niederzuknieen, an alle Brüder endlich das Ansuchen um ihre Fürbitte zu stellen. Das alles ist die Exomologesis, um die Busse zu empfehlen, um wegen der Furcht vor Gefahr den Herrn zu ehren, um durch das Sündenbekenntnis für Gottes Beleidigung zu vergelten, und um durch zeitliche Betrübniß und Abtödtung die ewige Pein nicht zu vereiteln, sondern sie vielmehr zu vollziehen. Indem sie also den Menschen zu Boden wirft, erhebt sie ihn desto höher; indem sie ihn verunstaltet, macht sie ihn nur schöner und reiner; anklagend entschuldigt sie, verdammend spricht sie los.<sup>1)</sup> Endlich

---

<sup>1)</sup> de poen. 9.



soll bei diesen Zusammenkünften der Unterstützung der Armen gedacht werden. Wenn nämlich eine Art Geldkasten vorhanden ist, so mag ein jeder am Monats- tage oder, wann er will, wenn er überhaupt will und kann, eine mässige Abgabe hineinlegen; niemand aber soll hierzu angetrieben werden, sondern er soll es freiwillig thun. Dieses Geld ist dann gewissermassen von der Frömmigkeit niedergelegt worden; denn davon sollen Bedürftige erhalten und zuletzt begraben werden, mögen es nun vermögen- oder elternlose Knaben und Mädchen oder Greise sein, oder die, welche schiffbrüchig oder in den Bergwerken oder auf den Inseln oder in den Kerkern sind.<sup>1)</sup> — Sehr wichtig ist auch die genaue Beobachtung des Fastens, da dieses eine besonders Gott wohlgefällige Handlung ist.<sup>2)</sup> Es ist eine Ausübung und Erprobung der Geduld in Bezug auf den Körper wegen der Pein des Fleisches und somit ein dem Herrn dargebrachtes, versöhnendes Opfer der Demuth und Erniedrigung.<sup>3)</sup> Das Fasten des Einzelnen selbst muss geheim gehalten werden;<sup>4)</sup> nur im Hause, wo es schwer vor den Augen der Angehörigen zu verbergen ist, mag es offen zu fasten erlaubt sein; sonst aber soll man, wo es nur geht, obiger Vorschrift eingedenk bleiben.<sup>5)</sup> Durch den Genuss des Abendmahles wird das Fasten nicht unterbrochen.<sup>6)</sup> Am Passa endlich hat ein allgemeines und gewissermassen öffentliches Fasten stattzufinden.<sup>7)</sup> (Über das Verhalten des fastenden Christen beim Gebet vergleiche man § 22.) — Zur Disciplin gehört auch das richtige Verhalten bei den Agapen.<sup>8)</sup> Dieses Mahl zeigt schon in dem Namen

---

<sup>1)</sup> apol. 39.    <sup>2)</sup> de orat. 18.    <sup>3)</sup> de pat. 13.    <sup>4)</sup> de orat. 18.  
<sup>5)</sup> de orat. 18.    <sup>6)</sup> de orat. 19.    <sup>7)</sup> de orat. 18.    <sup>8)</sup> apol. 39.



seinen Zweck an: es will zu gegenseitiger Liebesbethätigung auffordern. Wieviel auch immer gegen den Aufwand zu sagen ist, so ist es doch ein Gewinn unter dem Namen frommer Liebe Aufwand zu machen, wenn wir Hülfbedürftige hierdurch unterstützen können. Was nun die Ordnung der Zucht bei den Agapen selbst betrifft, so ist genau Sorge zu tragen, dass man sich nicht eher zum Mahle niedersetzt, bevor das Gebet zu Gott das Vorgesicht gebildet hat. Speise darf aber dann nur soviel genommen werden, als Hungernde zu nehmen brauchen, und Trank nur soviel, als der Keuschheit dienlich ist. In der Weise muss man sich sättigen, dass man auch noch während der Nacht eines Gebetes zu Gott gedenken kann, und in der Weise muss man das Gespräch führen, dass man stets sich bewusst ist, dass der Herr demselben zuhöre. Nach der Handwaschung und dem Anzünden der Lichte soll ein jeder aufgefordert werden mitten unter Allen Gott zu preisen, wie er es entweder aus der heiligen Schrift oder aus eigenem Herzen vermag. Ebenso wie das Gebet das Mahl beginnt, hat es auch dasselbe zu beschliessen.<sup>1)</sup>

Endlich sind noch betreffs der Festzeiten, der Taufe und der häuslichen Beschäftigung mit der heiligen Schrift einige Ermahnungen zu geben. Die christlichen Feiertage, der Sonntag und das Oster- und Pfingstfest, müssen feierlich begangen werden, während die Feier der heidnischen Feste, hierunter auch die des Neujahrsfestes, keinem Christen zusteht.<sup>2)</sup> An dem Sonntag der Auferstehung des Herrn ist jedes Zeichen der Angst fernzuhalten, wie jegliche Beschäftigung zu meiden, weil an

---

<sup>1)</sup> apol. 39.      <sup>2)</sup> de idol. 14.



diesem Tage die Arbeit aufgeschoben werden muss, damit wir dem Teufel nicht irgendwelchen Raum geben. Dasselbe gilt auch von der Pfingstzeit, welche wir gleichfalls in solcher Freudigkeit verbringen.<sup>1)</sup> In Bezug auf die Taufe ist der Rath zu ertheilen, dieselbe nicht zu beeilen, sondern vielmehr aufzuschieben, damit man sich dann leichter infolge grösserer sittlicher Kraft von Sünde fernhalten kann.<sup>2)</sup> Diejenigen aber, welche im Begriff stehen sich der Taufe zu unterziehen, müssen durch häufiges Gebet, Fasten, Knieen, Nachtwachen und Bekenntnis aller früher begangenen Sünden sich auf das sorgfältigste auf jene hochwichtige Handlung vorbereiten.<sup>3)</sup> Ferner ist noch die häusliche Beschäftigung mit der heiligen Schrift ganz besonders anzuempfehlen, damit man des Herrn Werk und Willen genau erkennt. Denn es hat Christus schlechterdings etwas Bestimmtes und Gewisses verordnet, was die Völker glauben und wonach sie suchen sollen, damit sie es glauben können, wenn sie es gefunden haben. Einer bestimmten und gewissen Verordnung lässt sich aber nicht bis in's Unendliche nachforschen. Man muss suchen, bis man gefunden hat, und glauben, sobald man gefunden hat. Endlich muss man auch das, was man einmal geglaubt hat, bewahren, und mehr nicht. Glaubst du aber oben-drein noch, es sei nichts anderes zu glauben, so ist auch nichts anderes zu suchen, sobald du das geglaubt und gefunden hast, was von dem verordnet worden ist, der nichts anderes dir zu erforschen befiehlt, als was er verordnet hat.<sup>4)</sup> (Im vollsten Widerspruche mit diesen

---

<sup>1)</sup> de orat. 23.    <sup>2)</sup> de bapt. 18.    <sup>3)</sup> de bapt. 20.    <sup>4)</sup> de praescr. haer. 9.



Worten stehen einige Bemerkungen, welche Tertullian bald darauf über eben diesen Punkt macht. Hatte er nämlich hier ausgesprochen, dass das Forschen in der Schrift dem Glauben durchaus nöthig sei, ja erst eigentlich zu ihm hinführe und so als das Frühere zu gelten habe, so sagt er später, dass das Forschen und Finden durch den Glauben festgesetzt,<sup>1)</sup> und dass der Glaube das erste, das Forschen das zweite sei.<sup>2)</sup> Und hatte er vorher das Forschen nach dem Glauben und den Glauben selbst als etwas Bestimmtes und nichts Zielloses bezeichnet, so ruft er im schärfsten Gegensatze hierzu bald darauf aus: „Wo soll es ein Ende des Forschens geben? Wo einen Stillstand des Glaubens? Wo eine Leistung des Findens?“<sup>3)</sup> Aber auch noch nach einer anderen Seite hin ist die Beschäftigung mit der heiligen Schrift sehr zu wünschen, nämlich gegenüber der Lectüre der heidnischen Theaterlitteratur und ihrer Belustigung. Denn wenn diese Ergötzung darbietet, so wollen wir in gleicher Weise auf unsere Schriften hinweisen: auch hier giebt es Überfluss an Versen, an Sprüchen, auch an Gesängen und einen grossen Wechsel von Stimmen; keine Fabeln aber, sondern Wahrheit, und keine künstlichen Perioden, sondern Einfalt.<sup>4)</sup>

Wird nun aber die Disciplin, die in der eifrigen und genauen Beobachtung der göttlichen Gebote und alles dessen, was mit ihnen im Zusammenhange steht, ihren Ausgangs- und Zielpunkt hat, übertreten, so muss man ohne jede Schonung mit den strengsten Strafen zu ihrer Bekräftigung gegen den Sünder vorgehen.<sup>5)</sup> Dies ist die

---

<sup>1)</sup> de praescr. haer. 10.    <sup>2)</sup> de praescr. haer. 10. 14.    <sup>3)</sup> de praescr. haer. 10.    <sup>4)</sup> de spect. 29.    <sup>5)</sup> apol. 39.



Aufgabe der göttlichen Censur, der höchsten Vorentscheidung des göttlichen Gerichtes. In ihr wird gleichwie bei solchen, die der Gegenwart Gottes versichert sind, genau untersucht, ob einer etwa in der Weise sich vergangen hat, dass er von der Theilnahme an dem Gebete, der Versammlung und jeder heiligen Handlung ausgeschlossen werden muss.<sup>1)</sup> Am meisten ist der sofortige Ausschluss bei unzüchtigen Personen und denen, die solchem unzüchtigen Treiben Vorschub leisten, nöthig.<sup>2)</sup> Da nun auch die gemischten d. h. von Christen mit Heiden eingegangenen Ehen unzüchtigen Verhältnissen gleichstehen, so dürfen auch die Theilnehmer dieser in der Kirchengemeinschaft nicht geduldet werden.<sup>3)</sup> Das Verbot gegen den Mord zeigt ferner, dass die Fechtmeister, weil sie für die Versündigung gegen dieses Gebot Dienste leisten, von der Kirche fern zu halten sind.<sup>4)</sup> Aus ähnlichem Grunde ist auch über den Kriegerstand dasselbe Urtheil zu sprechen.<sup>5)</sup> Will ein Händler mit Opferthieren dem Glauben beitreten, so muss er, wenn anders er die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft erlangen will, diesem Geschäft entsagen; betreibt aber ein Gläubiger diesen Handel, so macht er dadurch seine sofortige Ausstossung unbedingt nothwendig.<sup>6)</sup> Dasselbe gilt auch von den Weihrauchhändlern, da auch diese die Verehrung der Dämonen unterstützen<sup>7)</sup> und die Kirche kein Geschäft dulden darf, welches gegen Gottes Gebote verstösst.<sup>8)</sup> Hierher gehören ferner auch

---

<sup>1)</sup> nam et iudicatur magno cum pondere, ut apud certos de dei conspectu, summumque futuri iudicii praeiudicium est, si quis ita deliquerit, ut a communicatione orationis et conventus et omnis sancti commercii relegatur. apol. 39.      <sup>2)</sup> de idol. 11.  
<sup>3)</sup> ad uxor. II. 3.      <sup>4)</sup> de idol. 11.      <sup>5)</sup> de idol. 19.      <sup>6)</sup> de idol. 11.  
<sup>7)</sup> de idol. 11.      <sup>8)</sup> de idol. 5.



die Anfertiger von Götzenbildern,<sup>1)</sup> weil sie Götzendienern selbst gleichkommen.<sup>2)</sup> Diese dürfen weder in die Kirche aufgenommen, noch darin behalten werden, denn während des ganzen Tages endet ja seufzend der Glaubenseifer, es möge keiner als Christ von den Idolen zur Kirche, aus der Werkstätte des Widersachers in das Haus des Herrn kommen, um zu Gott Vater die Hände, die Mütter der Idole, zu erheben, mit den Händen anzubeten, welche auswärts wider Gott verehrt werden, weil sie die verehrten Götzen verfertigen, und mit jenen Händen sich den Leib des Herrn zum Genusse zu reichen, welche die Leiber der Dämonen gestalten.<sup>3)</sup> Endlich sind auch alle Secten, Spaltungen und Häresien, weil schädlich, von der Kirche fernzuhalten.<sup>4)</sup> Unter diesen sind die Häresien das grössere Übel.<sup>5)</sup> Als Lehren von Menschen und Dämonen für begierige Ohren entsprangen sie aus dem Geiste weltlicher Weisheit, welche der Herr ja selbst verurtheilt.<sup>6)</sup> Niemals haben Christen und Häretiker etwas gemein,<sup>7)</sup> da sie der Wahrheit fremd und feindlich gegenüberstehen.<sup>8)</sup> Der Teufel ist ihr Urheber, er legt für sie die Schrift aus<sup>9)</sup> und führt sie so dem Götzendienste zu.<sup>10)</sup> Einen anderen Gott setzen sie an die Stelle des wahren:<sup>11)</sup> niemals können Häretiker Christen sein.<sup>12)</sup>

## § 26.

### Die montanistische Disciplin.

In späterer Zeit erweitert Tertullian besonders seine Lehre über das Fasten, als einer für das Fortschreiten

<sup>1)</sup> de idol. 5.      <sup>2)</sup> de idol. 4.      <sup>3)</sup> de idol. 7.      <sup>4)</sup> de praescript. haer. 5.      <sup>5)</sup> de praescript. haer. 5.      <sup>6)</sup> de praescript. haer. 7.      <sup>7)</sup> de praescript. haer. 7.      <sup>8)</sup> de praescript. haer. 12. de virg. vel. 1.      <sup>9)</sup> de praescript. haer. 40.      <sup>10)</sup> de praescript. haer. 40.      <sup>11)</sup> de praescript. haer. 40.      <sup>12)</sup> de praescript. haer. 37.



in der Heiligkeit durchaus nothwendigen Disciplin. Wir sind gewiss, sagt er, dass die, welche im Fleische leben, Gott durchaus nicht gefallen können, und zwar nicht etwa die, welche in der Substanz des Fleisches sich befinden, sondern die, welche in seiner Pflege, seiner Neigung, seinem Thun und Wollen handeln. Die Magerkeit darf uns nicht missfallen, denn weder hat Gott das Fleisch nach dem Gewicht ausgetheilt, noch auch den Geist nach einem bestimmten Mass. Leichter wahrscheinlich wird das magere Fleisch durch die enge Pforte des Heiles eingehen, schneller wird das leichtere Fleisch auf-erweckt werden und länger wird das dürre Fleisch im Grabe aushalten. Ausserdem haben wir nicht mit Fleisch und Blut zu ringen, wo dann ein kraftvoller Körper nöthig wäre, sondern mit den Mächten dieser Welt, mit den geistigen Bosheiten; diesen aber müssen wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Glauben und starkem Geiste entgegentreten.<sup>1)</sup> Aber auch wegen der durchaus nöthigen Erduldung des Martyriums ist die Gewohnheit zu fasten von grösster Wichtigkeit. Da nämlich der Christ den Kerker kennen lernen muss, so muss er sich auch schon vorher in Hunger und Durst, Nahrungsmangel und Sorge um den Lebensbedarf üben, damit er als ein solcher den Kerker betritt, als welcher er ihn verlassen soll; nicht in der Meinung daselbst Strafe zu erdulden, sondern Disciplin, nicht die Peinen dieser Welt, sondern seine Pflichten, um so mit grösserer Zuversicht zu dem Wettkampf aus dem Gefängnis hervorgehen zu können, indem er schon abgetödtet und des Fleisches ledig ist. So werden die Qualen keinen Stoff mehr finden, weil er

---

<sup>1)</sup> de ieiun. adv. psych. 17.



gepanzert ist durch die alleinige und ausgetrocknete Haut und hörnern wider die Krallen, sofern er bereits die Kraft des Blutes gleichwie das Hindernis der Seele vorausgesendet hat, und die Seele auch selbst schon davoneilt, sie, die schon oft fastend den Tod in nächster Nähe erkannt hat.<sup>1)</sup> Aus diesen Gründen muss der Christ so oft als nur möglich fasten;<sup>2)</sup> und es hat deshalb auch die Kirche die Pflicht, gleichwie ein Joch bestimmte und von allen auszuübende Fasten möglichst häufig aufzuerlegen.<sup>3)</sup> Fastenfrei hingegen muss der Sonntag, und die Zeit vom Passa bis zum Pfingstfest gelassen werden; denn wer an diesen Tagen auf den Knien liegt und fastet, der begeht einen grossen Frevel.<sup>4)</sup> (Dieses Letztere widerspricht Tertullian's früherer Ansicht, nach welcher am Passa ein gemeinsames und gewissermassen öffentliches Fasten stattfinden sollte.<sup>5)</sup>) Die aus Fasten und Gebet bestehenden Stationen am Mittwoch und Freitag<sup>6)</sup> sollen womöglich bis zum Abend währen,<sup>7)</sup> weil zu dieser Zeit Christus von Joseph in das Grab gelegt wurde.<sup>8)</sup> — Nächst diesem Fasten empfiehlt Tertullian besonders die ihnen nahe stehenden Xerophagien. Späte und dürre Speisen und die hiermit zusammenhängende Erniedrigung des Fleisches sind Gott wohlgefällige Opfer.<sup>9)</sup> Alle Fleischspeise und jede Brühe, sowie alle anfeuchtenden Früchte und alles, was nach Wein schmeckt, ist deshalb bei den Xerophagien fern zu halten und ebenso die Erfrischung des Bades, da diese keineswegs zu der dürren

---

<sup>1)</sup> de ieiun. adv. psych. 12.    <sup>2)</sup> de monogam. 15.    <sup>3)</sup> de ieiun. adv. psych. 2. 13.    <sup>4)</sup> de coron. mil. 3.    <sup>5)</sup> de orat. 18.  
<sup>6)</sup> de ieiun. adv. psych. 2.    <sup>7)</sup> de ieiun. adv. psych. 1.    <sup>8)</sup> de ieiun. adv. psych. 10.    <sup>9)</sup> de resurrect. carn. 8.



Nahrung passen würde.<sup>1)</sup> Diese Xerophagien müssen in zwei Wochen des Jahres stattfinden, wobei jedoch der Sonnabend und Sonntag ausgenommen ist.<sup>2)</sup> — Zu diesen Bestimmungen werden noch einige nicht weiter ausgeführte Ermahnungen hinzugefügt. Frauen und Jungfrauen dürfen keinesfalls kirchliche Handlungen, z. B. die Taufe, das Abendmahl und die Predigt, verrichten.<sup>3)</sup> Als Diakonissinnen können nur ältere und erfahrene Frauen, niemals Jungfrauen gewählt werden.<sup>4)</sup> Frauen, wie Jungfrauen müssen (wie schon früher betont wurde<sup>5)</sup>) in dem Gottesdienste, wie im gewöhnlichen Leben verhüllt erscheinen.<sup>6)</sup> Die Ehe ist durch eine kirchliche Handlung zu schliessen.<sup>7)</sup> In der Darbringung eines Todtenopfers für den verstorbenen Ehegatten am Jahrestage seiner Geburt giebt man seine Pietät gegen den Abgeschiedenen zu erkennen.<sup>8)</sup> Wenn man aus dem Hause geht oder in dasselbe zurückkehrt, wenn man eine Handlung beginnt oder thut, wenn man sich ankleidet oder die Schuhe anzieht oder sich badet oder zu Tische geht oder Licht anzündet oder sich niederlegt oder niedersetzt, und bei allem und jedem Lebensverkehr ist es nothwendig, die Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes zu versehen.<sup>9)</sup> Was die Heilighaltung des Sonntags anlangt, so muss daran erinnert werden, dass Gott, wenn er sagt: „all' dein Werk sollst du an ihm nicht vollbringen“ — dies nur ausspricht betreffs des menschlichen Werkes d. h. bezüglich des Handels und Wandels, nicht aber in Bezug auf die Werkthätig-

---

<sup>1)</sup> de iejun. adv. psych. 1.      <sup>2)</sup> de iejun. adv. psych. 15.  
<sup>3)</sup> de virg. vel. 9.      <sup>4)</sup> de virg. vel. 9.      <sup>5)</sup> de orat. 22.      <sup>6)</sup> de  
virg. vel. 13.      <sup>7)</sup> de monogam. 9.      <sup>8)</sup> de cor. mil. 3. de  
exhort. cast. 11. de monogam. 10.      <sup>9)</sup> de cor. mil. 3.



keit gegen ihn selbst, denn eine Handlung, welche das Heil und die Heiligung befördern soll, ist nicht Besitzthum des Menschen, sondern Gottes.<sup>1)</sup> Sabbath müssen wir aber eigentlich zu jeder Zeit feiern, da es einen ewigen Sabbath giebt und die Sabbathsfeier am siebenten Tage nur eine zeitliche Einrichtung ist.<sup>2)</sup> Den Genuss des Abendmahles in den Versammlungen vor Tagesanbruch hat der Herr allen anbefohlen; doch darf das Abendmahl nur aus der Hand der Vorsteher genommen werden.<sup>3)</sup>

Während in den vor seinem Übertritt zum Montanismus geschriebenen Schriften Tertullian in seiner Strafdisciplin nur von der Strafe des Ausschlusses spricht und Beispiele anführt, geht er in den montanistischen Schriften fast ausschliesslich nur auf das Princip ein, nach welchem die Art der Kirchenstrafe gewählt werden müsse. Als solches Princip erscheint ihm die Rücksichtnahme auf die Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der öffentlichen Kirchenbusse. Die Ursachen der Busse, sagt er, thun die Vergehungen dar. Diese theilen sich in zwei Theile: die einen sind abzubüssen und dann erlassbar, die anderen nicht abzubüssen und so unerlassbar. Demgemäss kann es niemandem zweifelhaft sein, dass die einen Züchtigung, die anderen Verdammung verdienen. Jedes Vergehen wird getilgt durch Verzeihung oder Strafe: durch Verzeihung infolge der Züchtigung, durch Strafe infolge der Verdammung.<sup>4)</sup> Die Todsünden aber,

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. IV. 12.    <sup>2)</sup> adv. Jud. 4.    <sup>3)</sup> de cor. mil. 3.

<sup>4)</sup> causas poenitentiae delicta condicimus; haec dividimus in duos exitus; alia erunt remissibilia, alia irremissibilia; secundum quod nemini dubium est alia castigationem mereri, alia damnationem. omne delictum aut venia expungit aut poena, venia ex castigatione, poena ex damnatione. de pud. 2.



Götzendienst, Blasphemie, Mord, Ehebruch, Hurerei, falsches Zeugnis und Betrug,<sup>1)</sup> können durch Busse nicht gesühnt werden.<sup>2)</sup> Sie sind daher auch für die Kirche unerlassbar; auch der Bischof von Rom kann sie nicht vergeben.<sup>3)</sup> Todsünder brauchen also auch gar nicht erst um den menschlichen Frieden d. h. um die Gnade der Kirche zu flehen.<sup>4)</sup> Nur Gott, nicht die Kirche kann solchen, welche wegen Todsünden aus der Kirchengemeinschaft ausgestossen sind, wenn sie bitten und Busse thun, die Sünde vergeben, die Kirche aber darf ihnen nicht verzeihen und sie nicht wieder aufnehmen.<sup>5)</sup> Selbst der gewöhnliche Brauch der Kirche, Gefallene auf Bitten der Märtyrer wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, ist, wo Todsünden begangen worden sind, unstatthaft.<sup>6)</sup> Den Ausschluss von der Kirchengemeinschaft betreffend betont Tertullian, was er früher nicht hätte thun können, nur noch in besonderer Weise, dass diejenigen, welche eine zweite Ehe eingehen, gleichwie Ehebrecher oder überhaupt unzüchtige Personen in der Kirche auf keinen Fall geduldet werden könnten.<sup>7)</sup> Nur als Montanist endlich, wo er sich selbst auf die Fortbildung der Disciplin durch das Wirken des neuen Parakleten stützte, konnte er den bereits erstarrenden Katholicismus durchbrechend eine Veränderung und Verbesserung der Disciplin auch für die Zukunft zugeben. Unter der Bedingung, spricht er, dass die Glaubensregel fest bestehen bleibt, lassen die übrigen Bestimmungen der Disciplin und des Wandels eine Neuerung zum Besseren zu, indem die

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. IV. 9. de pud. 19.    <sup>2)</sup> de pud. 7. 19.    <sup>3)</sup> de pud. 21.    <sup>4)</sup> de pud. 2. 3.    <sup>5)</sup> de pud. 3. 21.    <sup>6)</sup> de pud. 22.    <sup>7)</sup> de pud. 1.



Gnade Gottes immerfort bis an das Ende wirkt.<sup>1)</sup> Auch der Einzelne kann zu der Erbauung der Kirche beitragen; er kann etwas Neues unternehmen und festsetzen, wenn es nur mit Gottes Willen übereinstimmt und zur Beobachtung der Disciplin hinführt, so dass dadurch dem Heile genützt wird.<sup>2)</sup>

### C. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der ehelichen Gemeinschaft.

Bei diesem Kapitel bleibt Tertullian einer umfassenden Darstellung sämtlicher Familienverhältnisse und dessen, was hiermit im Zusammenhange steht, durchaus fern, geht vielmehr fast ausschliesslich nur auf die Ehe selbst ein und behandelt hier wieder besonders ausführlich die Führung und Enthaltung der Ehe. Dabei zeigt sich ganz den nach und nach in ihm sich strenger richtenden Anschauungen entsprechend, dass die Mehrzahl von Lehren über die Voraussetzungen und die Führung der Ehe sich in den vormontanistischen und die über die Enthaltung der Ehe in den montanistischen Schriften finden. Von einem bestimmten Gegensatz in Tertullians Aussagen in seiner vormontanistischen und montanistischen Periode lässt sich aber keineswegs reden, da ebenso, wie Tertullians Charakter schon vor seinem Übertritt zum Montanismus ganz extrem und dem Montanismus nahe kommend gerichtet war, so auch früher wie später meist

---

<sup>1)</sup> hac lege fidei manente, cetera iam disciplinae et conversationis admittunt novitatem correctionis, operante scilicet et proficiente usque in finem gratia dei. de virg. vel. 1.      <sup>2)</sup> de cor. mil. 4.



ganz gleiche oder wenigstens sehr ähnliche Gedanken wiederkehren; nur das Streben, durch eine grossartige Sophistik die Nothwendigkeit der allmählich schärfer werdenden Forderungen zu rechtfertigen, macht sich in späterer, mehr als in früherer Zeit bemerkbar. Endlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass Tertullian, wenn er sich auch fast ausschliesslich über das Verhalten der Frau ausspricht und sich so an diese vor allem wendet, doch damit ebenso zugleich dem Manne, wo es auch diesen betreffen kann, dieselben Rathschläge und Ermahnungen geben will, wie er dies selbst ganz offen ausspricht, wenn er sagt: „Über jedes von beiden Geschlechtern sprechen wir, wenn die Rede auch nur auf das eine gerichtet ist, weil bei beiden eine Disciplin herrscht.<sup>1)</sup> — Die hauptsächlichsten Quellen für diese Lehre bieten die vormontanistischen Schriften *ad uxorem* I. II. und *de cultu feminarum* I. II. und nach dem Übertritt zum Montanismus die Schrift *de monogamia*, *de virginibus velandis* und *de exhortatione castitatis*.

## § 27.

### Das Wesen der Ehe.

Der Urheber der Ehe ist Gott, indem er das Weib von dem Manne entlehnte und diese beiden Körper, welche er der Gemeinschaft derselben Substanz entnommen, wiederum in ehelicher Verbindung mit einander verband.<sup>2)</sup> Er selbst hat deshalb die Vereinigung von Mann und Weib gewollt,<sup>3)</sup> wie er sie einst auch segnete, damit sie

---

<sup>1)</sup> *utrique autem sexui loquimur, etsi ad alterum sermo est, quia una disciplina praeest. de monogam. 10.*    <sup>2)</sup> *ad uxor. I. 3.*  
<sup>3)</sup> *de monogam. 1.*



eine Pflanzschule des Menschengeschlechtes werde und den Erdkreis erfülle.<sup>1)</sup> Bei der Begründung der Ehe wurde Gott von seiner Güte geleitet,<sup>2)</sup> weil durch die Ehe die Hitze des Fleisches gedämpft werden sollte.<sup>3)</sup> So ist denn die Ehe ein Gut<sup>4)</sup> und keineswegs etwas Nichtgutes;<sup>5)</sup> und zwar ist sie ein Gut des Fleisches.<sup>6)</sup> Wenn aber die Ehe für etwas Garstiges gehalten wird, so ist diese Ansicht nicht durch die gottgesetzte Grundlage der Ehe, sondern nur durch die Rücksichtnahme auf ihre Überschreitungen im Ehebruch und in der Unzucht gekommen.<sup>7)</sup> (Auch eine Definition der Ehe giebt Tertullian, wobei er aber lediglich auf den kirchlichen Act, durch welchen sie vollzogen wird, als ihre nothwendige Grundlage blickt, so dass er damit nur die christlichen Ehen als wirkliche Ehen, die heidnischen Ehen hingegen als Nichtehen bezeichnet. Diese Definition lautet: „Ehe ist dann, wenn Gott zwei zu einem Fleisch verbindet oder sie verbunden antreffend diese Vereinigung in demselben Fleische besiegelt hat.“<sup>8)</sup>

## § 28.

### Die Voraussetzungen der Ehe.

Die erste Voraussetzung der Ehe ist die Forderung beiderseitiger Mannbarkeit.<sup>9)</sup> Sodann muss die Wahl des Gatten vor allem durch die Anerkennung und Werthschätzung seiner Sitten und dann auch durch die Liebe

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 2.    <sup>2)</sup> adv. Marc. II. 4.    <sup>3)</sup> de monogam. 3.  
<sup>4)</sup> ad uxor. I. 3.    <sup>5)</sup> adv. Marc. II. 4.    <sup>6)</sup> de resurrect. carn. 8.  
<sup>7)</sup> de an. 27.    <sup>8)</sup> matrimonium est, cum deus iungit duos in unam carnem, aut iunctos deprehendens in eadem carne coniunctionem signavit. de monogam. 9.    <sup>9)</sup> de virg. vel. 11.



zu seiner Gestalt bestimmt sein;<sup>1)</sup> und was wieder im besondern die Liebesanziehung durch das Äussere anlangt, so hat diese Gefühlsrichtung so stark zu sein, dass sie nicht nur bei dem Anblick des geliebten Gegenstandes selbst, sondern sogar bei dem seines Bildes eintritt.<sup>2)</sup> Endlich ist noch die Zustimmung des Vaters nöthig, durch welche die Absicht des Kindes erst Recht und Billigkeit erhält.<sup>3)</sup>

Von der grössten Wichtigkeit aber ist es, dass der erwählte Theil ein Mitdiener des Herrn ist.<sup>4)</sup> Die gemischten Ehen sind deshalb durchaus unzulässig. Nur in dem Herrn d. h. nur mit einem Christen darf der Christ die Ehe eingehen.<sup>5)</sup> Die grössten und mannigfaltigsten Gefahren würden mit solch einer gemischten Ehe verbunden sein.<sup>6)</sup> Wer zweifelt nicht, dass täglich der Glaube durch den ungläubigen Umgang vernichtet würde; wie kann eine christliche Frau zweien Herren dienen, dem Herrn und ihrem heidnischen Gatten? Wenn sie ihm, dem Heiden, dient, so wird sie heidnisches Wesen annehmen, so in Bezug auf Haltung, Schmuck und heidnischen Putz; ja selbst die Geheimnisse der Ehe werden befleckt, weil diese Pflichten nicht wie bei Heiligen ehrbar und gleichsam vor Gottes Augen bescheiden und massvoll erfüllt werden.<sup>7)</sup> Für den Herrn aber kann jene ihre Disciplin nicht beobachten, sie, die an ihrer Seite den Slaven des Teufels hat, der im Dienste seines Herrn den Eifer und die Pflichten der Gläubigen zu hindern sucht.<sup>8)</sup> Gefährlich auch sind diese Ehen ferner,

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 4.    <sup>2)</sup> adv. Marc. V. 18.    <sup>3)</sup> ad uxor. II. 8.

<sup>4)</sup> ad uxor. I. 1. II. 1.

<sup>5)</sup> ad uxor. II. 2.

<sup>6)</sup> ad uxor. II. 2.

<sup>7)</sup> ad uxor. II. 3.

<sup>8)</sup> ad uxor. II. 4.



sofern die heidnischen Gatten hinter den christlichen Gebräuchen irgend eine Gefahr für sich argwöhnen und so die Ursache einer Anzeige und Verfolgung werden können.<sup>1)</sup> Sehen sie hingegen unserem Treiben ruhig und ohne Widerspruch zu, so laden wir damit eine Schuld auf uns, nämlich durch das Bewusstsein, dass Heiden unsere Gebräuche kennen, und wir deshalb in der Mitwisserschaft Ungerechter uns befinden und es gleichsam für eine Wohlthat von ihnen halten müssen, wenn sie uns ungestört unseren Dienst verrichten lassen.<sup>2)</sup> Überhaupt aber ist der ganze Verkehr und Brauch im heidnischen Hause einem Christen durchaus zuwider: alles ist fremdartig, alles ist feindlich, alles verurtheilungswürdig und von dem Bösen ausgegangen, um den Glauben zu untergraben<sup>3)</sup> Selbst auch die Beweggründe, die zu solchen Ehen führen, sind vielfach höchst verwerflich. Oft werden von den Heiden Christinnen zu Gattinnen nur deshalb gesucht, damit sie dieselben von dem Glauben abdrängen.<sup>4)</sup> Andererseits begehren häufig Christinnen durch Glaubensschwäche verleitet heidnische Gatten, um dadurch ihre Begierde nach irdischen Freuden oder nach Reichthum befriedigen zu können.<sup>5)</sup> Niemals dürfen solche Ehen kirchlich angekündigt oder nach Brauch durch die heilige Handlung geschlossen werden,<sup>6)</sup> denn die Vereinigung mit einem Heiden befleckt den Tempel Gottes und die Glieder, die Christo angehören.<sup>7)</sup> So stehen Mischehen unzünftigen Verhältnissen gleich<sup>8)</sup> und sind deshalb wie diese von der Kirchengemeinschaft fern zu halten.<sup>9)</sup>

---

<sup>1)</sup> ad uxor. II. 5.

<sup>2)</sup> ad uxor. II. 5.

<sup>3)</sup> ad uxor. II. 6.

<sup>4)</sup> ad uxor. II. 7.

<sup>5)</sup> ad uxor. II. 8.

<sup>6)</sup> ad uxor. II. 3.

<sup>7)</sup> ad uxor. II. 3.

<sup>8)</sup> ad uxor. II. 3.

<sup>9)</sup> ad uxor. II. 3.



Anders verhält es sich mit den Mischehen, die durch den Übertritt des einen Theiles zum Christenthum herbeigeführt werden. Diese tragen ihre Entschuldigung in sich selbst, sofern Gott selbst diesen, nachdem seine Gnade sie ergriffen, in ihrem Zustand zu beharren befiehlt, sie heiligt und ihnen so die Hoffnung ihres Gedeihens giebt.<sup>1)</sup> Eine Mischehe aber, bei welcher der eine Theil schon im Christenstande sich befand, kann nie einen guten Verlauf nehmen, da sie von dem Bösen gerathen, von dem Herrn hingegen verurtheilt wird.<sup>2)</sup>

## § 29.

### Die Eingehung der Ehe.

Der erste Act, durch welchen die Ehe eingegangen wird, ist die Verlobung. Denn indem hier die Jungfrau zum ersten Male dem Körper eines Mannes durch Kuss und Geben der Rechte<sup>3)</sup> zu eigen geworden, ist sie schon Frau geworden, weil sie sich in geistiger Weise dem Manne verbunden hat;<sup>4)</sup> sie hat gewissermassen hierdurch eine Vorhochzeit gefeiert, nämlich ihr Lebensalter durch die Reife, ihr Fleisch durch das Lebensalter, ihr Geist durch das Mitwissen, ihr Schamgefühl durch das Kennenlernen des Kusses, ihre Hoffnung durch die Erwartung, ihr Verstand durch den Willen.<sup>5)</sup> Aus diesem Grunde haben auch die verlobten Jungfrauen ebenso wie die verheiratheten Frauen den Schleier anzulegen.<sup>6)</sup> — Die Ehe selbst aber wird von Gott geschlossen,<sup>7)</sup> sofern er die Verlobten zu der Vereinigung zu einem

---

<sup>1)</sup> ad uxor. II. 7.    <sup>2)</sup> ad uxor. II. 7.    <sup>3)</sup> de orat. 22. de virg. vel. 11.    <sup>4)</sup> de virg. vel. 11.    <sup>5)</sup> de orat. 22.    <sup>6)</sup> de orat. 22.    <sup>7)</sup> adv. Marc. IV. 34. de monogam. 9.



Fleische verbindet<sup>1)</sup> und besigelt.<sup>2)</sup> Zunächst müssen daher die Verlobten der Kirchengemeinschaft angezeigt<sup>3)</sup> und ihre Listen so gleichsam vor Gottes Thron ausgestellt werden,<sup>4)</sup> widrigenfalls ihre Verbindungen Gefahr laufen, gleichwie Unzucht angesehen zu werden.<sup>5)</sup> Mit dem kirchlichen Acte der Eheschliessung selbst, durch welchen Gott die Verlobten zu der Ehe verbindet, hat sich von seiten der Gläubigen das Opfer von Gelübden und der Segen von Gebeten zu vereinigen.<sup>6)</sup> Die Festlichkeiten, welche sich gewöhnlich an die Hochzeiten anschliessen, werden von Gott nicht untersagt.<sup>7)</sup>

### § 30.

#### Die Führung der Ehe.

Die durch Gott geschlossene Ehe ist gleichsam wie vor den Augen Gottes bescheiden und massvoll bei den Heiligen zu führen.<sup>8)</sup> Allenthalben muss verständige Mässigung die Eheführung leiten und bestimmen und niemals darf sie in Üppigkeit ausarten.<sup>9)</sup> Diese Mässigkeit wurzelt aber in der Keuschheit und deshalb ist sie die Grundlage und die höchste Tugend einer ächt christlich zu führenden Ehe. Wenn sie in der sorgfältigsten und treuesten Weise geübt wird, so ist die Ehe vor jeglicher Gefährdung von seiten sie zerstörender und auflösender Ausschreitungen gesichert;<sup>10)</sup> denn vermöge dieser Tugend ist sich jeder Ehegatte wohl bewusst,

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. IV. 34. de monogam. 9.    <sup>2)</sup> de monogam. 9.  
<sup>3)</sup> de pud. 4.    <sup>4)</sup> ad uxor. II. 3.    <sup>5)</sup> de pud. 4.    <sup>6)</sup> ad  
uxor. II. 8.    <sup>7)</sup> de idol. 16.    <sup>8)</sup> tamquam sub oculis dei  
modeste et moderate transiguntur penes sanctos (scil. matrimonia).  
ad uxor. II. 3.    <sup>9)</sup> adv. Marc. I. 29.    <sup>10)</sup> apol. 9.



dass er nur für den anderen geboren ist und nur ihm allein zu leben hat.<sup>1)</sup> Eng verbunden mit der Keuschheit aber ist die Demuth und so bilden Keuschheit und Demuth die Zier einer richtigen, gottgemässen Eheführung.<sup>2)</sup>

Diese Bethätigung der Keuschheit bezieht sich aber nicht nur auf die Unversehrterhaltung des Fleisches und Fernhaltung aller Unzucht, sondern sie muss die ganze eheliche Lebensführung durchdringen und richtet sich so unter anderem auch auf die Tracht der Ehegatten.<sup>3)</sup> Wenn Gott in unserem Körper verherrlicht werden soll, so dient dieser Verherrlichung nicht weniger die Keuschheit des Körpers, als eine dieser Keuschheit entsprechende Kleidung.<sup>4)</sup> Die Würde, die Genossin der Keuschheit muss deshalb in Haltung und Kleidung, überhaupt in dem ganzen Äusseren beider Gatten zur Darstellung kommen.<sup>5)</sup> Die Kleidung soll die Sitten ankündigen;<sup>6)</sup> denn es ist der christlichen Keuschheit nicht genug, dass sie wirklich besteht, sondern sie will auch gesehen werden. So gross nämlich hat ihre Vollkommenheit zu sein, dass sie von der Seele sich auf die Kleidung ausdehnt und vom Gewissen auf das Äussere überströmt, damit auch von aussen sie dieselbe gleichsam wie ihr Hausgeräth anschauen kann, welches mit dem zu haltenden Glauben stets übereinstimmt.<sup>7)</sup> Deshalb muss man Sorge tragen an der Kleidung allen Überfluss und alles Übermass abzuschütteln und wegzuschneiden; denn was nützt es eine der göttlichen Disciplin entsprechende Einfachheit nur im Antlitz

---

<sup>1)</sup> apol. 46.    <sup>2)</sup> de cult. fem. I. 4.    <sup>3)</sup> de cult. fem. II. 1.  
<sup>4)</sup> de cult. fem. II. 11.    <sup>5)</sup> de cult. fem. II. 8.    <sup>6)</sup> quid non  
mores meos habitus pronuntiat? de cult. fem. II. 12.    <sup>7)</sup> de cult.  
fem. II. 13.



zu zeigen, die übrigen Theile des Körpers aber mit Unanständigkeiten des Putzes und den Possen der Gelüste zu beschäftigen.<sup>1)</sup> Abgesehen aber auch davon, dass dieser Putz in besonderer Weise der Befriedigung des Luxus dient und der Disciplin der Keuschheit sich entgegengesetzt, so ist es doch leicht auch zu erkennen, dass er die Reize natürlicher Schönheit zurückdrängt und vernichtet,<sup>2)</sup> während dieses Gut, welches in der natürlichen Schönheit besteht, doch vor allem gewahrt werden müsste.<sup>3)</sup> Wie ferner werden wir das Gebot der Demuth erfüllen können, wenn wir den Gebrauch dieser Reichtümer und Schmucksachen, welcher zur Ruhmbegierde führt, nicht beschränken?<sup>4)</sup> Wozu ist sodann eine so auffallende, gewählte und freie Kleidung uns nöthig, da wir doch nur wenige und nur ernste Veranlassungen haben, das Haus zu verlassen, entweder um einen kranken Bruder zu besuchen oder ein Opfer darzubringen oder Gottes Wort zu hören?<sup>5)</sup> Der Schmuck und Putz ist also durchaus unstatthaft.<sup>6)</sup> Die Tracht der Frauen trägt aber beide Arten, den Schmuck und den Putz, an sich. Mit Putz bezeichnen wir das, was man gewöhnlich Toilette nennt, und mit Schmuck das, was eigentlich weiblicher Unflath genannt zu werden verdiente. Dieser besteht in Gold, Silber, Edelsteinen und Kleidern, jener in der Sorge für das Haar und die Haut und diejenigen Theile des Körpers, welche die Augen anziehen; diesem messen wir die Versündigung der Eitelkeit jenem die der Unzucht bei.<sup>7)</sup> Beidem liegt Gefallsucht zu Grunde, und

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 9.    <sup>2)</sup> de cult. fem. II. 9.    <sup>3)</sup> de cult. fem. I. 2.    <sup>4)</sup> de cult. fem. II. 9.    <sup>5)</sup> de cult. fem. II. 11.  
<sup>6)</sup> de cult. fem. I. 1.    <sup>7)</sup> de cult. fem. I. 4.



so geht beides auch nicht aus einem reinen Gewissen hervor, da beides von Natur ein Anlockungsmittel der Begierde ist. Wozu aber erregst du in dir dieses Übel? Wozu bringst du den anderen in Gefahr? Wozu erfüllst du den anderen mit Begierde? Wenn diese der Herr, als er das Gesetz erweiterte, rücksichtlich der Strafe von der That der Unzucht nicht trennte, sollte da der unbestraft bleiben, welcher dem anderen Grund und Ursache zu seinem Verderben wurde. Es geht nämlich jener zugleich durch deine Schönheit zu Grunde, wenn er die Begierde in sich hat laut werden und damit bereits in sein Herz hat eindringen lassen; so bist du jenem zum Schwert geworden.<sup>1)</sup> Der Putz widerspricht überhaupt dem Zweck der Frau, welche dem Gatten allein gefallen soll. In soweit wird sie ihm aber gefallen, in wieweit sie anderen nicht zu gefallen sucht. Ihr könnt ruhig sein, Gesegnete, keine Gattin ist ihrem Gatten hässlich; sie gefällt ihm genug, da er sie ja ausgewählt hat mit Rücksichtnahme auf die Empfehlung ihrer Sitten und ihrer Gestalt. Keine von euch glaube, dass, wenn sie ihren Putz gemässigt hat, ihr der Hass und die Abneigung des Gatten folgen werde. Jeder Gemahl ist ein Beobachter der Keuschheit; Schönheit aber verlangt kein Christ, da wir nicht von dem, was die Heiden für Güter halten, hingerissen werden.<sup>2)</sup> Durch Putz und Schmuck gefallen zu wollen, ist jedoch den Heiden eigen; es ist die Natur der fleischlichen Begierde, welche auch die Ursache aller Unzucht ist;<sup>3)</sup> deshalb muss man dies gänzlich ablegen. So muss zunächst jedes Mittel weiblicher Ruhmsucht be-

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 2.    <sup>2)</sup> de cult. fem. II. 4.    <sup>3)</sup> de exhort. cast. 9.



seitigt werden, als da ist der Schimmer der Edelsteine, wodurch die Halsbänder bunt gemacht werden, die Spangen aus Gold, welche die Arme umschliessen, die Salben zum Schminken, welche an dem Haare schillern,<sup>1)</sup> und jenes schwarze Pulver, welches die Augen färbt.<sup>2)</sup> Das Gold und Silber selbst ebenso wie die Edelsteine und Perlen, die vorzüglichsten Bestandtheile des zeitlichen Putzes, sind ja zu verwerfen, weil sie nur sehr wenig zu brauchen sind und allein diese Erstarrung der Frauen erbauen können.<sup>3)</sup> Auch das Tragen gefärbter Kleider muss untersagt werden; denn welches ist die gerechte Ehre der Kleider, die mit ungerechten Farben gefälscht werden? Nicht gefällt das Gott, was er nicht selbst geschaffen; oder hätte er etwa nicht befehlen können, dass purpurne und kupferfarbige Schafe erzeugt würden? Wenn er es konnte, so wollte er es nicht, und was Gott nicht will, das darf auch auf keinen Fall erdichtet werden. Nicht also ist das das Beste, was von Gott, dem Schöpfer der Natur, nicht stammt; vielmehr sieht man hieraus, dass es von dem Teufel, dem Verfälscher der Natur, seinen Ursprung genommen hat.<sup>4)</sup> Dieselbe Abkunft lassen alle die Bestrebungen erkennen, welche Zuthaten und Verbildung der gottgewollten Gestalt des Leibes zum Ziele haben: so das Salben der Haut, das Schminken der Wangen, das Schwärzen der Augen mit Russ; denn es missfällt hierbei ohne Zweifel die gottgegebene Form, und es wird damit der Bildner von allem überführt und getadelt. Man tadelt ihn nämlich, indem man ihn verbessert und ihm Zusätze macht, welche man schlechterdings von

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 6.    <sup>2)</sup> de cult. fem. I. 2.    <sup>3)</sup> de cult. fem. I. 5. 6. II. 10.    <sup>4)</sup> de cult. fem. I. 8. II. 10.



dem Gegner des Bildners d. h. von dem Teufel nimmt. Wer hat anders gezeigt den Körper zu verändern, als der welcher auch den Geist des Menschen durch Bosheit verunstaltete? Was erzeugt wird, das ist Gottes Werk, was aber erdichtet wird, das ist das Werk des Teufels. Welch' ein Verbrechen ist es nicht, dem Werk Gottes die Erfindungen des Satans aufzubürden. Wie fern liegt es aber ab von eurer Disciplin und euren Versprechungen, wie unwürdig ist es dem Christennamen, das Angesicht zu fälschen und es zur Schau zu tragen, mit der ganzen Gestalt zu lügen, wo es nicht einmal mit der Zunge erlaubt ist, zu erstreben, was nicht von Natur gegeben ist.<sup>1)</sup> Nicht anders verhält es sich mit dem Kopfputz, den künstlichen Zöpfen und dem Schmücken derselben,<sup>2)</sup> überhaupt jeglicher Ziererei des Haares, den falschen Haaren u. a. Wohlan! werft alle diese Knechtschaft des Schmuckes von dem freien Haupte! Vergebens bemüht ihr euch, geschmückt zu erscheinen, vergebens braucht ihr erfahrene Haarkünstler, Gott befiehlt euch zu verschleiern!<sup>3)</sup> Der Kranz vollends endlich auf dem Haupte der Frau ist wie der Schmuck eines unzüchtigen Weibes, wie ein offenkundiges Zeichen der Unzucht, die grösste Verneinung der Schamhaftigkeit und eine Fülle der Anlockung.<sup>4)</sup> Wie aber den Männern wegen der Frauen, wie diesen wegen der Männer, die Gefallsucht durch einen Fehler der Natur angeboren ist, so wendet auch dieses Geschlecht eigenthümliche Blendwerke an, als da sind z. B. den Bart scharf abzuschneiden und auszurupfen, das Haar zu frisieren und zu färben, das Ausreißen des ersten Haarwuchses

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 5.      <sup>2)</sup> de cor. mil. 14.      <sup>3)</sup> de cult. fem. II. 7.      <sup>4)</sup> de cor. mil. 14.



am ganzen Leibe, das Salben gleich den Weibern, das Glätten der Haut durch gewisse Pulver, das Beschauen und Berathen mit dem Spiegel bei jeder Gelegenheit, während doch nach der Erkenntnis Gottes alle Gefallsucht und alles Luxusstreben als müssig und der Keuschheit zuwider zurückgewiesen werden muss.<sup>1)</sup> Aus allem dem lässt sich erkennen, dass aller dieser Putz nur den Zweck hat, wechselseitig zu schauen und gesehen zu werden, dass dabei entweder die Üppigkeit ihr Gewerbe treibt oder die Ruhmsucht sich aufbläht.<sup>2)</sup> Um aber die Macht der Habsucht und Begierde nach Schmuck recht einzusehen, so blicke man hin: um eines kleinen Schmuckkästchens willen verkauft man gewaltiges Erbgut, wegen einer einzigen Schnur zahlt man Tausende, Landgut und Palast trägt man an dem zarten Nacken, an zierlichen Ohrläppchen hängen ganze Jahresrenten und an den einzelnen Fingern lässt die Linke Gold spielen. Dies ist die Stärke des Ehrgeizes: an einem einzigen armseligen Körper trägt man so bedeutende Einkünfte.<sup>3)</sup> Da wir also mit dem Streben nach so höchst gefährlicher Zier sowohl eigene, wie anderer Schuld auf uns laden, so wisset, dass wir nicht nur diese Zurüstung von gefärbter und erkünstelter Schönheit hinter uns werfen müssen, sondern auch den natürlichen Reiz, weil in gleicher Weise den Blicken beschwerlich, durch Verhüllung und Vernachlässigung zu tilgen die Pflicht haben. Denn wenn auch die von der Natur gegebene Zierde als ein Vorzug des Körpers, als eine Zugabe der göttlichen Bildung, als ein gutes Kleid der Seele an sich keine Anklage zulässt,

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 8.    <sup>2)</sup> de cult. fem. II. 11.    <sup>3)</sup> de cult. fem. I. 9.



so ist sie doch zu fürchten wegen des Unrechtes und der Gewaltthat gegen die, welche sie schauen.<sup>1)</sup> Dies ist jedoch nicht deshalb gesagt, als ob man sich etwa nun eines rohen und wilden Äusseren befleissigen müsse; denn nicht zu einem Gute der Unreinheit und des Schmutzes geben wir einen Rath, sondern betreffs der Art und Weise und rechten Form den Körper zu pflegen, dass man nicht begehren dürfe über das rechte Mass der Einfachheit und Genügsamkeit, mehr als es dem Herrn gefällt, hinauszugehen.<sup>2)</sup> Alles Masslose ist ein Hemmnis unserer Hoffnung; darum wollen wir niederwerfen den irdischen Schmuck und himmlischen uns wünschen.<sup>3)</sup> Tretet hervor mit den Salben und dem Schmuck der Propheten und Apostel angethan, ziehet an das Weiss der Einfachheit, das Roth der Keuschheit, malet die Augen mit heiliger Scheu und den Mund mit Schweigsamkeit, knüpft in die Ohren das Wort Gottes und heftet an den Nacken das Joch Christi. Das Haupt unterwerfet den Männern, und genug seid ihr geschmückt. Die Hände beschäftigt mit Wolle, die Füsse heftet an das Haus, und mehr als in Gold werden sie gefallen. In dieser Weise gesalbt, werdet ihr Gottes Liebe besitzen.<sup>4)</sup>

Zu diesen Erörterungen über die Tugend der Keuschheit als die Grundlage der ehelichen Lebensführung und die dieser Tugend entsprechende Kleidung der Ehegatten fügt Tertullian endlich noch einige Bemerkungen über die rechte Beschaffenheit des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Ehegatten selbst. Mit den feierlichsten Worten versuchte er es an einer Stelle<sup>5)</sup>, in

---

<sup>1)</sup> de cult. fem. II. 2.    <sup>2)</sup> de cult. fem. II. 5.    <sup>3)</sup> de cult. fem. II. 13.    <sup>4)</sup> de cult. fem. II. 13.    <sup>5)</sup> ad uxor. II. 8.



vollendetster Weise dieses hochheilige Leben und ausserordentliche Glück der rechten Eheführung zu schildern und damit zugleich eine umfassende Vorschrift für das richtige Verhalten der Gatten selbst zu einander zu geben. Wie könnten wir, ruft er aus, im Stande sein, das Glück der Ehe zu erzählen, welche die Kirche schliesst, das Opfer bekräftigt, der Segen besiegelt, die Engel verkündigen und Gott für gültig erklärt? Welcher Art ist das Joch, welches zwei Gläubige zu einer Hoffnung, einem Gelübde, einer Disciplin und einem Dienst vereinigt? Beide sind Brüder, beide Mitknechte, kein Unterschied des Geistes oder Fleisches trennt sie. Und wie in der That sie beide ein Fleisch bilden, so ist auch ein und derselbe ihr Geist. Zu gleicher Zeit beten sie, zu gleicher Zeit legen sie sich auf ihr Angesicht nieder, zu gleicher Zeit fasten sie, ein Theil belehrt, ermahnt und hält aufrecht den anderen. In der Kirche, am Tische des Herrn, in Noth, in Verfolgung und Labung sind beide in gleicher Weise vereinigt. Im Gegensatze zu den Mischehen hat keines Heimliches vor dem anderen oder weicht ihm aus oder ist ihm beschwerlich. Frei wird der Kranke besucht und der Bedürftige unterstützt. Nicht heimlich wird das Almosen gegeben und das Opfer dargebracht, der tägliche Dienst geschieht ohne jedes Hindernis. Nicht verstohlen ist die Bezeichnung mit dem Kreuze, nicht zitternd spricht man den Gruss nicht verstummt der Segen. Unter beiden ertönen Psalmen und Hymnen, und wechselseitig fordern sie einander heraus, wer am besten dem Herrn singen könne. Solches sehend und hörend erfreut sich Christus und schickt solchen seinen Frieden. Wo zwei sind, da ist er auch selbst; und wo er ist, da hat der Böse keine Stätte. — Im übrigen giebt Tertullian nur noch sehr wenig, was



sich hierher bezieht. Das Weib soll in allen Dingen dem Gatten untergeben sein,<sup>1)</sup> doch muss mehr Ehrfurcht und Liebe, als Gewalt das Bindemittel der Familie bilden.<sup>2)</sup> Was endlich das Testament anlangt, welches am Ende des ehelichen Lebens ausgefertigt zu werden pflegt, so hat dieses nicht nur Bestimmungen über irdische Güter, sondern vor allem Ermahnungen über den wahren und ewigen Besitz des himmlischen Erbes zu enthalten,<sup>3)</sup> welchen dann nachzukommen, dem überlebenden Theil heilige Pflicht ist.<sup>4)</sup>

### § 31.

#### Die Lösung der Ehe.

Die Ehe kann nur durch Gott gelöst werden; denn welche Gott verbunden hat, die soll der Mensch nicht trennen, damit er nicht gegen den Herrn vorgeht; der allein wird sie trennen, der sie auch vereinigt hat.<sup>5)</sup> Diese Lösung aber führt Gott entweder durch den Tod des einen Gatten oder durch Scheidung herbei.<sup>6)</sup> In Bezug auf die erste Art der Ehelösung zeigt derselbe Wille Gottes, nach welchem der eine Theil aus dieser Welt abschied, auch die göttliche Bestimmung betreffs des Endes der Ehe an.<sup>7)</sup> Was aber die Lösung der Ehe durch Scheidung anlangt, so will Gott diese Scheidung nur auf Veranlassung von Ehebruch;<sup>8)</sup> aus einem anderen Grunde eine Ehescheidung zu suchen, ist deshalb gegen Gottes Willen.<sup>9)</sup> Diese Ehescheidung wegen Ehebruch muss

---

<sup>1)</sup> de virg. vel. 10.

<sup>2)</sup> apol. 34.

<sup>3)</sup> ad uxor. I. 1.

<sup>4)</sup> ad uxor. I. 1.

<sup>5)</sup> . . . quos deus coniunxit, homo non separabit, scilicet ne contra dominum faciat. solus enim ille separabit, qui et coniunxit. de monogam. 9.

<sup>6)</sup> ad uxor. II. 1. de

monogam. 9.

<sup>7)</sup> ad uxor. I. 7.

<sup>8)</sup> adv. Marc. IV. 34.

<sup>9)</sup> ad uxor. II. 2.



aber auf gesetzlichem Wege vollzogen werden, widrigenfalls die Ehe bestehen bleibt, und eine Wiederverheirathung dann als Ehebruch angesehen werden muss.<sup>1)</sup>

Einmal<sup>2)</sup> spricht Tertullian von einer Scheidung infolge von Zwietracht, Zorn, Hass und ihren Ursachen, ferner wegen Unrecht, Schmähung oder irgend einer anderen Klage, doch dürfte wohl diese Stelle, weil sie ganz vereinzelt dasteht, nicht zur Grundlage einer erweiterten Scheidungserlaubnis gemacht werden gegenüber der sehr häufigen Betonung, dass eine Ehescheidung nur wegen Ehebruch gestattet sei. Ebensowenig wird man andererseits aus der sehr weitgehenden Bedeutung des Wortes Ehebruch, wie sie sich bei Tertullian findet, wonach z. B. alles falsche Wesen,<sup>3)</sup> jede Begierde des Auges und Herzens,<sup>4)</sup> nicht allein nur die That des Ehebruches selbst als Ehebruch bezeichnet wird, folgern dürfen, dass Tertullian mit „Scheidung nur wegen Ehebruch“ auch die Scheidung wegen Ehebruch nahekommenden Sünden hierunter begreife, da niemals, wo er von einer Scheidung wegen Ehebruch redet, dieses sich daran angeschlossen findet.

## § 32.

### Die Enthaltung der Ehe.

Der Behandlung von der Frage betreffs der zweiten Ehe, welche jetzt nach den Bemerkungen über die Lösung der Ehe eigentlich folgerichtig sich hätte anschliessen müssen, muss nothwendigerweise das vorhergehen, was von Tertullian über die vollständige Enthaltung der Ehe gesagt wird, da jenes auf dieses vielfach zurückgreift. Wie-

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. IV. 34.    <sup>2)</sup> de monogam. 10.    <sup>3)</sup> de idol. 1.  
<sup>4)</sup> de idol. 2.



wohl nun in beiden Abschnitten sowohl im ganzen, als auch vielfach im einzelnen Tertullian vor wie nach seinem Übertritt zum Montanismus dasselbe ausspricht, und deshalb das Material von beiden Perioden recht gut hätte vereinigt werden können, so ist es doch wohl besser hier, wo zwischen den Ansichten des Katholiken und des Montanisten Tertullian ein bedeutender Unterschied zu erwarten wäre, eine Trennung eintreten zu lassen, damit dadurch der Beobachtung von Tertullians ganzem Charakter und dem seiner Ethik, als in beiden Abschnitten seines Christenstandes in den Grundlagen gleich und nur durch die Milde und Schärfe seiner Forderungen und Beweisführung verschieden, Raum gegeben werden könne.

Die Lehre vor Tertullians Übertritt zum Montanismus. Niemals lässt sich gegen die Ehe ein Verbot geben; was jedoch besser sei als dieses Gut der Ehe, das hören wir von dem Apostel, wenn er zwar zu heirathen erlaubt, die Enthaltsamkeit jedoch höher stellt. Jenes thut er wegen der Nachstellungen, welche von Versuchungen ausgehen, dieses wegen zeitlicher Bedrängnisse. Wenn man aber den tieferen Grund beider Aussagen näher betrachtet, so erkennt man leicht, dass nur wegen der Nothwendigkeit uns die Erlaubnis zu heirathen gegeben wird; was aber die Nothwendigkeit befürwortet, das würdigt sie selbst herab.<sup>1)</sup> Übrigens erlaubt der Apostel nie in der Art die Ehen, dass er nicht lieber zur Nachfolge seines Beispiels uns anspornen möchte. Glücklicher, welcher dem Paulus ähnlich wird!<sup>2)</sup> Aber nicht nur der Apostel selbst, sondern ebenso auch die Lage der Gegenwart zeigt es an, wie sehr die Enthaltsamkeit der

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 3.      <sup>2)</sup> ad uxor. I. 3.



Ehe zu rathen ist, da ja in diesen gefährlichen Zeiten Christeneltern, indem sie selbst todt zu sein begehren, aus Elternliebe wünschen möchten, dass ihre Kinder vor ihnen stürben, damit sie dieselben bei dem Herrn in sicherer Hut wüssten.<sup>1)</sup> — Und wenn so schon, doppelt gerathen, die Enthaltung der Ehe zu wählen ist, um wieviel mehr ist dies ferner nicht auch zu thun mit Rücksicht auf das ausserordentliche Glück dieser beständigen Ehelosigkeit; weit sicherer hält die Enthaltsamkeit der Jungfrau die ganze Macht jenes Irrgangs der Unzucht fern und Greise bleiben Knaben.<sup>2)</sup> Indem die Jungfrauen Gott lieber heirathen wollen, sind sie Gott wohlgefällige Mädchen: mit ihm leben sie, mit ihm führen sie ihre Unterhaltung. So haben sie sich das ewige Geschenk des Herrn erwählt und werden bereits auf Erden, indem sie nicht heirathen, dem Chor der Engel zugezählt<sup>3)</sup> und Gottes Angesicht schauen.<sup>4)</sup> Ehe ist Knechtschaft, Ehelosigkeit Freiheit.<sup>5)</sup> Glückliche die Jungfrau, die dieses Gut der Ehelosigkeit stets besessen!<sup>6)</sup> Ja selbst auch der heilige Geist ist es, welcher die Jungfrauen lieber in ihrem Stande der Unversehrtheit erhalten möchte,<sup>7)</sup> denn die Enthaltsamkeit des Fleisches besiegelt die Jungfrauen für das Himmelreich.<sup>8)</sup> So ist diese uns von dem Herrn des Heils als das Mittel, die Ewigkeit zu erlangen, gezeigt worden, als ein Zeugnis des Glaubens, als ein Kleid der Unvergänglichkeit, als ein Gehorsam endlich gegen Gottes Willen.<sup>9)</sup>

Die Lehre nach Tertullians Übertritt zum Montanismus. Das Verbot, welches einige gegen die

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 5.    <sup>2)</sup> apol. 9.    <sup>3)</sup> ad uxor. I. 4.    <sup>4)</sup> ad uxor. I. 8.    <sup>5)</sup> ad uxor. I. 7.    <sup>6)</sup> ad uxor. I. 8.    <sup>7)</sup> ad uxor. II. 2.    <sup>8)</sup> de pat. 13.    <sup>9)</sup> ad uxor. I. 7.



Ehe erlassen haben, ist als Häresie anzusehen, denn es lästert und bestreitet den Gott, welcher die Ehen angeordnet hat.<sup>1)</sup> Die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes ganz und gar zu verhindern, stimmt durchaus nicht mit dem sehr guten Gott überein. Wie nämlich soll er den Menschen retten wollen, den er geboren zu werden verbietet? Auf welche Weise wird er einen haben, den er mit seiner Güte besiegelt, wenn er seine Entstehung nicht duldet? Wie kann er den lieben, dessen Geburt er nicht gern sieht? Wird er nicht härter sein als der harte Pharao, der die Kinder tödten liess? Dieser nahm ja nur die Seelen, er aber giebt sie gar nicht; jener raffte sie aus dem Leben hinweg, er aber lässt sie gar nicht erst zum Leben kommen. Bei beider Handeln ist, was Menschenmord anlangt, kein Unterschied: von beiden wird der Mensch getödtet, von dem einen der bereits Geborene, von dem anderen der, welcher geboren werden sollte.<sup>2)</sup> Deshalb darf die Ehe niemals verworfen werden;<sup>3)</sup> nur sie abzulehnen ist erlaubt. Ebenso ziemt es sich nicht, die Heiligkeit vorzuschreiben, sondern nur zu rathen, indem man hierbei sowohl das Gut der Ehe als auch das Bessere für die Nachfolge eines jeden seinen Kräften entsprechend freihält. Stets aber muss die Ehe offen vertheidigt werden, wenn sie unter dem Namen der Unreinlichkeit in feindseliger Weise beschuldigt wird behufs Verwerfung des Schöpfers, der ja die Ehe gemäss ihrer Ehrbarkeit zum Wachsthum des Menschengeschlechtes und ebenso

---

<sup>1)</sup> verum neque continentia eiusmodi laudanda, quia haeretica est, neque licentia defendenda, quia psychica est. illa blasphemat, ista luxuriat; illa destruit nuptiarum deum, ista confundit. de monogam. 1.    <sup>2)</sup> adv. Marc. I. 29.    <sup>3)</sup> adv. Marc. saepissime. de carn. Christ. 4.



wie das Ganze der Schöpfung zu untadeligem und gutem Gebrauche segnete.<sup>1)</sup> Ausserdem muss die Ehe auch noch deshalb gestattet sein, damit die Enthaltung von ihr möglich ist und offenbar werden kann.<sup>2)</sup> — Wenngleich also keinesfalls die Ehe zu verbieten oder zu verhindern ist, so möchte ich doch die grössere Heiligkeit höher stellen, indem ich die Enthaltsamkeit und Jungfrauenschaft über die Ehe selbst erhebe.<sup>3)</sup> Die Jungfrauenschaft ist ein Opfer, welches Gotte von den Gütern des Fleisches dargebracht wird.<sup>4)</sup> In ihr zeigt sich die grösste Heiligkeit, weil sie vollständig der Berührung des Mannes entbehrt, welche selbst in der Ehe der Unzucht verwandt ist<sup>5)</sup> und eigentlich eine gemeinsame Schmach genannt zu werden verdient.<sup>6)</sup> Dieses Gut, die Heiligkeit nämlich, wollen wir aber in mehrere Arten eintheilen, auf dass wir in einer derselben erfunden werden können. Die erste Art ist die Jungfrauenschaft von der Geburt an; die zweite Art ist die Jungfrauenschaft von der zweiten Geburt d. h. der Taufe an, welche in der Ehe reinigt auf Grund von Vertrag oder in dem Wittwenstand beharrt aus freier Entschliessung; die dritte Stufe ist die einmalige Ehe, wenn man nach einer aufgelösten Ehe eine neue Heirath sich für die Zukunft versagt. Die erste Art, die Jungfrauenschaft, ist Sache des Glücks, überhaupt nie das gekannt zu haben, von dem man später befreit zu werden wünscht; die zweite ist Sache der Tugend, das zu verachten, dessen Macht man schon auf das beste kennt; die dritte Art, nachdem die Ehe gelöst ist, nicht wieder zu heirathen, hat ausser dem Lobe der Tugend auch noch

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. I. 29.   <sup>2)</sup> adv. Marc. I. 29.   <sup>3)</sup> adv. Marc. V. 15.  
<sup>4)</sup> de resurr. carn. 8.   <sup>5)</sup> de exhort. cast. 9.   <sup>6)</sup> de virg. vel. 10.



das der Bescheidenheit; denn Bescheidenheit ist es, wenn man das Angebotene nicht wünscht und das von Gott, dem Herrn, Genommene, nicht vermisst.<sup>1)</sup> Wenn nun schon bei dem Weibe die Enthaltung der Ehe als ein so grosses Glück und Verdienst bezeichnet werden muss, um wieviel mehr dann beim Manne, bei welchem jene weit schwieriger und deshalb um so ehrenvoller ist.<sup>2)</sup> — Ausser dem Werth an sich selbst bietet die Ehelosigkeit ferner auch für die Ertragung des Martyriums einen grossen Vortheil, indem der, welcher schon vorher dem Fleische abgestorben ist, auch hier demselben leicht und gern entsagen wird.<sup>3)</sup> Und fragen wir endlich unser Gewissen selbst; wie ganz anders fühlt sich nicht der Mensch, wenn er dem Weibe fern bleibt: geistig schmeckt er; entsendet er das Gebet zum Herrn, so ist er beinahe schon im Himmel; wenn er die heilige Schrift liest, so ist er mit ganzem Herzen dabei; singt er einen Psalm, so gefällt er ihm; und wenn er einen Dämonen austreibt, so hat er zu sich volles Vertrauen.<sup>4)</sup> — Die Enthaltung jeder Ehe soll aber freie Entschliessung des Einzelnen, nicht Zwang der Kirche sein, damit diese dadurch nicht die Veranlassung zu Sünden wird, welche hieraus hervorgehen können, als z. B. Ruhmsucht, Aufregung, Zwang, Nothwendigkeit und Schwäche. Oft ja treibt und bestimmt der Ehrgeiz, nicht die Religion dann zu jenem Handeln. Da nämlich die Brüder solche Jungfrauen, welche jeder Ehe entsagen, gern bei sich aufnehmen und sie liebevoll pflegen, so kommen viele von jenen eben erst mit Rücksicht auf diese Pflege d. h. auf die Befriedigung des Bauches durch Essen und

---

<sup>1)</sup> de exhort. cast. 1.    <sup>2)</sup> de virg. vel. 10.    <sup>3)</sup> de monogam. 15.

<sup>4)</sup> de exhort. cast. 10.



Trinken zu ihrem Vorsatz. Im Gefolge dieses Strebens nach Ehren- und Liebeserweisungen befinden sich aber noch viel schlimmere Sünden: die der Heuchelei, die der Lüge gegen den scheinbar aus eigenem Antriebe gewählten Stand und damit verbunden die der Unzucht, Gefallsucht und Buhlerei, welche alle an dem Bruderkuss einen berechtigten Anknüpfungspunkt suchen.<sup>1)</sup>

### § 33.

#### Die zweite Ehe.

Vergl. die Vorbemerkungen in § 32.

Die vormontanistische Lehre. Wenngleich eine Wiederholung der Ehe niemals verboten werden kann, so ist doch zu rathen eine solche, so viel man an Enthaltensamkeit Kraft besitzt, zu verweigern, weil es so besser und nützlicher ist.<sup>2)</sup> Auch nicht im geringsten will ich damit etwas gegen die Verbindung des Mannes und Weibes sagen, aber nur eine Ehe soll sein.<sup>3)</sup> Denn wenn es auch keine Sünde ist sich wieder zu verheirathen, so sagt doch schon der Apostel, dass Trübsal des Fleisches nachfolgen werde.<sup>4)</sup> Sollte aber trotzdem einer den Entschluss, eine zweite Ehe einzugehen, nicht aufgeben, so gilt auch hier dasselbe, wie von der ersten, dass sie nämlich nur in dem Herrn d. h. mit einem Christen vollzogen werden darf.<sup>5)</sup> — Mit wie vielem Recht aber gesagt worden ist, dass die Enthaltung der zweiten Ehe besser sei als ihre Eingehung, wird man schon dann erkennen, wenn man näher auf den Grund sieht, auf welchen die zweite Ehe aufgebaut zu werden pflegt. Denen näm-

---

<sup>1)</sup> de virg. vel. 14.

<sup>2)</sup> ad uxor. I. 1.

<sup>3)</sup> ad uxor. I. 2.

<sup>4)</sup> ad uxor. I. 7.

<sup>5)</sup> ad uxor. II. 2.



lich, deren Ehe gelöst worden ist, machen, wenn sie eine neue Ehe begehren, zwei Arten menschlicher Schwäche diese nothwendig: die erste, und zwar die grösste, entspringt aus der Begierde des Fleisches, die andere aus der Begierde nach weltlicher Lust.<sup>1)</sup> Die Begierde des Fleisches vertheidigt die Pflichten des Alters, sucht die Frucht der Schönheit, freut sich über ihre eigene Schande und sagt, dass der Mann ihr nothwendig sei, theils des Ansehens und Trostes wegen, theils um vor bösen Gerüchten sicher sein zu können.<sup>2)</sup> Die Begierde nach weltlicher Lust aber hat zu ihrer Grundlage Ruhmsucht, Begierde, Ehrgeiz und Ungenügsamkeit, welches alles zur Nothwendigkeit der Ehe antreibt, natürlich indem man sich solchen himmlischen Gewinn davon verspricht, als z. B. in fremder Familie zu herrschen, in fremdes Gut sich einzuschleichen, Erpressung fremden Unterhaltes und kostenfreien Aufwand machen zu können.<sup>3)</sup> Der Begierde des Fleisches aber, ebenso wie der Begierde nach weltlicher Lust müssen die Diener Gottes entsagen, welche bereits der Üppigkeit und dem Ehrgeiz entsagt haben.<sup>4)</sup> Mag demnach des Fleisches oder weltlicher Lust oder auch der Nachkommenschaft wegen geheirathet werden, so ziemt sich keiner von allen diesen scheinbar zwingenden Gründen für die Knechte Gottes, gerade als ob sie nicht genug daran hätten, einmal eine Ehe eingegangen zu haben und in einer Ehe alle Begierde dieser Art ausgehaucht zu haben.<sup>5)</sup> — Aber Gott selbst auch zeigt das alleinige Recht einer Ehe an; denn indem er die Ehe löst, macht er offenbar, dass er eine weitere Ehe für

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 4.

<sup>2)</sup> ad uxor. I. 4.

<sup>3)</sup> ad uxor. I. 4.

<sup>4)</sup> ad uxor. I. 4.

<sup>5)</sup> ad uxor. I. 5.



dieses Paar endigen möchte.<sup>1)</sup> Ebenso aber wie Gott empfiehlt auch der Herr<sup>2)</sup> und der heilige Geist<sup>3)</sup> in dem Wittwenstand für alle Zukunft zu verharren. Und wenn nun ferner die Ehe Knechtschaft, die Ehelosigkeit aber Freiheit ist, wie kann man da die Knechtschaft wählen, wo die Freiheit angeboten wird?<sup>4)</sup> Vielmehr wollen wir die Möglichkeit der Enthaltbarkeit nach Kräften, sobald sie sich darbietet, lieben und ergreifen, damit wir das in dem Wittwenstand erreichen, wozu uns in der Ehe die Kraft fehlte.<sup>5)</sup> Denn nicht nur den Jungfrauen ist die Heiligkeit verliehen, sondern auch dem Wittwenstand ist es möglich, dieselbe sich anzueignen, wenngleich mit weit grösserer Mühe, weil es leichter ist, das nicht zu erstreben, was man nicht kennt, und dem zu entsagen, was man überhaupt nie vermisst hat. Doch um so ruhmvoller ist die Enthaltbarkeit, welche ihr Recht fühlt und kennt. Die Jungfrau wird glücklicher gepriesen werden können, die Wittwe aber thätiger: jene, weil sie das Gut der Ehelosigkeit stets besessen, diese, weil sie sich dasselbe erst erworben hat.<sup>6)</sup> Ausser der Heiligkeit wird aber auch noch grösserer Glaube durch die Enthaltung der zweiten Ehe gewonnen, weil diese beständig von dem Glauben abzieht.<sup>7)</sup> Da so aus Rücksicht auf göttlichen Willen und menschliche Überlegung das Verharren im Wittwenstand gerathen und ein Gut zu heissen ist,<sup>8)</sup> so mag ein jeder des grossen Nutzens wegen sich an einer Ehe genügen lassen.<sup>9)</sup> — Wenn nun noch einiges über das Verhalten im Wittwenstande gesagt werden soll, so

---

1) ad uxor. I. 7.      2) ad uxor. II. 2.      3) ad uxor. II. 2.  
4) ad uxor. I. 7.      5) ad uxor. I. 7.      6) ad uxor. I. 8.      7) ad  
uxor. I. 7.      8) ad uxor. I. 8. II. 1.      9) ad uxor. II. 1.



ist hier einmal zu betonen, dass die Tugend desselben die Beharrlichkeit ist, vermöge welcher nichts den festen Vorsatz beeinflussen und vom gesteckten Ziele ablenken kann.<sup>1)</sup> Sodann ist besonders noch vor bösem Umgang zu warnen, welcher jener Tugend, wie damit dem Vorsatze selbst Schaden bringen kann. So sind Schwätzerinnen, Müssige, Weintrinker und Klatschen höchst gefährlich, da durch Geschwätzigkeit der Schamhaftigkeit feindliche Worte einfließen, durch Müssiggang die Strenge erschläft, durch Trinkgelage alles Böse sich einschleicht und durch Klatschhaftigkeit die Begierde geweckt wird.<sup>2)</sup>

Die montanistische Lehre. Wenn Paulus nur von seinem Rath aus, nicht infolge göttlichen Auftrages, die zweite Ehe erlaubt, so zeigt er damit an, dass er die Enthaltung von der zweiten Ehe für besser hält als ihre Eingehung.<sup>3)</sup> Es lehren ja auch viele Beispiele des alten und neuen Testaments, dass die Hauptpersonen des alten und neuen Bundes, indem sie nur in einer Ehe lebten, die einmalige Ehe als die richtige Norm hinstellen wollten.<sup>4)</sup> Nicht weniger macht ferner der Hinweis darauf, dass der Laie, wenn kein Priester vorhanden ist, die Priestergeschäfte vollziehen muss oder überhaupt als Priester gewählt werden kann, den Rath nothwendig, eine zweite Ehe nicht einzugehen, da ja der Priester nur einmal geheirathet haben darf.<sup>5)</sup> Eine Erneuerung der Ehe, nachdem die erste gelöst ist, ist aber auch gegen Gottes Willen. Denn wenn wir dies thun, so wollen wir nochmals das haben, wovon er nicht wollte, dass wir es hätten;

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 4.    <sup>2)</sup> ad uxor. I. 8.    <sup>3)</sup> de exhort. cast. 4.  
de monogam. 3.    <sup>4)</sup> de exhort, cast. 5. 6. 7. de monogam. 4.  
5. 6. 7. 8. 14.    <sup>5)</sup> de exhort, cast. 7.



hätte er es nämlich gewollt, so würde er es nicht genommen haben; also gehen wir mit solchem Handeln gegen Gottes Willen vor.<sup>1)</sup> Erfüllen wir jedoch Gottes Willen und begnügen uns mit einer Ehe, so bringen wir Gott ein ihm wohlgefälliges Opfer dar, und zwar von den Gütern des Fleisches<sup>2)</sup> in Kraft der Enthaltsamkeit.<sup>3)</sup> Hierdurch erlangen wir allerdings erst den dritten Grad der Heiligkeit, während die Jungfräulichkeit von Geburt den ersten und die von der Taufe den zweiten Grad derselben besitzt,<sup>4)</sup> aber unsere Entschliessung ist doch weit höher zu schätzen als die, welche jenen Vorsatz herbeiführte, weil wir den Genuss, den die Ehe bietet, recht wohl kennen und deshalb unsere Enthaltsamkeit bei der Entsagung desselben viel grösser sein muss.<sup>5)</sup> — Wenn aus allen diesen Gründen schon die Enthaltung der zweiten Ehe gerathen, ja mehr als gerathen erscheint, so stellt diese ferner der Paraklet und die neue Prophetie als Gebot und als allein der christlichen Sittlichkeit vollkommen entsprechendes Verhalten auf.<sup>6)</sup> Das neue Gesetz verwarf die Scheidung der Ehe von seiten des Menschen, die neue Weissagung die zweite Ehe ebenso wie die Scheidung.<sup>7)</sup> Es entspricht dies ganz den früheren Bestimmungen. Wenn es recht ist, dass die Ehe nicht getrennt werde, so ziemt es sich auch durchaus, dass sie nicht wiederholt werde;<sup>8)</sup> wenn der Mensch nicht trennen soll, was Gott vereinigt hat, so soll er auch nicht ver-

---

<sup>1)</sup> ideo si nuptias ablatas restauremus, sine dubio contra voluntatem dei nitimur, volentes habere rursus, quod habere nos noluit; si enim voluisset, non abstulisset. de exhort. cast. 2. de monogam. 9.      <sup>2)</sup> de resurr. carn. 8.      <sup>3)</sup> de exhort. cast. 3.

<sup>4)</sup> de exhort. cast. 1.      <sup>5)</sup> de virg. vel. 10. de exhort. cast. 1.

<sup>6)</sup> adv. Marc. I. 29.      <sup>7)</sup> de monogam. 14.      <sup>8)</sup> de monogam. 14.



einigen, was Gott getrennt hat.<sup>1)</sup> Sei es, dass der Tod, sei es, dass Scheidung wegen Ehebruch der Grund der Lösung der Ehe war, niemals darf der, welcher von der Ehe gelöst ist, gesetzlich wieder heirathen.<sup>2)</sup> Der hinterbliebene Theil ist für keine andere Person ledig, für alle Zukunft ist er dem aus diesem Leben abgeschiedenen Gatten behalten.<sup>3)</sup> Wenn dies schon bei der Scheidung dem Feinde, um nicht zu sagen dem Gatten, gegenüber gilt, um wieviel mehr dann nicht da, wo der eine Theil keineswegs durch seine oder des Gatten Schuld, sondern durch die Bestimmung des Herrn von der Ehe nicht getrennt, als vielmehr nur zurückgelassen ist. Dem Verstorbenen wird er auch ferner angehören, dem er auch die Eintracht schuldet. Den er nicht verlieren wollte, den behält er.<sup>4)</sup> Nicht nämlich kann er ihn hassen, ihn, dem er jetzt noch grössere Zuneigung bewahren muss, weil er ja bereits bei dem Herrn aufgenommen ist; für seinen Geist betet er, für ihn bringt er jährliche Opfer dar.<sup>5)</sup> Wenn man aber in jener Welt weder ehelicht, noch geehelicht wird, sondern den Engeln gleich lebt, so werden wir nicht deshalb dem verstorbenen Ehegatten behalten, weil es keine Wiederherstellung der Ehe geben wird, vielmehr aus dem Grunde, weil wir bestimmt für einen besseren Zustand nach der Auferstehung in geistiger Gemeinschaft sowohl uns selbst, als die Unsrigen wiedererkennen werden.<sup>6)</sup> — Sehen wir aber noch genauer zu, damit wir vollständig den unsittlichen Charakter einer wiederholten Ehe erkennen. Die Vermählung mit einem zweiten Manne muss eigentlich als Ehebruch bezeichnet

---

<sup>1)</sup> de monogam. 9. <sup>2)</sup> de monogam. 9. <sup>3)</sup> de monogam. 10.  
<sup>4)</sup> de monogam. 10. <sup>5)</sup> de exhort. cast. 11. <sup>6)</sup> de monogam. 10.



werden,<sup>1)</sup> denn einen anderen Mann wird dann die Frau im Geiste und einen anderen im Fleische besitzen. Dies ist aber Ehebruch, da die eine Frau im Bewusstsein zwei Männer hat. Wenn der eine auch vom Fleische getrennt ist, so behält er doch im Herzen seine Stelle. Er ist demnach noch der Gatte, sofern er eben das ferner besitzt, wodurch er Gatte geworden ist, nämlich den Geist. Wohnt in diesem aber noch ein anderer, so ist dies Sünde.<sup>2)</sup> Der Polygamie kommt somit eine zweite Ehe gleich, denn eine gleiche Zahl von Ehegatten hat der eine Theil, da es kein Unterschied ist, ob einer zwei Gatten nach oder neben einander besitzt.<sup>3)</sup> Welche Ketzerei sollte es also sein, wenn wir die zweite Ehe als unerlaubte dem Ehebruch gleich beurtheilen? Was ist denn Ehebruch anderes als eine unerlaubte Ehe?<sup>4)</sup> Die Definition selbst von Ehebruch zeigt schon, wieviel dieser mit der zweiten Ehe gemein hat. Ehebruch ist nämlich die Verbindung eines anderen, natürlich fremden Fleisches mit einer von zwei Personen, die auf irgend eine Weise getrennt worden sind.<sup>5)</sup> Somit bricht man also die Ehe, wenn man ein anderes Fleisch mit sich verbindet, welches Gott mit einem anderen bereits früher vereinigt hat.<sup>6)</sup> Ist beides nun nicht auch bei der zweiten Ehe der Fall? Ja man kann sie sicher, weil sie ausschweift und dem wahren Wesen der Ehe Schande bringt,<sup>7)</sup> eine Art von unzünftigem Leben<sup>8)</sup> nennen. Nur durch Contract und Mitgift ist die zweite Ehe scheinbar von Ehebruch und Unzucht ver-

---

<sup>1)</sup> de monogam. 9.    <sup>2)</sup> de monogam. 10. de exhort. cast. 11.  
<sup>3)</sup> de monogam. 4.    <sup>4)</sup> de monogam. 15.    <sup>5)</sup> adulterium est,  
cum quoquo modo disiunctis duobus alia caro, immo aliena  
miscetur. de monogam. 9.    <sup>6)</sup> de monogam. 9.    <sup>7)</sup> de  
monogam. 1.    <sup>8)</sup> de exhort. cast. 9.



schieden.<sup>1)</sup> Darum soll eine Ehe sein,<sup>2)</sup> wie ein Gott.<sup>3)</sup> Einmal mag dir genügen zu heirathen, wie es von Anfang an geschah; kehre zurück zu dem ersten Adam, wenn du nicht zu dem zweiten, zu Christo, zurückkehren kannst.<sup>4)</sup> — Willst du aber trotzdem eine zweite Ehe haben, so bedenke, dass du ja schon in der ersten Ehe gelebt hast von der Zeit an, als du zur Mannbarkeit herangewachsen warst, bis dahin, wo du die erste Ehe eingingst. Mit der Zeit der Reife kommt die Frauenschaft; die Jungfrau ist Frau geworden blos durch das erreichte Alter. Siehe du bist damals bereits verheirathet gewesen, und zwar in Bezug auf die Seele durch die Erwartung, in Bezug auf das Fleisch durch die leibliche Ausbildung.<sup>5)</sup> (In diesem höchst eigenthümlichen Gedankengange wirft Tertullian die beiden Modalitäten der Möglichkeit und Wirklichkeit in Eins zusammen). — Endlich sind noch einige Einwände zu entkräften, welche eine zweite Ehe oft als nothwendig erscheinen lassen. So wird z. B. die unersättliche Begierde des Fleisches dadurch bemäntelt, dass man die zweite Ehe als nothwendige Unterstützung vorgiebt, um das Haus zu verwalten, die Familie zu regieren, die Schränke und Schlüssel zu bewahren, die Wollarbeiten zu besorgen, die Lebensmittel anzuschaffen und überhaupt die häuslichen Geschäfte zu verrichten. Hierzu aber kannst du eine geistliche Frau, eine an Glauben schöne Wittwe wählen, die durch Armuth ausgesteuert und durch Alter besigelt ist; selbst, wenn man mehrere solcher Frauen hat, so ist dies Gott angenehm.<sup>6)</sup> Andere

<sup>1)</sup> de pud. 1.      <sup>2)</sup> de ieun. adv. psych. 1.      <sup>3)</sup> unum  
matrimonium novimus, sicut unum deum. de monogam. 1.  
<sup>4)</sup> de monogam. 17.      <sup>5)</sup> de virg. vel. 11. 12.      <sup>6)</sup> de exhort.  
cast. 12. de monogam. 16.



Christen denken auf Nachkommenschaft, denen doch das Morgende nicht sicher ist. Erben sollte also der Knecht Gottes verlangen, welcher sich selbst der Zeitlichkeit enterbt hat, und deshalb die Ehe wiederholen, wenn er aus der früheren Ehe keine Kinder hat? Wie sehr aber widerspricht er dann dem Apostel, der zum Herrn eilen möchte, wenn er selbst noch länger leben will!<sup>1)</sup>

### § 34.

**Einige Mahnungen über das Verhalten der Eltern und Kinder, der Herrschaft und des Gesindes und den Besitz des Hauses.**

Das, was Tertullian noch ausser dem ehelichen Verhalten selbst über die sittliche Bethätigung des Christen in der ehelichen Gemeinschaft sagt, ist nur so wenig, dass es nur als einige Mahnungen bezeichnet und in einem Abschnitt zusammengefasst werden kann.

Die Eltern müssen ihre Kinder in ihrem eigenen Hause erziehen und dürfen sie nicht in die Hände anderer Leute geben.<sup>2)</sup> Ihnen selbst gegenüber hat mehr Liebe als Gewalt zu herrschen.<sup>3)</sup> Die grösste Sorgfalt ist anzuwenden, damit sie von jedem schlechten Worte ferngehalten werden.<sup>4)</sup> Ihnen einen Namen zu geben, verbietet Gott nicht.<sup>5)</sup> Um aber jede Klage gegen denselben zu verhüten, mag man keinen wählen, der barbarisch klingt oder eine unglückliche Bedeutung hat oder unzünftig oder anders lautet, als dem, welcher ihn ausspricht, ziemt oder den, der ihn hört, erfreut<sup>6)</sup> Das Anlegen der verbrämten Toga und der Stola darf nur in Voraussetzung der richtigen Auffassung dabei geschehen,

---

<sup>1)</sup> de exhort. cast. 12. de monogam. 16. <sup>2)</sup> ad nat. I. 16.

<sup>3)</sup> apol. 34. <sup>4)</sup> de spect. 21. <sup>5)</sup> de idol. 16. <sup>6)</sup> ad nat. I. 3.



indem sie nur als Zeichen des Alters, nicht der Macht, und des Geschlechtes, aber nicht der Ehre, des Standes und Aberglaubens, angewendet werden.<sup>1)</sup> — Den Kindern andererseits kommt Ehrfurcht gegen die Eltern zu.<sup>2)</sup>

Die Herrschaft ist für die Zucht ihres Gesindes Gott verantwortlich.<sup>3)</sup> — Das Gesinde muss der Herrschaft gehorchen; will es jedoch die Herrschaft zu gottwidrigem Handeln verleiten, so hat es den Gehorsam aufzukündigen, so z. B., wenn heidnische Herrschaften christliches Gesinde zu Opfer- und Götzendienst gebrauchen will.<sup>4)</sup>

Der Besitz des Hauses muss den Bedürftigen zu gute kommen.<sup>5)</sup> Reichthum zu besitzen ist nicht gottwidrig, wenn er solchen Werken der Gerechtigkeit und Liebe dient;<sup>6)</sup> leistet er aber Sünden, wie der Ehr- und Ruhmbegierde,<sup>7)</sup> Vorschub, so ist er durchaus zu verwerfen.<sup>8)</sup> Aus letzterem Grunde und, weil Reichthum überhaupt ein Anlockungsmittel zu weltlichem Wandel ist, soll man nicht nach ihm trachten.<sup>9)</sup> Auch in dem Kampfe gegen den Götzendienst ist der Reichthum beschwerlich und hemmend.<sup>10)</sup> Findet andererseits ein Verlust des Vermögens statt, und wird hierüber das Gemüth aufgeregt, so mahnt die heilige Schrift an vielen Stellen das Zeitliche zu verachten und auf den Herrn hinzublicken, der niemals irdischen Reichthum besass.<sup>11)</sup>

---

<sup>1)</sup> de idol. 18.    <sup>2)</sup> apol. 6.    <sup>3)</sup> de idol. 15.    <sup>4)</sup> de idol. 17.

<sup>5)</sup> de idol. 12.    <sup>6)</sup> quamquam et divitias praestare non incongruens deo sit, per quas et divites solatio iuvantur et multa inde opera iustitiae et dilectionis administrantur. adv. Marc. IV. 15.

<sup>7)</sup> adv. Marc. IV. 15.    <sup>8)</sup> adv. Marc. IV. 15.    <sup>9)</sup> de idol. 12.

<sup>10)</sup> de idol. 18.    <sup>11)</sup> de pat. 7.



#### **D. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der staatlichen Gemeinschaft.**

Der Staat, welchen Tertullian vor Augen hat, ist das römische Kaiserreich, und zwar zum grössten Theil als dem Christenthum feindlich entgegentretende Macht. Aus diesem Grunde lenken sich seine Blicke auch nicht auf das innere Wesen und Leben des Staates und das Verhalten des Christen zu demselben, sondern lediglich auf die äusseren Machtgestalten des Staates, den Kaiser, die obrigkeitlichen Personen, das Gesetz und das Justizverfahren, welche damals ausschliesslich das staatliche Leben des Christen beschäftigten und bestimmten. Zwischen seinen Aussagen vor und nach seinem Übertritt zum Montanismus findet kein Unterschied statt; selbst die Bestimmungen über die Abweisung des Kranzes, welche er den Verhältnissen entsprechend erst in der späteren Periode seines Christenstandes giebt, spiegeln sich in zwei vormontanistischen Stellen<sup>1)</sup> wieder. Die hauptsächlichsten Lehren über das Verhalten des Christen innerhalb der staatlichen Gemeinschaft finden sich in seiner vormontanistischen Periode in apol. 2. 4. 21. 24. 26. 30—42, de idol. 15. 17—19, de spect. 12. 16. 19—22, ad nat. I. 6. 20, ad mart. 2 und, nachdem er Montanist geworden, in de cor. mil. 5. 7. 10—16, de fug. in pers. 12, ad Scap. 2, ad Marc. II. 11. 12. 16. IV. 15. 16.

#### **§ 35.**

##### **Das Verhalten des Christen gegen den Kaiser.**

Wenn wir zunächst unser Verhalten gegen den Kaiser selbst bestimmen wollen, so haben wir davon

---

<sup>1)</sup> de spect. 18. apol. 42.



auszugehen, dass der Zustand der Reiche von Gott geordnet ist.<sup>1)</sup> Er verwaltet die Reiche, wie er auch den ganzen Erdkreis regiert, und setzt die Fürsten ein und nimmt sie hinweg.<sup>2)</sup> So ist eigentlich Gott selbst der Herrscher, weil in seiner Hand aller Fürsten Herz liegt,<sup>3)</sup> und sein Rathschluss es war, der Fürsten den Völkern vorgesetzt hat.<sup>4)</sup> Im Bewusstsein dessen wünschen auch die Fürsten nichts mehr, als dass Gott ihnen vor anderen günstig gesinnt sein möge, er, der ihnen die Herrschaft gegeben hat, in dessen Gewalt sie sich befinden, und nach welchem sie, die sonst für die ersten gehalten werden, die zweiten sind. Indem sie nämlich überlegen, wie weit die Macht ihrer Herrschaft reicht, erkennen sie Gott und fühlen, dass sie nur durch ihn etwas, gegen ihn aber nichts vermögen. Ihm, dessen Eigenthum der Himmel und alle Creatur ist, gehört auch der Kaiser. Durch ihn ist er erst Kaiser, von ihm hat er erst seine Macht, wie überhaupt sein Leben.<sup>5)</sup> In dieser Einsicht, dass der Kaiser von Gott selbst eingesetzt ist, muss der Christ ihn lieben, ihm Achtung und Ehre erweisen und sein Wohlsein wünschen.<sup>6)</sup> Weil von unserem Gott d. h. dem Gott, den Christen allein recht kennen, eingesetzt, ist der Kaiser auch besonders unser Kaiser. Gott hat ihn für uns zum Herrn, ich möchte sagen nach seinem Verdienst erwählt.<sup>7)</sup> Kindliche Liebe, Ehrfurcht und Treue sind deshalb die Tugenden, die der Christ gegen den Kaiser zu bethätigen hat.<sup>8)</sup> Diese Tugenden müssen in solchen Sitten, welche

---

<sup>1)</sup> de fug. in pers. 12.

<sup>2)</sup> apol. 26.

<sup>3)</sup> de orat. 5.

<sup>4)</sup> apol. 32. 33.

<sup>5)</sup> apol. 30.

<sup>6)</sup> Christianus nullius est hostis, nedum imperatoris, quem sciens a deo suo constitui, necesse est, ut et ipsum diligat et revereatur et honoret et salvum velit. ad

Scap. 2.

<sup>7)</sup> apol. 33.

<sup>8)</sup> apol. 36. 33. de spect. 16.



von Vortrefflichkeit des Charakters und Werken guter Gesinnung begleitet werden, wahr und von allen erwiesen werden.<sup>1)</sup> Seine Verehrung hat uns höher als die eines anderen Menschen zu stehen,<sup>2)</sup> weil er nach Gott die erste Stelle und so eine höhere als alle anderen und nur eine niedrigere als Gott allein einnimmt.<sup>3)</sup> Als unter Gott stehend aber darf er niemals Gott genannt werden; es möge ihm der Name Kaiser genügen, welches ein grosser Name ist, weil von Gott verliehen.<sup>4)</sup> Erlaubt mag sodann auch die Bezeichnung Herr sein, jedoch nur in dem allgemeinen Sprachgebrauch, wo man nicht gezwungen wird Herr an Stelle von Gott zu sagen; denn in letzterem Falle wäre der Christ frei: sein Herr ist nur einer, der allmächtige, ewige Gott, welcher auch der Herr des Kaisers ist.<sup>5)</sup> Da der Kaiser von Gott eingesetzt ist, so hat der Christ nie einen anderen zum Kaiser zu begehren oder über des Kaisers Lebenslänge nachzudenken und nachzuforschen, vielmehr beständig ihm ein langes Leben und alles Gute zu wünschen.<sup>6)</sup> Deshalb müssen wir, wie es auch die heilige Schrift vorschreibt,<sup>7)</sup> stets für das Wohl des Kaisers<sup>8)</sup> Gott anrufen, und zwar durch das Opfer eines reinen Gebetes, nicht wie die Heiden durch Thieropfer,<sup>9)</sup> damit er ihm ein langes Leben, eine sorglose Herrschaft, ein sicheres Haus, ein tapferes Heer, einen treuen Senat, ein braves Volk und ein ruhiges Land geben möge.<sup>10)</sup> Um aber diesem Gebete Kraft verleihen und hierdurch Gott dem Kaiser günstig stimmen zu können, dürfen wir

---

<sup>1)</sup> apol. 36.      <sup>2)</sup> apol. 36.      <sup>3)</sup> ad Scap. 2.      <sup>4)</sup> apol. 33.  
<sup>5)</sup> apol. 34. de cor. mil. 12. contr. Gnost. scorp. 14.      <sup>6)</sup> apol. 35  
initio et fine.      <sup>7)</sup> apol. 31.      <sup>8)</sup> apol. 30.      <sup>9)</sup> ad Scap. 2.  
<sup>10)</sup> apol. 30.



unsere Pflichten gegen Gott nie versäumen und ihm nie Grund geben, dass er uns diese unsere Bitte abschlagen kann.<sup>1)</sup> Und wieviel Gutes erbitten wir mit diesem Gebete nicht auch für uns zugleich! Denn wenn das Reich erschüttert wird, so werden auch alle seine Glieder erschüttert; und mögen wir auch zunächst als der Rebellion fernstehend betrachtet werden, so werden wir doch zuletzt in irgend einem Punkte für schuldig erfunden.<sup>2)</sup> Endlich wollen wir auch jenes weit Grössere nicht übersehen, dass wir mit unserem Gebet für den Kaiser und den ganzen Zustand des Reiches und seine Verhältnisse die so gewaltige Macht, welche den ganzen Erdkreis bedroht, und die schrecklichen Leiden, welche am Ende der Zeit kommen und nur durch den Bestand des römischen Reiches verzögert werden, zurückhalten und uns damit noch längere Frist geben.<sup>3)</sup>

Ausser dem Verhalten gegen den Kaiser selbst müssen wir auch noch das Verhalten gegen einige seiner Einrichtungen, die uns besonders nahe liegen, etwas näher bestimmen. Zunächst ist hier die Frage zu beantworten, ob für den Christen der Kriegsdienst erlaubt sei. Schon die Entwaffnung des Petrus zeigt, dass der Herr von dieser Zeit an jeden Kriegerstand und Kriegsdienst für alle Zukunft untersagt wissen wollte.<sup>4)</sup> Wie sollte auch dem Sohn des Friedens Schwert und Streit geziemen? Wie dürfte der, welcher nur für Christum Wache steht, noch ausserdem für einen anderen diesen Dienst verrichten, sogar vielleicht am Sonntag, wo es nicht einmal für Christum geschehen darf? Und wieviel

---

<sup>1)</sup> apol. 34.    <sup>2)</sup> apol. 31.    <sup>3)</sup> apol. 32.    <sup>4)</sup> omnem postea militem dominus in Petro exarmando discinxit. de idol. 19.



anderes hat nicht der Kriegsdienst sonst noch aufzuweisen, was alles als Abfall ausgelegt werden kann! So dürfte wohl kein Christ danach begehren können, in den Kriegerstand einzutreten und Kriegsdienst versehen zu wollen. Anders verhält es sich bei denen, welche bereits den Kriegsdienst übernommen hatten, bevor sie zum Glauben übertraten. Diese müssen, nachdem sie den Glauben überkommen und besigelt haben, entweder sofort den Kriegsdienst verlassen, wie viele bereits gethan haben, oder auf jede Weise sich verwahren, dass sie nichts gegen Gott begehen, was auch nicht wegen des Kriegsdienstes gestattet wird, oder standhaft leiden, was auch der Gläubige im Bürgerstande zu thun verpflichtet ist.<sup>1)</sup> Die Tugenden solcher aber, die im Kriegsdienst verbleiben, sind Tapferkeit<sup>2)</sup> und Treue gegen den Kaiser.<sup>3)</sup> — Wie ganz unmöglich aber der Kriegsdienst für die ist, welche sich bereits im Christenstande befinden, lehrt auch die Unmöglichkeit der Annahme jener anfänglichen Bedingung desselben, nämlich des Eides, durch welchen sich der Soldat dem Kaiser verpflichtet. Denn wie kann an Stelle des göttlichen Diensteides ein menschlicher gesetzt werden,<sup>4)</sup> oder wie können beide zusammenpassen?<sup>5)</sup> Überhaupt ist zu schwören verboten.<sup>6)</sup> Und wenn jemals ein Eid zu gestatten ist, so ist es nicht der „bei den Genien des Kaisers“, denn die Genien sind Dämonen, sondern der „bei dem Heile des Kaisers“, weil wir damit dasselbe wollen, was auch Gott will, nämlich das Glück und Heil des Kaisers. Dies gilt deshalb für einen grossen Eid.<sup>7)</sup>

---

<sup>1)</sup> de cor. mil. 11.      <sup>2)</sup> apol. 30.      <sup>3)</sup> de cult. fem. II. 5.

<sup>4)</sup> de cor. mil. 11.      <sup>5)</sup> de idol. 19.      <sup>6)</sup> de idol. 11. praescribit  
Christus non esse iurandum. de idol. 23. 17.      <sup>7)</sup> apol. 32.



— Die Auszeichnung des Kaisers durch den Kranz, die besonders wieder vor allem dem Kriegerstande zu Theil wird, ist vollständig zu verwerfen. Was soll uns der Kranz nützen,<sup>1)</sup> uns, welche Christus schon längst zu Königen gemacht hat, und die wir einer ewigen, unvergänglichen Krone nachjagen!<sup>2)</sup> Er, herstammend vom Teufel, wie es die bekränzten Götter der Griechen und Römer offenbar machen, ist allenthalben befleckt und befleckt so auch alles, was ihn berührt.<sup>3)</sup> Fern sei es daher, dass der Christ ihn, der dem Götzendienste angehört, auf sein Haupt setze.<sup>4)</sup> Und wie deutlich thut nicht auch die Natur kund, dass der Kranz dem Haupte nicht gezieme? Welches nämlich ist der Genuss der Blumen? (Denn es sind ja Blumen des Feldes der eigenthümliche, sicher der vorzüglichste Bestandtheil der Kränze.) Entweder der Duft, sagst du, oder die Farbe oder beides zusammen. Welches aber sind die Sinne für die Farbe und den Duft? Der Gesichts- und Geruchssinn. Welchen Gliedern nun sind diese Sinne zu Theil geworden? Den Augen und der Nase. Gebrauche deshalb auch die Blumen für den Gesichts- und Geruchssinn, welche Sinne zu ihrem Genusse tauglich sind; gebrauche sie für Augen und Nase, die Werkzeuge dieser Sinne. Dies mögen dir die Blumen sein, sowohl die geflochtenen und zusammengebundenen, sei es mit einem Faden oder einer Binse, als auch die losen, die ungebundenen, nämlich ein Gegenstand des Anschauens oder Geruches. Wenn du unter einem Kranz vielleicht eine Menge der Reihe nach aneinandergebundener Blumen meinst, so magst du auch mehrere auf einmal

---

<sup>1)</sup> de spect. 18. apol. 42.    <sup>2)</sup> de cor. mil. 15.    <sup>3)</sup> de cor. mil. 12.    <sup>4)</sup> de cor. mil. 14.



tragen, ja alle in gleicher Weise gebrauchen: stecke sie an den Busen, wenn ihr Schmuck so herrlich ist, streue sie auf das Bett, wenn ihre Annehmlichkeit so gross ist oder mische sie in den Becher, wenn ihre Unschädlichkeit es zulässt. Auf so vielerlei Weise gebrauche sie, als du sie nur immer fühlen kannst. Aber was soll der Blumen-duft auf dem Haupte, welches ist hier das Gefühl von dem Kranze? So sehr gegen die Natur ist es, dem Haupte mit Blumen aufzuwarten, wie dem Ohre mit Speise oder der Nase mit Tönen. Alles aber, was gegen die Natur ist, wird bei allen als etwas Ungebührliches gebrandmarkt, bei uns aber auch als Majestätsverbrechen gegen Gott, den Herrn und Schöpfer der Natur.<sup>1)</sup> (In diesen Gedanken findet sich die stoische Hauptregel alles ethischen Verhaltens: *ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*<sup>2)</sup> — in stärkster Ausprägung. Vergl. § 12.) Deshalb ist die Eigenthümlichkeit des Kranzes sowohl nach dem Werthe des Ursprungs, wie nach dem Gebrauche des Aberglaubens den Götzen zuzuschreiben<sup>3)</sup> und er selbst für Christen als ganz unzulässig zu erklären. So muss denn wegen der möglicherweise an den Christen herantretenden Auszeichnung durch einen Kranz von ihm entweder der Kriegs- und Staatsdienst verlassen, oder, wenn er dies nicht thun will, bei der Auszeichnung die Dienstpflicht zerrissen und das Martyrium erduldet werden.<sup>4)</sup> — Die von dem Kaiser auferlegten und geforderten Steuern endlich sind, wie auch der Herr selbst befiehlt, willig und gern zu geben.<sup>5)</sup> Niemals darf hier irgend welcher Betrug vorkommen,

---

<sup>1)</sup> de cor. mil. 5.      <sup>2)</sup> Stob Ecl. II. p. 132. 134. Cic. de fin. III. 7.      <sup>3)</sup> de cor. mil. 10. 7.      <sup>4)</sup> de cor. mil. 11.      <sup>5)</sup> de idol. 15. de fug. in pers. 12. contr. Gnost. scorp. 14.



sondern mit grösster Gewissenhaftigkeit muss das Gebührende bezahlt werden;<sup>1)</sup> nur allein die Tempelsteuer dürfen Christen nicht entrichten.<sup>2)</sup> — So haben wir bei allem Gehorsam und aller Verehrung und Liebe, die wir dem Kaiser schuldig sind, doch stets auf die Wahrung unserer Disciplin bedacht zu sein und nichts zu thun, was ihr widerspricht, sondern dann lieber wie die drei Brüder im feurigen Ofen oder Daniel in der Löwengrube für ihre Aufrechthaltung zu leiden.<sup>3)</sup>

### § 36.

**Das Verhalten gegen die obrigkeitlichen Personen und das Verbot an den Christen, ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.**

Den obrigkeitlichen Personen als den Dienern des Staates<sup>4)</sup> haben wir streng Gehorsam zu leisten, soweit dies mit der Erfüllung unserer Disciplin vereinbar ist, widrigenfalls wir lieber für den Ungehorsam Strafe leiden, als widergöttlichen Willen erfüllen müssen;<sup>5)</sup> denn in diesem Punkte hat sich der Christ nur als der Unterthan Christi, nie als der eines Menschen zu zeigen.<sup>6)</sup> Einen Aufruhr aber anzustiften oder überhaupt gewaltsam der Staatsgewalt entgegenzutreten ist dem Christen selbst bei begründeter Ursache und sehr drückender und gewalt-samer Herrschaft niemals erlaubt.<sup>7)</sup> Vielmehr ziemt sich auch gegen die obrigkeitlichen Personen, wie gegen den Kaiser und die Bürger des Staates, ein liebevolles und ehrendes Begegnen,<sup>8)</sup> welches sich auch hier vor allem in dem Gebete für ihr Wohl concentriren und kund thun

---

<sup>1)</sup> apol. 42.      <sup>2)</sup> apol. 42.      <sup>3)</sup> de idol. 15.      <sup>4)</sup> apol. 2.  
<sup>5)</sup> de idol. 15.      <sup>6)</sup> de idol. 18.      <sup>7)</sup> apol. 37.      <sup>8)</sup> de spect. 16.



muss.<sup>1)</sup> — Mehr aber noch als dieser Obrigkeit hat der Christ des Dienstes der wahren Obrigkeit zu gedenken. Denn seine Stände, seine Beamten und seine Curie ist die Kirche Christi. Dieser gehört er an, eingeschrieben in das Buch des Lebens; dort ist der Purpur, das Blut des Herrn, und der breite nagelförmige Purpurstreif, an seinem Kreuze nämlich; dort ist das Beil gelegt an den Stamm des Baumes, dort die Ruthe von der Wurzel Jesse.<sup>2)</sup>

Hierher gehört nun ferner auch die Erörterung der Frage, ob auch der Knecht Gottes die Verwaltung irgend einer Würden- oder Machtstellung übernehmen dürfe, wenn er sich dabei durch irgendwelches Ansehen oder besondere Gewandheit, wie Joseph und Daniel, von jeder Art des Götzendienstes, der mit den staatlichen Ämtern verwachsen ist, frei halten könne. Nun wohl! unter dieser Bedingung mag es erlaubt sein, dass er dann in jeder Ehrenstellung keine Versammlungen hält, keine Edicte erlässt, nicht opfert, nicht den Opfern sein Ansehen anempfiehlt, nicht Opferthiere vorführt, nicht zur Besorgung der Tempel beauftragt, nicht ihre Steuern verwaltet, nicht Schauspiele weder auf seine noch auf Staatskosten giebt, nicht bei Gastmählern den Vorsitz führt, ferner kein öffentliches Fest ankündigt und nicht schwört, dann aber vor allem, was hauptsächlich zu seiner Machtstellung gehört, nicht über das Leben jemandes richtet (wenn er betreffs einer Geldstrafe das Urtheil spricht, so ist dies schon genug), nicht verurtheilt, niemanden in Fesseln legt, niemanden in das Gefängnis wirft oder foltert: wenn dies alles glaublich ist, dass es geschehen könne.<sup>3)</sup> Aber auch die ganze Tracht und Kleidung der Würdenträger müsste er

---

<sup>1)</sup> apol. 39. <sup>2)</sup> de cor. mil. 13. <sup>3)</sup> de idol. 17. de spect. 12.



zurückweisen, und zwar sowohl die für den gewöhnlichen Gebrauch, als die, mit welcher die Ehren- und Würdestellung dargethan wird. So den Purpur und die übrigen Abzeichen, wie die Binden und Kränze, da diese alle von dem Götzendienste aus mit den Würden verbunden sind und deshalb von Anfang an die Befleckung ihrer Weihe als ein Prunk des Teufels an sich tragen,<sup>1)</sup> wie dies ja auch schon die ganz gleiche Kleidung und Verehrung der Götzen zeigt. Fiascen und Ruthen werden ferner den obrigkeitlichen Personen vorangetragen; natürlich, denn die Dämonen sind die Obrigkeit dieser Welt. Niemand kann in unreiner Kleidung rein erscheinen: wenn du die an sich schon befleckte Tunica anlegst, so wird allerdings jene nicht durch dich, du aber durch jene befleckt. Wozu soll man jedoch noch mehr hierüber sagen? Du, der du dem Prunke des Teufels abgeschworen hast, weisst ja selbst, dass alles zum Götzendienste gehört, was du auch immer von jenen Dingen berühren magst.<sup>2)</sup> Um aber endlich noch auf die Titel zu kommen, so sind diese Namen von der Verehrung der Todten auf die der Lebenden übertragen worden. Wenn demnach schon die Würde des Namens vom Götzendienste behaftet ist, so ist es auch durchaus nothwendig, dass, was auch nur unter diesem Würdenamen verwaltet wird, an seiner Befleckung Theil nimmt.<sup>3)</sup> Darum sind alle Gewalten und Würden, weil ein Prunk des Teufels und Götzdienstes, nicht nur Gott entfremdet, sondern auch gottfeindlich, weshalb sie auch als Diener des Teufels gegen die Diener Gottes ungerecht und strafend vorgehen.<sup>4)</sup> So darf kein Christ nach

---

<sup>1)</sup> de idol. 18. de spect. 12.    <sup>2)</sup> de idol. 18.    <sup>3)</sup> de spect. 12.  
<sup>4)</sup> de cor. mil. 13. de idol. 18.



Würden und Ehren,<sup>1)</sup> auch nicht nach der Kaiserkrone<sup>2)</sup> streben, sondern alles dies hat ihm fern zu liegen und gleichgültig zu sein,<sup>3)</sup> wie er auch niemals darauf bedacht sein soll, von Menschen gesehen zu werden.<sup>4)</sup> Gleich Christo muss auch er alle Herrschaft zurückweisen<sup>5)</sup> und sich glücklicher schätzen als jene Leute von Macht und Ansehen, weil er nicht ein Machthaber auf Erden, sondern im Himmel ist.<sup>6)</sup>

### § 37.

#### Justizgesetz und Justizverfahren.

Andere zu richten ist eigentlich schlechthin unerlaubt.<sup>7)</sup> Gott allein ist Richter der Menschen;<sup>8)</sup> diese aber sind sämtlich verklagt und strafwürdig.<sup>9)</sup> Jeder Mensch ist schuldig, selbst wenn er unschuldig zu sein scheint.<sup>10)</sup> Wie könnte er also Richter sein wollen und sich damit als scheinbar Unbefleckter Befleckten gegenüberstellen!<sup>11)</sup> In diesem Bewusstsein seiner Schuld darf der Christ sich auch niemals über die Verurtheilung anderer freuen, sondern muss diese vielmehr bemitleiden, da er ja auch selbst, weil gleichfalls schuldig, hätte bestraft werden können.<sup>12)</sup>

Wenn somit eigentlich weder Gericht noch richtendes Gesetz sein sollte, so wird dieses doch durchaus nothwendig gemacht, um dadurch von Verbrechen zurückhalten zu können, denn die Furcht vor der Strafe zügelt das Unrecht.<sup>13)</sup> Aus diesem Grunde ist das Justiz-

---

<sup>1)</sup> apol. 38.    <sup>2)</sup> apol. 21.    <sup>3)</sup> apol. 38.    <sup>4)</sup> de spect. 25.  
<sup>5)</sup> de idol. 18.    <sup>6)</sup> felicioꝛ factus non in terris magistratus, sed in caelis. de idol. 18.    <sup>7)</sup> de idol. 17.    <sup>8)</sup> ad mart. 2. de spect. 20.  
<sup>9)</sup> de spect. 20.    <sup>10)</sup> de spect. 19.    <sup>11)</sup> ad nat. I. 20.    <sup>12)</sup> de spect. 19.  
<sup>13)</sup> adv. Marc. IV. 16.



gesetz des Staates zu billigen.<sup>1)</sup> Hierdurch erfüllt der Staat seine Aufgabe, das Gemeinwohl zu wahren und zu schützen.<sup>2)</sup> (Dasselbe spricht Aristoteles aus.<sup>3)</sup>) Das Gesetz soll aber gerecht und billig sein.<sup>4)</sup> Dies ist es, wenn es etwas untersagt nicht blos, weil es will, dann wäre es unbillig und gewaltsam, sondern weil es durchaus nicht geschehen darf.<sup>5)</sup> Nicht weniger nämlich als sich selbst ist das Gesetz auch denen, von denen es Gehorsam fordert, das Bewusstsein seiner Gerechtigkeit schuldig,<sup>6)</sup> da der Bürger nicht treu dem Gesetze gehorcht, dessen innere Beschaffenheit und dessen Zweck er nicht kennt;<sup>7)</sup> anderenfalls ist es entweder verdächtig, wenn es sich nicht prüfen lassen will, oder unbillig, wenn es ungeprüft herrscht.<sup>8)</sup> Weil aber das Gesetz von Menschen verfasst wird und nicht vom Himmel kommt, so kann es irren, und man muss es dann, wenn man dies erkannt hat, verbessern oder ganz verwerfen. Der Satz also, dass ein gegebenes Gesetz später nicht wieder zurückgenommen werden könne, ist ganz unhaltbar und heisst nichts anderes, als ohne jede Rücksicht die Nothwendigkeit des Gehorsams höher als die Wahrheit stellen. Hiergegen darf nun nicht etwa das hohe Alter der Gesetze oder die Würde des Gesetzgebers als besondere Anempfehlung vorgebracht werden, vielmehr ist das Gesetz nur nach seiner Billigkeit zu beurtheilen, so dass also jedes unbillige Gesetz verurtheilt werden muss.<sup>9)</sup>

1) apol. 2.      2) apol. 2.      3) Politic. III. 6 (τὸ κοινῇ συμφέρον). 12.      4) ad nat. I. 6.      5) vim profitemini et iniquam ex arce dominationem, si ideo negatis licere, quia vultis, non quia debuit non licere. apol. 4.      6) nulla lex sibi soli conscientiam iustitiae suae debet, sed eis, a quibus obsequium expectat. apol. 4. ad nat. I. 6.      7) apol. 4.      8) apol. 4. ad nat. I. 6.      9) apol. 4.



Das Gesetz trägt aber die Nothwendigkeit seiner Ausführung und Strafvollstreckung, wenn es übertreten wird, in sich selbst;<sup>1)</sup> denn es wäre ja sonst das, was es verbietet, schweigend erlaubt, wenn nicht auch durch Strafe davon abgehalten würde.<sup>2)</sup> Daher ist es nothwendig und gut, dass der Schuldige bestraft und nicht freigesprochen wird.<sup>3)</sup> Bei diesem Justizverfahren betreffs Bestrafung der Schuldigen ist besonders Gerechtigkeit zu üben,<sup>4)</sup> weil nur, was gerecht ist, auch gut ist.<sup>5)</sup> Der Richter muss deshalb aus reinem Herzen<sup>6)</sup> und mit vollster Überzeugung das Urtheil sprechen; er muss genau erkannt haben, dass begangen worden ist, was nicht erlaubt ist.<sup>7)</sup> Mit der Gerechtigkeit in der Beurtheilung hat aber auch die Strenge verbunden zu sein<sup>8)</sup> und ebenso ferner die Wahrheit,<sup>9)</sup> vermöge deren der Richter im Urtheil nicht schwanken darf,<sup>10)</sup> da es ein Mittleres zwischen Gutem und Schlechtem nicht giebt.<sup>11)</sup> Damit aber volle Gerechtigkeit, Strenge und Wahrheit ausgeübt werden kann, muss eine genaue Untersuchung angestellt werden,<sup>12)</sup> bei welcher jede Rachsucht auf seiten des Richters, jede Schwäche auf seiten der Vertheidigung und jede Überstürzung in der Untersuchung selbst gewissenhaft zu verhüten ist.<sup>13)</sup> Aus einer solchen Untersuchung wird sich dann auch ergeben, welche Strafen für den einzelnen Fall anzuwenden sind, so dass also die schwereren Vergehen mit grösseren, die geringeren mit leichteren Strafen be-

---

1) adv. Marc. IV. 15. I. 26. 2) adv. Marc. I. 26. 3) debito poenae nocens expungendus est, non eximendus. apol. 2. bonum est, cum puniuntur nocentes. de spect. 19. 4) apol. 2. de spect. 19. 5) adv. Marc. II. 11. 6) ad nat. I. 20. 7) apol. 4. 8) adv. Marc. II. 16. 9) de spect. 19. 10) de spect. 20. 11) de spect. 20. 12) apol. 2. 13) de spect. 19.



legt werden.<sup>1)</sup> Die grösste Consequenz hat stets die Gerechtigkeit zu begleiten; nie darf derselben Schuld zu einer anderen Zeit eine andere Behandlung und Bestrafung zu Theil werden.<sup>2)</sup> Das Schlechte und Gute hat man nie nach Gutdünken und Willkür zu erklären d. h. das eine Mal für gut, was sonst für schlecht, oder das für schlecht, was sonst für gut;<sup>3)</sup> niemals darf der Stand des Guten und Schlechten durch Unbeständigkeit des Gefühls und Verschiedenheit des Urtheils in ein ungleiches Verhältniss gebracht werden.<sup>4)</sup> Die Gerechtigkeit und Wahrheit bei der Untersuchung und dem Urtheil verlangt nun noch ferner, dass man dem Angeklagten gestattet, sich so gut als möglich zu vertheidigen.<sup>5)</sup> Würde man nämlich über Unvertheidigte und Unverhörte das Urtheil sprechen, so würde man damit ausser dem Schein der Unbilligkeit auch den Verdacht erregen, dass man ihn deshalb nicht verhöre, weil man ihn, wenn man ihn verhöre, als einen Unschuldigen nicht verurtheilen könne.<sup>6)</sup> Bei der Untersuchung und Bestrafung selbst aber darf man das Gesetz nie überschreiten, sondern muss sich genau innerhalb der von ihm gesteckten Grenzen halten.<sup>7)</sup> So ist z. B. die Folter nur bis zu dem Punkte anzuwenden, wo der Gepeinigte ein Geständnis macht, nicht aber so lange, bis er das von dem Richter gewünschte Geständnis macht; auf sein erstes Geständnis hat sofort die Folter zu ruhen und der Spruch des Richters zu folgen.<sup>8)</sup> Was die Todesstrafe anlangt, so muss sie auf Grund von Mord durchaus gebilligt,<sup>9)</sup> im übrigen aber vollständig verworfen werden.<sup>10)</sup>

---

<sup>1)</sup> de spect. 19.      <sup>2)</sup> apol. 2.      <sup>3)</sup> de spect. 21.      <sup>4)</sup> de spect. 22.  
<sup>5)</sup> apol. 2.      de spect. 19.      <sup>6)</sup> apol. 1.      <sup>7)</sup> apol. 2.  
<sup>8)</sup> apol. 2.      <sup>9)</sup> de spect. 21.      <sup>10)</sup> de idol. 17. 19.



— Endlich ist noch im besonderen das Justizverfahren des Staates gegen uns Christen zu betrachten. Der Grund, warum Parteiungen vom Staate verboten und verfolgt werden, liegt in der Absicht desselben, seine Einheit zu wahren.<sup>1)</sup> Tragen jedoch diese Genossenschaften den Stempel der Bravheit und Gerechtigkeit, so hat man wegen dieser Eigenschaften nicht nöthig ihre Vereinigungen zu verhüten.<sup>2)</sup> In diesem Falle befinden wir uns. Auch wir werden verfolgt, obgleich man uns auch nicht im geringsten den Vorwurf der Rebellion oder Staatsgefährlichkeit machen kann. Wie unbillig ist also nicht diese Verfolgung!<sup>3)</sup> Thöricht ist es aber zu nennen, wenn man die Religionsfreiheit nimmt und die eigene Wahl der Gottheit untersagt; denn nicht soll es erlaubt sein, zu verehren, wen man will, sondern eine Verehrung will man erzwingen, die man nicht will. Niemand jedoch, nicht einmal ein Mensch wünscht, dass er wider Willen verehrt werde.<sup>4)</sup> Welche Unbilligkeit liegt also nicht darin, wenn wir deswegen verfolgt und bestraft werden: Wissende werden von Unwissenden, Freigesprochene von Schuldigen verurtheilt.<sup>5)</sup> Doch wir werden einst als jener Richter erscheinen!<sup>6)</sup>

---

#### E. Sittliche Bethätigung des Christen innerhalb der menschlichen Gesellschaft.

In diesem Abschnitt treten sehr häufig stoische Momente entgegen, wie dies schon seine besondere Eigenthümlichkeit, vermöge deren er sich vielfach auf die Be-

---

<sup>1)</sup> apol. 38.    <sup>2)</sup> adv. Marc. II. 12.    <sup>3)</sup> apol. 3.    <sup>4)</sup> apol. 24.  
<sup>5)</sup> ad nat. I. 20.    <sup>6)</sup> ad mart. 2.



nutzung und Anwendung der Natur bezieht, mit sich bringen musste. Da wo Tertullian auf das Einzelne eingeht, zeigt sich seine Lehre meistentheils negativ und aus diesem Grunde wohl auch sehr unentwickelt. Die nur wenigen Bemerkungen, welche sich aus montanistischen Schriften hierher beziehen, offenbaren keinen andersgearteten Charakter als die der vormontanistischen Schriften. Über die Ehre und Freundschaft ist zu wenig für eine Lehrentwicklung geboten.

### § 38.

#### **Die Menschheit als Humanitätsgemeinschaft.**

Die Gemeinschaft der Natur verbindet auch die Menschheit zu einer Gemeinschaft, in welcher die einzelnen Glieder durch gemeinschaftliches Leben und wechselseitigen Verkehr untereinander in enger Verbindung stehen. So müssen wir uns infolge dieser Gemeinschaft der Natur als Glied der allgemeinen Menschengesellschaft fühlen, mit ihr Freude und Leid u. a. theilen, wie überhaupt zu ihr in stete Beziehung treten.<sup>1)</sup> (Hier stimmt die Aufstellung von der Gemeinschaft der menschlichen Natur als der Grundlage, welche die gesamte Menschheit zu einer Einheit verbindet und einander nahe führt, vollständig mit der stoischen Ansicht überein.<sup>2)</sup> Man hat deshalb auch zur allgemeinen Pflege der Menschheit beizutragen, überhaupt alles das anderen zu thun, was man auch bei sich selbst geleistet wünscht.<sup>3)</sup> Allen muss man dienen, und zwar in Bescheidenheit und Geduld, mit Würde, Humanität und Makellosigkeit.<sup>4)</sup>

---

<sup>1)</sup> de idol. 14.    <sup>2)</sup> Cic. de fin. III. 19.    <sup>3)</sup> adv. Marc. IV. 16.

<sup>4)</sup> de idol. 14.



§ 39.

**Die Menschheit als Culturgemeinschaft.**

Die Bemerkungen, welche diese Lehre betreffen, finden sich hauptsächlich in den vormontanistischen Schriften apol. 42, ad uxor. I. 3. 5, de paen. 1, de cult. fem. II. 9 10 und in den montanistischen de an. 17, de resurr. carn. 7. 9, de cor. mil. 5. 6. 10.

Die Welt hat Gott nicht um seiner selbst willen, sondern um des Menschen willen geschaffen.<sup>1)</sup> Ihm hat er alles, wie er es eingerichtet, als das Werk eines guten Urhebers zuertheilt<sup>2)</sup> und unterworfen.<sup>3)</sup> So ist der Mensch Besitzer<sup>4)</sup> und Herr<sup>5)</sup> einer guten<sup>6)</sup> Welt. Alle Menschen aber sind mithin in gleicher Weise<sup>7)</sup> durch die Güte Gottes<sup>8)</sup> dazu bestimmt worden, sämtliche Dinge dieser Welt zu geniessen und zu beherrschen.<sup>9)</sup> Der Genuss dieser Güter muss demnach ein gemeinsamer sein.<sup>10)</sup> Über den ganzen Reichthum der von Gott geschaffenen und geschenkten Welt hat sich die beherrschende Thätigkeit der Menschen zu erstrecken und denselben in gemeinschaftlicher Mitarbeit und wechselseitiger Mittheilung zum Gesamtbesitze der menschlichen Gesellschaft zu machen.<sup>11)</sup> — Alle Güter der Welt, weil von Gott geschaffen, sind rein und nach dieser ihrer Beschaffenheit auch von allgemeinem Gebrauch, aber die Anwendung selbst kommt in Betracht.<sup>12)</sup> Unbefleckt sollen sie Gott bewahrt

---

1) adv. Marc. I. 13. de pat. 5. 2) de spect. 2. de pat. 5.  
3) adv. Marc. II. 4. de pat. 5. 4) de spect. 2. fine et initio.  
adv. Marc. II. 6. de cor. mil. 5. 5) de resurr. carn. 5. 6) de  
spect. 2. 7) de idol. 14. 8) adv. Marc. II. 4. 9) adv.  
Marc. II. 4. de resurr. carn. 5. 10) de idol. 14. 11) apol. 42.  
de spect. 2. 12) de cor. mil. 10.



werden;<sup>1)</sup> denn wie Gott nichts bei Erschaffung der Welt ohne Vernunft vorsah und anordnete, so will er auch, dass nichts in ihr ohne Vernunft behandelt werde.<sup>2)</sup> Gebrauchen also, nicht missbrauchen sollen wir die Güter der Welt.<sup>3)</sup> (Von hier an folgt eine lange Gedankenreihe, und zwar aus der montanistischen Periode, welche sich auf die Hauptforderung der stoischen Ethik: *ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν* — stützt.<sup>4)</sup> Vergl. § 12.) Bei dem richtigen Gebrauche der Schöpfung aber muss uns die Natur den rechten Weg zeigen;<sup>5)</sup> denn alles, was gegen die Natur ist, ist ungebührlich, ja sogar ein Majestätsverbrechen gegen Gott.<sup>6)</sup> Stets also ist der durch die Natur an die Hand gegebene Gebrauch genau zu beobachten und zu befolgen.<sup>7)</sup> (Vergl. die Stoa.<sup>8)</sup>) Der Charakter eines jeden Dinges nämlich ist ein bestimmter und fester und giebt durch die Sinne eine feste Norm, seine wahre Beschaffenheit in der rechten Weise erkennen zu können.<sup>9)</sup> Diese Sinne aber sind fünf: der Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn.<sup>10)</sup> Als ihre Eigenschaften haben sie Wahrheit, Zuverlässigkeit und Unversehrtheit, so dass sie in Folge dessen niemals täuschen.<sup>11)</sup> (Vergleiche die damit übereinstimmende stoische Ansicht.<sup>12)</sup>) Von den Sinnen nun werden

---

<sup>1)</sup> de cor. mil. 15.      <sup>2)</sup> quia deus, omnium conditor, nihil non ratione providit, disposuit, ordinavit, nihil non ratione tractari intelligique voluit. de poen. 1.      <sup>3)</sup> de cult. fem. II. 9.  
<sup>4)</sup> congruenter naturae convenienterque vivere. Stob. Ecl. II. p. 132. 134. Diog. L. VII. 87. 89. Cic. de Fin. III. 7.      <sup>5)</sup> de cor. mil. 6.      <sup>6)</sup> de cor. mil. 5.      <sup>7)</sup> de cor. mil. 6.      <sup>8)</sup> cum autem omnia officia a principiis naturae (τὰ πρῶτα κατὰ φύσιν) profiscantur, etc. Cic. de Fin. III. 7.      <sup>9)</sup> de fug. in pers. 4.      <sup>10)</sup> de an. 17.  
<sup>11)</sup> de an. 17.      <sup>12)</sup> Diog. L. VII. 156. 157. Galen. de Hipp. et Plat. Plac. II. p. 98. Plut. de Plac. Phil. IV. 4. 21.



die Urtheile geleitet.<sup>1)</sup> So wird der Mensch durch sie ein vernünftiges Wesen, welches der Einsicht und des Wissens und dadurch der Verwaltung der Welt fähig ist.<sup>2)</sup> Sie erst setzen ihn in den Stand die Ergebnisse der Dinge zu begehren, zu unterscheiden und zu erlangen, indem sie ihm einzeln in gewissen Werkzeugen von Gott anerschaffen sind. Das Gehör legte Gott in die Ohren, das Gesicht entzündete er in den Augen, den Geschmack schloss er in den Mund ein, den Geruch erregte er in der Nase, das Gefühl gab er den Händen. Durch diese Verrichtungen des äusseren Menschen, welche dem inneren dienen, werden die Ergebnisse der göttlichen Gaben von den Sinnen in die Seele übergeführt und bringen die wahre Bestimmung ihres Gebrauches zum Bewusstsein, wie z. B., dass der Kranz nur für den Geruch- und Gesichtssinn, also für Nase und Auge, nicht aber für das Haupt bestimmt ist.<sup>3)</sup> Demnach hat Gott der Einsicht, Pflege, Besorgung und Benutzung aller seiner Werke als Herren die Sinne vorgeordnet. Ihr Einfluss erstreckt sich überallhin, z. B. auf Künste und Wissenschaften, Geschäfts- und Handelsverkehr, Kleidung und Schmuck, Beschaffung von Lebensunterhalt und andere Bestrebungen.<sup>4)</sup> Die Sinne aber entspringen aus der Seele;<sup>5)</sup> und so ist es denn auch diese, welche die eigentliche Herrschaft über alle Dinge ausübt.<sup>6)</sup> Sie, die Gott am nächsten steht, beherrscht alles und hat das Fleisch zu ihrem Diener, welchem sie erst durch sich an der Herrschaft der Welt Antheil giebt. Durch dasselbe verschafft sie sich dann den Genuss der Welt und Gebrauch aller Dinge.<sup>7)</sup> Von den Sinnen durch die Seele

---

<sup>1)</sup> de an. 17.      <sup>2)</sup> de an. 17.      <sup>3)</sup> de cor. mil. 5.      <sup>4)</sup> de an. 17. cf. supra.      <sup>5)</sup> de an. 17.      <sup>6)</sup> de an. 22.      <sup>7)</sup> de resurr. carn. 7.



in dem rechten Gebrauche geleitet, ist demnach das Fleisch von Gott zum Werkzeug für die Benutzung und Beherrschung der Welt gemacht worden.<sup>1)</sup> (Vergl. § 2.) — Obgleich wir sonach also vollkommen das Recht haben, alle Dinge dieser Welt ohne Ausnahme uns zu nutze zu machen, so ist es doch besser anzunehmen, dass deshalb alles Gott so vorgesehen und eingerichtet habe, damit die Möglichkeit gegeben sei, dass die Disciplin seiner Diener bei der Freiheit des Gebrauches eine Probe ihrer Enthaltensamkeit ablegen könne.<sup>2)</sup> Nur mässig, niemals masslos müssen wir die Dinge der Welt gebrauchen;<sup>3)</sup> nur das, was wirklich uns zum Vortheil und Nutzen dient, dürfen wir erstreben, während wir dagegen alles Verlangen nach Unnöthigem und Unnützem durchaus unterdrücken müssen.<sup>4)</sup>

#### § 40.

##### Die sittliche Aufgabe gegenüber der eigenen Natur.

Wie schon das eben Vorausgegangene zeigt, ist auch hier die Hauptaufgabe des Menschen gegenüber seiner eigenen Natur, ihr entsprechend zu leben, das stoische *ὁμολογουμένως* oder *ἀκολούθως τῇ φύσει ζῆν*. Die eigene Natur giebt dem Menschen durch die Sinne das richtige Leben und den richtigen Gebrauch der Welt an die Hand; ihr soll er daher folgen und nach ihr soll er leben. Sie selbst aber hat er wegen ihrer so grossen Wichtigkeit für ihn durch massvolles Leben zu bewahren, nicht durch Entziehung des Nöthigen und regellosen Wandel zu

---

<sup>1)</sup> de resurr. carn. 9.    <sup>2)</sup> de cult. fem. II. 10.    <sup>3)</sup> apol. 42: nullum fructum operum eius (scil. dei) repudiamus: plane temperamus, ne ultra modum aut perperam utamur.    <sup>4)</sup> ad uxor. I. 3. initio et fine.



verderben.<sup>1)</sup> Da nun ferner die Natur eine Weiterbildung von seiten des Menschen zulässt, so soll er sie weiter bilden und Gottes Willen gemäss ausbilden, zu welchem Zweck sich ja viele Wege einschlagen lassen, ebenso wie es auch viele Wege giebt, sie stumpf und schlecht zu machen. So wird sie z. B. durch Künste und Wissenschaften, Zucht und Erprobung, Geschäfte und edle Bestrebungen geschärft, während sie durch Unwissenheit, Unbetriebsamkeit, Trägheit, Wollust, Müssiggang und Lasterhaftigkeit abgestumpft wird.<sup>2)</sup> (Vergl. § 3.)

#### § 41.

##### **Der besondere Culturberuf oder die verschiedenen Stände der menschlichen Gesellschaft.**

Die Lehre in diesem Abschnitt ist bei Tertullian sehr unentwickelt; seine Anweisungen gehen mehr auf das Allgemeine, als auf das Besondere. Es ist daher auch nur möglich, ein allgemeines Bild von seinen Anschauungen über diesen Gegenstand, nicht aber eine lückenlos fortschreitende Entwicklung zu geben. Dazu kommt noch, dass Tertullians Bemerkungen hier fast durchgängig negativ gehalten sind, was sich wohl nur einerseits aus der einseitigen Rücksichtnahme auf blos römische Verhältnisse und andererseits aus der starken Polemik gegen den Götzendienst und alles, was mit ihm zusammenhängt, erklären lässt. Ein Theilungsprincip giebt er nirgends an die Hand und selbst da, wo er zwischen Kunst, Profession und Handel unterscheidet,<sup>3)</sup> fehlt jede weitere Ausführung. Die Aussagen über diesen Abschnitt fallen fast ausschliesslich in seine vormontanistische Lebensperiode; sie finden

<sup>1)</sup> de an. 43.

<sup>2)</sup> de an. 20.

<sup>3)</sup> de idol. 11. 12.



sich hauptsächlich in de idol. 5. 8—12. 19, de spect. 10. 17—20. 23. 24, de praescript. haer. 7. 9. 10, de cult. feminarum I. 5. 6. 8.

Über den ganzen Reichthum der von Gott geschaffenen und geschenkten Welt hat sich die beherrschende Thätigkeit der Menschen zu erstrecken und denselben in gemeinschaftlicher Mitarbeit und wechselseitiger Mittheilung zum Gesamtbesitze der menschlichen Gesellschaft zu machen.<sup>1)</sup> (Vergl. § 39.) Der Einzelne nimmt demnach bei dieser beherrschenden Thätigkeit der Menschheit seine besondere Stelle ein, um von dieser aus für das Ganze der Menschheit zu wirken; so ergiebt sich eine Mannigfaltigkeit des allgemeinen Culturberufs und damit der besondere Culturberuf oder die einzelnen Stände. Jeder Stand aber ist erlaubt, dessen Handeln erlaubt werden kann.<sup>2)</sup> Genaue Überlegung in Bezug hierauf ist deshalb vor der Wahl des einzelnen Standes nöthig,<sup>3)</sup> da oft Schlechtes unter scheinbar Gutem und Angenehmen verborgen ist. Niemand nämlich mildert Gift mit Galle oder Nieswurz, sondern mit gewürzreicher Zukost und sehr schmackhaften und süssen Stoffen; so taucht auch der Teufel das Todbringende, was er verfertigt, in die angenehmsten und lieblichsten Dinge Gottes.<sup>4)</sup> Woher die Sache genommen wird, von da erhält sie auch ihren Charakter;<sup>5)</sup> ist der Urheber verwerflich, so auch sein Werk;<sup>6)</sup> so hasse Christ die Dinge, deren Urheber du hassen musst,<sup>7)</sup> denn alles ist des Teufels, was Gottes nicht ist oder ihm missfällt.<sup>8)</sup> Mithin ist nur

---

<sup>1)</sup> apol. 42. de spect. 2.    <sup>2)</sup> nullus habitus licitus est apud nos illicito actui adscriptus. de idol. 19.    <sup>3)</sup> de idol. 12.    <sup>4)</sup> de spect. 27.    <sup>5)</sup> de spect. 7.    <sup>6)</sup> de spect. 22.    <sup>7)</sup> de spect. 10.    <sup>8)</sup> de spect. 24.



der Stand erlaubt, der mit Gottes Willen übereinstimmend handelt.<sup>1)</sup>

Der Wehrstand ist für Christen unzulässig (vergl. § 35), denn es passt nicht zusammen der göttliche und menschliche Dienst, nicht das Lager des Lichtes und das der Finsternis; nicht kann eine Seele zwei Herren angehören, Gott und dem Kaiser. Durch die Entwaffnung des Petrus beseitigte der Herr diesen Stand für die Christen.<sup>2)</sup>

Der Lehrstand und die Kunst.

Der Lehrstand, sofern er auf die Unterweisung in der heidnischen Litteratur geht, ist Christen unerlaubt, erlaubt hingegen, sofern er auf Belehrung in der christlichen Litteratur und Religion abzielt. Die heidnische Litteratur hat einmal keinen Werth für das Leben und zweitens keinen Nutzen für die christlichen Studien, sie ist ja als Thorheit bei Gott erfunden; aus diesem Grunde also darf sie theils nicht zugelassen, theils muss sie vermieden und verworfen werden.<sup>3)</sup> Wenn ferner ein Gläubiger die heidnische Litteratur lehren würde, so würde er die eingestreuten Lehren über die Götzen ohne Zweifel, indem er sie giebt, empfehlen, indem er sie überliefert, bekräftigen, indem er sie erwähnt, bezeugen. Die Götter selbst würde er mit dem Namen „Götter“ besiegeln, während dagegen doch das Gesetz verbietet die Götter auszusprechen und den Namen Gott als etwas Leeres hinzustellen.<sup>4)</sup> Er würde die Genealogien, die Fabeln, den ehrenden Schmuck und die Feste der heidnischen Gottheiten erzählen müssen, was alles an den Götzen-

---

<sup>1)</sup> de idol. 5. 8.  
spect. 17.

<sup>2)</sup> de idol. 19.

<sup>3)</sup> de idol. 10. de

<sup>4)</sup> de idol. 10.



dienst angrenzt, denn das Schlechte im Wort ist ebenso verwerflich, wie das in der That.<sup>1)</sup> So wird schon von Anfang an bei der Unterweisung in der heidnischen Litteratur der Glaube für den Satan erbaut.<sup>2)</sup> Anders hingegen verhält es sich mit dem Gläubigen, der die heidnische Litteratur lernt;<sup>3)</sup> dieser nimmt das, was er lernt, gar nicht in sich auf, sondern weist es beständig zurück und handelt hierin so, wie einer, der mit vollem Bewusstsein Gift von einem dies nicht Kennenden nimmt, es aber nicht trinkt.<sup>4)</sup> Dem Lehrstand für die christliche Litteratur und Religion aber steht nichts entgegen,<sup>5)</sup> wenngleich eigentlich Gott allein der Lehrer der Christen ist;<sup>6)</sup> Frauen jedoch sind von diesem Berufe fernzuhalten.<sup>7)</sup> — Die Lehren der Philosophie sind eine eitle weltliche Disciplin und deshalb den Christen zu lehren und zu lernen nicht gestattet.<sup>8)</sup> Als Paulus in Athen war, lernte er diese menschliche Weisheit, die Verkünstlerin und Verderberin der Wahrheit, aus dem Zusammentreffen mit ihr kennen und fand sie dann vielgespalten in eine Mannigfaltigkeit sich gegenseitig bekämpfender Secten in seinen Häresien wieder. Was aber hat Athen und Jerusalem, was die Akademie und die Kirche, was haben Häretiker und Christen gemein? Wir haben keine Wissbegierde mehr nöthig nach Jesu Christo, kein Forschen nach dem Evangelium. Wenn wir glauben, so verlangen wir nichts mehr darüber hinaus zu glauben. Dieses nämlich glauben wir zuvor, dass es nichts giebt, was wir darüber hinaus glauben müssten.<sup>9)</sup> Wir wollen vielmehr in der

---

1) de idol. 10. de spect. 17. 2) de idol. 10. 3) de idol. 10.  
 4) de idol. 10. 5) de praescr. haer. 9. 6) ad Scap. 5.  
 7) de bapt. 17. 8) de pat. 1. de an. saepe. 9) de praescr.  
 haer. 7.



Schrift suchen, da haben wir alles, was wir glauben und wissen sollen.<sup>1)</sup> (Andere Ansichten spricht Tertullian in der wohl schwächsten aller seiner Schriften „über den Philosophenmantel“ aus. Hier lässt er der Philosophie das Gute, dass sie Heilmittel für die Sitten vortrage, welche dem Gemeinwesen, dem Staate und den Reichen zu glücklichem Erfolge gereichten,<sup>2)</sup> und bezeichnet zuletzt selbst das Christenthum als eine Art Philosophie, indem er ausruft: „Freue dich und frohlocke Pallium, eine bessere Philosophie hat dich bereits für würdig gehalten, seitdem du Christen zu bekleiden angefangen hast.“<sup>3)</sup>) (Die Philosophie wird hier im Sinne der Stoa als Streben nach der Weisheit, der Wissenschaft von den göttlichen und menschlichen Dingen, gefasst.<sup>4)</sup>) — Endlich ist noch einer anderen Klasse Lehrer zu gedenken, nämlich der Fechtlehrer. Dieser Beruf ist vollständig dem Christen verboten, denn indem der Fechtlehrer andere im Menschenmord unterrichtet, begeht er ihn selbst.<sup>5)</sup>

Die Kunst lässt insofern die Theilnahme der Christen zu, als sie mit Gottes Disciplin übereinstimmt.<sup>6)</sup> Sie besteht in einer sehr grossen Mannigfaltigkeit: so viele Kunstzweige giebt es, als es Begierden der Menschen giebt; doch stehen die einzelnen Arten in engster Beziehung zu einander.<sup>7)</sup> Die Hauptgefahr für den Christen bei seiner Theilnahme an der Kunst ist der Götzendienst, von diesem muss er seine Kunst gänzlich freihalten.<sup>8)</sup> Und dies ist ganz gut möglich, da eben die einzelnen Künste eng in einandergreifen. So versteht z. B. der

---

1) de praescr. haer. 9.      2) de pal. 5. 6.      3) de pal. 6.  
 4) Plut. de Plac. Philos. in prooem. Sen. Epist. 89.      5) de  
 idol. 11.      6) de idol. 5.      7) de idol. 8.      8) de idol. 7. 8.



Tünchkünstler auch Häuser auszubessern, Tünchwerke anzufügen, einen Wasserbehälter zu übertünchen, Gesimse zu fertigen und viele andere Schmucksachen ausser den Mauern Götzenbilder anzukräuseln. Ferner kennt auch der Maler und der Marmor- und Erzarbeiter und jedweder Künstler in erhabener Arbeit gewiss noch weit leichtere Dinge. Denn wer ein Bild anfertigt, um wieviel leichter wird der nicht ein Spielbrett mit Malerei versehen? Wer aus Lindenholz einen Mars schnitzt, um wieviel schneller wird der nicht einen Schrank zusammenfügen? Also einen Ausweg, gottgewollt die Kunst zu betreiben, giebt es stets.<sup>1)</sup> (Während in diesen Bemerkungen Tertullian der Kunst noch eine Stelle lässt, wenn sie gottgemäss geführt wird, nimmt er sie an anderen Stellen vollständig aus dem Christenthum hinweg, indem er ausspricht: alles, was auf die Kunst sich bezieht, muss in ganz besonderer Weise den Dämonen zugeschrieben werden, welche dafür sorgten, dass sie auch die Erfindungskraft der Künste mit ihrem Hauche anwehten, um den Menschen von Gott abzuziehen und zu ihrer Ehre zu verpflichten; in den Namen, Bildern und Geschlechtern stellten sie den Betrug ihrer Vergötterung auf;<sup>2)</sup> die Art aber ist in der Gattung zu verurtheilen.<sup>3)</sup> Und in der That verwirft er auch sämtliche Arten der Kunst, auf welche er in seinen Schriften zu sprechen kommt.) — Was nun im einzelnen die Kunst anlangt, so ist zunächst alles zu verwerfen, was dem Vergnügen dient.<sup>4)</sup> Unter diesem nimmt die Poesie eine bedeutende Stelle ein; sie als eine grosse Lügnerin<sup>5)</sup> muss da, wo die Wahrheit

---

<sup>1)</sup> de idol. 8.    <sup>2)</sup> de spect. 10.    <sup>3)</sup> species in genere damnatur.  
de idol. 9.    <sup>4)</sup> de spect. 1.    <sup>5)</sup> ad nat. II. 7 fine et antea.



herrscht, gänzlich fehlen.<sup>1)</sup> Durch die Poesie theils veranlasst, theils mit ihr zusammenhängend theilen die Schauspiele auch ihre Verurtheilung.<sup>2)</sup> Hier ist zunächst gegen das Theater Einspruch zu erheben,<sup>3)</sup> wie dies schon der gottwidrige Kothurn des Tragöden zeigt, welcher vollständig des Teufels ist, da niemand seiner Gestalt eine Elle zulegen soll.<sup>4)</sup> In gleicher Weise gottfeindlich ist das Stadium,<sup>5)</sup> die Ringkunst,<sup>6)</sup> das Amphitheater<sup>7)</sup> und der Circus,<sup>8)</sup> weil auch sämmtlich dem Götzendienst angehörig. (Vergl. hierüber § 43.) Ferner steht ebenfalls im Dienste der Götzen<sup>9)</sup> die Kunst der Magie als eine Betrügerin von Anfang an.<sup>10)</sup> Ist aber die Magie zu verwerfen, so auch die Art derselben die Astrologie,<sup>11)</sup> da stets die Art in der Gattung verurtheilt wird.<sup>12)</sup> Die Astrologie nämlich ehrt die Götzen, sofern sie ihre Namen dem Himmel einschreibt, indem sie diesen jede göttliche Macht zuschreibt, so dass deswegen die Menschen nicht Gott suchen zu müssen glauben, weil sie annehmen, dass wir nach dem unabänderlichem Willen der Sterne geleitet werden.<sup>13)</sup> Niemand aber kann Hoffnung auf das Himmelreich haben, dessen Finger oder Radius den Himmel missbraucht.<sup>14)</sup> Bis zur Erscheinung des Evangeliums war allerdings diese Kunst erlaubt, aber schon bei der Geburt Christi wurde sie von Gott verboten. Denn jenen Magiern, die an Christi Krippe Weihrauch, Myrrhe und Gold brachten, wurde ihr Traum ohne Zweifel nach göttlichem

---

<sup>1)</sup> ad nat. II. 12.      <sup>2)</sup> de spect. 1. 24. 25. 27. de cult. fem. I. 8. II. 11.      <sup>3)</sup> de spect. 17. 20. 23.      <sup>4)</sup> de spect. 23.  
<sup>5)</sup> de spect. 18. 20.      <sup>6)</sup> de spect. 18. 23.      <sup>7)</sup> de spect. 19. 20. de cult. fem. I. 8.      <sup>8)</sup> de spect. 20. de cult. fem. I. 8.      <sup>9)</sup> de idol. 9.      <sup>10)</sup> apol. 23.      <sup>11)</sup> de idol. 9.      <sup>12)</sup> de idol. 9.  
<sup>13)</sup> de idol. 9.      <sup>14)</sup> de idol. 9.



Willen gegeben, dass sie auf einem anderen Wege als sie gekommen waren, in ihre Heimath zurückkehren sollten. Das geschah nun nicht etwa deshalb, um sie vor einer Verfolgung des Herodes sicher zu stellen, weil er sie ja durchaus nicht verfolgte, sondern um ihnen damit eine Weisung zu geben, sich zu einem anderen Berufe zu wenden.<sup>1)</sup> Mit dem Stande der Astrologen ist aber zugleich auch der der Sophisten, Chaldäer, Zauberer, Traumdeuter,<sup>2)</sup> Haruspices und Augurn verworfen: alles Künste, welche von den abtrünnigen Engeln gelehrt und deshalb von Gott den Christen untersagt sind.<sup>3)</sup>

Der Nährstand. Auch hier ist wieder an die Spitze zu stellen, dass jede Profession und jeder Handel, der auf irgendwelche Weise zu den Götzen Bezug hat, der Bezeichnung mit Götzendienst nicht entgehen kann, denn Götzendienst ist ja nichts anderes, als ein Dienst, welcher der Verehrung der Götzen geleistet wird.<sup>4)</sup> Da sich aber die Hauptsünde des Götzendienstes als eine Pest in der gesamten Kette des menschlichen Aberglaubens durch alle Verhältnisse hindurchzieht, so hat man sich, wenn man sich die Gemeinschaft mit Gott bewahren will, nicht bloß vor dem Götzendienst selbst, sondern auch vor dem, was ihm verwandt ist, d. h. vor jedem Aberglauben auf das sorgfältigste zu hüten und in jedem einzelnen Fall die genaueste Prüfung vorzunehmen.<sup>5)</sup> Bei schwereren Verbrechen, worunter ja Götzendienst gehört, muss man überhaupt der Grösse der Gefahr entsprechend, grössere Sorgfalt anwenden, damit man nicht nur von ihnen selbst sich fernhält, sondern auch von dem, wodurch sie ge-

---

<sup>1)</sup> de idol. 9.    <sup>2)</sup> de idol. 9.    <sup>3)</sup> apol. 35.    <sup>4)</sup> de idol. 11.  
<sup>5)</sup> de idol. 12. de spect. 27.



schehen.<sup>1)</sup> Gegen letzteres wird aber dann gefehlt, wenn man einem zweiten, der sich mit einer unerlaubten Sache beschäftigt, Dienste leistet. Daraus, dass mir etwas verboten wird, muss ich einsehen, dass ich dafür sorgen soll, dass es auch nicht einmal durch meine Vermittlung geschieht.<sup>2)</sup> Denn Urheber und Mittelsperson ist dasselbe.<sup>3)</sup> Einen Ausweg aber solche gottwidrige Wege nicht zu betreten giebt es stets;<sup>4)</sup> es giebt viele Gewerbe, welche jeder Berührung mit dem Götzendienste fernstehen.<sup>5)</sup> Nichts gilt der Einwand, wenn jemand auf recht christliche Weise nicht genug erwerben zu können glaubt, denn der Herr preist die Darbenden glücklich,<sup>6)</sup> und der Glaube fürchtet niemals den Hunger.<sup>7)</sup> Nirgends und niemals giebt es eine Entschuldigung für den Christen, der ein gottwidriges Gewerbe betreibt: niemand kann zweien Herren dienen.<sup>8)</sup> Wenn wir um Gottes willen Eltern, Weiber und Kinder verlassen sollen, wollen wir da betreffs Handel und Gewerbe Bedenken tragen?<sup>9)</sup> Die Gläubigen brauchen überhaupt keine Sorge um ihren Lebensunterhalt zu haben, sie müssten denn Gottes Versprechen, Sorge und Vorsehung misstrauen, welcher doch ausgesprochen, dass er wisse, was einem jeden seiner Knechte nöthig sei, nämlich eine Genügsamkeit, welche mit der Bescheidenheit und Schamhaftigkeit übereinstimmt.<sup>10)</sup> So mag das Gewerbe immer auf gottgewolltem Wege sich befinden und stets dessen eingedenk sein, dass keiner schändlichen Sache Lohn sich ziemt.<sup>11)</sup> — Was nun hier die gottfeindlichen Gewerbe anlangt, so sind

---

1) de idol. 11.      2) de idol. 11.      3) de idol. 11.      4) de idol. 12.  
5) de idol. 8.      6) de idol. 12.      7) de idol. 12.  
8) de idol. 12.      9) de idol. 12.      10) ad uxor. I. 4.      11) de cult. fem. I. 2.



zunächst die Anfertiger von Götzenbildern vollständig von der Kirchengemeinschaft fernzuhalten.<sup>1)</sup> Hierher gehören dann noch mehrere andere Arten von Gewerben, die, wenngleich sie die Anfertigung der Götzen nicht berühren, dennoch das, ohne was die Götzen nichts zu leisten im Stande sind, mit derselben Verschuldung herbeischaffen. Es ist nämlich kein Unterschied, ob du den Götzen selbst bildest und schmückst, oder ob du einen Tempel oder Altar oder eine kleine Kapelle für ihn erbaust.<sup>2)</sup> Häufiger aber als aller Aberglaube ist das Luxusstreben und der Ehrgeiz. Schüsseln und Pokale wünscht eher der Ehrgeiz, als der Aberglaube; auch Kränze fordert mehr der Luxus, als die Feier hoher Feste. Wenn wir nun zu diesen Arten von Werken auffordern, so müssen wir doch zugleich davor warnen, dass nicht etwa mit unserem Vorwissen Werke unserer Hand von anderen für Götzen gefordert werden. Wenn wir dies jedoch zuliessen, so würden wir nach meiner Meinung von der Befleckung durch Götzendienst nicht frei bleiben, da unsere Hände dann mit vollem Bewusstsein im Dienste der Ehre und Benutzung von Dämonen erfunden würden.<sup>3)</sup> Das Gewerbe der Kuppelerei ist als der Unzucht selbst gleichstehend ohne jedes Bedenken zu verwerfen.<sup>4)</sup> Die Arbeit in den Bergwerken muss man verfluchen;<sup>5)</sup> denn mag auch vielleicht die Erbeutung des Eisens und Erzes, da diese für das Leben nöthig sind,<sup>6)</sup> erlaubt sein, so ist doch die Gewinnung des Goldes, des Silbers<sup>7)</sup> und der Edelsteine nicht nur ohne jeden Werth, sondern auch,

---

1) de idol. 5.      2) de idol. 8.      3) de idol. 8.      4) de idol. 11.  
5) de cult. fem. I. 5.      6) de cult. fem. I. 5. II. 10.  
7) de cult. fem. I. 5.



weil dem zeitlichen Putze<sup>1)</sup> und besonders der Dummheit der Weiber<sup>2)</sup> hauptsächlich dienstbar, als durch die Dämonen veranlasst zu bezeichnen. (Vergl. § 30.) Letzteres gilt auch von den Färbereien. Welches ist nämlich die gerechte Ehre von solchen gefälschten, ungerechten Farben? Gott gefällt nicht, was er selbst nicht geschaffen. Was er selbst aber nicht schuf, das wollte er auch nicht, denn sonst würde er es gethan haben. Was Gott aber nicht wollte, das darf auch nicht erdichtet werden, denn alle Erdichtung stammt von dem Teufel, dem Verfälscher der Natur.<sup>3)</sup> (Vergl. § 30.) Der Handel ferner hat zu seiner treibenden Kraft die Begierde, die Wurzel aller Übel.<sup>4)</sup> Die Begierde nämlich ist der Grund alles Erwerbs und trägt damit die Nothwendigkeit des Handels in sich.<sup>5)</sup> Aber auch die Lüge, der Meineid oder auch nur der Eid, der ja ebenfalls verboten ist, haften an ihm und verbieten ihn deshalb den Christen.<sup>6)</sup> Aber selbst wenn der Handel irgendwelche Gerechtigkeit in sich trägt und von Begierde und Lüge fern bleibt, so glaube ich doch, dass er gegen den Fehler des Götzendienstes verstösst, sofern er vielfach dem Unterhalte der Götzen dient;<sup>7)</sup> denn der Weihrauch z. B. wird nicht nur zur Annehmlichkeit von Menschen, sondern auch als Opfer der Götzen gebraucht.<sup>8)</sup> Wer aber durch den Handel und seine Mühsale für den Pomp und das Opfer der Götzen sorgt, was ist der anderes als ein Beschützer der Götzen?<sup>9)</sup> So ist also jeder Handel für Christen nicht zulässig, besonders aber die Unterarten des Opferthier-

---

1) de cult. fem. I. 5.    2) de cult. fem. I. 6.    3) de cult. fem. I. 8. II. 10.    4) de idol. 11.    5) de idol. 11.    6) de idol. 11.    7) de idol. 11.    8) de idol. 11.    9) de idol. 11.



und Weihrauchhandels, welche theils durch Blut, theils durch angenehme Gerüche den Götzen ganz offene Verehrung zu Theil werden lassen; denn leichter könnte wohl der Götzendienst ohne Götzenbilder, als ohne Opferthier und Weihrauch geschehen.<sup>1)</sup>

§ 42.

**Der gesellige Verkehr.**

Auch hier ist es schwer, aus den sehr zerstreut liegenden Bemerkungen Tertullians eine einheitliche Lehre zu schaffen. Der Gedanke, dass man sich in Gesinnung, Wort und That in den Verhältnissen des gewöhnlichen Lebens gottgemäss bewegen müsse, leuchtet wohl durch, wird aber nie klar ausgesprochen oder offen durchgeführt. Diese Lehre findet sich besonders in den vormontanistischen Schriften *de idol.* 1. 2. 8. 11. 13—16. 20. 23, *de spect.* 10. 12. 13. 16. 17. 22. 27. 29, *apol.* 7. 9. 37. 39. 42 und in den montanistischen *de virg. vel.* 1—3. 7. 11. 15—17, *de cor. mil.* 8. 10. 11. 13, *de pal.* 4.

Der gesellige Verkehr ist ein Zusammenleben der Menschen, welches auf Grund der Gemeinsamkeit der menschlichen Natur entstanden ist.<sup>2)</sup> (Vergl. § 39.) Auch der Apostel gestattet ihn, doch soll er sich von Sünde rein halten.<sup>3)</sup> Nie darf man im geselligen Verkehr die Zügel schiessen lassen.<sup>4)</sup> Es soll eine brüderliche Einmüthigkeit, die an Freud' und Leid in gleicher Weise Theil nimmt, herrschen.<sup>5)</sup> Nach dem wechselseitigen Verhalten hat sich die gegenseitige Beziehung zu richten.<sup>6)</sup> Man soll anderen das thun, was man von ihnen selbst

---

<sup>1)</sup> *de idol.* 11.    <sup>2)</sup> *de idol.* 14.    <sup>3)</sup> *ibid.*    <sup>4)</sup> *ibid.*    <sup>5)</sup> *de idol.* 13.    <sup>6)</sup> *de spect.* 28.



geleistet haben möchte.<sup>1)</sup> Doch muss man genau die Gründe erwägen, aus welchen der Dienst geleistet wird.<sup>2)</sup> Grund und Zweck des gegenseitigen Dienstes müssen auf vollständig rechtlichem und erlaubtem Boden stehen.<sup>3)</sup> Der blosse Name der Sache darf nie den Ausschlag geben, da sich Name und Wesen derselben vielfach nicht decken.<sup>4)</sup> — Um deshalb in dem geselligen Verkehr sicher gehen zu können, ist eine tüchtige Gesinnung nothwendig. Die Wahrheit und mit ihr die Beständigkeit in der Beurtheilung der jedesmaligen Verhältnisse von einem sichern Princip ausgehend muss einen jeden stets begleiten, Niemals darf der Stand des Guten und Schlechten durch Unbeständigkeit des Gefühls und Verschiedenheit im Urtheil aus dem richtigen Verhältnisse gebracht werden.<sup>5)</sup> (Vergl. die Übereinstimmung mit der Stoa.<sup>6)</sup>) Diese Gesinnung muss dann aber von Liebe und Geduld getragen sein. Der Christ darf nicht hassen und nicht die Beleidigung wiedervergelten.<sup>7)</sup> Selbst mit vollem Grund zu hassen ist nicht erlaubt, da Gott die Feinde zu lieben gebietet.<sup>8)</sup> In diesem Gebot liegt, wie die Forderung der Liebe, so auch die gesamte Disciplin der Geduld beschlossen.<sup>9)</sup> Überall sind wir deshalb durch den Dienst der zu übenden Geduld gebunden.<sup>10)</sup> Nur da ist der Hass dem Christen erlaubt, ja sogar geboten, wo Gottes Name geschmäht wird.<sup>11)</sup> — Aber nicht nur Schlechtes zu thun oder zu denken oder zu wollen, sondern auch zu reden

---

<sup>1)</sup> satis ergo iam tunc me docuit ea facere aliis, quae mihi velim fieri. adv. Marc. IV. 16.    <sup>2)</sup> de idol. 16.    <sup>3)</sup> de idol. 11.  
<sup>4)</sup> ad nat. I. 5.    <sup>5)</sup> de spect. 22.    <sup>6)</sup> Diog. L. VII. 89. 90.  
Stob. Ecl. II. p. 104. 110. Plut. de Stoic. Repugn. 7. Cic. Tusc. Quaest. IV. 15.    <sup>7)</sup> apol. 37.    <sup>8)</sup> de spect. 16.    <sup>9)</sup> de pat. 6.  
<sup>10)</sup> de pat. 11.    <sup>11)</sup> de spect. 27.



wird uns in gleicher Weise verboten.<sup>1)</sup> Denn das Fehlerhafte im Wort ist ebenso strafbar, wie das in der That,<sup>2)</sup> und was aus dem Munde Übles hervorgeht, befleckt den ganzen Menschen.<sup>3)</sup> So ist im Reden grosse Vorsicht zu beobachten, besonders da wir ja wissen, dass die Engel im Himmel auf jedes Wort von uns genau achten.<sup>4)</sup> Zunächst haben wir uns wie vor feindseliger Gesinnung, so auch vor feindseligen Äusserungen zu hüten, z. B. Schimpfreden, Beleidigungen und Zornaufwallungen, welche Menschenmord gleichkommen.<sup>5)</sup> Ein Christ, der die Feinde lieben soll, hat nie zu beleidigen<sup>6)</sup> und auch nicht die Beleidigung zu vergelten, weil Gott die Beleidiger zu segnen befiehlt<sup>7)</sup> Nur da sind Schmähungen erlaubt, wo die Gerechtigkeit des Hasses vorhanden ist,<sup>8)</sup> also wo Gottes Name geschmäht wird.<sup>9)</sup> Spendet aber der Christ Lob und Beifall, so soll dies getragen sein von dem Verdienst der Liebe.<sup>10)</sup> Ferner hat sich die Rede alles Heidenischen zu enthalten; so z. B. von Sprüchen aus Bühnenstücken, wogegen christliche Worte, Sprüche, Verse, Strophen und Gesänge gebraucht werden mögen.<sup>11)</sup> Besonders aber ist in den Worten gegen eine Befleckung durch den Götzendienst Sorge zu tragen, dass wir hier keinen Fehler, sei es aus Gewohnheit, sei es aus Furcht, begehen. Denn z. B. geschieht es häufig, dass, obgleich das Gesetz die Götter der Heiden zu nennen und ihre Namen auszusprechen verbietet, uns dennoch der Verkehr dieselben dem Munde entwindet, und wir so dem Götzendienste

---

<sup>1)</sup> male enim velle, male facere, male dicere, male cogitare de quoquam ex aequo vetamur. apol. 36.    <sup>2)</sup> de spect. 17. de idol. 20.    <sup>3)</sup> de spect. 17. de idol. 20.    <sup>4)</sup> de spect. 27.    <sup>5)</sup> de idol. 2.    <sup>6)</sup> apol. 37.    <sup>7)</sup> de spect. 16.    <sup>8)</sup> de spect. 16.    <sup>9)</sup> de spect. 27.    <sup>10)</sup> de spect. 27.    <sup>11)</sup> de spect. 29.



verfallen, weil wir dem Götzen durch den Namen Gott eine Ehre erwiesen haben. Deshalb muss man, wenn man die Götter nennt, etwas hinzufügen, wodurch man deutlich anzeigt, dass man nicht selbst die Götter nennt, wie auch die Schrift stets „ihre“ oder „der Heiden“ Götter spricht.<sup>1)</sup> Sodann ist es ein Gewohnheitsfehler „beim Herkules“ oder „beim göttlichen Fidius“ zu sagen, indem hier eine gewisse Unkenntnis hinzukommt, indem man nicht daran denkt, dass „beim Herkules“ ein Schwur ist. Was aber soll ein Schwur in derer Namen, denen du abgeschworen hast? Welche Überschreitung des Glaubens ist dies nicht verbunden mit Götzendienst? Wer ehrt die nicht, bei denen er schwört?<sup>2)</sup> Furchtsamkeit aber ist es, wenn dich ein anderer bei seinen Göttern durch Schwur oder eine andere Bezeugung verpflichtet, und du dabei, um nicht erkannt zu werden, schweigst. Denn in gleicher Weise bestätigst du die Majestät derjenigen, um deretwillen du verpflichtet worden zu sein scheinst. Was ist es für ein Unterschied, ob du die Götter der Heiden dadurch, dass du sie aussprichst, bezeugst, oder dadurch, dass du sie ruhig nennen hörst; ob du bei den Götzen schwörst, oder von einem anderen bei ihnen in Schwur genommen still schweigst? Jede Duldsamkeit dieser Art ist Götzendienst. Du ehrst sie, weil du auf Grund derselben Gehorsam leistest.<sup>3)</sup> Doch alle diese Fehler werden sofort klar hervortreten, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass ja überhaupt Eid,<sup>4)</sup> nicht weniger als wie Meineid,<sup>5)</sup> durchaus verboten ist. Die grösste Vorsicht muss man daher bei jedem Worte beobachten, da ja sogar

---

<sup>1)</sup> de idol. 20.      <sup>2)</sup> de idol. 20.      <sup>3)</sup> de idol. 21.      <sup>4)</sup> de idol. 11. 17. 23.      <sup>5)</sup> de idol. 11.



jedes unnütze Wort, wie wir wissen ebenso wie Possenreisserei von Gott verurtheilt wird.<sup>1)</sup> — Was aber nicht erlaubt ist zu reden, das ist auch nicht zu hören erlaubt; und was zu thun eine Schandthat ist, das ist es auch, wenn man es sieht.<sup>2)</sup> So hat auch hier der Christ auf sich zu achten, dass er nichts Übles sieht oder hört und so Auge oder Ohr dem Teufel Gott entgegen dienstbar macht, da beständig die Engel im Himmel auf uns herabblicken.<sup>3)</sup> Ebenso wie jedes schlechte Wort, befleckt auch das Schlechte, was zu Auge oder Ohr eingeht, den ganzen Menschen.<sup>4)</sup> Unter dieses Üble, was zum Ohre dringen kann, gehört auch das Gerücht, weil es meistens lügnerisch ist. Selbst dann, wenn es etwas wirklich Wahres berichtet, bleibt es nicht ohne den Fehler der Lüge, indem es etwas von der Wahrheit hinwegnimmt oder hinzufügt und sie auf diese Weise verändert. Es glaubt also dem Gerüchte nur der Unüberlegte. Man möge doch erwägen, durch wievielerlei Eitelkeit jenes verbreitet, durch wievielerlei Betheuerung es erbaut ist, weil es einmal von einem einzigen Urheber ausging. Hierauf ist es hinein in die Ohren und Zungen gekrochen, und auf diese Weise verdunkelt ein geringer Fehler die übrigen Bestandtheile des Gerüchtes, so dass niemand mehr daran denkt, ob jenes erste nicht etwa vielleicht ein lügnerischer Mund verbreitet hat, wie es häufig entweder durch den Geist der Eitelkeit oder die Willkür des Verdachtes oder durch eine nicht neue, sondern gewissen Leuten angeborene Lust am Lügen geschieht.<sup>5)</sup>

---

<sup>1)</sup> de spect. 17.      <sup>2)</sup> non licet audire, quae loqui non licet; . . . non licet videre, quae facere flagitium est. de spect. 17.  
<sup>3)</sup> de spect. 27.      <sup>4)</sup> de spect. 17. de idol. 20.      <sup>5)</sup> apol. 7. ad nat. I. 7.



So hat deswegen auch gegen das Gerücht der Christ sein Ohr zu hüten. Um es aber überhaupt zu vermeiden, schlechte Reden zu hören oder schlechte Thaten zu sehen, muss er stets gute Gesellschaft und damit Gott würdige Gespräche suchen,<sup>1)</sup> schlechte Gesellschaft aber stets meiden; denn diese befleckt jeden, der mit ihr umgeht.<sup>2)</sup> Zu ihr gehören z. B. Schwätzer, Müssige, Weinsäufer und klatschige Menschen. Schwatzhaftigkeit lässt nämlich der Schamhaftigkeit feindliche Reden einfließen, Müssiggang zieht von der Strenge ab, Sauferei führt alles Schlechte ein und Klatschhaftigkeit weckt die Neid eiferung der Begierde.<sup>3)</sup> Vor allem aber hat sich auch deshalb der Christ von heidnischem Umgang fern zu halten. Denn wer zweifelt daran, dass täglich der Glaube durch den ungläubigen Verkehr vernichtet wird? Schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten.<sup>4)</sup>

Damit wir aber nun noch auf einiges im einzelnen unsere Aufmerksamkeit lenken, so wollen wir zunächst auf die Kleidung eingehen. (Vergl. § 30.) Durch weltliche Begierde veranlasst, ist aus der sehr häufigen<sup>5)</sup> Eitelkeit Schmuck und Putz entsprungen.<sup>6)</sup> Somit ist der Aufwand und Luxus in der Kleidung verwerflich.<sup>7)</sup> Wie sonst, so hat auch in der Tracht der Christ stets Ernst und Würde zu zeigen.<sup>8)</sup> Für den Mann erweist sich aus diesem Grunde der Philosophenmantel ganz passend.<sup>9)</sup> Den Jungfrauen hingegen dient der Schleier.

---

<sup>1)</sup> ad uxor. I. 8.    <sup>2)</sup> de idol. 1.    <sup>3)</sup> ad uxor. I. 8.    <sup>4)</sup> quis enim dubitet obliterari quotidie fidem commercio infideli? bonos corrumpunt mores confabulationes malae. ad uxor. II. 3. bonos corrumpunt mores congressus mali. ad uxor. I. 8.    <sup>5)</sup> de idol. 8. <sup>6)</sup> de idol. 1.    <sup>7)</sup> de pal. 4. de spect. 25. adv. Marc. I. 29. <sup>8)</sup> de cult. fem. II. 11.    <sup>9)</sup> de pal.



Mit diesem Gott geweihten Kleidungsstück<sup>1)</sup> müssen sich die Jungfrauen stets verhüllen.<sup>2)</sup> Eine ganz verwegene Kühnheit würde es bei ihnen sein, wenn sie mit vollständig entblösster Stirn umhergehen wollten.<sup>3)</sup> Hiermit könnten sie nur den Zweck haben, vor den Männern sich sehen zu lassen; aber sowohl ihre Absicht, gesehen zu werden, als das Anschauen von seiten der Männer wäre ein Zeichen der Wollust, denn es muss ebenso der Mann, wenn er die Jungfrau angeschaut hat, erröthen, wie die Jungfrau, wenn sie vom Manne geschaut worden.<sup>4)</sup> Jede Entschleierung verletzt somit den Geist der Jungfrau,<sup>5)</sup> und es kommt deshalb die Preisgebung jenes jungfräulichen Gutes, welches in dem Schleier besteht, einer Erduldung der Unzucht gleich.<sup>6)</sup> Entblösst nämlich die Jungfrau das Haupt, so gehört sie bereits sich überhaupt nicht mehr an; sie ist vollständig eine andere geworden.<sup>7)</sup> Deshalb flüchtet sich die wahre und reine Jungfräulichkeit zu dem Schleier wie zu ihrem Helm oder Schild, welcher ihr Gut gegen die Schläge und Pfeile der Versuchungen, gegen Verdächtigung, Verleumdung und Neid schützen kann.<sup>8)</sup> Wer möchte es denn versuchen, mit den Augen ein verschlossenes, gefühlloses, ja ich möchte sagen, trauriges Gesicht zu bedrängen?<sup>9)</sup> Zu jeder Zeit sollen sich darum wegen der angegebenen Gefahren Jungfrauen, wie auch Frauen verschleiern;<sup>10)</sup> sie alle mögen anziehen die Waffnung des Schamgefühls, sich umgeben mit dem Wall heiliger Scheu und ihrem Geschlechte eine Mauer bauen, welche ihre Augen nicht heraus und fremde

---

1) de virg. vel. 3.    2) de virg. vel. 1. 7.    3) de virg. vel. 3.  
4) de virg. vel. 2.    5) de virg. vel. 3.    6) de virg. vel. 3.  
7) de virg. vel. 3.    8) de virg. vel. 15.    9) de virg. vel. 15.    10) de  
virg. vel. 16. 17.



nicht hinzulässt.<sup>1)</sup> Und dieses Gesetz der Verschleierung wird in dem Alter anheben, in welchem die Töchter der Menschen Begierde nach sich erwecken und Ehen eingehen können.<sup>2)</sup> Der Schleier selbst aber, der das Haar, den Schmuck des Weibes,<sup>3)</sup> vollständig umschliessen soll, muss bis dahin reichen, wo das Kleid anfängt, also nicht nur die aufgelösten Haare, sondern auch den Nacken einhüllen. Keine andere Kopfbedeckung als der Schleier kann diesen Dienst versehen.<sup>4)</sup> Wie endlich Männer und Frauen sich überhaupt in angemessener Entfernung von einander zu halten haben,<sup>5)</sup> so darf auch niemals eine Vertauschung ihrer Kleider eintreten, dass also Männer sich mit Frauenkleidern und Frauen mit Manneskleidern bekleiden. Dieses verflucht einerseits Gott im Gesetz<sup>6)</sup> und andererseits widerspricht es der Natur.<sup>7)</sup> (Vergl. das stoische *τῇ φύσει ὁμολογουμένως ζῆν*.<sup>8)</sup>) — Ferner ist es nothwendig, über einige Verhältnisse, die durch den Verkehr mit den Heiden in Frage kommen, etwas Bestimmtes aufzustellen. Die Gewohnheiten und Gebräuche müssen mit Gottes Willen übereinstimmen.<sup>9)</sup> Den unreinen Gruss im Namen heidnischer Götter hat der Christ nicht zu dulden, sondern ihn in einen Gruss bei seinem Gotte umwandelnd zu reinigen, denn ein Segen bei den Göttern der Heiden ist eine Schmähung bei dem wahren Gott.<sup>10)</sup> Wird nun der Christ von Heiden zu Festlichkeiten eingeladen, so kommt es dann vor, dass

---

<sup>1)</sup> *indue armaturam pudoris, circumdue vallum verecundiae, murum sexui tuo strue, qui nec tuos emittat oculos nec admittat alienos.* de virg. vel. 16.    <sup>2)</sup> de virg. vel. 11. 12.    <sup>3)</sup> de virg. vel. 7.    <sup>4)</sup> de virg. vel. 17.    <sup>5)</sup> de spect. 25.    <sup>6)</sup> de idol. 16.    <sup>7)</sup> de pal. 4.    <sup>8)</sup> Stob. Ecl. II. p. 132. 134. Cic. de Fin. III. 7.    <sup>9)</sup> de cor. mil. 8.    <sup>10)</sup> de idol. 22.



jene Forderung wegen der heidnischen Riten nicht vollständig erfüllt werden kann; doch ist hier noch ein Unterschied möglich. Eigentlich allerdings sollte man das, was man selbst nicht thun darf, auch nicht andere thun sehen; da dies aber unmöglich ist, weil der Teufel die ganze Welt umgiebt, so kann man bei einigen Handlungen der Heiden zugegen sein, wenn man diesen offen anzeigt, dass man sich durch seine Anwesenheit nicht den Götzen, sondern den Menschen gefällig erweisen will.<sup>1)</sup> So ist z. B. eine Einladung zu der Feier der Togaanlegung oder einer Verlobung oder Hochzeit oder Namengebung nicht zurückzuweisen, da weder die männliche Toga noch der Ring noch die eheliche Verbindung gerade der Verehrung eines Götzen dient.<sup>2)</sup> Hingegen zu einem Priesteramt oder Opfer gerufen, würde ich, weil dies ein dem Götzen eigenthümlicher Dienst ist, nicht Folge leisten und auch nicht durch Rath oder Aufwand oder eine andere Bemühung dabei behülflich sein: denn wenn ich eines Opfers wegen geladen zugegen bin, so werde ich ein Theilnehmer an dem Götzendienste; komme ich jedoch aus einem anderen Grunde zu dem Opfer, so bin ich bloß ein Zuschauer bei demselben.<sup>3)</sup> Von den öffentlichen Festen muss man sich zurückziehen, denn alle Üppigkeit öffentlicher Freude ist ein Fallstrick.<sup>4)</sup> Niemals darf der Christ, wie die Heiden pflegen, zu Festzeiten seine Thür mit Lorbeer beschimpfen, als ob er nicht wüsste, wie viele Götter der Teufel auch der Thür beigesellt hat, den Janus nämlich der ganzen Thür, den Limentinus der Schwelle, den Forculus und die Carda den Thürflügeln

---

<sup>1)</sup> de idol. 16.  
cor. mil. 13.

<sup>2)</sup> de idol. 16.

<sup>3)</sup> de idol. 16.

<sup>4)</sup> de



und Angeln.<sup>1)</sup> Ebenso verhält es sich mit dem Brauch Thür und Haus zu erleuchten. Ist es eine Ehre für einen Götzen, so ist ohne Zweifel die Ehre des Götzen Götzen-dienst; ist es eine für einen Menschen, so wollen wir bedenken, dass aller Götzendienst auf menschlicher Basis ruht. Alles bezieht sich zuletzt auf die Götzen; dem Götzen erweist du, was du der Thür und dem Hause erweist. Die Heiden mögen dies wohl thun; täglich mögen sie Lampen anzünden, welchen kein Licht leuchtet, das Feuer hingegen droht; jenen kommen Zeugnisse der Finsternis und Auspicien ihrer Strafen zu. \*Du aber bist das Licht der Welt und der immer grüne Baum. Hast du einmal den Tempeln entsagt, so mache auch nicht deine Thür zu einem Tempel.<sup>2)</sup> Ferner sind die festgesetzten Zahltage ein durchaus heidnischer Brauch. Wenn diese Sitte, an jenen Tagen Schulden einzufordern oder zu bezahlen, die Menschen aus Aberglauben geweiht haben, so darfst du als fremd aller ihrer Eitelkeit an jenen festlichen Götzenopfern nicht theilnehmen, gerade als ob auch für dich ein bestimmter Tag festgesetzt sei, und als ob du das, was du einem anderen schuldest, oder was dir ein anderer schuldet nicht auch ungeachtet der Beobachtung jener Tage bezahlen oder einfordern könntest. Setze eine andere Norm fest, nach welcher du diese Geschäfte betreibst.<sup>3)</sup> Hierher gehören auch die mit heidnischen Eidesformeln zu unterzeichnenden Pfandscheine. Vor diesen musst du dich auf das sorgfältigste hüten und sie sofort von dir weisen, denn sie beflecken dein Herz, da du dir bei ihrer Annahme stets bewusst bist mit vollstem Wissen und Wollen durch die That, wie durch

---

<sup>1)</sup> de cor. mil. 13.

<sup>2)</sup> de idol. 15.

<sup>3)</sup> de idol. 13.



den Gedanken gesündigt zu haben.<sup>1)</sup> Endlich ist noch davor zu warnen, bei Leichenbegängnissen in heidnische Riten zu verfallen. Die Verehrung der Todten ist gänzlich unzulässig. Wir wissen ja, dass die Namen der Todten ebenso wie ihre Bilder nichts sind, und kennen die genau, welchen unter diesen Namen und Bildern gedient wird, und welche sich hierüber freuen und eine Göttlichkeit erlügen, nämlich die Dämonen.<sup>2)</sup> Wie der Götzendienst überhaupt, so dient auch das Leichenbegängnis den Todten und damit zugleich den Dämonen, welche in den Idolen der Todten ihren Wohnsitz haben.<sup>3)</sup> Selbst in den Weihen der Todten befinden sich die Dämonen.<sup>4)</sup> Da also die Todten und Götzen dasselbe sind, so müssen wir uns auch von dem Götzendienst der Todtenverehrung fern halten. Weder die Monumente, Altäre, Bilder, Opfer oder Leichengepränge der Verstorbenen dürfen wir kennen, noch auch an den Leichenschmäusen Theil nehmen, weil wir nicht das Mahl des Herrn und das der Dämonen in gleicher Weise essen können.<sup>5)</sup> Die Bekränzung der Todten aber ist ein zweiter Götzendienst, da sie ja hierdurch allein schon durch die Tracht und den Dienst der Weihe sogleich zu Götzen werden.<sup>6)</sup> Nur mit Weihrauch dürfen Christen zu ihrem Troste<sup>7)</sup> das Begräbnis der Verstorbenen ehren; gegen eine grosse Menge und einen hohen Preis desselben hierbei lässt sich nichts einwenden.<sup>8)</sup> Wie aber kann Christen die Leichenverbrennung in den Sinn kommen, welche Christus vom verdienten Feuer befreit hat?<sup>9)</sup>

---

<sup>1)</sup> de idol. 23.

<sup>2)</sup> de spect. 10.

<sup>3)</sup> de spect. 12.

<sup>4)</sup> de spect. 13.

<sup>5)</sup> de spect. 13.

<sup>6)</sup> de cor. mil. 10.

<sup>7)</sup> de

idol. 11.

<sup>8)</sup> apol. 42.

<sup>9)</sup> de cor. mil. 11.



Deshalb mögen stets die Leichen beerdigt, nie aber verbrannt werden. — Um auch in Bezug auf die Speise an richtig christliches Verhalten zu erinnern, ist zu erwähnen, dass der Christ sich des Fleisches, welches von bei den Thiergefechten getödteten Thieren stammt, enthalten muss, weil diese entweder vor ihrem Falle bei dem Zerreißen von Gladiatoren Menschenfleisch gefressen oder doch wenigstens von Menschenblut bespritzt worden sind. Solches Fleisch zu essen würde mithin Menschenfresserei gleichkommen.<sup>1)</sup> Ersticktes oder Todtes ferner darf niemals zur Mahlzeit verwendet werden; aber auch blutige Speisen oder Blutwürste ziemen sich dem Christen nicht, der allem Blut fernbleiben soll.<sup>2)</sup> — Über Gütergemeinschaft endlich braucht bei Christen, die mit Herz und Seele ein Ganzes bilden sollen, kein Bedenken obzuwalten.<sup>3)</sup> Es ist ihnen ja so schon die gegenseitige Unterstützung als ein Zeichen frommer Liebe anempfohlen.<sup>4)</sup> Stets mag man Mildthätigkeit üben<sup>5)</sup> und Almosen aus Barmherzigkeit darreichen<sup>6)</sup> und Gutes thun zur Verherrlichung Gottes.<sup>7)</sup>

### § 43.

#### Das gesellige Vergnügen.

Über dieses Capitel ist die Lehre bei Tertullian durchweg negativ gehalten, und zwar ganz seiner Ansicht entsprechend, dass das weltliche Vergnügen im Christenthum keine Stelle haben dürfe.<sup>8)</sup> Hiermit wird zugleich, weil

---

<sup>1)</sup> apol. 9.      <sup>2)</sup> apol. 9.      <sup>3)</sup> itaque qui animo animaque miscemur, nihil de rei communicatione dubitamus. apol. 39.

<sup>4)</sup> apol. 39.      <sup>5)</sup> apol. 42.      <sup>6)</sup> de fug. in pers. 13. de idol. 22.

<sup>7)</sup> de pat. 7.      <sup>8)</sup> de spect. 28. 29.



diese Lehre sich fast ausschliesslich in Tertullians vormontanistischen Schriften findet, von neuem ein Beleg für den auch schon vor dem Übertritt zum Montanismus sehr extremen Charakter dieses Mannes gegeben. Am meisten verbreitet sich hier Tertullian über das Hauptvergnügen der Schauspiele. Die für dieses Capitel besonders einschlagenden Stellen finden sich in den vormontanistischen Schriften *de spectaculis* und *de patientia* 15. 38. 42 und in der montanistischen Periode in *adv. Marc.* I. 27. 29 und *de cor. mil.* 6. 13.

Das Vergnügen ist eine durch ehebrecherischen Gebrauch von der entgegengesetzten Seite aus mit der göttlichen Schöpfung wetteifernde Macht.<sup>1)</sup> Diese Macht ist aber so gross, dass sie einmal volle Unkenntnis über sich selbst ausdehnt, solange noch die Gelegenheit gehofft wird, und sodann das Gewissen zu Heuchelei verdirbt.<sup>2)</sup> Durch das Vergnügen werden ferner die stärksten Affecte erregt: wo nämlich das Vergnügen ist, da ist auch die Begierde, durch welche das Vergnügen erst Geschmack erhält; wo aber die Begierde ist, da ist die Eifersucht, wodurch erst die Begierde befriedigt wird; wo jedoch die Eifersucht ist, da ist auch Raserei, Unwille, Zorn und Schmerz.<sup>3)</sup> Niemand also geht zu dem Vergnügen ohne jene Affecte; niemand aber erleidet diese ohne seinen Fall; der Fall selbst erst ist ein Anreizungsmittel des Affectes.<sup>4)</sup> So ist es besser diesen weltlichen Freuden zu entsagen; hierdurch verliert man nicht nur nichts, sondern hat nur Gewinn davon.<sup>5)</sup> „Wollüstig bist du, o

---

<sup>1)</sup> voluptas est vis aemula ex diverso adulterandis usibus divinae conditionis. *de spect.* 2.      <sup>2)</sup> *de spect.* 1.      <sup>3)</sup> *de spect.* 15.      <sup>4)</sup> *de spect.* 15.      <sup>5)</sup> *ad mart.* 2.



Christ, wenn du nach Vergnügen verlangst, ja sogar dumm, wenn du dieses wirklich für ein Vergnügen hältst.“<sup>1)</sup> Wie könnten wir nicht ohne Vergnügen leben, die wir mit Vergnügen sterben?<sup>2)</sup> Denn welchen anderen Wunsch haben wir, als den des Apostels, aus der Welt abzuschneiden und zu dem Herrn aufgenommen zu werden? Da ist unser Vergnügen, wo auch unser Wunsch ist.<sup>3)</sup> Deshalb ist der Ekel vor dem Vergnügen selbst das grösste Vergnügen des Christen.<sup>4)</sup> Wenn du jedoch Vergnügungen fordern zu müssen glaubst, warum bist du dann so undankbar, dass du an so vielen und so grossen Vergnügungen, welche Gott dir zuertheilt hat, nicht genug hast und sie nicht erkennen willst? Was ist denn angenehmer, als die Versöhnung Gottes des Vaters und des Herrn, als die Enthüllung der Wahrheit, als die Erkenntnis der Irrthümer und als die Verzeihung so vieler früher begangener Thorheiten? Welches grössere Vergnügen giebt es, als die Verachtung dieser ganzen Weltlichkeit, als die wahre Freiheit, als ein reines Gewissen, als ein hinlängliches Leben, als keine Furcht vor dem Tode, als die Götter der Heiden mit Füssen treten, als die Dämonen austreiben, Offenbarungen erlangen und als dem wahren Gotte leben zu können? Dies ist das Vergnügen der Christen, das heilige, ewige und kostenfreie. Von diesem Standpunkte aus betrachte nun das weltliche Vergnügen.<sup>5)</sup>

Wenn nicht überhaupt die Schauspiele den ganzen Begriff des Vergnügens umfassen,<sup>6)</sup> so sind sie doch wenigstens eine Art des Vergnügens<sup>7)</sup> und erschüttern

---

<sup>1)</sup> de spect. 28.    <sup>2)</sup> de spect. 28.    <sup>3)</sup> de spect. 28.    <sup>4)</sup> quam maior voluptas, quam fastidium ipsius voluptatis. de spect. 29.  
<sup>5)</sup> de spect. 29.    <sup>6)</sup> de spect. 20.    <sup>7)</sup> species etiam voluptatis etiam spectacula. de spect. 14.



ebenso wie dieses den Geist.<sup>1)</sup> Das Vergnügen der Schauspiele gehört unter die übrigen weltlichen Irrthümer,<sup>2)</sup> weshalb jene auch nicht mit der wahren Religion und dem wahren Gehorsam gegen den wahren Gott übereinstimmen.<sup>3)</sup> In gleicher Weise mithin verwerfen wir die Schauspiele, in wieweit auch den Ursprung derselben, indem wir eben wissen, dass sie durch Aberglauben veranlasst<sup>4)</sup> und deshalb Götzendienst<sup>5)</sup> und ihrem ganzen Wesen nach Gott zuwider sind.<sup>6)</sup> Als einem Werk<sup>7)</sup> und Pomp des Teufels haben wir ihnen schon bei der Taufe abgeschworen.<sup>8)</sup> Vor ihnen muss man sich sehr hüten, denn wie immer der Teufel Schlechtes durch Angenehmes würzt, so mögen auch sie süß, angenehm, einfach, tapfer, ehrbar, wohl- und helltönend und fein scheinen; dennoch aber halte man sie für aus vergiftetem Gebackenen träufelnden Honig, welcher ebenso der Kehle Vergnügen schafft, als Gefahr wegen seiner Süßigkeit.<sup>9)</sup> Ihr Ort, ihre Zeit und der, welcher zu ihnen einladet, ist der Teufel.<sup>10)</sup> Woher aber eine Sache genommen ist, von da erhält sie auch ihren Charakter,<sup>11)</sup> denn auch ein schwaches Bächelchen trägt den Charakter seines Ursprungs von seiner Quelle und ein geringes Reis von seinem Laube.<sup>12)</sup> So haben auch die Schauspiele die Befleckungen ihrer Urheber, der Dämonen, an sich<sup>13)</sup> und leisten diesen alles, was sie thun.<sup>14)</sup> Wie könnten wir also Zuschauer der Schauspiele sein wollen, wo wir doch beständig Gottes Gericht fürchten müssen und dann ebenso wie alle übrigen, die bei den Schauspielen zugegen sind, von Gott verurtheilt werden

---

1) de spect. 15. 2) de spect. 1. 3) de spect. 1. 4) apol. 38.  
 5) de spect. 4. 5. 15. 6) de spect. 15. 7) de cor. mil. 6. 13.  
 8) de spect. 24. 9) de spect. 27. 10) de spect. 28. 11) de  
 spect. 22. 12) de spect. 7. 13) de spect. 10. 14) ibid. 13.



könnten!<sup>1)</sup> Vollständig müssen wir, die wir der Begierde nach Vergnügen<sup>2)</sup> und der Raserei, die den Schauspielen eigenthümlich ist, entsagen sollen, uns von dem Schauspiel fernhalten.<sup>3)</sup> Dazu kommt ferner auch, dass in allen Schauspielen in höchst verwerflicher Weise ein näherer Verkehr zwischen Männern und Frauen stattfindet, wodurch auf mannigfache Art die Funken schlechter Begierden angefacht werden.<sup>4)</sup> Alle aber treibt die Lust zu sehen und gesehen zu werden in die Schauspiele.<sup>5)</sup> Überall also herrscht bei den Schauspielen der Teufel.<sup>6)</sup> Hassen müssen wir demnach diese Versammlungen der Heiden, weil Gottes Name daselbst geschmäht wird,<sup>7)</sup> und durch diese energische Zurückweisung der Schauspiele uns als Christen den Heiden gegenüber bewähren.<sup>8)</sup> Wie sehr nämlich würden wir nicht in den Schauspielen an der Erfüllung unserer Christenpflicht verhindert werden und damit unseren Stand verleugnen! Wie könnte der Christ, wenn der Tragöd die Stimme erhebt, den Ausruf irgend eines Propheten sich in das Gedächtnis rufen? Und unter den Weisen des weibischen Schauspielers einen Psalm bei sich erdichten? Und, wenn die Athleten im Kampfe sind, aussprechen, dass man geschlagen nicht wieder schlagen solle? Wird er von Mitleiden sich bewegt fühlen können, wenn er den Sinn fest gerichtet hat auf die Bisse der Bären und die Netze der Netzfechter? Wie dürfte ein Christ die Hände, welche er zu Gott erhebt, durch Beifallsklatschen für den Schauspieler ermüden? Wie mit dem Munde, mit dem er Amen bei dem Abend-

---

<sup>1)</sup> ibid. 20.    <sup>2)</sup> ibid. 14.    <sup>3)</sup> de spect. 16.    <sup>4)</sup> de spect. 25.

<sup>5)</sup> de spect. 25.    <sup>6)</sup> de spect. 24. 25. 27.    <sup>7)</sup> de spect. 27.

<sup>8)</sup> de spect. 24.



mahl gesprochen, für den Gladiator Zeugnis ablegen?<sup>1)</sup> Willst du, o Christ, also nicht lieber diese Sitze der Feinde Christi, jenen Wohnort der Pest und sogar jene Luft, welche darüber lagert und durch verbrecherische Rufe geschändet ist, fliehen?<sup>2)</sup> Willst du nicht vielmehr an jenes wahre Schauspiel der Ankunft des Herrn, der Auferstehung, der Christen Freude und der Heiden Gericht denken?<sup>3)</sup> — — Doch wir wollen die einzelnen Arten der Schauspiele näher betrachten. Die eine Art der Schauspiele ist das Theater. Dieses ist von Anfang an zu verurtheilen, denn schon das Erdichten von Göttermeythen bei den Tragikern und Komikern ist für ernste Gemüther, die überzeugt sind, dass man Falsches nicht einmal erdichten dürfe, weil das Fehlerhafte im Wort ebenso strafbar ist als in der That,<sup>4)</sup> höchst anstössig.<sup>5)</sup> Nicht liebt Gott das Falsche, er, der Urheber der Wahrheit; Ehebruch ist bei ihm alles, was erdichtet wird. So kann es ihm nicht gefallen, wenn man sich durch die Maske verstellt oder eine andere Stimme oder ein anderes Geschlecht und Alter erlügt oder Liebe, Zorn, Seufzer und Thränen erheuchelt. Welches Gericht aber wird er über den Pantomimen ergehen lassen, welcher sich auch mit weiblichen Kleidern bekleidet, während doch das Gesetz (Deut. 22,5) vorschreibt, dass der zu verfluchen sei, welcher weibliche Kleider anlegt?<sup>6)</sup> Oder über den Tragöden, der auf dem Kothurn einhergeht, da doch niemand seiner Länge eine Elle zufügen soll?<sup>7)</sup> Jede Erdichtung jedoch stammt von dem Verfälscher der Natur, dem Teufel;<sup>8)</sup>

---

<sup>1)</sup> de spect. 25.    <sup>2)</sup> de spect. 27.    <sup>3)</sup> de spect. 30.    <sup>4)</sup> de spect. 17.    <sup>5)</sup> apol. 15.    <sup>6)</sup> de spect. 23.    <sup>7)</sup> de spect. 23.  
<sup>8)</sup> de cult. fem. I. 8.



und so ist auch das Theater mit all' seiner Erdichtung und all' seinem Aberglauben<sup>1)</sup> das Haus des Teufels.<sup>2)</sup> Wie schändlich aber ferner ist das Theater, wo die Tragödien die Gewährleisterinnen von Verbrechen und jeder blutigen, gottlosen und grausigen That, die Komödien aber die der Wollust und jeder muthwilligen, verschwenderischen und wohlfeilen Sache sind!<sup>3)</sup> Das Theater wird hierdurch zu einer Burg aller schändlichen Thaten, zum eigensten Heiligthum der Venus<sup>4)</sup> und wie vieler anderer Götter. Durch Gesten und Körperhaltung bringt es die Verweichlichung als ein Opfer der Venus und dem Liber, jener durch das Geschlecht, diesem durch das Hinabfliessen aufgelöster Kleider; alles aber, was durch die Stimme, die Melodie, Instrumente und die Lyra zu Stande gebracht wird, hat den Apollo, die Musen, die Minerva und den Merkur zum Eigenthümer.<sup>5)</sup> So zeigt das Theater die Unzüchtigkeit im höchsten Grade<sup>6)</sup> und ist damit zur Urheberin aller unzüchtigen Sitten geworden.<sup>7)</sup> Trennen müssen wir uns also von dem Theater, als dem Hauptsitz der Unzucht, wo nichts gebilligt wird, als das, was sonst nicht gebilligt wird;<sup>8)</sup> das Verbot des Theaters haben wir durch das Verbot der Unzucht.<sup>9)</sup> Nicht nämlich dürfen wir hören, was nicht zu reden erlaubt ist, und nicht dürfen wir sehen, was zu thun schändlich ist, denn was zu Ohr und Auge eingeht, befleckt den ganzen Menschen und damit auch den Geist desselben, weil Augen und Ohren die Diener des Geistes sind, und

---

1) apol. 38.      2) de spect. 26.      3) de spect. 17.      4) de spect. 10.  
5) de spect. 10.      6) apol. 38. de spect. 20. adv. Marc. I. 27.  
7) apol. 6.      8) a theatro separamur, quod est privatum consistorium impudicitiae, ubi nihil probatur, quam quod alibi non probatur. de spect. 17.      9) de spect. 17.



dieser nicht rein bleiben kann, wenn seine Diener befleckt werden.<sup>1)</sup> Durch den Besuch des Theaters reissen wir uns demnach von Gott los und hören auf Christen zu sein.<sup>2)</sup> So müssen wir also dem Theater vollständig fernbleiben.<sup>3)</sup> Aber auch nicht einmal das Vergnügen der Lectüre von Bühnenstücken, als einer bei Gott verurtheilten Weisheit, ist dem Christen gestattet;<sup>4)</sup> christliche Litteratur, Verse, Sprüche und Gesänge soll er statt dessen lesen und im Munde führen.<sup>5)</sup> — Eine andere Art der Schauspiele bietet das Amphitheater. Aber auch dieses ausgezeichnetste und angenehmste Schauspiel<sup>6)</sup> ist für Christen durchaus zu verwerfen.<sup>7)</sup> Nicht weniger als das Theater nimmt das Amphitheater seinen Ausgang von dem Aberglauben<sup>8)</sup> und ist mehr Göttern geweiht als das Kapitol, der Tempel aller Dämonen.<sup>9)</sup> Ebenso trägt auch die ganze Zurüstung zu diesen Spielen, der Purpur, die Fascen, die Binden, die Kränze u. a., den Pomp des Teufels und die Einladung der Dämonen an sich;<sup>10)</sup> in allem ihren Thun dienen sie also den Dämonen.<sup>11)</sup> Jeder, der das Amphitheater besucht, wird deshalb von einem unreinen Geist getrieben.<sup>12)</sup> Aber wie sehr ist nicht auch, wenn man das, was in dem Amphitheater selbst geschieht, betrachtet, dieses zu verwerfen? Ohne jedes Mitleiden<sup>13)</sup> hat man in grösster Grausamkeit,<sup>14)</sup> Wildheit, Gefühllosigkeit und in thierischem Sinn seine Freude an dem Anblick von Menschenblut.<sup>15)</sup> Oft unschuldig werden die Gladiatoren als Opferthiere des öffentlichen Vergnügens in den Tod geschickt,<sup>16)</sup> und niemand macht sich dabei

1) de spect. 17.      2) de spect. 8.      3) ibid. 3.      4) de spect. 17.  
5) de spect. 29.      6) de spect. 12.      7) de spect. 12.  
8) apol. 38.      9) de spect. 12.      10) de spect. 12.      11) de spect. 13.  
12) ibid. 12.      13) de spect. 20.      14) apol. 38.  
15) de spect. 19.      16) de spect. 19.



den Vorwurf des Menschenmordes; denn anders ist es nicht zu nennen.<sup>1)</sup> Zu Thieren werden die Menschen durch die Gewohnheit eines so schrecklichen Anblicks.<sup>2)</sup> Darum bleibe dem Amphitheater fern<sup>3)</sup> und begehre nicht Gladiatoren-, sondern Christi Blut.<sup>4)</sup> — Die dritte Art der Schauspiele ist der Circus. Wie alle Schauspiele steht auch der Circus im Dienst des Aberglaubens und der Dämonen<sup>5)</sup> und reisst so diejenigen, die ihn besuchen, aus der Gemeinschaft mit Gott.<sup>6)</sup> Aber auch ausserdem verbietet schon die Sinnlosigkeit<sup>7)</sup> und Wuth,<sup>8)</sup> welche in ihm herrscht, den Zutritt von Christen.<sup>9)</sup> — Die letzte Art der Schauspiele ist das Stadium. Was hier geschieht, wirst du wohl, o Christ, deines Anblicks nicht für würdig behaupten, nämlich den Faust- und Fersenkampf, die Faustschläge und alle Ausgelassenheit und allen heftigen Kampf gegen das menschliche Angesicht d. h. gegen das Bild Gottes. Nicht billigen wirst du auch den eitlen Lauf und das Werfen und die noch eitleren Sprünge, niemals werden dir widerrechtlich handelnde und eitle Kräfte gefallen, auch nicht die Sorge für einen erkünstelten Körper, der über die Plastik Gottes hinausgeht.<sup>10)</sup> Alles ist ja vom Aberglauben und dem Dämonendienste hergenommen:<sup>11)</sup> für Götter und Todte werden die Spiele angestellt, von Götzendienst verunreinigt ist die Zurüstung der Wettspiele, ein Tempel sind sie für den Götzen, dessen Feste sie feiern.<sup>12)</sup> Wie sollte z. B. nicht die Ringkunst ein Werk des Teufels sein, wo die Geberde selbst schlangenartige Kraft zeigt, indem sie zähe festhält, gewunden sich an-

---

1) de spect. 23.    2) de spect. 12.    3) de spect. 3.    4) de spect. 29.    5) apol. 38.    6) de spect. 8.    7) apol. 38.    8) de spect. 16. 20. adv. Marc. I. 27.    9) de spect. 3.    10) de spect. 18.    11) apol. 38.    12) de spect. 11.



schmiegt und dahinfliegend entgleitet?<sup>1)</sup> Sollte etwa jener Künstler im Kampf unbestraft hinweggehen? Hat er denn solche Narben von Riemen und Schwielen von Fäusten und geschwollene Ohren von Gott erhalten? Gab ihm deshalb Gott Augen, damit sie durch Schläge schwach würden?<sup>2)</sup> Unmässigkeit<sup>3)</sup> und Eitelkeit,<sup>4)</sup> eine Schöpfung der Dämonen, zeigt also das Stadium und verbietet deshalb Christen den Zutritt.<sup>5)</sup> Einen anderen Faust- und Ringkampf mögen sie vielmehr schauen: die Unkeuschheit zu Boden geworfen von der Keuschheit, die Treulosigkeit hingeschmettert von der Treue, die Grausamkeit niedergestossen von dem Mitleiden und die Ausgelassenheit von der Bescheidenheit verdunkelt. Dies sind unsere Wettkämpfe, in diesen werden wir gekrönt.<sup>6)</sup>

Ausser den Schauspielen giebt es nun noch einige andere Arten des Vergnügens. Am nächsten grenzen an sie die gymnastischen Übungen an. Diese sind schon allein deshalb, weil von Kastor, Herkules und Merkur den Menschen gelehrt, zu verwerfen.<sup>7)</sup> Nicht weniger muss auch Spiel und Tanz als für Christen unzulässig bezeichnet werden.<sup>8)</sup> Wie kann z. B. das Narrenspiel Gott gefallen, wo das Gesicht mit dem Messer entstellt oder obendrein den Entehrungen durch Backenstreiche Preis gegeben wird?<sup>9)</sup> — Auch von Schmausereien und Trinkgelagen ferner haben sich Christen fern zu halten,<sup>10)</sup> denn nur soviel geziemt zu essen als zur Stillung des Hungers nöthig ist, und nur soviel zu trinken, als schamhaften Leuten zukommt.<sup>11)</sup> In keiner Weise ist uns die

---

1) de spect. 18.      2) de spect. 23.      3) de spect. 20.  
4) apol. 38.      5) de spect. 3.      6) de spect. 29.      7) de spect. 11.  
8) de ieiun. adv. psych. 6.      9) de spect. 23.      10) adv.  
Marc. I. 29.      11) apol. 39.



Kehle und der Bauch zu verbrecherischem Missbrauch von Gott verliehen.<sup>1)</sup> Besonders gefährlich aber sind die Trinkgelage, weil bei diesen sich alles Böse einschleicht.<sup>2)</sup> Zwei Dämonen sind nämlich verbündet und verschworen, die Trunkenheit und die Wollust.<sup>3)</sup> Vor der Begierde der Kehle<sup>4)</sup> hat man sich also sehr zu wahren und den Wein nur dann zu gebrauchen, wenn er für die Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit nothwendig ist.<sup>5)</sup> — Gegen das Vergnügen, das Haupt durch Kränze zu schmücken, spricht die Natur selbst und verbietet es deshalb den Christen.<sup>6)</sup> (Vergl. § 35.) — Das Bad muss zu ehrbarer und heilsamer Stunde genommen werden.<sup>7)</sup> — Endlich hat der Christ in ganz besonderer Weise von dem Vergnügen der Götzen- und Todtenopfer Augen und Ohren fernzuhalten, weil jene nicht in die Eingeweide, sondern in Geist und Seele dringen, deren Reinheit mehr, als die der Eingeweide, auf Gott Bezug hat.<sup>8)</sup>

#### § 44.

##### Die Cultur und das Reich Gottes.

Die hierfür einschlagenden Stellen finden sich besonders in den beiden Schriften *de spectaculis* und *de idololatria*.

Da alles von Gott geschaffen ist<sup>9)</sup> und ihm somit angehört,<sup>10)</sup> so soll auch alles von dem Menschen, dem es von Gott zum Gebrauche übergeben ist,<sup>11)</sup> zur Verherrlichung Gottes<sup>12)</sup> und im Dienste seines Reiches angewendet

---

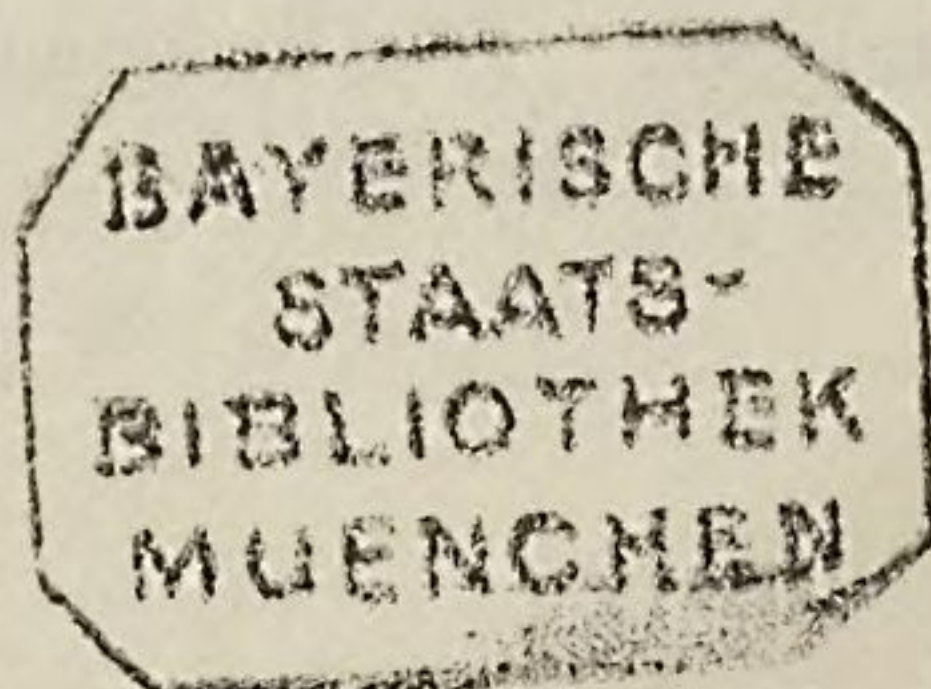
<sup>1)</sup> *de spect.* 2.    <sup>2)</sup> *ad uxor.* I. 8.    <sup>3)</sup> *de spect.* 10.    <sup>4)</sup> *de spect.* 14.    <sup>5)</sup> *de ieiun.* *adv. psych.* 9.    *de cult. fem.* II. 9.  
<sup>6)</sup> *apol.* 42.    <sup>7)</sup> *apol.* 42.    <sup>8)</sup> *de spect.* 13.    <sup>9)</sup> *de spect.* 2.  
<sup>10)</sup> *apol.* 30.    *de spect.* 2.    *de pat.* 7.    <sup>11)</sup> *de spect.* 2.    <sup>12)</sup> *de idol.* 22.



werden.<sup>1)</sup> Die Sorge gegen den allein wahren Gott muss den Menschen stets erfüllen,<sup>2)</sup> so dass er stets nur ihm allein dient.<sup>3)</sup> Niemals soll er die gottgegebene Schöpfung, ohne sie Gottes Dienst zu weihen, gebrauchen, denn dann verfiere er in Götzendienst,<sup>4)</sup> weil alles, was nicht Gottes ist oder ihm missfällt, dem Teufel angehört.<sup>5)</sup> Er jedoch, der nur einem Herrn, und zwar Gott in Christo, dienen soll,<sup>6)</sup> hat stets das Gottgewollte als Basis seines Handelns zu wählen<sup>7)</sup> und kann dies stets thun.<sup>8)</sup> Damit aber der Mensch Gottes Willen richtig erkennen könne, lehrte dieser die Wahrheit,<sup>9)</sup> welche das Gute und Schlechte genau unterscheidet<sup>10)</sup> und stets in gleicher Weise beurtheilt.<sup>11)</sup> Sie selbst aber legte er in der Natur nieder,<sup>12)</sup> damit sie von hier aus als sittliche Norm den Menschen in seinem Handeln beherrschen möchte.<sup>13)</sup> (Vergl. § 12.) Wenn nach ihr sich der Mensch richtet, so wird er stets Gottes Willen erfüllen, indem er seine ganze natürliche Lebensaufgabe in der Welt oder die Cultur dann nach diesem zu vollenden und sie damit zugleich in den Dienst ihrer gottgewollten, höheren Bestimmung, ein wahres Reich Gottes zu begründen, zu stellen sucht.

---

<sup>1)</sup> adv. Marc. I. 11.    <sup>2)</sup> de spect. 25. 27.    adv. Marc. II. 1.  
<sup>3)</sup> de idol. 12.    <sup>4)</sup> de spect. 2.    <sup>5)</sup> de idol. 18.    de spect. 24.  
<sup>6)</sup> de praescr. haer. 3.    <sup>7)</sup> de idol. 13. 14.    de spect. 20. 24. 26.  
<sup>8)</sup> de idol. 8.    <sup>9)</sup> de spect. 20. 21. 23.    <sup>10)</sup> ibid. 20.    <sup>11)</sup> ibid.  
21. 22.    <sup>12)</sup> de spect. 2.    <sup>13)</sup> de spect. 23.





LEIPZIG,  
DRUCK VON HERM. J. RAMM.









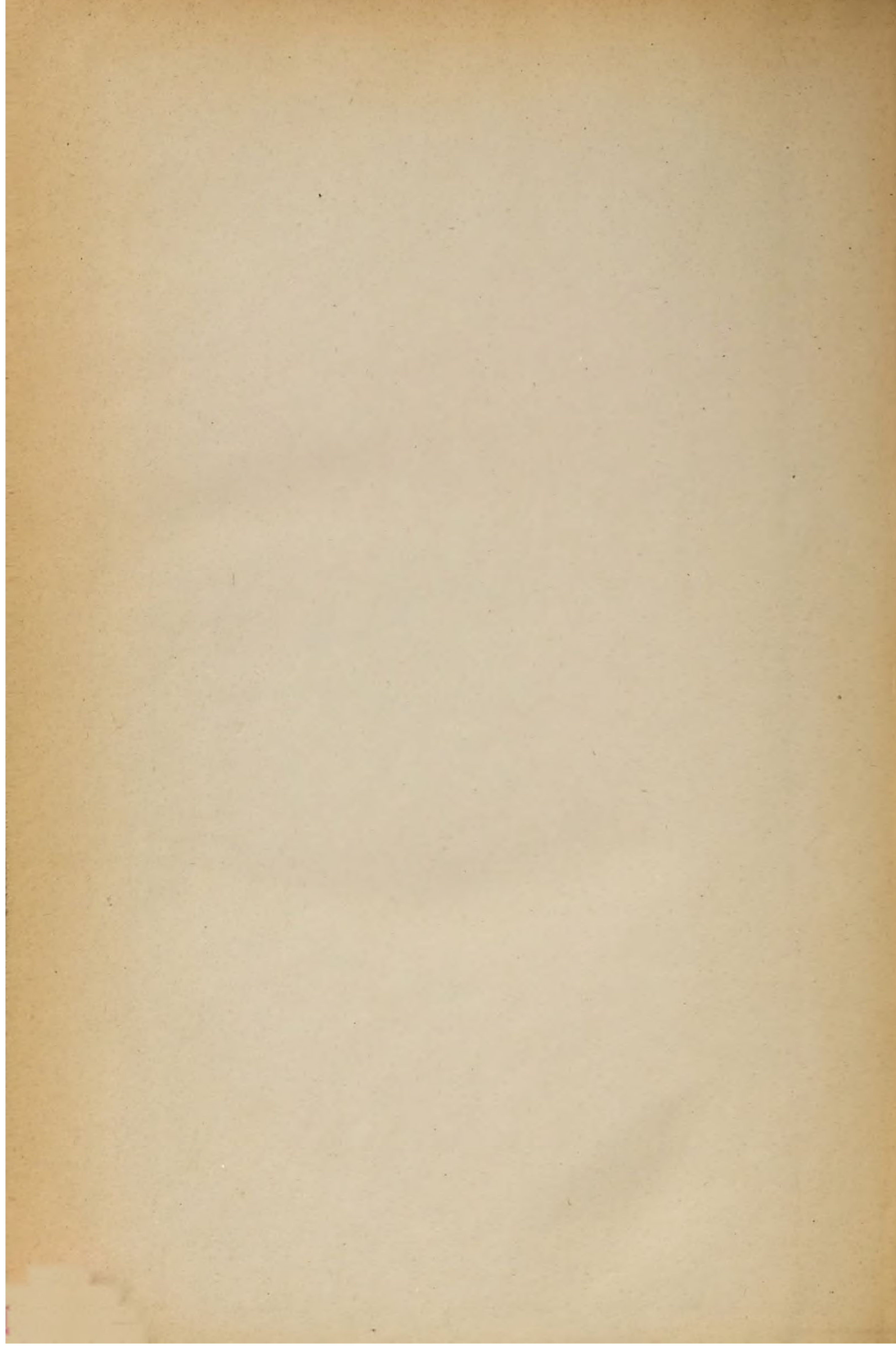






















Ludwig, Günther,

Tertullian's Ethik

Leipzig 1885

P.lat. 1897 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11663387-2